Musterbeispiele

zu deutschen Aufsätzen.

Leitfaden

zu

allen Arten von Briefen und Geschäftsaufsätzen

für

Elementar-, Volks-, Fortbildungs-, Gewerbe- und Präparandenschulen, auch zum notwendigen Gebrauche für Geschäftsleute, Gewerbetreibende, Bürgersleute und Landleute

von

Joh. Wagner,

Lehrer der vereinigten Volks- u. Realschule in Höhr.

Drittes Bändchen.

Langensalza,

Schulbuchhandlung

von F. G. L. Greßler.

1899.

Vorwort.

Im täglichen Leben kommt es vor, daß jeder in die Lage versetzt wird, einen Brief schreiben zu müssen. Dieses Briefschreiben ist aber nicht für jedermann eine leichte Sache. Derjenige, der in seiner Jugendzeit — Schulzeit — einen Brief zu schreiben nicht gelernt hat, bringt es kaum in seinem späteren Alter fertig, einen solchen richtig schreiben zu können. Daher soll in der Schule, besonders in der Oberstufe, das Briefschreiben gut geübt werden.

Für den Schüler ist die Anfertigung eines Briefes oft sehr schwierig; wird aber demselben von dem Lehrer ein Muster vorgelesen oder auf die Wandtafel niedergeschrieben, so kann er sich gleich zurecht finden und weiß, wie er den Brief zu schreiben hat. Dieses Werk ist gleichsam ein Leiter für den Briefschreiber, sowohl für den jugendlichen, wie auch für den erwachsenen.

Möge daher das vorliegende Buch seinen Zweck erfüllen, des Guten recht viel stiften, eine wohlwollende Beurteilung und eine freundliche Aufnahme finden!

Joh. Wagner,
Lehrer.

Inhaltsverzeichnis.

III. Abschnitt. **Geschäftsbriefe.**

IV. Abschnitt. **Dienstbriefe, beziehungsweise Schreiben an Behörden.**

V. Abschnitt. **Geschäftsaufsätze.**

a) Öffentliche Anzeigen.

b) Quittungen.

Einleitung.

Dieses Buch soll den Zweck haben, dem Briefschreiber als Leitfaden zu dienen. Des Verfassers Bestreben ist es gewesen, durch einfache Darstellung und stufenmäßiges Fortschreiten in diesem Werke Beispiele zu allen Arten von Briefen, sowohl für Kinder, als auch für Erwachsene, desgleichen Geschäfts- und Dienstbriefe, sowie Dienstschreiben und die im gewöhnlichen Leben vorkommenden Geschäftsaufsätze vorzuführen. Alle diese Musterbeispiele sind so recht aus dem Leben und für das Leben.

Ein wichtiger Satz lautet: „Lerne für das Leben." Die Wahrheit dieses Ausspruches wird vielfältig noch zu wenig beachtet.

Die Volksschulen haben bei ihren vielen und verschiedenen Disciplinen besonders diejenige zu pflegen, welche für die Schüler später im Leben fast ganz unentbehrlich sind.

Es ist dieses die Sprachfertigkeit, welche vorzüglich darin besteht, daß der Schüler seine Gedanken schriftlich andern mitteilen und mit seinen Mitmenschen in schriftlichen Verkehr treten kann. Die stilistische Tüchtigkeit des Schülers soll das höchste und letzte Ziel des sprachlichen Unterrichts sein, weshalb auf die Aufsätze, welche für den Schüler eine gute Schule in praktischer Logik sind, ihn an geistige Selbstthätigkeit und Ausdauer in hohem Grade gewöhnen, seine Kenntnisse auf verschiedenen Wissensgebieten befestigen, erweitern und ihn auf

den schriftlichen Verkehr im Leben vorbereiten, ganz besonders Fleiß zu verwenden ist.

Unter den Aufsätzen sind es ganz besonders die Briefe und die Geschäftsaufsätze, welche eine besondere und sorgfältige Behandlung in der Volksschule verdienen, weil das praktische Leben Übung und Gewandtheit im Abfassen von Briefen der verschiedensten Art und in Anfertigung von Rechnungen, Quittungen, Attesten, Vollmachten u. s. w. gebieterisch fordert; ja, der Brief ist bei der größten Anzahl der Schüler die einzige Stilgattung, deren sie sich nach dem Austritte aus der Schule bedienen.

Ich stimme jenen nicht bei, welche behaupten, das Schreiben von Briefen und Geschäftsaufsätzen einfachster Art lerne sich von selbst, wenn man nur sonst richtig zu schreiben verstehe. Die Erfahrung aber lehrt hinlänglich, daß bei Abfassung dieser schriftlichen Arbeiten Formen zu beachten sind, die auch der sprachlich Gebildetste nicht so leicht erdenken kann, die vielmehr gelernt und geübt werden müssen. Natürlich kann man nicht für jeden im Leben vorkommenden Fall ein Musterbeispiel machen, weiß aber der Schüler, welche Form ein Brief, oder eine Rechnung, oder eine Quittung, oder ein Schuldschein, oder eine Vollmacht, oder eine Cession haben muß, so kann er den entsprechenden Inhalt in die Form kleiden.

Unter den vielen erschienenen Werken, welche Musterbeispiele zu Briefen und Geschäftsaufsätzen enthalten, finden sich wenige, welche eigentlich so recht für das Leben Brauchbares bieten.

Ich habe es nun versucht, in vorliegendem Werkchen Musterbeispiele von Briefen und Geschäftsauffätzen über viele im gewöhnlichen Leben vorkommende Fälle anzufertigen, wobei ich auch stets den pädagogischen Satz: „Vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten überzugehen!“ nicht außer acht gelassen habe. Auch sind verschiedene Bei-

spiele von ein und demselben Inhalte an mehrfachen verschiedenen Formen dargestellt. Möge nun dieses Werk, das ich hiermit der Öffentlichkeit übergebe, eine gütige Beurteilung und eine freundliche Aufnahme finden.

Anleitung.

Ein wichtiger, formaler Teil des Briefes ist die Schrift; sie ist gleichsam das äußere Prunkgewand.

Es heißt darum auch:

„Eine schöne Schrift empfiehlt!" Es ist nun nicht zu leugnen, daß unsere Volksschulen jetzt mehr leisten, als vor fünfzig Jahren; doch bei der Überfüllung mancher Schulen, und bei den fast nicht zu bewältigenden Unterrichtsgegenständen, wozu auch das Schreiben gehört, werden manche etwas stiefmütterlich behandelt. Man sorge daher dafür, daß die Schüler, wenn sie aus der Schule entlassen werden, eine schöne, gefällige und gut lesbare Schrift fertigen, welche ihnen dann für das Leben bleiben wird. Es muß natürlich das Schreiben nach der Entlassung aus der Elementarschule noch fortgeübt werden, besoders bei Knaben. Man hat daher fast überall Fortbildungsschulen errichtet, welche, wenn solche wirklich nutzenbringend sein sollen, obligatorisch sein müssen, und jeder Knabe bei Strafe verpflichtet ist, dieselbe bis nach zurückgelegtem achtzehnten Lestensjahre regelmäßig zu besuchen.

Durch die Fortbildungsschulen wird das in der Elementarschule Gelernte erweitert, befestigt und zu besserem Verständnisse gebracht. Die Knaben, welche gerade in der Zeit vom vierzehnten bis zum achtzehnten Jahre am ausgelassensten sind, werden durch den Besuch der Fortbildungsschulen vor vielem Verderblichen bewahrt, zu manchem Guten, Nützlichen und Schönen und für das spätere Leben Wichtigen hingeleitet.

Einen weiteren wichtigen Teil bei dieser Art Stil macht die Orthographie aus, sie bereitet dem Lehrer die meiste

Schwierigkeit, besonders bei der jetzt eingetretenen Neuerung unserer deutschen Rechtschreibung. Bei anhaltendem Fleiße und steter Übung kann es doch die Volksschule dahin bringen, daß die Schüler fast durchgehends richtig schreiben, und ist die Rechtschreibung den Kindern zum geistigen Eigentum geworden, so werden sie solche bei einiger Übung für immer behalten.

Man unterscheidet nun eigentliche Briefe und Geschäftsaufsätze; erstere haben eine nicht ganz bestimmte Form, während letztere eine solche haben. Die Anfertigung der Geschäftsaufsätze hat erst in den oberen Klassen zu geschehen und muß hier noch die richtige Form den Schülern gegeben werden.

Die Briefe können schon auf der Mittelstufe begonnen werden, natürlich in einfacher Form und in leichtem Inhalt; es sind dieses die Kinderbriefe. Diese Briefe können Erzählungen, Mitteilungen, Beschreibungen, Glückwünsche, Bitten, Danksagungen und Einladungen enthalten.

Auf der Oberstufe kommen größere Briefe vor und können dieses Familien- oder Freundschaftsbriefe sein. Diese Briefe können enthalten: Glückwünsche, Einladungen, Anfragen, Mitteilungen, Bitten, Danksagungen, Tröstungen und Ermahnungen.

Weiter sind auf der Oberstufe die Geschäftsbriefe zu üben und können diese enthalten: Bestellungen, Anfragen, Aufträge, Aufforderungen, Mitteilungen und Anzeigen.

Eine weitere Art von Briefen sind die Dienstbriefe, welche aber eigentlich nicht in die Volksschule gehören.

Jeder Brief zerfällt in die Anrede, die Einleitung, die Ausführung und den Schluß.

Ort und Datum kommen auf die rechte Seite oben an zu stehen in folgender Weise:

Berlin, den 1. Januar 1899.

Die Anrede richtet sich nach der Person, an welche der Brief gerichtet wird, und muß man daher ganz genau die verschiedenen Titulaturen wissen.

Brief der Kinder an die Eltern.

Anrede:

Liebe Eltern! Inniggeliebte Eltern! Teuere Eltern! Meine lieben Eltern!

Schluß:

Euer gehorsames Kind, Euer gehorsamster Sohn. Eure gehorsame Tochter. Euer Euch ewig liebendes Kind.

Adresse:

An

Herrn August Heimlich

in

frei. Trier.

Wenn der Brief des Kindes nur an den Vater oder nur an die Mutter gerichtet ist, so können lauten:

Anrede:

Lieber Vater! Teuerer Vater! Geliebtester Vater! Inniggeliebtester Vater! Vielgeliebtester Vater!

Teuere Mutter! Liebste Mutter! Inniggeliebteste Mutter! Geliebteste Mutter! Vielgeliebteste Mutter!

Schluß:

Euer gehorsamstes Kind. Euer gehorsamster Sohn. Eure gehorsamste Tochter. Eure Euch ewig liebende gehorsame Tochter.

Adresse:

Herrn Mühlenbesitzer Jakob Trautheim

in

frei. Ems.

An

Frau Anna Stein Wittwe

in

Worms,

frei. Wilhelmsstraße 10.

Briefe der Geschwister untereinander.

Anrede:

Lieber Bruder! Teuerer Bruder! Liebster Bruder! Inniggeliebter Bruder!

Liebste Schwester! Teuerste Schwester! Inniggeliebteste Schwester! Vielgeliebteste Schwester! Meine liebe Schwester!

Schluß:

Dein teuerer Bruder. Dein Dich innig liebender Bruder. Dein treuer Bruder.

Deine Dich innig liebende Schwester. Deine bereitwillige Schwester. Deine gute Schwester.

Adresse:

An

Herrn Jakob Daubach

in

Worms,

frei. Ludwigstraße 6.

An

Fräulein Auguste Böckling

in

Hamburg,

frei. Marktstraße 10.

Briefe an Kameraden, Freunde und Freundinnen.

Anrede:

Lieber Mitschüler! Liebe Mitschülerin! Lieber August! Liebste Anna! Bester Eugen! Teuerste Klara! Lieber Müller! Inniggeliebter Schmidt! Lieber Freund! Beste Freundin! Wertester Freund! Werteste Freundin! Meine liebe Emma!

Schluß:

Dein treuer Mitschüler. Dein aufrichtiger Karl. Dein treuer Freund. Deine treue Freundin. Dein Joseph. Deine Emma. Deine Laura. Deine Dich innig liebende Karoline.

Adresse:

Herrn Heinrich Wilhelm Bauer
in
Tübingen,
frei. Karlstraße 19.

An
Fräulein Julia Hauser
in
frei. Groß-Tabarz.

Bei Briefen, welche sehr freundschaftlicher und vertraulicher Art sind, kann man wohl Nachstehendes anwenden.

Anrede:

Mein lieber Freund! Meine beste Freundin! Innigstgeliebter Freund! Innigstgeliebte Freundin! Wertester Freund! Vielgeliebteste Freundin!

Schluß:

Dein wahrer Freund. Deine Dich stets liebende Freundin. Dein treuer Freund. Deine Dich innig liebende Freundin.

Adresse:

An
Herrn August Wolfgang
in
frei. Prag.

An
Fräulein Hartwig
in
Mühlhausen
frei. (Elsaß).

Briefe, welche mit dem Schreiber in gleichem Range stehen.

Anrede:

Wertester Herr Goldschmidt! Wertester Herr Kollege! Lieber Herr Schneider! Werteste Frau Weber! Liebes Fräulein Minchen! Wertestes Fräulein Ännchen!

Schluß:

Ihr ergebenster Weber. Ihr aufrichtiger Jakob Heinze.

Adresse:

Herr Stadtrat Adam Hewer
in
frei. Köln a. Rhein.

An
Fräulein Anna Werthheim
in
frei. Morsbach a. d. Sieg.

Ist die Person fremd, steht sie in ihrem Range über dem Schreiber, so kann man wohl folgendes gebrauchen.

Anrede:

Sehr geehrtester Herr Kaufmann Müller! Geehrtester Herr Fabrikbesitzer Witterog! Hochgeehrtester Herr Doktor! Hochzuverehrender Herr Schulinspektor! Sehr geehrteste Frau Amtmann! Hochachtbare Frau Müller!

Schluß:

Ihr ganz ergebenster J. Weber.

Adresse:

An
Herrn Rentner Müller
Wohlgeboren
in
frei. Ulm.

Nun unterscheidet man noch Standestitel, Ehrentitel und Amtstitel.

Majestät ist der Titel für Kaiser und Könige.

Anrede:

Ew. Majestät! Allergnädigster Kaiser und Herr! Großmächtiger König und Herr!

Schluß:

Ew. Majestät ganz unterthänigster Diener.
Ew. Majestät ganz gehorsamster Diener.

Adresse:

An
Seine Majestät den deutschen Kaiser, König
Wilhelm II. von Preußen
in
frei. Berlin.

An
Seine Majestät König Otto von Bayern
in
frei. München.

An
Ihre Majestät die Kaiserin von Deutschland
und Königin von Preußen
in
frei. Coblenz.

An den Großherzog, die Prinzen und Prinzessinnen Königlicher Häuser.

Anrede:

Königliche Hoheit! Ew. Königliche Hoheit! Gnädigster Großherzog!

Schluß:

Ew. Königlichen Hoheit unterthänigster Diener.
Ew. Königlichen Hoheit gehorsamster Diener.

Adresse:

An
Seine Königliche Hoheit den Großherzog von Baden
in
frei. Karlsruhe.

An
Seine Königliche Hoheit den Prinzen
Heinrich von Preußen
in
frei. Potsdam.

Fürstliche Personen, welche unter dem Range des Großherzogs stehen, erhalten den Titel Durchlaucht oder Hoheit.

Anrede:

Durchlauchtigster Fürst! Ew. Durchlaucht! Ew. Hoheit!

Schluß:

Ew. Durchlaucht ergebenster Diener.
Ew. Hoheit gehorsamster Diener.

Adresse:

An
Seine Hoheit Herzog Ernst von Weimar
in
frei. Weimar.

An
Seine Hoheit Herzog Leopold von Braunschweig
in
frei. Braunschweig.

An
Seine Durchlaucht Fürsten Alexander von
Koburg-Gotha
in
frei. Gotha.

Die höchsten Staatsdiener im Civil- wie Staatsdienste führen den Titel Excellenz.

Anrede:

An
Seine Excellenz den Minister des Innern
in
frei. Berlin.

An
Seine Excellenz den Minister des Unterrichts und
der Medizinalangelegenheiten
in
frei. Berlin.

An
Seine Excellenz General-Feldmarschall
Grafen von Bräm
in
frei. Wien.

An
Seine Excellenz Staatsminister Doktor Friedenthal
in
frei. Berlin.

Der Titel für Grafen ist: Hochgeboren.

Anrede:

Hochgeborner Herr Graf! Gnädigster Herr Graf! Gnädigste Frau Gräfin!

Schluß:

Ew. Gräflichen Gnaden unterthänigster
Adolf Schmidt.

Adresse:

Seiner Hochwohlgeboren Herrn Grafen
Leuningen-Westerburg
in
frei. Westerburg.

Die übrigen Adeligen erhalten den Titel: Hochwohlgeboren.

Anrede:

Hochwohlgeborner Herr Baron von Düngern!

Schluß:

Hochwohlgeboren ganz ergebenster Jakob Schmidt.

Anresse:

An
Seine Hochwohlgeboren den Baron von Rotschild
in
frei. Frankfurt a. M.

Die hohen Beamten nicht adeligen Standes werden auch mit Hochwohlgeboren angeredet.

Anrede:

Hochwohlgeborner Herr Regierungs-Präsident!
Hochwohlgeborner Herr Landrat!

Schluß:

Ew. Hochwohlgeboren ergebenster Joseph Schmidt.
Ew. Hochwohlgeboren gehorsamster Adam Zeng.

Adresse:

An
Seine Hochwohlgeboren Herrn Regierungs-
Präsidenten Möller
in
frei. Kassel.

An
den Königlichen Landrat Herrn Wagner
Hochwohlgeboren
in
frei. Rüdesheim.

Die Briefe an die geistliche Obrigkeit und zwar an die Bischöfe.

Anrede:

Hochwürdigster Herr! Hochehrwürdigster Herr! Hochwürdigster Herr Bischof! Hochehrwürdigster Herr Bischof!

Schluß:

Hochwürdigstem Herrn ganz ergebenster Diener.
Hochwürdigstem Herrn ganz gehorsamster Diener.

Adresse:

An
Hochwürdigsten Herrn Bischof
in
frei. Trier.

An
Hochehrwürdigsten Herrn Bischof
in
frei. Wiesbaden.

Seiner Hochwürden den Herrn Bischof
in
frei. Münster i. Westfalen.

Seiner Hochehrwürden den Herrn Bischof
in
frei. Berlin.

An die Pfarrer wird geschrieben.

Anrede:

Hochwürdiger Herr Pfarrer!
Hochehrwürdiger Herr Pfarrer!

Schluß:

Ew. Hochwürden gehorsamster Jakob Schmidt.
Ew. Hochehrwürden ganz ergebenster Heinrich Wolf.

Adresse:

An
Herrn Pfarrer Herz
Hochehrwürden
in
frei. Mainz.

Sr. Hochwürden Herrn Pfarrer Müller
in
frei. Diez an der Lahn.

An ein Ministerium wird geschrieben:

Anrede:

Königliches Preußisches Staatsministerium!

Schluß:

Ganz gehorsamst verharrt Peter Stein.

Adresse:

An
Königliches Staatsministerium Abteilung des Innern
in
frei. Berlin.

An
Königliches Staatsministerium Abteilung für Handel
und Gewerbe
in
frei. Berlin.

An eine Regierung kann man schreiben:

Anrede:

Königliche Bayerische Landesregierung! Hohe Königliche Regierung!

Schluß:

Mit Hochachtung verharrt
Königlicher Regierung
ganz gehorsamer
Adolf Mai.

Adresse:

An
Königliche Regierung, Abteilung für direkte Steuern,
Domänen und Forsten
in
frei. Osnabrück.

An das Reichsgericht:

Anrede:

Kaiserliches Königliches Reichsgericht!

Schluß:

Mit größter Hochachtung verharrt
ganz gehorsamst
Jakob Schneider.

Adresse:

An
Kaiserliches Königliches Amtsgericht
in
frei. Leipzig.

An die Oberpost-Direktion.

Anrede:

Kaiserliche Oberpost-Direktion!

Schluß:

Hochachtungsvoll verharrt
ganz ergebenst
Adam Müller.

Adresse:

An
Kaiserliche Oberpost-Direktion
in
frei. Coblenz.

An das Königliche Landratsamt.

Anrede:

Königliches Landratsamt.

Schluß:

Hochachtungsvoll verharrt
ergebenst
Karl Müller.

Adresse:

An
Königliches Landratsamt
in
Limburg a. d. Lahn.

Oberlandgericht, Landgericht und Amtsgericht.

Anrede:

Königliches Oberlandgericht. Königliches Landgericht.
Königliches Amtsgericht, Abteilung II.

Schluß:

Mit größter Hochachtung
verharrt ganz ergebenst
Johann Schmidt.

Hochachtungsvoll verharrt
Heinrich Arnoldi.

Adresse:

An
Königliches Oberlandgericht
in
frei. Frankfurt a. M.

An
Königliches Landgericht
in
frei. Neuwied.

An
Königliches Amtsgericht, Abteilung II.
in
frei. Hadamar.

An das Bürgermeisteramt.

Anrede:

Königliche Bürgermeisterei. Königliches Bürgermeisteramt.

Schluß:

Hochachtungsvoll verharrt ergebenst

Adresse:

An
Königliches Bürgermeisteramt
in
frei. Linz am Rhein.

An

Königliche Bürgermeisterei

in

frei. Wiesbaden.

An den Stadtrat.

Anrede:

Wohllöblicher Stadtrat.

Schluß:

Hochachtungsvoll verharrt

ergebenst

Heinrich Herber.

Adresse:

An

Wohllöblichen Stadtrat

in

frei. Minden.

An den Kirchenvorstand.

Anrede:

Wohllöblicher Kirchenvorstand.

Unterschrift:

Hochachtungsvoll verharrt

ergebenst

Albert Schreiner.

Adresse:

An

den Wohllöblichen Kirchenvorstand

in

frei. Ems.

An den Schulvorstand.

Anrede:

Hochlöblicher Schulvorstand! Wohllöblicher Schulvorstand!

Schluß:

Mit Hochachtung verharrt
ergebenst
Georg Stein.

Adresse:

An
den Hochlöblichen Schulvorstand
in
frei. Dillenburg.

Es würde zu weit führen, wenn man alle die einzelnen im Leben vorkommenden Fälle bezüglich der Titulaturen, insbesondere der Anreden, Unterschriften und Adressen bei den verschiedenartigen Briefen hier anführen wollte. Aus dem Angeführten lassen sich wohl alle andern Adressen leicht herleiten und bilden.

Bei den Geschäftsbriefen wird gewöhnlich als Anrede gebraucht der Vor- und Zuname des Kaufmannes oder der Firma und der Wohnort.

Anrede:

Herrn Kaufmann A. Müller, Coblenz.
Herren Gebrüder Schneider, Erfurt.
Herrn August Wolf, Metz.
Herren Buchhändler Langenbein und Sohn, Worms.

Schluß:

Hochachtungsvoll
N. N.
oder: Achtungsvoll
N. N.

Adressen:

Herrn
August Wolf
frei. Metz.

Herren
Buchhändler Langenbein und Sohn
frei. Worms.

Die Anrede bei den gewöhnlichen Briefen wird oben an in die Mitte unter Ort und Datum gesetzt und als Satzzeichen das Ausrufezeichen gebraucht.

Beispiel:

Königswinter, den 2. Januar 1899.

Sehr geehrtester Herr Kinkel!

Die Einleitung ist möglichst kurz zu fassen und muß sich schon auf den Hauptinhalt beziehen. Verwerflich und unstatthaft sind die so häufig gebrauchten Einleitungen:

Ich ergreife die Feder, um Dir einige Zeilen zu schreiben. Oder: Ich kann nicht unterlassen, Dir einige Zeilen zu schreiben.

Es giebt hier Stoff genug zu einer einfachen und doch schönen Einleitung, was nachstehende Musterbeispiele hinlänglich darthun werden.

Der dritte Teil des Briefes — die Ausführung — enthält den eigentlichen Inhalt. Dieselbe — die Ausführung — welche sich nach dem Gegenstand, den man zu Papier bringen will, richtet, muß einfach, kurz, leicht verständlich und ganz bestimmt gegeben sein. In wenigen Worten muß man viel sagen; man hüte sich ganz besonders vor der vielen sinnlosen Wortmacherei.

Auch beachte man stets die Regel: Alle Wörter in Briefen, welche sich auf die Person beziehen, an die man schreibt, werden mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben.

Höflichkeit, Bescheidenheit, Anstand und Wahrheitsliebe sind wahre Zierden eines Briefes.

Der Schluß ist ebenfalls in einem Satz mit der Unterschrift zusammen zu fassen; derselbe enthält entweder eine Danksagung, oder eine Ergebenheitsversicherung, oder ein Gegendienstleistungsversprechen, auch eine liebevolle Abschiedserklärung und dergleichen mehr. Bei Dienstbriefen, beziehungsweise Gesuchen oder sonstigen Schreiben an die Behörden wird statt des Schlusses und der Unterschrift ein Devotionsstrich oder ein Respektstrich gemacht. Ist die Behörde eine hohe und steht dieselbe in ihrem Range weit über dem Schreiber, so wird die Unterschrift ganz tief herabgesetzt.

I. Abschnitt.

Kinderbriefe.

---

a) Verschiedenen Inhalts.

1.

Montabaur, den 20. Juli 1898.

Lieber Wilhelm!

Diesmal habe ich Dir etwas Erfreuliches mitzuteilen. Unsere Kirschen sind reif. Komme heute nachmittag zu mir! Bringe auch Dein Körbchen mit! Wir wollen dann auf unseren großen Kirschbaum steigen und Kirschen pflücken. O, welche Freude wird das sein!

Es erwartet Dich sicher Dein bereitwilliger
Jakob.

2.

Montabaur, den 30. Juli 1898.

Mein lieber Heinrich!

Heute habe ich Dir eine erfreuliche Mitteilung zu machen. Soeben war ich in unserem Garten. Die Kirschen sind reif. Meine Eltern haben mir erlaubt, Dich zum Pflücken derselben einzuladen. Wenn es Dir möglich und angenehm ist, so komme heute nachmittag um zwei Uhr zu mir. Du kannst auch einen Korb mitbringen. Bleibe aber nicht aus!

Unterdessen sei freundlichst gegrüßt von Deinem Dich sicher erwartenden Emil.

Aufgaben. Einladung zur Weinlese; desgleichen zum Walnußschütteln.

3.

Montabaur, den 30. Juli 1898.

Bester Jakob!

Soeben komme ich aus unserem Garten. Was wir lange gewünscht haben, das hat sich erfüllt. Jetzt sind unsere Kirschen reif. Ich soll dieselben heute nachmittag pflücken. Komme daher gegen zwei Uhr zu mir. Deine Eltern werden es Dir erlauben, mich zu besuchen. Vergiß nicht, Deinen Korb mitzubringen. Wie werden wir uns freuen!

Es grüßt Dich ganz freundschaftlichst

Dein

Johann.

Aufgaben. Einladung zum Erdbeerpflücken; desgleichen zum Heidel- und Himbeerenpflücken.

4.

Hadamar, den 4. Mai 1898.

Liebe Emma!

Heute ist mir eine große Freude zu teil geworden. Meine Schwester Minna hat mir zu meinem Namenstage ein sehr schönes, neues Kleid geschickt. Hast Du heute nachmittag Zeit, so besuche mich. Ich will Dir dann alles zeigen. Du wirst Dich auch gewiß freuen.

Es erwartet Dich ganz sicher Deine Dich herzlich grüßende

Johanna.

Aufgaben. Mitteilungen über erhaltene Ostereier; desgleichen über Weihnachtsgeschenke; desgleichen über Geburtstagsgeschenke.

5.

Ems, den 10. Mai 1898.

Gute Josephine!

Ich habe mich heute schon sehr gefreut. Zu meinem heutigen Namenstage erhielt ich diesen Morgen ein sehr schönes Kleid von meiner Schwester. Es drängt mich, Dir diese

Freude mitzuteilen. Nach beendigter Nachmittagsschule besuche mich. Wohl wirst Du Dich dann mit mir freuen. Hierdurch wird meine Freude noch vergrößert.

Unterdessen sei freundlichst gegrüßt von Deiner frohen

Auguste.

Aufgaben. Mitteilungen über empfangene Blumenstöcke; desgleichen über ein schönes Erzählungsbuch.

6.

Limburg, den 13. Mai 1898.

Teuerste Mathilde!

Welchen fröhlichen Tag habe ich heute schon gehabt! Du weißt, daß mein Namenstag heute ist. Denke Dir, welche Überraschung! Als ich aus der Morgenschule nach Hause kam, erhielt ich von dem Briefboten ein Paket. Sofort öffnete ich dasselbe. Ein schönes neues Kleid hatte mir meine Schwester geschickt. O, wie groß war da meine Freude! Komme doch heute nachmittag zu mir! Du kannst dann alles sehen und wirst Dich auch gewiß mit mir freuen.

Viele herzliche Grüße von Deiner

Theresia.

Aufgaben. Mitteilungen über ein erhaltenes Bild; desgleichen über ein Vorlagenbuch zum Sticken.

7.

Neuwied, den 15. Mai 1898.

Liebe Laura!

Gestern war ich mit meinen Eltern in Koblenz. Zu meinem Erstaunen fand ich schon reife Kirschen zum Verkaufe ausgestellt. Natürlich waren dieselben teuer. Für zehn Pfennig erhielt man sechs Kirschen. Ich kaufte mir für dreißig Pfennig. Durch Überbringer schicke ich Dir sechs Stück Kirschen. Lasse Dir dieselben recht wohl schmecken.

Unterdessen grüßt Dich herzlich Deine

Amalia.

Aufgabe. Mitteilung über gekaufte Birnen und Übersendung derselben.

8.

Oberlahnstein, den 15. Mai 1898.

Geliebteste Katharina!

Meine lieben Eltern hatten mir gestern eine große Freude bereitet. Dieselben nahmen mich mit nach Koblenz. Hier sah ich viele Sachen, die ich noch nicht gesehen hatte. Ich fand auch zu meiner Verwunderung reife Kirschen zum Verkaufe ausgestellt. Von meinem ersparten Gelde kaufte ich mir für dreißig Pfennig Kirschen. Leider erhielt ich nur achtzehn Stück für dieses Geld. Beigehend sende ich Dir die Hälfte davon. Ich wünsche, daß Dir dieselben wohl schmecken mögen.

Es grüßt Dich freundlichst Deine

Josepha.

Aufgabe. Mitteilung über eingekaufte Äpfel und Übersendung derselben.

9.

Linz, den 15. Mai 1898.

Geliebte Auguste!

Gestern durfte ich meine guten Eltern nach Koblenz begleiten. Dort habe ich viele und schöne Sachen gesehen. Es war dieses für mich eine große Freude. Auch fand ich reife Kirschen zum Verkaufe ausgestellt. Obschon dieselben teuer waren, so kaufte ich doch für dreißig Pfennig. Ich erhielt achtzehn Kirschen. Durch Überbringer sende ich Dir die Hälfte. Möchten Dir dieselben ebenso wohl schmecken, wie solche auch mir geschmeckt haben. Ich erwarte noch immer Deinen mir schon längst versprochenen Besuch.

Freundlichst grüßt Dich Deine

Minna.

Aufgabe. Mitteilung über eingekaufte Zwetschen und Übersendung derselben.

10.

Trier, den 1. Juli 1898.

Bester Eugen!

Heute will ich den Anfang mit unserem Briefwechsel machen. Eine kleine Begebenheit teile ich Dir hierdurch in Kürze mit. Höre! Ich fand gestern auf dem Wege zur Schule ein Beutelchen mit Geld. Ungeöffnet übergab ich dasselbe sofort unserem Herrn Lehrer, welcher in der Schule bekannt machte, daß ein Beutelchen mit Geld gefunden worden sei. Der Eigentümer wolle dasselbe bei ihm abholen. In den übrigen Schulen wurde dasselbe auch bekannt gemacht.

Heute nachmittag kam eine arme Frau und erklärte, daß sie heute morgen einen Beutel, fünf einzelne Markstücke enthaltend, verloren habe. Nachdem sich unser Herr Lehrer vollständig überzeugt hatte, daß diese arme Frau die wirkliche Eigentümerin sei, gab er ihr das Geld nebst Beutel. Wie erfreut war die arme Frau! Das Gefundene darf man nicht als Eigentum behalten.

Es wäre dieses so gut wie gestohlen.

Erfreue bald mit einem Briefchen Deinen Dich herzlich grüßenden

Heinrich.

Aufgaben. Mitteilungen über ein gefundenes Buch; desgleichen über ein gefundenes neues Messer.

11.

Saarbrücken, den 13. Juli 1898.

Liebster Joseph!

Endlich wollen wir unseren verabredeten Briefwechsel beginnen. Ich will hiermit den Anfang machen. In Kürze will ich Dir ein kleines Ereignis mitteilen. Auf dem Wege nach der Schule fand ich gestern ein kleines Beutelchen, worin Geld war. Die Neugierde, es zu öffnen, überwand ich und übergab das Gefundene unserem Herrn Lehrer. Dieser

machte den Eigentümer ausfindig. Es war eine arme Frau, welche den Geldbeutel mit dem Gelde verloren hatte. Wie sehr erfreut war dieselbe, als ich ihr das verlorene Geld überbrachte. Nie wollen wir etwas Gefundenes heimlich für uns behalten. Wer das Gefundene für sich behält, der hat gestohlen.

Erfreue bald mit einem Briefchen

Deinen Dich innig liebenden

Ewald.

Aufgaben. Mitteilung über eine gefundene Brieftasche mit Geld und Briefen; desgleichen über einen gefundenen goldenen Ring.

12.

Münster, den 2. August 1898.

Liebe Emma!

Gewiß wirst Du denken, ich hätte Deiner vergessen. Dem ist nicht so. Dringende Arbeit ist die Ursache meines verspäteten Schreibens.

Diesmal habe ich Dir eine angenehme Mitteilung zu machen. Meine liebe Schwester hat mir ein sehr schönes Erzählungsbuch gesandt. Dasselbe enthält viele schöne und lehrreiche Erzählungen. Ich habe schon mehrere derselben gelesen. Wenn es Dir möglich ist, so besuche mich bald. Wir wollen dann zusammen in dem interessanten Buche lesen.

Es erwartet Dich baldigst

Deine Dich bestens grüßende

Amalie.

Aufgaben. Mitteilungen über erhaltene Kaninchen; desgleichen über ein erhaltenes Vögelchen, sowie über erhaltene Blumenstöcke.

13.

Marburg, den 19. August 1898.

Liebste Elisabeth!

Schon wirst Du Dich lange nach einem Briefe von mir gesehnt haben. Ich hatte viel Arbeit, konnte daher nicht

schreiben. Du wirst Dich aber über meine Mitteilung freuen. Heute hat mir meine geliebte Schwester ein sehr schönes und lehrreiches Erzählungsbuch gesandt. Einige Erzählungen habe ich bereits gelesen. Dieselben haben mich sehr erfreut. Komm, wenn es Dir möglich ist, zu mir. Wir können dann zusammen in dem Buche lesen. Hoffentlich wirst Du soviel Zeit haben und auch die Erlaubnis Deiner lieben Eltern erhalten.

Vergiß nicht Deiner Dich bestens grüßenden

Johanna.

Aufgaben. Mitteilungen über ein erhaltenes Hündchen; desgleichen über ein erhaltenes Reißzeug, sowie über eine erhaltene Laubsäge nebst Vorlagen und Holz.

14.

Weimar, den 17. August 1898.

Geliebteste Minna!

Wohl wirst Du denken, ich wollte Dir nicht mehr schreiben, was aber nicht der Fall ist. Mein verzögertes Schreiben ist nicht absichtlich geschehen. Ich war zu sehr mit Arbeit überhäuft. Doch freue Dich mit mir. Ein sehr schönes Erzählungsbuch habe ich heute von meiner Schwester aus Frankfurt am Main erhalten. Eine Erzählung habe ich schon gelesen. Diese hat mir viele Freude bereitet. Es ist Dir gewiß angenehm, dieses Buch zu sehen und darin zu lesen.

Wenn es Dir möglich ist, so komme morgen zu mir. Wir wollen dann zusammen einige schöne Erzählungen lesen.

Unterdessen sei herzlich gegrüßt von Deiner

Karoline.

Aufgaben. Antwort, daß Minna in den ersten Tagen kommen wolle; oder auch, daß Karoline zu ihr kommen möge.

15.

Elberfeld, den 6. August 1898.

Vielgeliebte Franziska!

Deinen lieben Brief vom 4. d. Mts. habe ich erhalten. Derselbe hat mich tief betrübt. Doch sei nur nicht verzagt.

Deine teuere Mutter wird schon wieder gesund werden. Die gute Pflege und die geschickte Hand des Arztes werden doch nicht ohne Wirkung bleiben. Es kommen ja doch fast über alle Menschen Krankheiten. Ertrage diese Schickung mit Geduld und Vertrauen auf den allweisen und gütigen himmlischen Vater. Er hat die Krankheit geschickt, er wird sie auch hinwegnehmen. Wir wollen zu ihm für Deine liebe, kranke Mutter beten, damit sie bald wieder gesund werden möge. Ich werde Euch bald besuchen.

Verzage nicht und sei herzlich gegrüßt von

Deiner teilnehmenden

Katharina.

Aufgaben. Den Freund trösten wegen Krankheit seines Vaters, seines Bruders, seiner Schwester.

16.

Köln, den 9. August 1898.

Inniggeliebte Josepha!

Heute habe ich Deinen werten Brief erhalten. O welch tiefes Mitleid und innerer Schmerz überkam mich bei dem Lesen desselben. Einem guten Kinde bereitet die Krankheit der Eltern große Schmerzen. Doch tröste Dich und sei nicht mutlos. Ist auch Deine liebe Mutter schwer krank, so kann und wird sie wieder gesund werden. Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Vertraue nur auf den lieben gütigen Vater im Himmel! Bete täglich zu ihm für die teuere Kranke! Auch ich werde jeden Tag für dieselbe beten. Mit der Hilfe Gottes wird dann auch Deine inniggeliebte Mutter bei der guten und sorgfältigen Pflege bald wieder gesund werden. Morgen komme ich zu Euch.

Betrübe Dich nicht zu sehr und sei bestens gegrüßt von

Deiner wohlmeinenden

Ernestine.

Aufgaben. Trostbriefe an den kranken Mitschüler, an die kranke Mitschülerin, an den Freund, an die Freundin.

17.

Wien, den 12. August 1898.

Liebste Anna!

Deine wenigen Zeilen haben mich tief erschüttert. Wie sehr habe ich Deinen herben Schmerz gefühlt! Gewiß ist es für die Kinder sehr schmerzhaft, wenn die Eltern krank sind. Ist doch die Mutter den Kindern am teuersten. Getröste Dich, denn Deine liebe Mutter wird wieder gesund werden. Bete täglich für sie, was auch ich thun will. Der gütige Gott wird wohl unser kindliches Gebet erhören.

In den ersten Tagen besuche ich Dich. Getröste Dich und sei herzlich gegrüßt von Deiner

Maria.

Aufgaben. Trostbrief an den Freund, dem der Vater, die Mutter, der Bruder, die Schwester gestorben sind.

18.

Hanau, den 15. August 1898.

Lieber Theodor!

Gerne bin ich bereit, Deinem Wunsche zu entsprechen. Beiliegend übersende ich das gewünschte Heft. Hoffentlich wirst Du Dich in demselben zurecht finden.

Die Aufgaben sind richtig gerechnet. Es steht auch bei jeder die Auflösung. Wenn es mir möglich ist, so komme ich in den ersten Tagen zu Dir. Wir können dann die schwierigen Beispiele gemeinschaftlich rechnen, wodurch wir uns gegenseitig üben und befestigen.

Lebe wohl und sei vielmal gegrüßt von

Deinem

Heinrich.

Aufgaben. Dem Mitschüler das gewünschte Zeichenheft, Aufsatzheft oder auch Liederheft senden.

19.

Heidelberg, den 19. August 1898.

Guter Martin!

Deinen werten Brief habe ich erhalten. Das verlangte Rechenheft sende ich Dir hiermit. Die Rechenbeispiele sind richtig gerechnet. Zur Erleichterung sind auch die Auflösungen dabei gemacht. Mit Hilfe des Heftes wird es Dir wohl gelingen, Dich im richtigen Rechnen zu üben und zu befestigen. Ich komme übermorgen zu Dir und wollen wir dann gemeinschaftlich schwierige Aufgaben rechnen. Es wird Dir dieses gewiß Freude machen.

Unterdessen sei freundlichst gegrüßt von

Deinem

Anton.

Aufgaben. Rücksendung des geliehenen Buches, Heftes, der Zeichenvorlagen nebst Danksagung.

20.

Gotha, den 11. August 1898.

Vielgeliebte Paula!

Es freut mich, Dir gefällig sein zu können. Anliegend übersende Dir das gewünschte Rechenheft. Möchte Dir dasselbe von großem Nutzen sein! Die Aufgaben sind einfach, klar und wirst Du dieselben gewiß rechnen können. Bei manchen sind auch die Auflösungen. Um rechnen zu lernen, muß man die vier Species gut kennen. Es ist dieses das Zusammenzählen, das Abziehen, das Vervielfachen und das Teilen. Ich will gerne behilflich sein und komme morgen schon zu Dir.

Unterdessen behalte Dich wohl und sei bestens gegrüßt von

Deiner

Wilhelmine.

Aufgaben. Dem Mitschüler die gewünschten Federn, Bleifedern, Zirkel und Gummi senden.

21.

Mainz, den 19. August 1898.

Bester Alfred!

Da ich eben Zeit habe, so will ich Dir eine kleine Mitteilung machen. Ich war gestern mit meinem Vater in Heidelberg. Das war für mich eine Freude. Mein guter Vater zeigte mir die Merkwürdigkeiten dieser Stadt. Hierzu gehört auch das Heidelberger Faß. Dasselbe ist ungemein groß. Die großen Stückfässer erscheinen wie Eimer dagegen. Hier sieht man, was die Kunst der Menschheit hervorbringen kann. Die Küfer oder Böttcher haben sich hierdurch berühmt gemacht. Wenn ich zu zu Dir komme, so will ich Dir mündlich noch mehr mitteilen.

Besuche bald Deinen Dich liebenden

Heinrich.

Aufgaben. Beschreibe dem Freunde in einem Briefe eure Kirche, eure Stadt oder Dorf, euer Schulhaus.

22.

Wiesbaden, den 23. August 1898.

Liebster Peter!

Soeben habe ich Zeit und Gelegenheit, mein Dir gegebenes Versprechen zu erfüllen. In diesem Briefchen teile ich Dir einiges aus der Geographie mit. Dieses Wort bedeutet soviel als Erdbeschreibung. Unsere Erde hat die Gestalt einer Kugel. Sie ist also rund. Dieselbe steht aber nicht still, sondern sie bewegt sich. Ihre Bewegung ist eine zweifache. Dieselbe bewegt sich in vierundzwanzig Stunden um sich selbst. Sodann bewegt sie sich auch in dreihundertfünfundsechzig Tagen, sechs Stunden, achtundvierzig Minuten und ebenso vielen Sekunden um die Sonne. Die Astronomen oder Sternkundigen haben dieses ganz genau berechnet. Die Zeit, in der sich die Erde um sich selbst bewegt, heißt Tag. Die

Zeit, in welcher sich die Erde um die Sonne bewegt, heißt Jahr. Im nächsten Briefe teile ich Dir noch mehr mit. Nun lasse mich auch bald etwas von Dir wissen.

Unterdessen sei freundlichst gegrüßt von

Deinem

Jakob.

Aufgaben. Beschreibet in Briefen dem Freunde oder der Freundin den Frühling, die Obstbäume, den Mai, den Rhein.

23.

Marburg, den 26. August 1898.

Lieber Anton!

Heute habe ich Dir eine freudige Mitteilung zu machen. Mein lieber Vater hat mir eine große Freude bereitet. Derselbe hat mir zu meinem Namenstage einen prachtvollen Kanarienvogel nebst einem neuen Käfige geschenkt.

Das liebe Vöglein singt sehr schön und bereitet mir viel Vergnügen. Wenn es Dir möglich ist, so besuche mich bald. Ich will Dir dann das herrliche Vögelchen und den schönen Käfig zeigen.

Es erwartet Dich sicher Dein Dich liebender

Alexander.

Aufgaben. Mitteilungen an den Freund über ein erhaltenes Hündchen, Kaninchen, oder über erhaltene Tauben.

24.

Eltville, den 28. August 1898.

Lieber Kamerad!

Es ist lange her, daß ich nichts mehr von Dir höre. Vergebens habe ich schon längst auf einen Brief von Dir gehofft. Bist Du krank? Hast Du viele Arbeit? Oder was ist der Grund Deines Schweigens?

Wir waren doch stets gute Kameraden. Es ist mir auch nichts bekannt, womit ich Dich beleidigt haben sollte. Gieb

mir baldigst Nachricht, insbesondere teile mir den Grund Deines Nichtschreibens mit. Ich fühle mich gar nicht so recht zufrieden und froh. Laß uns daher doch das frühere freundschaftliche Verhältnis wieder fortsetzen. Was sind sich nicht gute Freunde?

Erfreue recht bald mit einem Briefe Deinen betrübten und aufrichtigen Freund Arnold.

Aufgaben. Anfrage, warum die Freundin, der Mitschüler, die Mitschülerin nicht geschrieben haben.

25.

Ems, den 2. September 1898.

Liebe Antonie!

Wie froh bin ich, daß ich auch ein Briefchen schreiben kann. Nun will ich eben auch das erste Dir senden. Höre! Heute habe ich das erste paar Strümpfe fertig gestrickt. O, welche Freude war das für mich! Zwar habe ich lange Zeit daran gearbeitet. Natürlich ging es bei mir, wie das Sprichwort sagt: „Aller Anfang ist schwer.“ Noch bin ich keine gewandte Strickerin, hoffe aber durch Übung eine solche zu werden. Das Stricken ist eine angenehme und nützliche Beschäftigung für die Mädchen. Du wirst solches wohl doch auch gewiß lernen.

Lebe wohl und gieb bald Nachricht

Deiner Dich herzlich grüßenden

Emma.

Aufgabe. Antwort auf diesen Brief und zwar die Freundin loben wegen ihres Fleißes.

26.

Hachenburg, den 18. September 1898.

Liebste Minna!

Diesmal habe ich Dir eine freudige Mitteilung zu machen. Meine guten Eltern haben mir ein Spinnrad gekauft. Dasselbe ist sehr schön und prachtvoll poliert. Wir haben dieses

Jahr sehr vielen Flachs gezogen. Nun will ich aber auch diesen Herbst und Winter recht fleißig spinnen. Das Spinnen ist für Mädchen eine sehr gute und nützliche Beschäftigung. Aus dem gesponnenen Garn webt mein ältester Bruder die so unentbehrliche und nützliche Leinwand. Diese bleichen wir kommendes Frühjahr selbst und fertigen dann Hemden und Betttücher daraus. O, wie sind dieses so nützliche und angenehme Beschäftigungen.

Gewiß wirst Du baldigst besuchen

Deine Dich innig liebende
Amalia.

Aufgabe. Antwort auf diesen Brief, daß die Freundin belobt wird wegen ihres häuslichen Fleißes.

27.

Hamburg, den 4. September 1898.

Liebe Theresia!

Nun will ich Dir endlich auch ein Briefchen senden. Habe aber Nachsicht mit mir, wenn es noch nicht so schön und richtig geschrieben ist. Zuerst teile ich Dir mit, daß ich das Häkeln erlernen will und schon damit den Anfang gemacht habe.

Meine liebe Mutter hat mir eine neue Häkelnadel und Garn gekauft. Das Häkeln ist nicht so schwierig. Im Sticken bin ich schon ziemlich bewandert.

Willst Du nicht auch das Häkeln lernen? Meine gute Mutter sagt stets, daß die Mädchen nähen, sticken, häkeln und spinnen lernen müßten. Ich werde dieses alles gewiß gut erlernen.

Hast Du Zeit, so besuche bald Deine eifrige, wohlmeinende,

Dich herzlich grüßende
Juliana.

Aufgabe. Antwort, daß Theresia auch das Häkeln lernen wollte.

28.

Koblenz, den 4. September 1898.

Liebster Freund!

Obschon ich viele Schularbeiten zu machen habe, so kann ich es nicht unterlassen, Dir zu schreiben. In unserem heutigen Schulunterrichte und zwar in der Naturgeschichte machte uns unser Herr Lehrer mit verschiedenem Interessanten bekannt. Er teilte uns mit, daß der Kirschbaum durch den römischen Feldherrn Lucullus aus Asien nach Europa gebracht worden sei. Ebenso habe ein Reisender Namens Georgi die Georginen aus Amerika nach Europa gebracht. Außerdem sind noch viele andere nützliche jetzt in Europa wachsende Pflanzen aus andern Erdteilen hierher verpflanzt worden.

Unsere so nützliche und jetzt ganz unentbehrliche Kartoffelpflanze hat ihre Heimat in Amerika, von wo aus dieselbe nach Europa verpflanzt worden ist. Ebenso ist der Tabak ein aus Amerika nach Europa verpflanztes Gewächs. Fast alle unsere Getreidearten sind von Asien nach Europa verpflanzt worden. Im nächsten Briefe mache ich Dir noch weitere Mitteilungen.

Lebe wohl und sei herzlich gegrüßt von Deinem

Ewald.

Aufgaben. Mitteilung über das Veredeln der Wildlinge, oder über das Pflanzen und Erziehen derselben.

29.

Aachen, den 8. September 1898.

Liebste Freundin!

Es war meine Absicht, persönlich zu Dir zu kommen. Ich muß aber heute meiner lieben Mutter einige dringende Arbeiten verrichten helfen. Nun wünsche ich Dir zu Deinem heutigen Namenstage viel Glück und Segen, Gesundheit, Zufriedenheit und langes Leben.

Möge Dir der liebe Gott alles schenken, was Dich zeitlich und ewig glücklich macht! Ahme der Person nach, deren Namen Du trägst. Ihre Lebensgeschichte ist Dir ja bekannt. Es wird Dir dann auch gewiß gut gehen.

Wir hoffen und streben danach, daß es uns gut gehen möge. Es liegt dieses ja meistens an uns selbst. Sagt ja schon ein altes Sprichwort: „Der Mensch ist seines Glückes Schmied.“ An unserem Wollen liegt es nur allein, daß wir glücklich sein können. Wer zufrieden ist, der ist auch glücklich. „Zufriedenheit macht glücklich.“

Laß uns nur immer das wollen, was uns nützlich und gut ist! Auch wollen wir stets mit dem zufrieden sein, was wir haben.

Anliegendes kleine Namenstagsgeschenk soll Dich stets erinnern an Deine Dich innig liebende und wohlmeinende Freundin. Lebe wohl und feiere Deinen Namenstag mit zufriedenem und frohem Herzen, was Dir wünscht

Deine Dich herzlich grüßende Freundin
Anna.

Aufgaben. Glückwünsche zum Geburtstage des Vaters, der Mutter, des Großvaters, der Großmutter.

30.

Limburg, den 11. September 1898.

Lieber Freund!

Schon wieder ist ein kleiner Zeitabschnitt in das Meer der Ewigkeit hinabgerollt. Du bist nun ein Jahr älter. Ich wollte Dir zu Deinem morgigen Geburtstage meine Glückwünsche persönlich darbringen, was mir leider nicht möglich ist, da ich mit meinem Vater eine kleine Reise machen muß. Nun wünsche ich Dir zu Deinem Geburtstage eine gute Gesundheit, langes Leben, wahres Glück und innige Zufriedenheit. Möge es Dir vergönnt sein, recht oft den Tag im besten Wohlsein zu feiern, an welchem Du das Licht der

Welt zum ersten Male erblickt hast. Beiliegendes kleine Geschenk ist zwar unbedeutend, doch soll es Dich erinnern an Deinen wahren Freund.

Behalte Dich wohl, begehe Deine Geurtstagsfeier mit Freuden und vergiß nicht

Deines Dich aufrichtig liebenden Freundes
Wilhelm.

Aufgabe. Antwort auf den Glückwunsch und insbesondere Ausdruck des Dankes.

b) Erzählungen enthaltend.

1.

Ems, den 2. Januar 1898.

Lieber Heinrich!

Es ist mir bekannt, daß Dir schöne Erzählungen Freude bereiten. Höre! Ein noch schulpflichtiger Knabe wollte in den Wald gehen, um Erdbeeren zu pflücken. Auf dem Wege begegnete ihm ein alter Mann mit einem schweren Bündel Holz. Der Greis konnte seine Last nicht mehr tragen. Albert nahm dem alten Manne das Holz ab und trug es bis an seine Hütte. Der ermattete Greis war über die Dienstfertigkeit des Knaben hoch erfreut. Er dankte dem davoneilenden Knaben herzlich und wünschte ihm viel Glück und Segen.

Albert ging eilends in den Wald und hatte bald sein Körbchen mit schönen reifen Erdbeeren gefüllt. Wir wollen auch gerne dienstfertig sein!

Erfreue bald mit einem kleinen Briefe

Deinen Dich innig liebenden
Arnold.

Aufgaben. Umformung dieses Briefes, oder ein Knabe zeigt einem Fremden den richtigen Weg, indem er eine große Strecke mit geht.

2.

Nauheim, den 2. Januar 1899.

Liebster Mitschüler!

Zürne nicht über mich wegen meinem langen Stillschweigen. Ich war kurze Zeit verreist und konnte daher nicht schreiben.

Meine heutige Mitteilung ist keine freudige. Nun höre! Zwei Knaben liefen auf der schwachen Eisdecke eines Baches Schlittschuhe. Vorübergehende Wanderer warnten die vorwitzigen Schlittschuhläufer. Diese achteten aber nicht auf die wohlgemeinte Warnung. Plötzlich krachte die dünne Eisdecke und sank. Die beiden Knaben sanken in die Tiefe des Wassers. Man eilte rasch zu Hilfe, doch waren die unglücklichen Knaben Leichen, als sie an das Land gezogen worden waren. Welch ein großer Jammer für die tief betrübten Eltern. Wir wollen stets vorsichtig sein und auf den Rat der erfahrenen älteren Leute achten!

Lebe wohl und sei herzlich gegrüßt von

Deinem

Edmund.

Aufgabe. Mitteilung, daß Knaben beim Schlittenfahren oder Schlittschuhlaufen Arme oder Beine gebrochen haben.

3.

Karlsbad, den 2. Januar 1899.

Geliebteste Theresia!

Schon wirst Du gedacht haben, ich hätte Deiner vergessen. Ich war zu sehr mit Arbeit überhäuft. Eben habe ich etwas Zeit Dir zu schreiben. Es ist eine kleine Erzählung, welche ich Dir mitzuteilen habe. Vernimm solche! In einem kleinen Dorfe an der Küste der Ostsee hatten sich zwei kleine Mädchen von ihrer Wohnung entfernt. Die besorgten Eltern suchten die Kinder. Endlich fanden sie dieselben. Sie spielten mit einem jungen Bären. Eines der Mädchen saß auf dem

Bären und das andere trieb ihn fort. Als die Eltern näher kamen, stieg die Kleine von dem Bären. Dieser lief dem Walde zu, als er die erwachsenen Menschen sah. Waren das nicht furchtlose Kinder? Der Bär war auch gewiß gutmütig.

Erfreue bald mit einem kleinen Briefe

Deine Dich herzlich grüßende
Emilie.

Aufgabe. Wiederholung dieses Briefes mit andern Worten.

4.

Kissingen, den 3. Januar 1899.

Teuere Theresia!

Endlich erhältst Du den gewiß schon lange ersehnten Brief. Vernimm seinen uns zur Warnung dienenden Inhalt. Ein Mädchen spielte häufig mit der Stecknadel. Vor kurzer Zeit hatte es dieses unartige Spiel wieder getrieben. Hierbei verwundete Agnes ihre Hand. Am Abend zündete sie das Licht an. Bei dem Anstreichen des Feuerzeuges war ihr etwas von dem brennenden Phosphor auf die verwundete Hand gefallen. Bald darauf hatte sie große Schmerzen an der ganzen Hand. Die Hand und der Arm schwollen an. Der herbeigeholte Arzt erklärte, daß eine Blutvergiftung stattgefunden habe. Alle Mittel wurden angewandt, doch erfolglos. Agnes starb am folgenden Tage unter sehr großen Schmerzen.

Diese traurige Begebenheit soll uns stets als warnendes Beispiel dienen.

Gieb baldigst Nachricht Deiner Dich freundlich grüßenden
Anna.

5.

Wiesbaden, den 4. Januar 1899.

Heute habe ich eine kleine Erzählung gelesen. Ich lasse Dich dieselbe in diesem Briefe wissen. Höre! Der berühmte Naturforscher Alexander von Humboldt hatte Amerika bereist.

Dort kam er in einen Ort. Hier war kurz vorher ein Jaguar aus dem Walde gekommen. Derselbe hatte sich zu zwei Kindern gesellt. Diese, ein Knabe und ein Mädchen, spielten an dem Orte. Der Jaguar spielte mit den Kindern. Er schlug den Knaben mit seiner Vordertatze auf den Kopf. Dieses Schlagen wiederholte er, endlich aber so stark, daß Blut geflossen kam. Als das Mädchen dieses bemerkte, nahm es einen Stock und schlug auf den Jaguar. Da lief dieser wieder dem Walde zu. Der Knabe war bald wieder geheilt. Es war dieses gewiß ein beherztes Mädchen.

Lasse nicht zu lange auf Antwort warten.

Es grüßt Dich vielmal Dein

Julius.

Aufgaben. Umformung dieses Briefes, oder auch Mitteilung über den Biß einer nicht schädlichen Schlange.

6.

Münster, den 5. Januar 1899.

Lieber Müller!

In Eile muß ich Dir einige Zeilen schreiben und Dir in Kürze eine Erzählung mitteilen. Unser Herr Lehrer hat uns dieselbe heute vorgetragen. Nun höre! Ein armer, aber fleißiger, kluger und frommer Knabe war bekümmert um seine Zukunft. Oft fragte er seinen Lehrer, was er später anfangen sollte, damit er sich sein Brot verdienen könne. Der Lehrer sagte ihm, er solle fleißig, ehrlich, sparsam und gottesfürchtig sein. Nach der Entlassung aus der Schule ging der Knabe zu einem Schlossermeister in die Lehre. Da er kein Lehrgeld bezahlen konnte, so mußte er ein Jahr länger als Lehrling stehen. Nach Ablauf der Lehrzeit war er ein tüchtiger Schlossergeselle und sein Meister entließ ihn ungern, erteilte ihm aber ein sehr gutes Zeugnis.

Durch Fleiß, Sparsamkeit, Treue und Ehrlichkeit erwarb er sich nicht nur die Liebe der Menschen, sondern auch ein

schönes Vermögen. Später wurde er ein berühmter Meister und hatte sein reichliches Auskommen. Hieraus sehen wir, daß man durch Fleiß, Sparsamkeit, Treue, Ehrlichkeit und Gottesfurcht sich seinen Lebensunterhalt erwerben kann. Wollen wir nicht diesem Knaben nachahmen?

Es hofft auf baldige Antwort Dein aufrichtiger

Jakob.

Aufgaben. Den Inhalt dieses Briefes in andern Worten niederschreiben, oder auch ein Antwortschreiben, die schöne Erzählung als Muster der Nachahmung sich gut aneignen zu wollen.

7.

Aachen, den 7. Januar 1899.

Bester Freund!

Deinen lieben Brief habe ich erhalten. Derselbe hat mich sehr erfreut. Die schöne Erzählung ist recht lehrreich. Wir wollen uns die Lehre derselben treu bewahren und befolgen.

Folgende Erzählung giebt uns den Nutzen von Erzählungen an. Vernimm! Ein fleißiger, bescheidener und wohlerzogener Knabe las häufig schöne und lehrreiche Erzählungen. Er zog sich immer mehr von der tobenden Jugend zurück. Derselbe widmete sich dem Studium. Er wurde ein großer Gelehrter und hat viele Bücher geschrieben. Das Lesen guter, lehrreicher Bücher war seine liebste Beschäftigung. Durch dieses Lesen ist er ein großer berühmter Mann geworden.

Unsere freie Zeit wollen wir auch zum Lesen lehrreicher Bücher benutzen.

Es hofft auf baldige Antwort

Dein Dich herzlich grüßender

August.

Aufgaben. Antwort, daß beide Freunde jede Woche zum Lesen guter lehrreicher Bücher einmal zusammen kommen wollen oder Niederschreiben des Briefes mit andern Worten.

8.

Frankfurt, den 10. Januar 1899.

Geliebter Adolf!

Mit Vergnügen komme ich Deinem Wunsche entgegen. In diesem Briefe teile ich Dir eine wichtige und wahre Begebenheit mit. Nun höre!

Ein lebhafter Knabe schlich zu Anfang des April nach beendigter Schule in einen benachbarten Garten. Hier erblickte er Schierlingswurzeln. Diese hielt er für gelbe Möhren und aß davon. Er kam lustig und vergnügt nach Hause. Nach kurzer Zeit klagte er über Schwindel und Brustbeklemmung. Er sank zu Boden, verzerrte das Gesicht, knirschte mit den Zähnen und verdrehte die Augen. Der Leib schwoll auf. Bald darauf verfiel er in Zuckungen und wurde aller seiner Sinne beraubt. Derselbe starb nach wenigen Stunden von der Wut der Krämpfe erschöpft. Sein Körper lief auf. Derselbe wurde ganz blau und es quoll grüner Schaum aus dem Munde.

O, wie war dieses so schmerzlich für die trostlosen Eltern! Nie wollen wir naschhaft sein. Auch wollen wir das, was wir nicht kennen, nicht essen. Wie gut ist es aber, wenn man die Giftpflanzen kennt. Daher wollen wir dieselben jetzt gut in der Schule kennen lernen.

Erfreue bald mit einer angenehmen Erzählung

Deinen Dich aufrichtig liebenden

August.

9.

Königswinter, den 11. Januar 1899.

Bester Jakob!

Heute will ich Dir in Kürze durch nachstehende Erzählung mitteilen, wie man auf eine kluge Weise handeln kann, um nicht die Wahrheit zu sagen und auch nicht zu lügen.

Athanasius, Bischof von Alexandrien, war ein eifriger Bekämpfer des Arianismus. Er hatte von den Arianern manche Drangsale und Verfolgungen zu erdulden.

Einmal befand er sich auf einem Schiffe. Hier kamen Arianer zu ihm, welche nicht wußten, wer er war, er aber hatte sie erkannt. Die Arianer fragten ihn, ob er den Athanasius nicht gesehen habe. Dieser entgegnete ruhig und gelassen: „Er ist nicht weit von euch." Athanasius hatte die Wahrheit nicht gesagt, er hatte aber auch nicht gelogen. Die Verfolger entfernten sich und so entkam der kluge Mann den Händen seiner Verfolger. Handeln wir in allen Fällen, in denen wir nicht lügen, aber auch die Wahrheit nicht reden wollen, wie Athanasius.

Besuche bald Deinen Dich freundlichst grüßenden

Joseph.

Aufgabe. Den Inhalt dieses Briefes mit andern Worten wiedergeben.

10.

Hadamar, den 12. Januar 1899.

Lieber Karl!

Es wird Dir gewiß angenehm sein, wieder eine kleine Erzählung zu vernehmen. Nun höre!

Der große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Preußen war ein tapferer Kriegsheld. Derselbe ritt meistens auf einem Schimmel. In der Schlacht gegen die Schweden bei Fehrbellin am 18. Juli 1675 ritt er auch dieses Pferd. Die Schweden zielten mit ihren Geschützen auf den Schimmel; denn sie dachten, wenn der Kurfürst fiel, so hätten sie die Schlacht gewonnen. Der Stallmeister des Kurfürsten, namens Froben, hatte dieses Verfahren der Schweden genau beobachtet. Er ritt daher zum Kurfürsten und sprach: „Gnädiger Herr, der Schimmel will nicht stehen, nehmen Sie da meinen Braunen." Der Kurfürst wollte dieses anfangs nicht, doch willigte er endlich ein und bestieg das Pferd seines Stall-

meisters und dieser den Schimmel. Natürlich hatten die Schweden hiervon nichts erfahren. Dieselben begannen von neuem auf den Schimmel zu schießen. Plötzlich stürzte das Pferd und sein Reiter entseelt zu Boden, die feindlichen Kugeln hatten beide getötet. Jetzt erst erkannte der Kurfürst, warum der edle Stallmeister das Pferd mit ihm gewechselt hatte. Bekanntlich wurden ja die Schweden in dieser Schlacht von dem großen Kurfürsten mit seinem kleinen Heere besiegt.

In dieser wahren Begebenheit erkennen wir die große Liebe eines Unterthanen zu seinem Fürsten, eines Dieners zu seinem Herrn. Ahmen wir dieses herrliche Beispiel nach.

Es grüßt Dich bestens Dein Freund

Johann.

Aufgaben. Dieser Brief ist in verschiedener Weise wiederzugeben.

11.

Bonn, den 12. Januar 1899.

Vielgeliebte Freundin!

Heute habe ich Dir eine rührende Begebenheit mitzuteilen, die mir mein lieber Vater gestern Abend erzählte, als er von einer längeren Reise zurückkehrte.

In dem letzten deutsch-französischen Kriege waren nicht nur viele Franzosen, sondern auch zahlreiche Deutsche sehr stark verwundet worden. Ein großer Teil dieser Verwundeten konnte nicht sofort in die Heimat zurückkehren, sondern mußte in den betreffenden Lazaretten verbleiben bis zur völligen Genesung. Diese dauerte bei manchen nicht Wochen, nicht Monate, sondern Jahre lang.

Ein verheirateter Deutscher aus der preußischen Provinz Pommern war ebenfalls in den Krieg nach Frankreich, aber nach Beendigung desselben nicht zu den Seinen zurückgekehrt. Diese betrauerten ihren geliebten Gatten und Vater als einen in der Schlacht Gefallenen, denn nirgends konnten sie Nachricht von ihm erhalten. Nach Verlauf von fünf Jahren kam

der Totgeglaubte gesund, natürlich mit zwei Stelzfüßen zu den lieben Seinen zurück. Großes Erstaunen und unbeschreibliche Freude war auf einmal in dieser Familie eingekehrt.

Der Heimgekehrte war in einer der Schlachten im Innern Frankreichs so stark verwundet worden, daß ihm beide Beine abgenommen werden mußten, was in einem Kloster der barmherzigen Schwestern geschah. Die Heilung schritt langsam voran und nur durch die liebevolle Pflege und gute und sorgfältige Behandlung war der Invalide geheilt worden. Es war dem Kranken nicht möglich, auf irgend eine Weise eine schriftliche Mitteilung an die Seinigen gelangen zu lassen.

Nächstens teile Dir noch andere Erzählungen mit. Unterdessen grüßt Dich herzlich Deine Amalia.

Aufgabe. Umformung dieses Briefes.

12.

Weilburg, den 13. Januar 1899.

Lieber Wilhelm!

Ich habe Dir diesmal eine kleine Erzählung mitzuteilen. Höre!

Ein Araber war in der Wüste verirrt. In zwei Tagen hatte er nichts gegessen und war in Gefahr Hungers zu sterben. Endlich traf er eine von den Wassergruben, aus denen die Reisenden ihre Kamele tränken. Hier sah er auf dem Rande einen kleinen ledernen Sack liegen. „Gott sei gelobt!“ sagte er, als er ihn aufhob und nachfühlte. „Das sind, glaube ich, Datteln oder Nüsse; wie will ich mich an denselben erquicken und laben!“ In dieser süßen Hoffnung öffnete er den Sack, sah, was er enthielt und rief voll Traurigaus: „Ach, das sind Perlen!“

In der Hoffnung, auch recht bald etwas von Dir zu hören, grüßt Dich bestens Dein Ewald.

Aufgaben. Wiedergabe des Briefes in andern Worten; oder: Speise und Trank haben einen höheren Wert als die irdischen Schätze.

13.

Wetzlar, den 14. Januar 1899.

Liebster Eugen!

Noch ist es nicht lange her, daß ich dir einen Brief geschrieben habe. Heute habe ich nicht viel Arbeit und will Dir in Kürze eine kleine Erzählung mitteilen. Höre! Ein tapferer Feldherr stand bei seinem Kaiser in hohem Ansehen. Er war sehr geachtet und geehrt. Mit Neid gewahrten dieses seine Feinde. Dieselben verklagten ihn bei dem Kaiser. Dieser glaubte den Worten der rachsüchtigen Verleumder und entließ den edlen Feldherrn aus seinem Dienste. Sein Vermögen wurde ihm hinweggenommen und er mit den Seinen aus dem Lande verwiesen. Der schwer heimgesuchte Feldherr ertrug dieses alles mit Geduld. Nun geschah es, daß ihm auch sein Weib und seine zwei Knaben von Räubern fortgeführt wurden. Er selbst irrte unter schweren Entbehrungen lange umher und kam endlich in eine einsam gelegene Hütte, in welcher er gastfreundliche Aufnahme fand. Viele Jahre blieb er in der stillen Hütte und arbeitete täglich in dem Garten. Jetzt brach Krieg in seinem Vaterlande aus. Der Kaiser bedurfte eines tüchtigen und tapferen Feldherrn. Jetzt gedachte er wieder seines früheren tüchtigen Feldherrn. Er ließ denselben überall suchen. Endlich wurde er aufgefunden. Er folgte dem Rufe seines Kaisers, übernahm die Anführung des Heeres und errang einen glänzenden Sieg über den mächtigen Feind. Von allen Seiten überreichte man ihm Lorbeerkränze. Auch ein Weib, begleitet von zwei jugendlichen Soldaten, bekränzte den tapferen Feldherrn. Wen erkannte dieser in dem Weibe? Es war seine eigene Gattin. Und wer waren die beiden jugendlichen Soldaten? Das waren seine zwei Söhne, die tapfer unter des Vaters Anführung gekämpft hatten.

O welche Freude für Vater, Mutter und Söhne!

Es erwartet baldigst Antwort Dein dich grüßender

Erwin.

Aufgaben. Der Inhalt des Briefes ist von den Schülern in andern Worten wiederzugeben.

14.

Königsberg, den 15. Januar 1899.

Vielgeliebter Aloysius!

Du wirst entschuldigen, daß ich Dir nicht gleich geantwortet habe. Ich war längere Zeit nicht recht gesund. Heute kann ich wieder schreiben und teile Dir eine kleine Erzählung mit. Vernimm dieselbe! Ein Vater hatte einen kostbaren Ring. Er sprach zu seinen drei Söhnen: „Dieser Ring soll dem sein, der die edelste That vollbringt.“ Nun gingen die Söhne aus, um durch edle Thaten den Preis zu erringen. Nach langer Zeit kehrte zuerst der älteste, bald darauf der zweitälteste und endlich auch der jüngste Sohn zurück. Sie berichteten dem Vater ihre vollbrachten Thaten, aber die zwei ältesten konnten den Preis nicht erhalten. Sie hatten nur solche Thaten vollbracht, die jeder Mensch zu vollbringen schuldig ist. Der Dritte und Jüngste sprach: „Auf meiner Wanderschaft traf ich meinen größten Feind am Rande eines Abgrundes schlafend sitzen. Ich ging leise zu ihm, weckte ihn vorsichtig vom Schlafe auf und rettete ihn von dem nahen Tode.“ Da sprach der Vater: „Der Preis ist dein; denn das ist der größte Edelmut, wenn man dem Feinde Gutes thut.“ Wollen wir nicht diesem Jüngling nachahmen? Laß mich baldigst auch eine schöne Erzählung wissen.

Unterdessen sei freundlich gegrüßt von Deinem aufrichtigen

Ferdinand.

Aufgaben. Antwort auf diesen Brief, worin die Feindesliebe beschrieben wird, oder auch Umformung des Briefes.

15.

Koblenz, den 16. Januar 1899.

Lieber Wilhelm!

Es wird Dir gewiß Freude machen, ein Briefchen zu erhalten. Du wirst Dich aber noch mehr freuen über nach-

stehende Erzählung. In einem großen Orte ließ ein Künstler durch seinen Gehilfen bekannt machen, daß er am Abende ein noch nie gesehenes Kunststück aufführen werde. Das Eintrittsgeld für einen Erwachsenen betrage zwanzig Pfennig und für ein Kind fünf Pfennig. Die Neugierde trieb viele Einwohner am Abend zur Aufführungsstelle. Nachdem jeder sein Eintrittsgeld bezahlt und der Künstler solches in Empfang genommen hatte, sollten die Vorstellungen beginnen.

Sehnsüchtig harrte die neugierige Menge auf das Erscheinen des Künstlers. Nach langem vergeblichen Warten erschien ein alter Mann und erklärte, daß der Künstler sich heimlich entfernt und die Versammlung angeführt habe. Voll Unwillen gingen die Betrogenen nach Hause. Möge uns diese Erzählung als warnendes Beispiel dienen. Schreibe mir auch bald ein Briefchen. Besten Gruß Dein

Waldemar.

Aufgabe. Einen Brief, worin mitgeteilt wird, daß heute die Zahl der Schwindler groß sei und man auf der Hut sein müsse.

16.

Höchst, den 7. Januar 1899.

Inniggeliebte Paula!

Heute will ich Dir in der Kürze eine interessante Erzählung mitteilen. Höre! Ein alter Invalide stand am Wege, an welchem viele Fußgänger vorbei kamen und spielte auf seiner Violine. Neben ihm befand sich sein treuer Pudel, welcher in seinem Maule einen Hut hielt.

Die Vornehmsten unter den Spaziergängern warfen Geldstücke in den Hut. Endlich kam ein fein gekleideter Herr, bat den Alten, ihm doch die Geige mal geben zu wollen, was der zitternde Invalide auch gerne that. Nun machte der Unbekannte eine so herrliche Musik, daß alle Lustwandelnden stehen blieben. Die wachsende Versammlung wurde von den reizenden Tönen, welche der unbekannte und fertige Spieler

dem kleinen Instrumente zu entlocken wußte, so begeistert, daß sie bald den Hut des gerührten Alten mit Geldstücken füllten. Nachdem der arme Invalide reichlich beschenkt worden war, gab der erfreute unbekannte Violinspieler dankend dem erstaunten Alten die Geige wieder zurück. Er hatte durch seine schöne Kunst nicht nur viele Herzen erfreut, sondern auch ein gutes, sehr lobenswertes und nachahmungsvolles Werk vollbracht. Lernen wir daher jetzt in unserer Jugend viel Nützliches und Schönes.

Gieb bald Nachricht Deinem Dich freundlichst grüßenden

Jakob.

Aufgabe. Den Inhalt des Briefes auf verschiedenerlei Weisen in einfachen Sätzen niederschreiben.

17.

Rüdesheim, den 28. Januar 1899.

Teuerste Johanna!

Da ich augenblicklich keine nützliche Beschäftigung habe, so will ich diese Gelegenheit benutzen, um Dir in wenigen Zeilen eine sehr traurige Begebenheit zu erzählen. Ein junger Student war bei seinem Freunde auf Besuch. Letzterer hatte einen neuen und schönen Revolver. Diesen wollte der neugierige Besucher genau betrachten und untersuchen, wußte dabei aber nicht, daß er scharf geladen war. Unvorsichtigerweise zieht er den Hahn auf, drückt los und — die Ladung, eine scharfe Kugel, geht der Schwester des Freundes in den Kopf und durch das Gehirn. Die blühende, hoffnungsvolle und zugleich einzige Tochter stürzte entseelt zu Boden. O welch ein Jammer! Ach welch herber Schmerz für die trostlosen und bejahrten Eltern! Die tiefgebeugten Eltern hatten nun auf einmal ihre Stütze verloren.

Verzweiflungsvoll stürzte der junge, unvorsichtige Student zu den Füßen der Eltern und bat um Gnade und Verzeihung. Diese waren über den unerwarteten Verlust der einzigen innig-

geliebten Tochter untröstlich; doch verziehen sie dem unvorsichtigen, jedoch reumütigen Studenten.

Ach, teuere Johanna, wir wollen bei allen unseren Verrichtungen die größte Vorsicht gebrauchen. Wir wollen uns auch nicht aufhalten, wo mit Schießwaffen hantiert wird. Für heute muß ich schließen, da mich die Arbeit ruft. Bemerke Dir nochmals, daß sich diese traurige Begebenheit wahrhaft und wirklich so zugetragen hat.

Sei herzlich gegrüßt von Deiner teilnehmenden

Augusta.

Aufgaben. Beschreibung des Leichtsinnes in Briefform. Nutzen und Schaden des Schießpulvers und der verschiedenen Sprengstoffe.

18.

Metz, den 11. Januar 1899.

Mein lieber Müller!

Heute will ich mein Dir gegebenes Versprechen erfüllen und Dir in Kürze eine wahre Begebenheit mitteilen. Ein angesehener Mann, der überall im besten Rufe stand, wurde von seinem Nachbar einer verdächtigen Handlung beschuldigt. Die wirklich vollbrachte That konnte dem Angeklagten nicht erwiesen werden. Jedermann hielt auch denselben für schuldlos. Obschon er auch wußte, daß alle ihn für gänzlich unschuldig hielten, so entsetzte er sich doch über diese starke Verleumdung. Der Gedanke, daß er jetzt vor der Welt als ehrlos dastehe, verfolgte ihn Tag und Nacht. Eines Tages verbreitete sich die entsetzliche Kunde, daß der unschuldige Mann seinem Leben ein Ende gemacht hätte. Er hatte in seinem zurückgelassenen Schreiben erklärt, daß er einen freiwilligen Tod einem ehrlosen Leben vorziehe. Natürlich war dieses nicht recht. Die gräßliche Verleumdung und Ehrabschneidung war die Ursache der verabscheuungswürdigen That.

Es grüßt Dich Dein bereitwilliger

Anton.

Aufgabe. Umformung dieses Briefes.

19.

Düsseldorf, den 20. Januar 1899.

Vielgeliebte Emma!

Mit Sehnsucht wirst Du auf mein Briefchen harren, um die schöne Erzählung kennen zu lernen. Nun so höre! Ein Vater hatte drei Söhne. Eines Tages sprach er zu diesen: „Ich habe einen kostbaren Edelstein, den will ich dem schenken, der die größte und edelste That vollbringt.“ Nun gingen die drei Söhne in die Fremde und keiner wollte heimkehren, bis er eine so wertvolle Handlung vollbracht habe, die ihm den Ehrenpreis bringe. Nach langer Zeit kehrten die Söhne einzeln zurück.

Der erste Sohn sagte: „Auf meiner Wanderschaft kam ich in eine Stadt, in welcher eine große Feuersbrunst ausgebrochen war. Hier galt es, das Leben zweier Kinder zu retten, die in dem in Flammen stehenden Hause sich noch befanden. Sofort drängte ich durch die bestürzte Menge, eilte in das flammende und krachende Gebäude und brachte glücklich und unversehrt die Kinder heraus.“ „Deine That ist wohl lobenswert, doch nicht edel und erhaben,“ sagte der Vater.

Der zweite Sohn sagte: „Auf meiner Reise kam ich durch einen großen Wald. Da erblickte ich plötzlich einen Räuber, der im Begriffe war, einen schwachen, hilflosen Reisenden gänzlich auszuplündern. Ich eilte herbei, nahm dem Dieb die geraubten Sachen wieder ab und gab dieselben dem Eigentümer zurück. Diesen geleitete ich sodann durch den Wald an sicheren Ort.“ „Wohl verdient diese deine Handlung des Lobes, jedoch erhaben und edel war dieselbe doch nicht,“ sagte der Vater.

Der dritte Sohn sagte nun in ganz bescheidener Weise: „Auf meinen verschiedenen Wanderungen traf ich meinen größten Feind schlafend auf dem Gesimse einer Brückenmauer. Ein reißender Strom rauschte unter der Brücke her. Ich

ging geräuschlos zu dem Schlafenden, hob ihn behutsam von seinem gefährlichen Lager und stellte ihn mitten auf die Brücke. Der nunmehr Erwachende blickte mich mit freudenthränenden Augen an und wollte mir für seine Lebensrettung danken. Ich eilte aber rasch davon." Hierauf sprach der Vater: „Deine That ist edel und der Preis ist dein; denn das ist der größte Edelmut, wenn man seinem Feinde Gutes thut." Wir wollen unsere Feinde lieben und ihnen Gutes erweisen.

Erfreue bald mit einem Briefe Deinen

Reinhold.

Aufgabe. Umformung oder Nachbildung dieses Briefes.

20.

Kleve, den 21. Januar 1899.

Wertester Heinrich!

Ich kann nicht unterlassen, Dir in diesem Briefe folgende rührende Erzählung, welche ich heute gelesen habe, mitzuteilen.

An einem sehr kalten Wintermorgen gingen die Kinder eines kleinen Dörfchens zum Nachbarorte in die Schule. Bei dem Nachhausegehen am Nachmittage überfiel sie ein sehr starkes Unwetter. Es schneite so heftig, daß die Kinder nicht mehr weiter gehen konnten und verbargen sich dicht hinter einer Hecke. Der Schnee fiel in immer größerer Menge, die Nacht brach an, die Kinder waren vor Müdigkeit eingeschlummert und erwachten nicht wieder. Die ganze Nacht hindurch schneite es und wurde die Erde hoch mit Schnee bedeckt. Als am Abende die Kinder nicht zurückkehrten, eilten die besorgten Eltern und mit diesen die ganze Gemeinde hinaus und suchten die hilflosen Kleinen. Diese waren aber nirgends zu finden. Die Hecke, hinter welcher die Kinder sich verborgen hatten, war ganz mit hohem Schnee bedeckt und sah man nichts als Schnee. Vergebens wurde die ganze Gegend durchsucht, aber die vermißten Kinder waren nicht zu finden und spurlos verschwunden.

Nachdem der Winter vorüber war und die warmen Strahlen der milden Frühlingssonne Eis und Schnee geschmolzen hatten, kehrten die gefiederten Sänger wieder zurück. Der Lenz begann und der fleißige Landmann bebaute das ausgeruhte Feld. Mitten auf dem Felde, das wohl oft durchsucht worden war, stand eine große Dornhecke. Hier hatten auch die Spuren des rauhen Winters dem einkehrenden Frühling weichen müssen. Und was fand man dicht an dieser Hecke? Eine Anzahl Kinder saßen dicht zusammengekauert da, als ob sie schliefen. Ihr Schlaf war aber der Todesschlaf. Jetzt wurde der Schmerz der schwer getroffenen Eltern unbeschreiblich groß. Möchten doch alle Eltern und Kinder diese traurige und lehrreiche Erzählung wohl beherzigen.

Deiner baldigen Antwort entgegensehend, grüßt Dich

Dein

Heinrich.

Aufgaben. Den Inhalt dieses Briefes in einfachen Sätzen niederschreiben, oder den Winter in Briefform schildern, oder den fleißigen Schüler in Form eines Briefes schildern.

21.

Elz, den 23. Januar 1899.

Liebste Minna!

Du wirst entschuldigen, daß ich Dich so lange mit einer Antwort habe warten lassen. Dafür will ich Dich aber auch heute mit nachstehender kleinen Erzählung erfreuen. Nun so höre! In einem Landstädtchen wohnte ein sehr reicher Mann. Diesem sah man jedoch seinen Reichtum in seinem äußerlichen, täglichen Erscheinen im Gotteshause nicht an. Seine Kleider waren ganz alt, abgetragen, zerrissen und schmutzig. Fremde hielten ihn für einen sehr armen Mann. Er war für sich allein, hatte also niemand bei sich. Dabei führte er ein sehr einfaches, ja sogar kärgliches Leben. Es war dieses aber nicht Armut und Not, auch nicht Sparsamkeit von dem sonderbaren

Manne. Nur ein lebendes Wesen hatte er in seinem Hause, das ihm die Zeit vertreiben mußte und zwar einen Affen. Eines frühen Morgens war dieser sonderbare Kauz zum Gotteshause geeilt, aber nicht wegen seiner Frömmigkeit, sondern durch sein demutsvolles und andächtiges Bitten seinen einzigen Schatz, das Geld, zu vermehren.

In der Eile hatte er seinen Geldkasten in dem Zimmer offen stehen lassen, in welchem sein Gesellschafter, der Affe, sich befand. Zum Zeitvertreib spielte dieser mit dem glänzenden Gold- und Silbergelde. Endlich warf er einzelne Stücke zum offenen Fenster hinaus. Die Vorübergehenden blieben stehen, nach und nach gab es eine ganze Versammlung vor dem Hause. Der Affe trieb sein Spiel fort und warf ein Geldstück nach dem andern zum Fenster hinaus in die lärmende Volksmenge. Endlich kam der Herr des Hauses und sah dieses Schauspiel. Blaß vor Wut und vor Schrecken schrie er: „O wehe mir, mein schönes Geld!"

Ein vorübergehender ehrsamer Bürgersmann sagte zu dem schreienden Geldmann: „Mäßiget Euere Hitze und seid nicht so zornig. Der Affe wirft das Geld weg und Ihr sperrt es ein. Wer ist nun von euch beiden der Klügste? Gleichen wir nie einem Geizigen, noch einem Verschwender! Gewiß wirst Du beistimmen Deiner Dich herzlich grüßenden

Augusta.

Aufgaben. Beschreibung des Geizigen in Briefform; oder Beschreibung der Sparsamkeit in Form eines Briefes; Umformung des obigen Briefes.

22.

Diez, den 24. Januar 1899.

Liebe Mitschülerin!

Ich weiß, daß Du gerne schöne Erzählungen vernimmst. Heute will ich Dir eine solche mitteilen. Ein sich klug dünkender Mann machte zur heißen Sommerzeit eine Reise zu Fuß.

Es war so seine Gewohnheit, alles zu tadeln. Nichts hielt er für schön, oder gut genug, nichts war zweckmäßig eingerichtet. Hauptsächlich tadelte er die herrliche, weise und sehr zweckentsprechende Einrichtung der Natur und auch ihren Schöpfer. So fand er es höchst unweise und unzweckmäßig, daß an einem schwachen Rankengewächse eine so große und schwere Frucht wüchse. Dagegen trügen die hohen und mächtigen Bäume ganz kleine Früchte, wie die Eiche. Auf seiner Reise kam er durch einen herrlichen Eichenwald, der mit seinem grünen Laubdache kühlenden Schatten gewährte. Ermüdet setzte er sich unter eine Eiche, bald schlossen sich seine Augenlider zum süßen Schlafe. Nach geraumer Zeit wurde er unsanft aus seinem erquickenden Schlummer aufgeweckt. Es fiel nämlich eine Frucht des Baumes, eine kleine Eichel, auf seine Nase, welche infolgedessen blutete. Jetzt sprach der Weltverbesserer, es war doch gut, daß dieser Baum keine Früchte trug, die so dick und schwer wie die Kürbisse sind. Er erkannte nun selbst, daß der Schöpfer die ganze Welt mit Weisheit und mit Wohlbedacht gemacht habe. Liebe Mitschülerin, hieraus sehen wir, daß die Erfahrung klug macht. Für heute muß ich schließen.

Besten Gruß von Deiner Mitschülerin.

Aufgaben. Beschreibung des Sommers in Briefform, oder des Waldes, oder der Eiche, oder über den Spruch: „Tadeln ist leichter, denn besser machen.“

23.

Wetzlar, den 25. Januar 1899.

Lieber Julius!

Freue Dich, heute habe ich Dir eine recht schöne Erzählung mitzuteilen!

Zur Zeit der Eroberungskriege Napoleons I. kamen mehrere Soldaten zu einem Bauersmann und verlangten Futter für ihre Pferde. Der wackere Alte sagte: „Ich habe kein Futter zu Hause, aber draußen auf dem Felde könnt ihr euch nehmen

soviel als ihr wollt." Er führte die Soldaten mit ihren Pferden auf das Feld. Bald kamen sie an einen Acker mit schönem Futter. Da sprach der Oberste von den Soldaten: „Lieber Alter, hier wollen wir bleiben und uns Futter machen!" „Habet die Güte", sagte der ehrliche Bauersmann, „und kommet noch eine kleine Strecke mit." Endlich kamen sie an einen Acker, der noch schöneres und besseres Futter hatte. Der gute Bauersmann sagte zu den Soldaten: „Hier nehmt euch soviel Futter, als ihr wollt!" Nun entgegnete der erste Soldat: „Warum führt Ihr uns denn hierher?"

Da sprach der Alte: „Dieser Acker ist mein Eigentum, jener aber war nicht mein." Die Soldaten wurden von der Ehrlichkeit des schlichten Landmannes gerührt und nahmen es fernerhin in diesem Stücke etwas genauer. Gewiß freuest Du Dich über die Handlungsweise des alten Bauers, der unter seinem rauhen Kittel ein ehrliches Herz trug.

Gehab Dich wohl bis auf baldiges frohes Wiedersehen!

Herzlich grüßend Dein

Jakob.

Aufgaben. Dieser Brief ist mit andern Worten wiederzugeben; es kann auch die Rechtlichkeit in Briefform beschrieben werden.

24.

Linz, den 28. Januar 1899.

Liebster August!

Entschuldige, daß ich Dir nicht gleich geschrieben habe. Ich war mehrere Tage mit meinem ältesten Bruder verreist.

Heute will ich Dir auch eine sehr lehrreiche Erzählung mitteilen. Höre! Ein Knabe, Namens Franz, war ein kecker, unhöflicher und frecher Bursche.

Er verhöhnte nicht nur die Fremden, sondern auch die Erwachsenen und Alten seines Dorfes. Alle Menschen verspottete er. Niemand mochte etwas von Franz wissen, nirgends war er willkommen. In der Schule bereitete er seinem lieben

Lehrer, der es so gut mit ihm meinte, viele Schmerzen, viel Verdruß und Ärgernis. Alle Belehrungen, Mahnungen und Warnungen des Lehrers blieben fruchtlos. Einmal hatte Franz wieder einen recht tollen Streich gemacht, da sagte sein Lehrer mit Wehmut: „Franz, du kommst nie auf einen grünen Zweig.“ Leider wurde Franz nicht besser. Lange Zeit nachher ging Franz mit mehreren Kameraden in den Wald. Dort bestieg er einen Baum bis zum äußersten Gipfel. Von hier aus rief er: „Mein Lehrer sagte, ich käme nie auf einen grünen Zweig; hier stehe ich doch hoch auf einem solchen.“ Kaum hatte er dieses gesagt, so brach der Ast unter ihm, Franz stürzte herab, brach das Genick und war eine Leiche. Das waren die Folgen seiner Keckheit und seines Leichtsinnes. Die Worte seines wohlmeinenden Lehrers waren in Erfüllung gegangen. Der Schmerz der Eltern war sehr groß. Machen wir es nicht wie Franz. Wir wollen höflich, bescheiden, eingezogen, folgsam und vorsichtig sein. Laß uns diese Erzählung als warnendes Beispiel dienen.

Gieb baldigst Nachricht Deinem

wohlmeinenden und aufrichtigen

Theodor.

Aufgaben. Den unfolgsamen Schüler in Briefform zu beschreiben; desgleichen den Gehorsam in Form eines Briefes zu beschreiben.

25.

Metz, den 20. Januar 1899.

Inniggeliebte Franziska!

Deinen lieben Brief habe ich erhalten. Derselbe hat mich sehr erfreut. Auch ich will Dir heute eine sehr wichtige Erzählung mitteilen. Nun vernimm solche! In der Gegend von Ostpreußen waren mehrere Deiche mit Wasser überschwemmt. Auf einem dieser Deiche wohnte eine Witwe mit ihrer erwachsenen Tochter. Ihr kleines Haus auf dem Deiche war schon mit Wasser angefüllt. Eine Rettung von Nachbarn

konnte ihnen nicht gewährt werden. Da versuchte ihre Tochter sie zu retten. Zuerst trug sie ihre geliebte Mutter durch das schon hoch stehende Wasser auf einen Hügel, wo dieselbe vor dem Untergange sicher war. Nun wagte es auch die beherzte Tochter eine Ziege, welche noch auf dem Deiche war, zu retten. Die besorgte Mutter wollte die Tochter hiervon abhalten.

Dieselbe erhob ihre Hände betend zum Himmel, durchschritt das Wasser und kam glücklich auf dem Deiche an. Auf einmal schwoll das Wasser an, begrub den Deich mit dem Häuschen und auch die Tochter.

Händeringend und mit großem Jammergeschrei stand die Mutter auf dem Hügel. Ihre inniggeliebte Tochter hatte in den Wellen ihr Grab gefunden.

Lebe wohl und sei herzlich gegrüßt von Deiner

Augusta.

Aufgaben. Dieser Brief ist seinem Inhalte nach mit andern Worten wiederzugeben. Das unerschrockene, oder mutige Kind in Form eines Briefes zu beschreiben.

c) Mitteilungen enthaltend.

1.

Vallendar, den 1. Januar 1899.

Liebster Bernhard!

Heute habe ich Dir eine interessante Mitteilung zu machen. Gestern abend nach sieben Uhr erblickten wir auf einmal einen von Südosten herkommenden Luftballon, welcher ruhig an unserer Stadt vorbei schwebte. Derselbe schien nicht hoch in der Luft zu sein und doch soll seine Entfernung von der Erde über tausend Meter betragen haben.

Die Größe desselben war daher auch nicht genau zu erkennen, doch soll er mit beinahe 700 cbm Gas gefüllt gewesen sein. Man glaubte, unten an dem Ballon wäre ein

Seil mit einem Gewichte befestigt. Dieses war aber eine Gondel, in der ein Mann saß. Die Luftballonfahrt wurde von der bekannten Frau Sekurius unternommen und war dieses ihre einhundertsechsundvierzigste Fahrt. Ungefähr vier Meilen von hier ist der Ballon niedergegangen und sind die beiden Insassen wohlbehalten ausgestiegen. Für heute will ich schließen.

Unterdessen grüßt Dich bestens Dein

Albert.

Aufgabe. Die Dampfmaschine in Briefform beschreiben.

2.

Hannover, den 2. Januar 1899.

Lieber Heinrich!

Schon wieder habe ich Dir eine Mitteilung zu machen, doch ist dieses keine erfreuliche. Unser Kamerad Wilhelm Meurer dahier wollte gestern leere Weinfässer mit heißem Wasser ausspülen. Dasselbe trug er in einem großen blechernen Topfe. Er stolperte über ein Stück Holz, fiel um und schüttete das siedende Wasser über sich, besonders über die Beine.

Diese wurden bald voller Blasen, welche ihm große Schmerzen verursachten. Sofort wurde der Arzt gerufen, welcher das Nötige verordnete. Auch erklärte er, daß keine Gefahr vorhanden und die Brandwunden in einigen Wochen geheilt seien. Der gute Wilhelm leidet aber große Schmerzen. Hoffentlich wirst Du unseren lieben, kranken Kameraden baldigst besuchen.

Möge er doch recht bald wieder genesen!

Es grüßt Dich freundlichst Dein betrübter

Wilhelm.

Aufgabe. Antwort auf diesen Brief, daß man mit Feuer, Dampf, Schießwaffen u. s. w. vorsichtig umgehen soll.

3.

Kassel, den 3. Januar 1899.

Liebe Schwester!

Endlich kann ich Dir die freudige Mitteilung machen, nach der Du Dich so lange gesehnt hast. Unsere liebe Mutter hat heute ihren ersten Spaziergang gemacht. Sie fühlt sich ganz wohl! Danken wir dem Allgütigen, daß unsere liebe Mutter wieder gesund ist!

Unser guter Vater und alle unsere lieben Geschwister sind hoch erfreut. Meine Freude kann ich Dir nicht beschreiben. O möge uns der liebe himmlische Vater unsere teueren Eltern stets gesund und noch recht lange am Leben erhalten!

Liebe Schwester, kannst Du uns nicht besuchen, so wünsche unserer inniggeliebten Mutter Glück zu ihrer Wiedergenesung. Kannst Du aber kommen, so wird das uns alle sehr erfreuen! Nun vergiß unserer nicht. Vater und Mutter und alle unsere Geschwister grüßen Dich herzlich, besonders Deine Schwester

Johanna.

Aufgabe. Die Schwester drückt in der Antwort ihre große Freude über die Genesung der Mutter aus, will in den ersten Tagen persönlich kommen.

4.

Montabaur, den 4. Januar 1899.

Lieber Onkel!

Meine lieben Eltern haben mir eine große Freude bereitet. Ich kann es nicht unterlassen, Ihnen dieses mitzuteilen. Schon lange hatte ich den Wunsch geäußert, mich im Zeichnen auszubilden. Nun haben meine guten Eltern bewirkt, daß ich bei einem hiesigen berühmten Zeichenlehrer wöchentlich drei Stunden Zeichenunterricht erhalte. Gestern brachten mir meine teueren Eltern, welche von einer kleinen Reise zurückkehrten, eine Zeichenmappe, Reißzeug, Bleistift, Gummi und Zeichenpapier mit.

O welche Freude für mich! Ich will nun auch ein recht fleißiger, aufmerksamer und braver Schüler sein. Hierdurch mache ich meinen lieben Eltern und auch Ihnen Freude.

Es grüßt Sie herzlich Ihr dankbarer Neffe

Heinrich.

Aufgaben. Den Nutzen des Zeichnens in Briefform beschreiben, auch den aufmerksamen Schüler in Form eines Briefes beschreiben.

5.

Dillenburg, den 6. Januar 1899.

Liebe Schwester!

Du wirst entschuldigen, daß ich Dir nicht gleich geantwortet habe.

Es war dieses aber nicht böser Wille, sondern Mangel an Zeit. Nun will ich heute das Versäumte nachholen und Dich aber auch mit einer angenehmen Mitteilung überraschen und erfreuen. Unser Wilhelm ist gestern vom Militär zurückgekommen und braucht nicht mehr einzurücken. Wie erfreut waren hierüber unsere geliebten Eltern und auch wir Geschwister.

Unser lieber Vater hat doch jemand, der ihn in seinem schweren Geschäfte unterstützt. Nun braucht er auch nicht mehr so schwere Arbeiten zu verrichten. Ich werde nun auch baldigst unser Elternhaus verlassen und in ein Geschäft treten, was mir unsere guten Eltern schon längst erlaubt haben.

Unsere lieben Eltern und Geschwister grüßen Dich herzlich, besonders Dein Bruder Adolf.

Aufgabe. Antwort der Schwester auf diesen Brief, worin sie ihre Freude ausdrückt über die Rückkehr des Bruders.

6.

Danzig, den 6. Januar 1899.

Liebste Elise!

Für diesesmal habe ich Dir etwas Angenehmes mitzuteilen. Meine liebe Tante hat mir verschiedene Blumenstöcke

übersandt. Es sind lauter Topfblumen. Einige Arten Geranien, verschiedene Fuchsien, mehrere Kaktusse und eine Calla. Dieses ist eine ganz schöne Sammlung von Blumen. O wie erfreuen mich dieselben! Ich werde sie aber auch gewiß gut pflegen. Hast Du Zeit, so besuche mich bald. Ich kann Dir dann die herrlichen Gewächse zeigen.

Es erwartet Dich bald Deine

Dich herzlich grüßende

Josepha.

Aufgaben. Teile Deinem Freunde mit, daß Du Johannisbeersträucher, Stachelbeersträucher geschickt bekommen hast; oder Antwort auf obigen Brief, daß Du bald die Freundin Elise besuchen und ihre schönen Blumen betrachten willst.

7.

Dresden, den 7. Januar 1899.

Teuerer Emil!

Noch ist es nicht lange her, daß Du ein Briefchen von mir erhalten hast.

Leider sind meine wenigen Zeilen nicht erfreulich, aber lehrreich. Heute stieg einer unserer Mitschüler auf einen Pflaumenbaum. Er wollte die letzten Pflaumen von demselben abnehmen. Unvorsichtigerweise hatte er sich zu weit in den Gipfel des schwachen Baumes gewagt. Die dünnen, spröden Ästchen brachen, Karl fiel herunter und zerbrach einen Arm. Auch erhielt er noch verschiedene kleine Verwundungen. Der Armbruch und die Wunden sind nicht lebensgefährlich, doch hat er große Schmerzen. Wie leicht konnte es sein, daß er tot blieb bei dem Fallen. Es ist daher notwendig, bei jeder Handlung vorsichtig zu sein, besonders bei dem Steigen. Täglich werde ich den kranken Karl besuchen.

Lebe wohl und erfreue bald durch einen Brief Deinen Dich freundlichst grüßenden Johann.

Aufgaben. Antwort, daß Emil den kranken Karl übermorgen besuchen will, auch Umformung dieses Briefes.

8.

Ingelheim, den 8. Januar 1899.

Bester Anton!

Deinen lieben Brief von gestern habe ich erhalten. Mit Vergnügen beeile ich mich, Dir eine kleine Mitteilung zu machen. Unser Herr Lehrer erklärte uns heute das Sprichwort: „Was Hänschen nicht lernt, das lernt Hans nimmermehr.“ Hänschen bedeutet die Jugendzeit und Hans das Alter.

Was man in der Jugendzeit nicht erlernt, kann man im Alter nicht mehr lernen.

Wer als Kind oder Schüler nicht schreiben, lesen und rechnen gelernt hat, kann solches im Alter auch nicht mehr lernen.

Ich habe mir nun vorgenommen, sehr fleißig zu lernen und mir viele nützliche Kenntnisse in meiner Jugendzeit zu sammeln. Gewiß, lieber Anton, wirst Du mir beistimmen und auch Dich bemühen, ein weiser, geschickter und brauchbarer Mensch zu werden.

Besuche recht bald Deinen eifrigen, wohlmeinenden und Dich bestens grüßenden Julius.

Aufgaben. Beschreibung der Jugendzeit und des Frühlings in Form eines Briefes; oder das Sprichwort: „Was der Knabe lernt, das thut der Greis.“

9.

Westerburg, den 9. Januar 1899.

Liebstes Hannchen!

Schon das Äußere meines Briefes sagt Dir, daß derselbe in seinem Innern eine Trauerbotschaft enthält. Ja, liebstes Hannchen, mit thränenden Augen und voll tiefem Schmerz schreibe ich Dir diese Zeilen.

Meine liebe Freundin Kornelie war längere Zeit krank. Trotz aller ärztlichen Hilfe und trotz der besten Pflege ist dieselbe heute sanft im Herrn entschlafen. O wie groß ist der Schmerz der Eltern und Geschwister!

Auch ich trauere sehr um die liebe gute Kornelia. Wie so manche frohe Stunde haben wir zusammen gehabt! Ach, der unerbittliche Tod hat frühe die schöne Blume, die erst eine Knospe war, gepflückt. Ja, es ist niemand sicher vor dem Engel des Todes, der ganz unerwartet kommt. Wir wollen uns daher jederzeit auf den Tod bereit halten.

Sende baldigst einige Zeilen Deiner tief betrübten,

Dich herzlich grüßenden

Mathilde.

Aufgaben. Hannchen tröstet Mathilde über den Tod der Freundin. „Heute rot, morgen tot", in Briefform zu beschreiben.

10.

Marbingen, den 10. Januar 1899.

Teuerer Christian!

Obschon ich erst vor wenigen Tagen Dir ein Briefchen geschickt habe, so drängt es mich doch, Dir in Eile eine angenehme Mitteilung zu machen. Mein Mitschüler Karl war wegen eines Magenleidens in der hiesigen Heilanstalt. Derselbe ist als vollständig geheilt heute aus der Anstalt entlassen worden.

O, wie freut sich Karl, noch mehr aber sind erfreut seine Eltern! Mir macht es aber auch sehr große Freude, daß Karl wieder gesund ist. Welche große Schmerzen hat derselbe ausgestanden! Das größte Gut des Menschen auf dieser Erde ist doch die Gesundheit. Was nützen ohne sie alle anderen irdischen Güter? Sorgen wir also, soviel in unseren Kräften steht, für die Gesundheit. Karl war in seinem Leiden stets geduldig, er murrte, klagte und jammerte nicht.

Gewiß wird es mich und auch Karl sehr erfreuen, wenn Du uns bald besuchest.

Es erwartet Dich Dein erfreuter

Dich innig liebender

Theodor.

Aufgabe. Christian beantwortet den Brief, freut sich über die Genesung Karls und will diesen baldigst besuchen.

11.

Bingen, den 1. Februar 1899.

Mein lieber Simon!

Deinen lieben Brief vom 1. d. Mts. habe ich heute erhalten. Die lehrreiche Erzählung will ich mir gut einprägen und sie befolgen.

Leider kann ich Dir aber keine erfreuliche Mitteilung machen. Gestern fuhren mehrere Knaben von Rüdesheim in einem Kahne auf dem Rhein. Der Strom war ganz ruhig. Nun kam plötzlich ein Dampfboot rheinabwärts gefahren. Die Knaben konnten nicht schnell genug aus dem Fahrgeleise kommen. Die durch Fahren des Dampfschiffes sich bildenden Wellen schaukelten den Kahn hin und her. Die Knaben waren zu schwach, denselben in seiner Richtung zu erhalten. Plötzlich schlug der Kahn um und seine Insassen fielen in den Fluß. Leider konnten nur zwei Knaben schwimmen. Der dritte Knabe sank in die Tiefe und ist seine Leiche heute bei Lahnstein gelandet worden. Die tiefbetrübten Eltern sind über den unerwarteten Verlust ihres einzigen Sohnes fast untröstlich. Wie gut ist es, wenn man schwimmen kann!

Doch bei allem ist die größte Vorsicht zu gebrauchen, besonders bei dem Fahren auf dem Wasser und den Eisenbahnen.

Gieb bald Nachricht Deinem Dich freundlichst grüßenden

Arnold.

Aufgabe. Den Inhalt dieses Briefes in andern Worten wiedergeben.

12.

Magdeburg, den 2. Februar 1899.

Beste Freundin!

Heute kann ich Dir eine erfreuliche Mitteilung machen. Gestern hatten wir Prüfung. Ich habe dieselbe glücklich

bestanden und trete aus dem Pensionat aus. Wie freue ich mich, wieder in die liebe Heimat zu kommen. Welchen Beruf ich wähle, weiß ich selbst noch nicht. Ich bin jetzt erst fünfzehn Jahre alt. Zuerst werde ich mich erholen und kräftigen, denn meine Gesundheit ist durch das viele Lernen angegriffen. Es ist doch nicht so leicht, den Anforderungen zu genügen, welche an eine Schülerin des Pensionats gestellt werden.

Vom Morgen bis zum Abend muß man fleißig lernen.

Bei den vielen und verschiedenen Unterrichtsgegenständen ist es sehr schwierig, sich ein gewisses Maß von Kenntnissen und Fertigkeiten anzueignen.

Wenn es Dir möglich ist, so besuche mich bald. Wir können uns dann mündlich noch austauschen.

Baldigen Besuch erwartet Deine

Dich aufrichtig liebende

Wilhelmine.

Aufgabe. Antwort auf diesen Brief, worin die Freundin Wilhelmine Glück wünscht und ihr verspricht, sie bald zu besuchen.

13.

Herborn, den 5. Februar 1899.

Mein geliebter Friedrich!

Diesmal habe ich Dir leider eine traurige Nachricht mitzuteilen. Mein Bruder Anton stieg heute morgen in unserer Scheuer auf das Gerüst. Er wollte Stroh von da herabwerfen. Unglücklicherweise gleitet er ab, fällt herunter und bricht den linken Arm und und auch das linke Bein. O welch ein Jammer! Die Schmerzen meines geliebten Bruders sind sehr groß. Der Arzt erklärte, daß durch den Fall der ganze Körper erschüttert worden sei. Mein teuerer Bruder ist noch nicht außer Lebensgefahr. Meine lieben Eltern und wir Geschwister sind sehr traurig und voll Bekümmernis. Wie schnell kann doch ein Unglücksfall entstanden sein! Nicht weiß man am Morgen, was am Abend geschehen sein kann. Wenn nur

unser guter Anton nicht stirbt und wieder gesund wird. Gewiß wollen wir ihn gut pflegen und alles thun, was nur der Arzt befiehlt und was dem Kranken zur Gesundheit verhilft.

In unserer großen Betrübnis wirst Du wohl bald besuchen Deinen tiefbetrübten Dich freundlichst grüßenden

Waldemar.

Aufgabe. Antwort auf diesen Brief, worin Friedrich sein Beileid ausdrückt und morgen Anton besuchen will.

14.

Duisburg, den 10. Februar 1899.

Liebster Eduard!

Eben habe ich nicht viel Arbeit, denn die Schule ist beendet und auch die Schulaufgaben schon angefertigt. Du weißt, in unserer Stadt sind viele und verschiedene Fabriken. In den meisten derselben befinden sich auch Maschinen, welche durch Dampf getrieben werden. Daß schon häufig in diesen Fabriken Unglücksfälle geschehen sind, hast Du ja doch schon gehört. Leider hat sich auch vorgestern in einer hiesigen Fabrik ein recht bedauernswerter Unglücksfall ereignet. Der Maschinenführer wollte das Räderwerk schmieren. Natürlich war die Maschine noch nicht in Bewegung. Unvorsichtigerweise hatte derselbe auf den Leitriemen getreten. Die Maschine kam in Bewegung, ohne daß solches der Maschinenführer wußte oder wollte. Hierdurch kam die rechte Hand zwischen zwei Räder, in die sogenannte Kammen und wurde gänzlich zerquetscht.

Die Folge war, daß die Hand abgenommen werden mußte und hatte der Mann sehr große Schmerzen.

Der Verstümmelte, ein junger, kräftiger und gesunder Mann, kann, wenn er wieder gesund wird, sich kaum sein Brot verdienen.

Bei allen Maschinen ist die größte Vorsicht notwendig. Wie viele Unglücksfälle sind schon durch die Dampfmaschinen entstanden!

Nur durch die größte, gewissenhafteste Behandlung kann den Unglücksfällen vorgebeugt werden.

Erfreue bald mit einem Brief

Deinen Dich herzlich grüßenden
Oswald.

Aufgabe. Den Inhalt dieses Briefes in andern Worten wiederzugeben.

15.

Marienberg, den 12. Februar 1899.

Liebstes Gretchen!

Endlich kann ich Dir auch wieder einige interessante Zeilen mitteilen. Gestern hatten wir ein kleines Fest in unserem Hause. Mehrere Nachbarsleute, meine Eltern und meine Geschwister brechten unseren Flachs. Es ist dieses immer ein kleines Freudenfest für die Jugend und Familie. In diesem Jahre ist der Flachs auf unseren Höhen sehr gut geraten.

Man hat zwar viele Mühe mit dem Flachs, doch wird dieselbe doppelt belohnt. Gerät er gut, so hat das weibliche Geschlecht volle Beschäftigung an den langen Winterabenden. Das Spinnrad ist dann fast ständig in Bewegung.

Aus dem Garn weben die männlichen, oft auch die weiblichen Personen die Leinwand. Dieselbe ist für die Landleute ein wahrer Reichtum. Eine Familie sucht die andere in Bereitung der Leinwand zu überbieten. Auch ich will diesen Winter das Spinnen erlernen.

Ein Spruch heißt: „Selbst gesponnen, selbst gemacht, ist die beste Bauerntracht.“ Für uns Landleute ist das am besten und billigsten, was wir uns selbst fertigen.

Hast Du nicht auch Lust, das Spinnen zu erlernen? Wenn es Dir möglich ist, so besuche bald

Deine Dich herzlich grüßende
Karoline.

Aufgabe. Antwort auf diesen Brief, worin Gretchen sich bereit erklärt, Karoline zu besuchen und alles in Augenschein zu nehmen.

16.

Osnabrück, den 15. Februar 1899.

Liebster Arnold!

Schon wieder habe ich Dir eine Mitteilung zu machen. Gestern abend gingen wir gegen 10 Uhr zu Bette. In der ganzen Stadt war es ruhig und still. Gegen Mitternacht ertönte die Sturmglocke, das Feuerhorn gab seine Signale und furchtbare Rufe: „Feuer, Feuer!“ erschollen.

Bestürzt eilten wir aus den Betten, um zu sehen, wo es brenne. Kaum hatten wir das Fenster geöffnet, so erblickten wir auch schon in nicht weiter Ferne von unserem Wohnhause ein wahres Feuermeer. Mehrere Häuser standen in Flammen. Mächtige Feuersäulen loderten gegen den Himmel empor. Ein imposanter, aber auch furchtbarer Anblick. Große Menschenmassen eilten von allen Seiten herbei. Die Feuerwehr war schon in voller Thätigkeit.

Es galt die angrenzenden Gebäude vor der Auzündung zu schützen. Die in Flammen stehenden Gebäude brannten vollständig danieder. Es war windstill, weshalb keine große Feuerfunken weit fortgetrieben wurden. Gegen Morgen war das Feuer aus und waren nur im ganzen zehn Gebäude niedergebrannt.

Die Entstehung des Feuers ist bis jetzt noch unbekannt. Menschen sind dabei nicht um das Leben gekommen, auch nicht verwundet worden. Doch sind fünfzehn Familien obdachlos und haben die meisten nichts von ihrem Mobiliar gerettet. Wie furchtbar ist doch des Feuers Macht! Möge uns nie ein solches Unglück treffen! Ist es Dir möglich, so besuche mich bald und will ich Dir die furchtbare Brandstätte zeigen.

Unterdessen sei bestens gegrüßt von Deinem

Johann.

Aufgaben. In dem Antwortschreiben verspricht Arnold den Johann bald zu besuchen, oder auch den Nutzen und Schaden des Feuers in Briefform zu beschreiben.

17.

Emden, den 20. Februar 1899.

Vielgeliebte Luise!

Vielleicht hast Du gedacht, ich hätte Deiner ganz vergessen. Dem ist aber nicht so. Ein kleines Unwohlsein hatte mich mehrere Tage an das Bett gefesselt. Heute bin ich wieder so wohl, daß ich Dir schreiben kann und zwar etwas Angenehmes. Meine liebe Schwester hat mir zu meinem Namenstage eine schöne Winterkapuze, Stoff zu einem neuen Kleide und Wolle zu einem Paar Strümpfen geschickt. O, wie freue ich mich über diese Sachen!

Den Stoff zu dem Kleide habe ich zur Näherin getragen, welche mir dasselbe sofort machen will. Aus dem Garn stricke ich selbst mir ein Paar Strümpfe. Wie gut ist doch meine Schwester gegen mich.

Für Deine herzlichen Glückwünsche danke ich Dir bestens. Lieb wäre es mir, wenn Du bald mich besuchen würdest, ich könnte Dir dann alles zeigen, was mir meine gute Schwester geschickt hat.

Auf Dein recht baldiges Hierherkommen hofft

Deine Dich herzlich grüßende

Paula.

Aufgabe. In ihrer Antwort verspricht Luise, die Freundin Paula bald zu besuchen.

18.

Grenzhausen, den 25. Februar 1899.

Inniggeliebter Viktor!

Auch heute habe ich Dir eine nicht erfreuliche Mitteilung zu machen. Kaum ist der Winter eingetreten, kaum haben sich Schnee und Eis erblicken lassen, so fahren wir Kinder

schon Schlitten und laufen auf der Eisbahn. Nicht selten ereignen sich bei diesen Belustigungen Unglücksfälle. So geschah es heute dahier, daß ein Schüler unserer Schule in der großen Pause bei dem Bahnschlagen ein Bein brach. Derselbe hat sehr große Schmerzen und wird in einigen Monaten die Schule nicht besuchen können. Wir wollen bei dem Schlittenfahren und Bahnschlagen auf dem Eise die größte Vorsicht üben, damit uns nicht ein ähnliches Unglück widerfahre. Ebenso kann das Werfen mit Schneebällen sehr schlimme Folgen haben.

Wie oft sind schon Kinder und Erwachsene durch das Schneeballwerfen blind und taub geworden. Ja, man hat sogar Beispiele, daß Menschen, die mit Schneebällen geworfen worden waren, tot zu Boden stürzten.

Sagt doch ein Sprichwort: „Ein Wurf aus freier Hand führt oft in Feindesland.“

Vergiß nicht zu schreiben Deinem wohlmeinenden, Dich freundlichst grüßenden Ludwig.

Aufgaben. Welche Freuden gewährt der Winter? in Briefform. Das unvorsichtige Kind, in Form eines Briefes. Über die Geschwindigkeit der in Bewegung sich befindenden Körper, in Briefform.

19.

Elberfeld, den 28. Februar 1899.

Teuerer Freund!

Deinem Wunsche gemäß teile ich Dir heute eine interessante Begebenheit mit. Gestern war eine große künstlerische Vorstellung. Eine Seiltänzergesellschaft gab auf unserem Marktplatze eine öffentliche Vorstellung. Eine große Menschenmasse war auf dem Platze anwesend, besonders war die ganze Schuljugend da. Die gymnastischen Produktionen waren wahrhaft staunenerregend. Zwei Knaben machten solche Übungen, die den größten Beifall erregten. Wie gerne hätte ich gewünscht, daß Du bei mir gewesen wärest. Ein Schüler bezahlte zehn

und ein Erwachsener dreißig Pfennig. Die ganze Vorstellung dauerte über zwei Stunden. Trotz der schwierigen Übungen, die auf einem in der Höhe zwischen zwei Häusern ausgespannten Seile ausgeführt wurden, ereignete sich doch kein Unglücksfall. Doch ist diese gymnastische Kunst eine schwierige und mit großer Lebensgefahr verbunden.

Die Gesellschaft mag wohl eine schöne Einnahme dahier gemacht haben. Dieselbe ist heute morgen von hier abgereist.

Laß bald eine erfreuliche Begebenheit wissen

Deinen Dich freundlichst grüßenden

Erwin Wengel.

Aufgaben. Den Inhalt des Briefes in andern Worten wiedergeben. Erklärung des Spruches: „Befasse dich nicht mit solchen Dingen, die keinen wahren Nutzen bringen," in Briefform.

20.

Deutz, den 1. September 1898.

Vielgeliebter Albert!

Vor mehreren Wochen habe ich Dir eine traurige Begebenheit mitgeteilt, heute sollst Du eine freudige erfahren. Unser Herr Lehrer hatte gestern mit uns Schülern eine Reise zu Fuß gemacht. Es war recht schönes Herbstwetter, trocken, klar und nicht zu warm.

Wir waren auf dem Drachenfels, ein auf der rechten Rheinseite bei Königswinter gelegener hoher Trachytfelsen. Von hier aus hat man eine sehr schöne Aussicht. Von Königswinter aus ist eine Zahnradbahn auf den Drachenfels erbaut worden. Auf dieser Bahn fuhren wir hinauf und auch herunter. Für uns Knaben war dieses ein sehr großes Vergnügen.

Unser Herr Lehrer zeigte und nannte uns die vielen Städte, Flecken und Dörfer, welche man von dem Gipfel des Drachenfels aus sieht. Auch die Gebirge, Berge, Flüsse und Landschaften hat uns unser geliebter Herr Lehrer gezeigt und

genannt. Es war dieses für uns eine sehr interessante Geographiestunde. Hier hat sich unserem Geiste ein natürliches, bleibendes Bild eingeprägt. O, wie schön ist doch die herrliche Natur!

Nachdem wir uns in Königswinter an einem einfachen und wohlschmeckenden Mahle gestärkt, traten wir vergnügt den Rückweg an. Wohlbehalten und frohen Sinnes kamen wir mit dem Eintritt der Nacht bei den lieben Unserigen wieder an. Ich ersuche Dich höflichst, mich baldigst besuchen zu wollen, damit ich Dir noch manches mündlich mitteilen kann.

Unterdessen lebe wohl bis auf recht baldiges, frohes Wiedersehen. Es grüßt Dich vielmals Dein

Ewald.

Aufgaben. Beschreibung eines Berges in Briefform; eine Landschaft in Form eines Briefes zu beschreiben.

d) Beschreibungen enthaltend.

1.

Dillenburg, den 2. März 1899.

Liebster Ernst!

Wenn ich auch nicht geschrieben habe, wie ich es Dir versprochen hatte, so erhältst Du dafür heute eine lehrreiche Beschreibung.

Ich will Dir nämlich in Kürze das Wichtigste über unsere Haustiere in einer Beschreibung mitteilen.

Diejenigen Tiere, welche sich bei den Menschen aufhalten, von ihnen gefüttert und gepflegt werden, ihnen Nutzen bringen, nennt man Haustiere. Sie sind für den Menschen wohl die nützlichsten von allen Tieren. Die Maus und die Ratte halten sich teils bei und in den menschlichen Wohnungen auf, doch sind sie keine Haustiere. Dieselben werden von den Menschen nicht gefüttert und nicht gepflegt und bringen ihnen auch keinen Nutzen. Ohne unsere Haustiere müßten wir manches Not-

wendige, Nützliche und Angenehme entbehren. Wir hätten ohne dieselben keine Milch, keine Butter, keine Eier, keine Wolle, auch kein so nahrhaftes und wohlschmeckendes Fleisch, auch nicht die weichen Federn zu den Federbetten. Wie manche schwere Arbeiten werden durch einige Haustiere verrichtet! Geschieht nicht das Ziehen der Wagen, Pflüge, Eggen durch Pferde, Ochsen und Kühe? Gewiß gewähren uns Pferd, Kuh und Schaf sehr großen Nutzen. Darum ist es auch unsere Pflicht, für die Haustiere zu sorgen, sie gut zu füttern und zu pflegen. Nie sollen wir dieselben quälen. Es soll dieses nicht geschehen, weil uns diese Tiere so großen Nutzen bringen, sondern weil sie auch Schmerz empfinden und weil sie Geschöpfe Gottes sind.

Darum wollen wir die Haustiere stets gerne und gut pflegen und sie niemals quälen. Gewiß bist auch Du mit meinem Vorschlage einverstanden.

Laß bald auch etwas wissen Deinem

Dich freundlichst grüßenden

Hubert.

Aufgaben. Beschreibung der Milch, des Eies, des Leders in Briefform.

2.

Diez, den 3. März 1899.

Teuerstes Lottchen!

Sei mir nicht böse, daß ich mein Dir gegebenes Versprechen noch nicht erfüllt habe. In diesem Briefe erhältst Du nun die zugesagte Beschreibung. Der Flachs ist eine Pflanze, die zu den Spinn- oder auch Ölgewächsen gehört. Es ist ein krautartiges Gewächs. Seine Wurzel ist faserig. Der Stengel ist glatt, aufrecht, dünn, rund, über ein Meter hoch. Die Blättchen sind stiellos, spitz lanzettförmig, ganzrandig. Sie sind wechselständig. Die Blüte ist doldenförmig. Sie sitzt am Ende der kleinen Zweiglein.

Dieselbe besteht aus dem Kelch, welcher grün und vielteilig ist, der Blumenkrone, deren Blätter eine blaue Farbe haben und vielblätterig ist; den Staubfäden, dem Griffel und dem Fruchtboden. Aus der Blüte entwickelt sich eine kleine kugelförmige Frucht. Diese enthält in ihrem Innern viele dunkelbraune, dünne Samenkörnchen, den Lein. In diesem ist öliger Saft enthalten. Aus dem Samen preßt man das Leinöl. Die Stengel des Flachses enthalten einen feinen Bast, woraus Garn gesponnen wird. Es giebt Früh- und Spätflachs. Mit der Bearbeitung und Zubereitung des Flachses sind viele Menschen beschäftigt. Das Brechen, Schwingen und Hecheln des Flachses sind beschwerliche Arbeiten. Das Spinnen und Weben sind auch noch anstrengende Arbeiten.

Es grüßt Dich herzlich Dein

Stephan.

Aufgaben. Beschreibung des Hanfes, des Kümmels, der Kamille, in Form eines Briefes.

3.

Düsseldorf, den 5. März 1899.

Lieber Franz!

Vielleicht hast Du meine Antwort noch gar nicht erwartet. Ich möchte Dich aber mit einem Brief, besonders mit dessen Inhalt überraschen. Es ist dieses eine kurze Beschreibung. Unsere Erde hat die Gestalt einer Kugel, doch ist sie nicht so rund wie diese. Eine mitten durch die Erde gedachte Linie von Norden nach Süden heißt Erdachse. Die Endpunkte dieser gedachten Linie heißen Pole. Es giebt daher einen Nord- und einen Südpol. Eine Linie, welche gleichweit vom Nord- und Südpol entfernt ist, und die man sich von Westen nach Osten um die Erde gezogen denkt, heißt Gleicher, Mittagslinie oder Äquator. Diese Linie teilt die Erde in eine nördliche und eine südliche Halbkugel. Alle Linien, welche mit dem Äquator gleichlaufend sind, heißen

Parallele. Die wichtigsten Parallele sind der südliche und der nördliche Wendekreis, sowie der südliche und nördliche Polarkreis.

Der nördliche Polarkreis schließt die nördlich kalte und der südliche die südlich kalte Zone ein.

Die Zone zwischen dem nördlichen Polarkreis und dem nördlichen Wendekreis heißt die nördlich gemäßigte, diejenige, welche zwischen dem südlichen Polarkreis und dem südlichen Wendekreis liegt, nennt man die südlich gemäßigte Zone. Zwischen den beiden Wendekreisen liegt die heiße Zone. In dem nächsten Briefe will ich Dir noch weiteres mitteilen.

Unterdessen sei freundlichst gegrüßt von Deinem

Alphons.

Aufgaben. Beschreibung der Sonnen- und Mondfinsternis, in Briefform; die Entstehung der vier Jahreszeiten, in Briefform.

4.

Ems, den 10. März 1899.

Liebster Reinhold!

Du wirst mir verzeihen, daß ich Dich so lange habe warten lassen. Die viele Arbeit, welche ich seither hatte, war die Ursache, daß ich Dir nicht zeitig geschrieben habe. Heute erhältst Du die gewünschte Beschreibung.

Die Wärme ist ein Vorkommnis in der Natur, wovon man nicht weiß, wie es entsteht. Dieselbe ist unwägbar. Man erkennt sie nur an ihren Wirkungen. Sie übt auf unseren Körper einen wohlthuenden Einfluß aus. Man hat auch einen Apparat, wodurch man bestimmen kann, wie groß die Wärme ist. Diesen Apparat nennt man Thermometer oder Wärmemesser. Das Gegenteil von Wärme ist Kälte. Diese übt keinen wohlthuenden Einfluß auf unseren Körper aus. Starke Wärme nennt man Hitze, große Kälte Frost. Die Wärme dehnt die Körper aus, die Kälte aber zieht sie zusammen. Sind unsere Hände warm, so sind dieselben dicker

und aufgedrungen, sind sie aber kalt, so schrumpfen sie zusammen und sind dünner. Dieses kommt daher, daß durch Wärme das Blut sich ausdehnt, einen größeren Raum einnimmt, die Adern schwellen an und dehnen dadurch das sie umgebende Fleisch und die Haut aus. Durch die Kälte zieht sich das Blut zusammen, ebenso auch die Adern, das Fleisch und die Haut. Die größte irdische Wärme-Erzeugerin ist die Sonne. Die Wärme bewirkt das Keimen des Samens, das Sprossen und Wachsen der Pflanzen. Durch die Wärme werden die Eier der Vögel ausgebrütet. Ohne die Wärme wäre unsere Erde starr, ein Eisklumpen und kein lebendes Wesen würde sich auf ihr finden. Sie ist also eine unendlich große Wohlthat des gütigen Schöpfers.

Hoffentlich wirst auch Du bald mit einer schönen und lehrreichen Beschreibung erfreuen

Deinen Dich grüßenden
Konrad.

Aufgaben. Die Dampfkraft, die Elektricität in Form eines Briefes zu beschreiben.

5.

Saargemünd, den 12. März 1899.

Liebste Erna!

Endlich kann ich Dir die verlangte Beschreibung mitteilen.

Die Georgine ist eine Gartenblume. Ihre Heimat ist Nordamerika. Dort wächst dieselbe wild, aber ihre Blüte ist einfach.

Ein Reisender, Georgi, hat dieselbe von dort nach Europa gebracht, weshalb man auch diese Blume nach seinem Namen Georgine genannt hat. Durch die sorgfältige Pflege hat sich die Blüte gefüllt und sind die verschiedenen Varietäten entstanden. Die Wurzel der Georgine ist ausdauernd, knollig, doch gräbt man dieselbe im Herbste aus und legt sie in den warmen Keller in etwas Sand. Im Frühjahr setzt man dann die Wurzel wieder in den Garten. Aus der Wurzel

treiben mehrere ästige, ziemlich hohe Stengel. Die Blüten sind eiförmig, kurz gestielt, oben dunkel, unten blaßgrün. Die Blüte ist kopfförmig, gefüllt und geruchlos. Sie erfreut uns durch ihre schöne Farbenpracht. Lange Zeit bleibt die Blüte und ist manchmal noch im Spätherbste eine Zierde unserer Gärten. Die Georgine ist eine Zierpflanze. Kommendes Frühjahr sende ich Dir einige Wurzelknollen der Georgine zur Anpflanzung in Deinem Blumengarten.

Nun habe die Güte und teile mir die gewünschte Beschreibung auch baldigst mit.

Unterdessen sei herzlich gegrüßt von Deiner

Ernestine.

Aufgaben. Den Rosenstock in Briefform zu beschreiben, desgleichen das Veilchen.

6.

Weißenburg, den 15. März 1899.

Liebster Heinrich!

Freue Dich, diesmal habe ich Dir eine schöne und nützliche Beschreibung mitzuteilen. Gestern schlug ein Menageriebesitzer eine Bude hier auf. Heute hat derselbe seine Tiere zur Schau in der Bude ausgestellt. Sämtliche Schulkinder waren unter Begleitung der Herren Lehrer in der Menageriebude. Es waren da zu sehen der Vogel Strauß, welcher noch sehr jung war, ein Bein zerbrochen hatte und nicht stehen konnte; sodann die große Riesenschlange, welche in einer zinkblechernen Wanne in lauwarmem Wasser lag. Die Haut derselben war grün, mit weißen und gelben Streifen. Ihre Körperlänge betrug ungefähr $2^1/_2$ m. Die Zunge war sehr klein. Außerdem war auch ein Krokodil da, das gleichfalls in einer zinkblechernen Badewanne in lauwarmem Wasser lag. Dieses war ungefähr ein Meter lang, hatte ein sehr breites Maul und ziemlich große Augen. Auch war da ein Papagei, mehrere kleine Affen und noch verschiedene ausländische Vögel.

Jeder Schüler mußte 3 Pfennig bezahlen. Ich hätte gewünscht, daß Du hier gewesen wärest. Morgen zieht der Menageriebesitzer wieder ab.

Erfreut Dich mein Briefchen, so ist doppelt erfreut

Dein Dich bestens grüßender

Rudolf.

Aufgaben. Die Lebensweise des Straußes, die des Krokodils, des Löwen, des Bären, in Briefform.

7.

Meudt, den 1. April 1899.

Lieber Hermann!

Schon ist wieder die Zeit herangenaht, daß ich Dir einen kleinen Brief zu schicken habe. Für heute erhältst Du in Kürze eine Beschreibung über unseren Jahrmarkt. Gestern morgen kamen schon vor Tagesanbruch Leute mit Wagen angefahren, auf welchen Kisten, Kasten, Stangen und viele Geräte sich befanden. Sofort wurden Buden aufgeschlagen. Viele Bauersleute mit fetten Schweinen trafen ein. Von allen Seiten strömten jetzt Leute, große und kleine, alte und junge in Sonntagskleidern dem Marktplatze zu.

Bei verschiedenen Buden waren in kleinen Öfen Feuer angezündet, es wurde hier Kaffee gekocht. Bald saßen eine Anzahl von Personen an den Tischen, tranken in munteren Gesprächen den lieblich riechenden Kaffee und ließen sich dazu den schneeweißen Kuchen recht wohl schmecken.

In verschiedenen anderen Buden war Wurst und Fleisch zu haben. Manche Weithergekommenen stärkten sich an einer guten Portion gebratenen Fleisches oder gebratener Wurst und einem Stück gemischten Brotes. Natürlich fehlte es nicht an Buden, in denen man Branntwein, Bier und Wein bekommen konnte; es war aber auch an Abnehmern dieser Getränke kein Mangel. Viel Rindvieh, mageres und fettes, wurde zum Verkauf aufgetrieben.

Drehorgeln ertönten und hier an da sangen die Musizierenden ein drolliges Lied dazu. Es wurde gekauft und verkauft, gehandelt, gelärmt, gerufen, und der vor ungefähr vier Stunden noch in der tiefsten Ruhe liegende Marktplatz war jetzt mit Menschen, Tieren, Buden und allerlei Sachen angefüllt.

Unserem Auge stellte sich das bunteste und mannigfachste Bild dar. Noch immer kamen Neugierige und Kauflustige zum Markte.

Viele Buden mit allerhand Waren, waren in Reihen aufgeschlagen. Überall wurde eingekauft, gegessen, getrunken, gesungen, musiziert. Nach der Mittagszeit zogen die Käufer und Verkäufer von Schweinen und Rindvieh wieder ab, ihnen folgten auch bald andere. Gegen Abend waren alle Marktbesucher auf dem Heimwege. Mit Einbruch der Nacht war der Marktplatz geleert und eine tiefe Stille herrschte auf demselben. O, wie schnell eilen doch die Freudenfeste dahin! Wie rasch vergeht alles! Nichts ist von Bestand, nur der Wechsel, er dauert fort.

Machen Dir meine wenigen Zeilen Freude, so ist sehr erfreut
Dein Dich vielmals grüßender
Martin.

Aufgaben. Beschreibung einer Kirchweihe in Briefform, eines Volksfestes, der Feier des Geburtstages des Landesfürsten.

8.

Aachen, den 5. April 1899.

Liebes Jettchen!

Wie rasch eilt doch die Zeit dahin. Noch ist es nicht lange her, daß Du mir geschrieben hast und doch ist schon seitdem ein Monat verflossen. Heute habe ich Dir eine lehrreiche Beschreibung mitzuteilen. Die Bescheidenheit ist eine Tugend. Sie besteht darin, daß die Person, welche sie besitzt, eingezogen, zurückhaltend, schüchtern, sanftmütig, demütig und anspruchslos ist. Ein Spruch heißt: „Bescheidenheit ist

das schönste Kleid.“ Sie ziert besonders das weibliche Geschlecht. Ein tüchtiges, eingezogenes, sittsames Mädchen ist eine wahre Zierde. Wie das Veilchen durch seinen Wohlgeruch das angesehenste unter allen Frühlingsblumen ist, so ist ein Bescheidener auch angenehm bei seinen Mitmenschen. Überall ist er wohl gelitten und gern gesehen. Wollen wir uns daher nicht auch der Bescheidenheit befleißigen? Gewiß wirst Du mit mir einverstanden sein. Im nächsten Briefe will ich Dir die Höflichkeit beschreiben.

Unterdessen sei herzlich gegrüßt von Deiner

Augusta.

Aufgaben. Die Demut, die Zufriedenheit, die Genügsamkeit, den Fleiß in Briefform zu beschreiben.

9.

Lützen, den 1. Mai 1899.

Vielgeliebter Karl!

Jetzt ist es mir möglich, Dir die versprochene Beschreibung mitteilen zu können. Vernimm diese in Kürze!

Das Licht ist ein feiner Äther. Derselbe ist kein Körper. Man kann es nicht wägen, daher ist es unwägbar. Ohne es wäre es ganz finster, wir könnten nichts um uns her wahrnehmen. Das größte und meiste Licht erhalten wir von der Sonne; Mond und Sterne geben auch Licht, aber dieses ist sehr schwach gegen das Sonnenlicht. Angezündete Stoffe wie Feuer, Kerzen, Lampen, Öllichte, auch faules Holz, Johanniswürmchen und Phosphor verbreiten Licht. Wir nehmen das Licht durch unsere Augen wahr. Die Körper, welche das Licht durchlassen, sind durchsichtig. Das Glas ist ein Körper, der das Licht durchläßt, es ist also durchsichtig. Diejenigen Körper, welche das Licht nur teilweise durchlassen, sind durchschimmernd. Wie Papier, feines Porzellan, dünne Stoffe. Läßt aber ein Körper das Licht nicht durch, sondern wirft es wieder zurück, so ist er undurchsichtig. Das Licht,

insbesondere die Strahlen desselben, pflanzen sich in gerader Richtung fort. Die undurchsichtigen Körper werfen die Lichtstrahlen zurück. Fallen die Lichtstrahlen auf einen durchsichtigen Körper, wie auf die Oberfläche des Wassers, so werden sie von ihrer Bahn abgelenkt. Das Licht pflanzt sich schneller fort, als der Schall. Das Licht der Sonne, welche 21 Millionen Meilen von der Erde entfernt ist, kommt in acht Minuten zur Erde. Im kommenden Briefe sollst Du noch mehr hierüber erfahren.

Habe die Freundlichkeit und lasse mich auch bald etwas Angenehmes und Lehrreiches wissen.

Herzliche Grüße von Deinem

Hugo.

Aufgaben. Beschreibung der Luft, des Wassers, des Gewitters, des Nebels in Briefform.

10.

Wiesbaden, den 29. September 1898.

Liebster Freund!

Auch diesmal kann ich Dir eine Beschreibung mitteilen, welche Dir Freude machen wird. Mein Vater und ich hatten gestern eine kleine Reise gemacht. Wir fuhren mit der rheinischen Eisenbahn von hier nach Rüdesheim am Rhein entlang. Zuerst kamen wir nach Biebrich, dann Schierstein, alsdann Niederwalluf, dann in die alte Stadt Eltville, sodann nach Erbach, Hattenheim, Östrich, Winkel, Geisenheim und Rüdesheim. Es ist diese Gegend der schönste Teil am ganzen Rheinstrom. Hier wachsen die edelsten Rheinweine, besonders bei Rüdesheim und Johannisberg. Dieser Ort liegt oberhalb Winkel auf einer Anhöhe mit einem herrlichen Schloß, ungefähr eine halbe Stunde vom Rhein entfernt. Rüdesheim gegenüber liegt Bingen. Zwischen diesen beiden Städten macht der Rhein einen Winkel. Unterhalb Rüdesheim, gleichfalls am rechten Rheinufer, liegt Asmannshausen, das berühmt ist wegen

seines guten Rotweins. Hoch oben zwischen Rüdesheim und Asmannshausen befindet sich der Niederwald. Auf diesem ist ein Nationaldenkmal errichtet worden, die Germania. Am 28. September 1883 wurde dieses Denkmal unter Beisein des deutschen Kaisers, König Wilhelms I. von Preußen und vielen Tausenden von Menschen enthüllt. Gestern, am Jahrestage dieses Enthüllungs- und Einweihungsfestes, war wieder eine große Menschenmenge auf dem Niederwalde versammelt, besonders viele Schüler unter Begleitung der Herren Lehrer. Von Rüdesheim ist eine Zahnradbahn auf den Niederwald erbaut. Man hat von dem Gipfel dieses Berges eine prachtvolle Aussicht.

Diese kleine Reise war für mich sehr interessant und hat mir große Freude gemacht. Im nächsten Briefe will ich Dir das Denkmal beschreiben. Hoffentlich wirst Du mich auch bald mit einem Briefe erfreuen.

Unterdessen grüßt Dich vielmal

Dein aufrichtiger Freund

Müller.

Aufgabe. Der Inhalt dieses Briefes ist mit andern Worten wiederzugeben.

e) Glückwünsche enthaltend.

1.

Bayreuth, den 5. Oktober 1898.

Vielgeliebter Karl!

Nicht kann ich unterlassen, Dir in einem Briefe mitzuteilen, was ich mündlich überbringen wollte. Gewiß wollte ich Dir zu Deinem morgenden Namenstage meine Glückwünsche persönlich darbringen. Ein kleines Unwohlsein hält mich aber zu meinem größten Leidwesen hiervon ab. Ich wünsche Dir zu Deinem Namenstage Glück und Segen, insbesondere Gesundheit und langes Leben. Mögest Du noch recht oft diesen

Namenstag im besten Wohlsein feiern! Eine lange, lange Reihe von Jahren wolle Dich der gütige Schöpfer gesund, zufrieden und im besten Wohlsein erhalten. Nie mögen Kummer, Schmerz oder Trübsal Dich heimsuchen! Diese meine besten Glückwünsche kommen aus einem Dich liebenden Herzen.

Freue Dich recht inniglich im Kreise der lieben Deinen, dieses wünscht Dir Dein Dich herzlich grüßender

Alfred.

Aufgabe. Antwort auf diesen Brief, worin Alfred von Karl für die Glückwünsche gedankt wird.

2.

Arnsberg, den 13. Oktober 1898.

Vielgeliebter Leopold!

Endlich ist der Tag herangenaht, der für Dich so freudenreich ist. Unmöglich kann ich diesen für Dich so wichtigen Tag mit Stillschweigen vorübergehen lassen. Was für Dich freudenvoll ist, das bereitet mir auch Freude; was Dir schmerzlich ist, das ist auch für mich so.

Dein Geburtstag ist für Dich ein Freudentag. Möchtest Du diesen Tag noch oft, ja recht oft im besten Wohlsein erleben und feiern! Möchtest Du stets gesund, glücklich und zufrieden sein! Möchten der Jahre Deines Lebens recht viele und nur gute sein.

Ich wünsche Dir alles, was nur zu Deinem Wohle und Glücke dient. Nicht sollen Dich Leiden, Widerwärtigkeiten und Schicksale heimsuchen. Nur reine und ungetrübte Freuden sollen Dir alle Deine Lebenstage zu teil werden.

Möchten doch diese meine Wünsche in Erfüllung gehen! Lebe wohl und sei herzlich gegrüßt von Deinem

Theodor.

Aufgabe. Der Inhalt dieses Briefes ist in kleinen Sätzen wiederzugeben.

3.

Merseburg, den 16. Oktober 1898.

Liebstes Justinchen!

Wochen und Tage habe ich gezählt und ist nun endlich der ersehnte Tag herangenaht. Morgen ist für Dich ein wahres Freudenfest. Gewiß wirst auch Du Dich dieses Tages freuen. Ist es ja doch der Tag, an welchem Du das Licht der Welt erblicktest. Der Geburtstag ist ein für uns wichtiger und freudenreicher Tag. Liebstes Justinchen, ich wünsche Dir zu Deinem zwölften Geburtstage Zufriedenheit, Freude, Glück, Segen und ein langes Leben. Möchtest Du recht oft und stets in bester Gesundheit Deinen Geburtstag feiern. Möge die innige Freundschaft zwischen uns nie gelockert werden und stets in schönster Harmonie fortbestehen. Zum Andenken an diesen Tag und zur Erinnerung an Deine Dich herzlich liebende Franziska erhältst Du anliegend ein kleines Geschenk. Obschon dasselbe klein und gering von Wert ist, so ist es doch ein Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit.

Freue Dich herzlich, was ich auch mit Dir thue und laß bald eine erfreuliche Nachricht zukommen

Deiner Dich herzlich liebenden

Franziska.

Aufgabe. In der Antwort dankt Justinchen der Franziska für die herzlichen Glückwünsche und für das schöne Geschenk.

4.

Erfurt, den 24. November 1898.

Teuerste Katharina!

Soeben sehe ich in dem Kalender, daß für Dich morgen ein wichtiger Tag ist. Auch für mich ist der morgende Tag wichtig. Hat ja dann an demselben meine geliebte Freundin ihren Namenstag. Möge Dir alles Gute, Liebe, Schöne und Angenehme in reichlichem Maße zu teil werden.

Möchtest Du für und für gesund, zufrieden, glücklich viele, viele Jahre leben.

Ahme Deiner Namenspatronin nach, wenn Leiden, Trübsale und Widerwärtigkeiten Dich heimsuchen sollten! Sei aber so fest und standhaft wie sie und lasse Dir Deinen Glauben nicht rauben. Der Glaube, die Hoffnung und das Gottvertrauen sind es ja, welche uns in den größten Schicksalen standhaft, geduldig und zufrieden erhalten. Ja, liebste Katharina, von ganzem Herzen wünsche ich Dir ganz besonders Gesundheit, Zufriedenheit, Glück, Segen und langes Leben.

Möge der allgütige Gott diese meine Wünsche in Erfüllung gehen lassen. Auch unsere Freundschaft möge für alle Zeiten ungetrübt und fest fortbestehen.

Ein recht frohes Namenstagsfest wünscht Dir

Deine Dich herzlich grüßende
Maria.

Aufgabe. Katharina dankt Maria für die Glückwünsche und ladet sie zum Besuche ein, um die schönen Geschenke zu sehen.

5.

Prag, den 25. Oktober 1898.

Mein lieber Heinrich!

Mit Freuden habe ich Dein Briefchen gelesen. Ich gratuliere Dir zu Deiner Genesung. Möge Dir der gütige, liebevolle Vater im Himmel Deine volle Gesundheit wieder schenken. Möge Dir Deine volle Lebenskraft wieder verliehen werden! O, wie sehr freue ich mich über Deine Genesung! Möchtest Du doch für die Zukunft vor einer solchen Krankheit bewahrt bleiben! In den ersten Tagen komme ich persönlich zu Dir. Wir wollen uns dann wieder so herzlich miteinander freuen. Gewiß werden auch Deine teueren Eltern und Deine lieben Geschwister hoch erfreut sein.

Behalte Dich wohl bis auf unser baldiges frohes Wiedersehen.

Unterdessen sei herzlich gegrüßt von Deinem

Friedrich.

Aufgabe. Der Inhalt dieses Briefes ist in andern Worten zu geben.

6.

Stettin, den 31. Dezember 1898.

Bester August!

Wie rasch eilt doch die Zeit dahin. Schon wieder ist ein Jahr verflossen. Dasselbe schien uns bei Beginn lang und jetzt nach seinem Vorübergang war es doch kurz. Zu dem neuen Jahre wünsche ich Dir Glück und Segen, dauernde Gesundheit und wahre Zufriedenheit. Möchtest Du nicht nur dieses neue Jahr, sondern noch viele, viele Jahre im besten Wohlsein verleben. Wie wir im alten Jahre gute Kameraden und treue Freunde waren, so wollen wir auch im neuen Jahre solche sein und bleiben. Wir wollen uns freuen, daß wir im alten Jahre von Unglücksfällen nicht betroffen worden sind. Nun wollen wir den lieben Gott bitten, daß er uns im neuen Jahre vor Übeln bewahren möge.

Lebe wohl und fange das neue Jahr gut an, dieses wünscht Dir von Herzen Dein wohlmeinender,

Dich vielmals grüßender

Eduard.

Aufgabe. In der Antwort auf diesen Brief bedankt sich August für die herzlichen Glückwünsche, bringt aber auch dem Eduard seine Glückwünsche dar.

7.

Köslin, den 30. Dezember 1898.

Liebes Malchen!

Wir stehen schon wieder am Schlusse eines Jahres. Das alte Jahr ist dahin geeilt mit seinen Freuden und Leiden.

Es hat Glück und Segen, aber auch Unglück und Verderben gebracht.

Viele Menschen sind abgerufen worden in dem dahingeschiedenen Jahre. Es haben aber auch viele Menschen in demselben das Licht der Welt erblickt. Dir und mir ist, Dank dem lieben Gott, kein Unfall in dem verflossenen Jahre zugestoßen. Nun wünsche ich Dir zu dem neuen Jahre alles Gute für Leib und Seele, für dieses und jenes Leben. Auch wünsche ich Dir Gesundheit und Zufriedenheit. Es sind dieses die zwei größten Erdengüter. Diese nur können den Menschen zeitlich glücklich machen. Noch wünsche ich Dir Tugend und Frömmigkeit. Sie machen den Menschen ewig glücklich. Möchtest Du nun viele, viele Jahre gesund und zufrieden, fromm und tugendhaft Dein Leben hier auf Erden zubringen!

Zwischen uns wolle stets die innigste Freundschaft walten. Es wünscht dieses von ganzem Herzen

Dein Dich innig liebendes
Nannchen.

Aufgabe. Der Inhalt dieses Briefes wird in andern Worten wiedergegeben.

8.

Kassel, den 31. Dezember 1898.

Meine liebste Paula!

Es ist doch gewiß ein alter, schöner und löblicher Gebrauch bei Beginn des neuen Jahres, daß die Menschen sich gegenseitig beglückwünschen.

Wir wollen hoffen und möchten haben, daß es unseren Mitmenschen gut gehen möge. Diese möchten auch solches bei uns gerne erfüllt sehen.

Auch ich, liebe Paula, wünsche Dir zu dem neuen Jahre viel Glück. Nicht eine Trübsal möge in demselben über Dich kommen. Ganz besonders wünsche ich Dir noch Gesundheit, und zwar eine volle und dauernde. Es soll Dir aber auch

der Segen des Himmels nicht fehlen und wünsche ich Dir auch diesen. Nichts soll dann im neuen Jahre unsere Freundschaft trüben.

Haben wir ja doch im alten Jahre so rechte frohe Stunden zusammen verlebt! Gewiß wollen wir dieses auch im neuen Jahre thun. Wahre Freundschaft würzt das Leben und ist ja fast für jeden Menschen unentbehrlich. Danken wir dem lieben Gott für das uns im alten Jahre erwiesene Gute.

Mit den besten Vorsätzen und mit Gott wollen wir das neue Jahr beginnen. Hierbei des alten, wahren Spruches gedenken: „Mit Gott fang an, mit Gott hör auf, das ist der beste Lebenslauf."

Lebe wohl bis auf baldiges frohes Wiedersehen. Sei herzlich gegrüßt von Deiner

Emma.

Aufgabe. Antwort auf diesen Brief, in welchem die Empfängerin der Schreiberin bestens dankt für die Glückwünsche und derselben auch Glück wünscht zum neuen Jahre.

9.

Minden, den 30. April 1899.

Mein vielgeliebter Andreas!

Deinen lieben Brief vom 28. d. Mts. habe ich zu meiner größten Freude erhalten. Ich gratuliere Dir zu Deiner gut bestandenen Prüfung. Wie innig freut es mich, daß Du in eine andere Klasse aufgerückt bist. Wenn man ein ganzes Jahr fleißig gelernt, tüchtig studiert hat und am Schlusse des Schuljahres dann nicht versetzt wird, so ist das sehr niederdrückend und schmerzhaft. Gewiß wird dieses Dich auch sehr freuen. Mit neuem Mut, mit doppelten Eifer wirst Du jetzt auch gern das neue Schuljahr beginnen. Nur durch festen Mut, großen Eifer, angestrengten Fleiß und unermüdliche Ausdauer kann der Studierende sein Ziel erreichen. Du hast

jetzt also gewiß erfahren, daß es nicht leicht ist zu studieren, daß es nicht leicht ist sich einen hohen Grad von Kenntnissen und Fertigkeiten zu erwerben. Nur den Mut nicht verloren, Fleiß und Ausdauer, echte deutsche Tugenden, werden uns unser Ziel erreichen lassen. Deine lieben Eltern und Geschwister werden sich gewiß sehr freuen.

Behalte Dich wohl und sei bestens gegrüßt von

Deinem

Hugo.

Aufgabe. Andreas dankt Hugo und teilt ihm mit, daß sein übergroßer Fleiß ihm zum Siege verholfen habe.

10.

Gotha, den 26. Oktober 1898.

Lieber Ernst!

Soeben habe ich Deinen lieben Brief von heute erhalten. Mit tiefster Betrübnis habe ich den Inhalt desselben gelesen.

Wie ungern sehe ich Dich scheiden von hier. Doch, in das Unvermeidliche muß man sich fügen. Heißt es ja doch in einem Abschiedslied: „Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden." Bester Ernst, ich wünsche Dir nun Gesundheit, Glück und Segen und alles, was nur Dein diesseitiges und jenseitiges Wohl fördern kann. Möchtet ihr glücklich und wohlbehalten in der neuen Welt anlangen! Möge es Dir und den lieben Euerigen dort sehr gut gehen! Nur Glück und Wohlergehen soll euch zu teil werden.

Vergiß auch meiner nicht in der neuen Welt. Wenn unsere Körper weit voneinander sind, so werden doch unsere Geister stets beisammen sein. Laß Dir nun den Abschied nicht zu schwer werden. Deine teueren Eltern und lieben Geschwister reisen mit Dir. Es wird euch kein Unfall begegnen. Der Engel Gottes geleite Dich auf allen Deinen

Wegen. Halte fest an Gott und seinem Gebot, so wird es Dir gewiß gut gehen. Lebe wohl!

Vergiß nicht Deinen Dich ewig liebenden und herzlich grüßenden Wilhelm.

Aufgabe. Der Inhalt dieses Briefes ist von den Schülern mit andern Worten niederzuschreiben.

f) Bitten enthaltend.

1.

Neuwied, den 28. Oktober 1898.

Mein liebster Albert!

Auf einmal bin ich in die Lage gekommen, Deine Güte in Anspruch zu nehmen.

Heute haben wir verschiedene Rechenaufgaben erhalten. Dieselben sind etwas schwierig. Zwar hat unser Herr Lehrer die Auflösung von einigen Aufgaben vorgemacht. Die Beispiele sind aber schwierig. Ich bitte Dich nun höflichst, mir behilflich sein zu wollen im Rechnen. Auf beifolgendem Zettel stehen die Aufgaben. Habe die Güte und mache mir die Ansätze der verschiedenen Beispiele. Das Ausrechnen kann ich dann leicht ausführen. Zu gleichem Gegendienst ist bereit

Dein bestens grüßender

Arnold.

Aufgaben. Ein Schüler bittet seinen Mitschüler um Übersendung eines Aufsatzheftes, eines Liederheftes, eines Zeichenheftes u. s. w.

2.

Nürnberg, den 12. November 1898.

Bester Jakob!

Es ist Dir bekannt, daß ich ein großer Freund von Vögeln bin. Meine Eltern wollen mir nun auch einen schönen Kanarienvogel kaufen. Ich bitte Dich daher, bei dem Kanarienvogelzüchter in Deinem Orte fragen zu wollen, ob ich einen

schönen Vogel und guten Sänger für Geld erhalten kann. Habe die Güte und frage auch nach dem Preise und wann ich den Vogel abholen kann. Einen Käfig habe ich schon. Nun ersuche ich Dich, mir baldigst Antwort erteilen zu wollen. Für Deine Bemühung danke ich Dir im voraus herzlich.

Zu Gegendiensten ist stets gern bereit

Dein Dich freundlichst grüßender

Wilhelm.

Aufgaben. Man bittet den Freund, einen Distelfinken, eine Lachtaube, ein paar Haustauben kaufen und schicken zu wollen.

3.

Worms, den 4. November 1898.

Liebe Anna!

Eine Zierde der Zimmer sind schöne Topfblumen. Daß ich eine große Liebhaberin von Blumen bin, weißt Du.

Ich habe nun schon einige Exemplare Topfblumen. Nun möchte ich aber die kleine Flora noch um einige Stück vermehren. Ich bitte Dich daher, mir von Deiner reichen und schönen Blumensammlung einige Exemplare überlassen zu wollen. Du hast ja gewiß von einer Sorte mehrere Exemplare. Der Überbringer wird Dir die verlangte Vergütung in bar bezahlen. Hoffentlich wirst Du meine Bitte gütigst gewähren.

Zu Gefälligkeiten ist gerne bereit

Deine Dich innig liebende

Eva.

Aufgabe. In der Antwort teilt Anna der Eva mit, daß sie ihr viele und verschiedene Blumenstöcke überschicke, die sie gut pflegen solle.

4.

Weimar, den 6. November 1898.

Liebste Augusta!

Der Winter naht nun bald heran. Man muß daher für wärmere Kleider sorgen. Ich möchte mir nun ein paar Arm-

stauchen und ein wollenes Halstuch häkeln. Es fehlt mir aber an dem dazu nötigen Garn und der Häkelnadel. In Deinem Orte ist das Garn zu haben, wohl werden auch Häkelnadeln da zu kaufen sein. Ich bitte Dich, mir 24 Lot schwarzes, feines wollenes Garn und zwei Häkelnadeln kaufen und übersenden zu wollen. Anliegend übersende ich Dir fünf Mark. Sollte dieses Geld nicht ausreichen, so lege noch das fehlende hinzu. Ich werde Dir solches nach Empfang der Ware sogleich schicken.

Für Deine Mühewaltung sage ich Dir meinen herzlichsten Dank. Stets bin ich zu Gegendiensten bereit.

Unterdessen sei herzlich gegrüßt von Deiner

Minna.

Aufgabe. Augusta freut sich, Minna eine Gefälligkeit erzeigen zu können, übersendet ihr die gewünschten Gegenstände und giebt dabei an, was dieselben kosten und verspricht ihr noch ferner gefällig zu sein.

5.

Höchst, den 4. November 1898.

Vielgeliebte Mathilde!

Entschuldige, wenn ich mir erlaube, Deine Güte in Anspruch zu nehmen. In einigen Tagen ist das Geburtstagsfest meiner geliebten Mutter. Hierzu möchte ich derselben ein paar gute Winterschuhe als Angebinde überreichen. In euerer Stadt ist eine große Auswahl von solchen Schuhen. Ich bitte Dich, habe die Güte und kaufe mir ein paar schöne und gute Winterschuhe. Überbringer hat das Maß und auch zehn Mark Geld. Hoffentlich wird das Geld ausreichen. Meinen herzlichsten Dank sage ich Dir für Deine Mühe.

Jederzeit bin ich gerne bereit, Dir Gegendienste zu erweisen.

Lebe wohl und sei vielmal gegrüßt von Deiner

Johanna.

Aufgaben. Ersuche die Freundin um Einkauf von Leinwand zu Hemden, Stoff zu einem Kleide.

6.

Homburg, den 10. November 1898.

Lieber Adolf!

Diesmal habe ich ein kleines Anliegen. Ich bin nämlich ein Liebhaber von schönen Zeichnungen. In der Zeichenkunst habe ich auch schon einige Fertigkeit erlangt.

Nun möchte ich einige schöne Vorlagen zum Abzeichnen haben. Es können dieses Ornamente, Tiere, Blumen oder auch kleine Landschaften sein.

Mir ist mitgeteilt worden, daß in euerer Stadt derartige Zeichenvorlagen zu haben seien.

Ich bitte Dich nun höflichst, mir doch eine Partie Zeichenvorlagen von obigen Mustern kaufen und senden zu wollen.

Anliegend sende ich Dir drei Mark. Gerne bin ich zu Gegendiensten bereit.

Es grüßt Dich herzlich Dein

Arnold.

Aufgaben. Ersuche den Freund um Einkauf eines Atlasses, eines Leitfadens zum Rechnen, einer Weltgeschichte.

7.

Diez, den 10. November 1898.

Inniggeliebte Philippine!

Es sind jetzt die Winterabende sehr lang. Nachdem ich meine Schularbeiten gefertigt und auch die mir zukommenden Hausarbeiten verrichtet habe, bleibt mir immer noch freie Zeit. Nun lese ich sehr gerne schöne Erzählungen. Meine Freundin Christine hat mir mitgeteilt, daß Du so schöne Erzählungsbücher hättest. Ich bitte Dich, mir gefälligst einige dieser Bücher leihen und mir solche durch Überbringer senden zu wollen.

Nach gemachtem Gebrauche werde ich Dir dieselben unversehrt wieder zurücksenden. Kann ich Dir einmal gefällig

sein, so werde ich mir eine Freude daraus machen, Dir einen Dienst erweisen zu können.

Behalte Dich wohl und sei herzlich gegrüßt von Deiner

Mathilde.

Aufgabe. Es freut die Empfängerin des Briefes, der Schreiberin das gewünschte Buch leihen und senden zu können. Stets wäre sie zu Gefälligkeiten bereit.

8.

Aschaffenburg, den 4. November 1898.

Geliebte Freundin!

Meine Absicht war es, persönlich zu Dir zu kommen. Eine dringende Arbeit macht mir dieses aber unmöglich. Übermorgen ist das Namensfest meines Vaters. Ich will nun meinem lieben Vater an seinem Namenstage ein Geschenk überreichen.

Als ein solches Geschenk will ich ein Gebetbuch wählen. Natürlich muß dasselbe elegant eingebunden sein und einen schönen Druck haben. In Frankfurt hat man große Auswahl in diesen Büchern. Ich bitte Dich höflichst, Dir die Mühe nehmen zu wollen und mir ein schönes Gebetbuch zu kaufen. Durch Überbringer erhältst Du sechs Mark und soll dieser das Buch mitbringen. Gewiß bin ich jederzeit zu Gegendiensten bereit. Für Deine Mühewaltung sage ich Dir den herzlichsten Dank. Mit Freude werde ich stets Deine Aufträge bereitwilligst ausführen. Unterdessen grüßt Dich herzlich

Deine aufrichtige Freundin

Krens.

Aufgaben. Die Freundin wird ersucht um Einkauf eines Gesangbuches, eines Bildes, einer Dose.

9.

Mühlheim, den 10. November 1898.

Mein liebster Freund!

Du wirst entschuldigen, wenn ich mir erlaube, Dir eine kleine Bitte vorzutragen. Schon oft habe ich bei meinen

Eltern den Wunsch geäußert, mir einige Kaninchen kaufen zu wollen. Endlich haben sie eingewilligt und wollen sie mir die Tierchen kaufen. Ich bitte Dich nun ganz höflichst, mir doch zwei Kaninchen, ein männliches und ein weibliches, kaufen zu wollen. Hast Du dieses gethan, so teile mir gefälligst mit, was sie kosten.

Ich werde dann zu Dir kommen, die Tierchen holen und sie bezahlen. Meinen herzlichsten Dank für Deine Bemühungen.

In der Hoffnung, bald eine erfreuliche Antwort zu erhalten, verbleibe ich unter vielen Grüßen Dein treuer Freund

Maurer.

Aufgabe. In der Antwort teilt der Freund dem Freunde mit, daß er zwei Kaninchen, männlich und weiblich, erhalten könne, das Stück für je 1 Mark und stehe es ihm frei, dieselben nach Belieben zu holen.

10.

Meißen, den 8. November 1898.

Lieber Freund!

Für heute habe ich eine Bitte. Schon lange wollte ich mir in unserem Garten eine kleine Baumschule anlegen. Es war mir dieses wegen anderer dringender Arbeiten nicht möglich. Eben habe ich Zeit. Nun mangeln mir aber Kerne und Bäumchen. In Deinem Orte wohnt ein Gärtner, bei welchem man Wildlinge und auch Samenkerne haben könnte.

Ich bitte Dich, kaufe mir bei diesem Gärtner hundert Stück Apfel- und hundert Stück Birnenwildlinge, zwei- oder auch dreijährige.

Sodann auch ein halb Kilogramm Apfel- und ein halb Kilogramm Birnkerne. Anbei übersende ich Dir zehn Mark. Hoffentlich wird dieser Betrag für Ankauf der Bäumchen und Kerne ausreichen. Hast Du passende und sichere Gelegenheit, so schicke mir gefälligst die Bäumchen und die Kerne. Für Deine Mühewaltungen sage ich Dir im voraus meinen

herzlichsten Dank. Gerne bin ich jederzeit zu Gegendiensten bereit.

Lebe wohl bis auf baldiges Wiedersehen und sei herzlich gegrüßt von Deinem aufrichtigen Freund

Weber.

Aufgabe. In der Antwort drückt der Freund dem Freunde die Freude darüber aus, daß er ihm gefällig sein könne, sendet ihm die Bäumchen und Kerne und das übrig behaltene Geld mit 2 Mark.

11.

Danzig, den 6. Mai 1899.

Teuerste Augusta!

In dieser schönen Jahreszeit, besonders in diesem herrlichen Monate erfreuet uns die ganze Natur. Vorzugsweise sind es die prachtvollen Blumen, welche uns Freude bereiten durch ihren angenehmen Wohlgeruch und ihre liebliche Farbenpracht. Leider haben wir noch wenige Blumen in unserem Garten, was aber nicht meine Schuld ist. Als ich das letzte Mal bei Dir war, zeigtest Du mir euere schönen Blumen. Ich hätte nun eine kleine Bitte. Habe die Güte und sende mir durch Überbringer gefälligst einige Blumenstöcke. Hoffentlich hast Du von einer Sorte verschiedene Stöcke und wirst wohl einen und den andern davon abgeben können.

Gerne will ich Dir auf andere Weise gefällig sein und bin ich zu jeglichen Gegendiensten jederzeit bereit. Im voraus danke ich Dir für Deine freundliche Gefälligkeit, indem ich dabei unterstelle, Du werdest meine kleine Bitte nicht abschlagen.

Besuche auch bald Deine Dich bestens grüßende

und bereitwillige

Agnes.

Aufgabe. Augusta ist erfreut, Agnes gefällig sein zu können und sendet ihr einige Rosen-, Levkojen- und Nelkenstöcke.

12.

Hadamar, den 12. Dezember 1898.

Lieber Julius!

Der Winter hat sich bereits schon in einem kleinen Anfange gezeigt. Hoffentlich wird derselbe auch bald in seiner vollen Kraft antreten. Schnee wird bald Gärten, Felder und Wiesen und das Eis Bäche und Flüsse bedecken. Es ist dann die Freudenzeit für die Jugend. Das Fahren auf der Schlittenbahn und das Schlittschuhlaufen sind wohl das größte Vergnügen für die Jugend. Du wirst mir dieses gewiß zugestehen. Leider kann ich mich durch Schlittschuhlaufen nicht belustigen, indem ich keine Schlittschuhe habe. In euerer Stadt soll man schöne und gute Schlittschuhe haben können. Ich bitte Dich nun ganz höflichst, mir ein Paar schöne und gute Schlittschuhe dort kaufen und mir solche durch Überbringer schicken zu wollen.

Derselbe hat 5 Mark bei sich, womit Du die Schlittschuhe gefälligst bezahlen willst. Auf meine Gegendienste kannst Du jederzeit sicher rechnen.

Für Deine Mühewaltung sage ich Dir besten Dank.

Unterdessen sei herzlich gegrüßt von

Deinem jederzeit bereitwilligen

Theobald.

Aufgabe. In der Antwort ist die Freude ausgedrückt, welche der Empfänger empfand, da er jetzt Gelegenheit habe, Theobald gefällig sein zu können. Die Schlittschuhe kosten 4 Mark, und 1 Mark folgt anbei zurück.

13.

Eltville, den 24. November 1898.

Geliebte Theresia!

Du wirst gütigst entschuldigen, wenn ich Dir eine kleine Bitte vortrage.

Ich habe große Lust am Sticken und möchte dasselbe erlernen. Nun habe ich aber keine Lehrerin.

Unsere Freundin Elisabeth hat mir gesagt, daß Du gut sticken könntest.

Ich bitte Dich daher ganz höflichst, einigemal hierher kommen und mich im Sticken unterrichten zu wollen.

Für diese Gefälligkeit bin ich Dir stets von ganzem Herzen dankbar.

Zu allen Gegendiensten bin ich jederzeit gern bereit.

Hoffentlich wirst Du meine kleine Bitte nicht abschlagen. Du findest ja immer einige freie Stunden, um zu mir kommen zu können. Es ist ja dieses auch eine Erholung für Dich. Oder soll ich zu Dir kommen?

Erfülle die Bitte Deiner Dich herzlich grüßenden

Amalia.

Aufgabe. Theresia antwortet Amalia, daß sie bereit sei, ihr Unterricht im Sticken zu erteilen, doch müsse sie zu ihr kommen und könne solches morgen schon thun und zwar nach 2 Uhr nachmittags.

g) Danksagungen enthaltend.

1.

Eutin, den 9. November 1898.

Lieber Heinrich!

Gestern ist mir Dein lieber Brief nebst den Zeichenvorlagen zugegangen.

Von ganzem Herzen danke ich Dir für Deine freundlichen Bemühungen. Die Vorlagen sind sehr gut gewählt. Ich werde mich nun auch bemühen, dieselben schön und genau abzuzeichnen. Es wird mir gewiß große Freude bereiten, Dir auf irgend eine Weise gefällig sein zu können. Zu jeder Zeit bin ich zu gleichen Gegendiensten gern bereit. Sobald es Dir möglich ist, besuche mich und nimm meine gefertigte Arbeit in Augenschein.

Behalte Dich wohl und sei bestens gegrüßt von Deinem Dich aufrichtig liebenden Jakob.

Aufgabe. Der Inhalt dieses Briefes ist in andern Worten wiederzugeben.

2.

Emden, den 4. Juli 1899.

Guter Joseph!

Deinen lieben Brief nebst der Sendung Kirschen habe ich zu meiner größten Freude erhalten. Zuerst danke ich Dir von ganzem Herzen für diese liebevolle Gefälligkeit. Wie besorgt Du doch für mich warest. Diese schönen Kirschen haben einen sehr lieblichen Geschmack. Ich bin sonst kein großer Liebhaber von Obst, aber diese Kirschen sind eine wahre Erfrischung. Nun weiß ich nicht, welchen Gegendienst ich Dir erzeigen soll. Weiß nicht, womit ich Dir eine Freude machen soll.

Immer bin ich zu jeglichen Gegendiensten gerne bereit. Laß mich Dir nur bald durch die That dankbar sein können!

Nochmals meinen herzlichsten Dank. Unter vielen freundschaftlichen Grüßen verbleibe ich Dein bereitwilliger

Jakob

Aufgaben. Man dankt für empfangene Erdbeeren, Äpfel, Birnen, Nüsse.

3.

Gießen, den 10. Mai 1899.

Liebste Franziska!

Welche Freude hast Du mir bereitet! Die mir gesandten Blumenstöcke habe ich vorgestern erhalten. O, wie schön sind dieselben! Liebste Franziska, ich danke Dir für Deine große Freundlichkeit von ganzem Herzen. Du hast mir eine übergroße Freude bereitet. Gewiß will ich aber auch die lieblichen Blümlein gut pflegen.

Nun ist mein Wunsch und mein Sehnen gestillt. Dir habe ich dieses zu verdanken. Wann kann und werde ich Dir das alles vergelten? Heute nur kann ich Dir leere Dankesworte darbringen. Doch verschmähe sie nicht! Dieselben

kommen aus einem Dich innig liebenden Herzen. Gewiß werde ich stets zu allen Gegendiensten gern bereit sein. Ja, ich sehne mich nach dem Augenblick, wo ich Dir Gefälligkeiten erzeigen kann. Ich danke Dir noch einmal von ganzem Herzen.

Es grüßt Dich herzlich

Deine Dich innig liebende
Antonie.

Aufgabe. Antwort auf diesen Brief, worin Franziska erklärt, daß sie diese Gefälligkeit gerne erzeigt und stets bereit sei, noch weitere zu erzeigen.

4.

Seegen, den 24. Juli 1899.

Vielgeliebte Laura!

Heute erhielt ich Deinen allerliebsten Brief und das Körbchen mit Frühbirnen.

Die Birnen sind recht schön und haben einen sehr guten Geschmack. Es sind die ersten, die ich für dieses Jahr esse. O, wie danke ich Dir für Deine so freundliche Aufmerksamkeit! Liebste Laura, Du bist gar zu gütig. Womit soll ich Dir Deine liebevolle Sorgfalt vergelten? Wie gerne möchte ich Dir auch eine Freude bereiten, weiß aber nicht womit! Lasse es mich doch wissen, wie ich Dir dienlich sein kann! Gerne möchte ich Dir meinen Dank durch die That beweisen.

Für alle Zeiten bin ich zu Gegendiensten gerne bereit.

Lebe recht wohl bis auf baldiges frohes Wiedersehen.

Herzliche Grüße von Deiner Dich innig liebenden und dankbaren Luise.

Aufgabe. Der Inhalt dieses Briefes ist in andern Worten wiederzugeben.

5.

Breslau, den 4. August 1898.

Lieber August!

Deinen lieben Brief vom 2. d. Mts. habe ich erhalten. Für die darin gemachten Mitteilungen sage ich Dir herzlichen

Dank. Zu jeglichen Gegendiensten bin ich stets gerne bereit. Nun weiß ich doch genau, wie sich die Sache verhält. Nicht werde ich unterlassen, jede Gelegenheit zu benutzen, um mich dankbar beweisen zu können.

Für heute nur kann ich in Worten Dir danken, doch wird auch die Zeit nicht mehr ferne sein, wo ich solches durch die That kann.

Nochmals besten Dank und viele herzliche Grüße von Deinem wohlmeinenden Peter.

Aufgabe. Dieser Brief soll in andern Worten wiedergegeben werden.

6.

Osnabrück, den 15. November 1898.

Bester Alfred!

Vorgestern empfing ich Deinen werten Brief nebst dem schönen Erzählungsbuch. Schon zwei Stücke habe ich in dem Buche gelesen. Welche schöne Erzählungen sind darin enthalten! Ich möchte das ganze Buch auf einmal auslesen.

Natürlich geht dieses nicht, denn ich kann ja nur in freien Stunden lesen. Für Deine freundliche Gefälligkeit sage ich Dir meinen besten Dank. Gewiß werde ich das Buch in acht nehmen, daß es nicht beschädigt wird. Stets bin ich zu Gegendiensten bereit. Sobald ich das Buch gut durchgelesen habe, manche Erzählungen verdienen es, daß man sie zweimal liest, so sende ich Dir dasselbe unversehrt wieder zurück.

Lebe wohl und sei vielmal gegrüßt von Deinem

Heinrich.

Aufgabe. Der Inhalt dieses Briefes ist in andern Worten niederzuschreiben.

7.

Darmstadt, den 24. November 1898.

Liebste Kornelie!

Deinen lieben Brief von gestern habe ich heute erhalten nebst dem sehr schönen Geschenke. O, welche Freude hast Du

mir bereitet! Von ganzem Herzen danke ich Dir für Deine herzlichen Glückwünsche.

Ganz besonders aber sage ich Dir Dank für das schöne und wertvolle Geschenk. Du bist gar zu gütig. Wie gerne hätte ich gewünscht, daß Du heute bei mir gewesen wärest. Gewiß wäre dann meine Freude noch einmal so groß gewesen. Möge der Allmächtige Dir auch alles das schenken, was Du mir zum Namenstage gewünscht hast. Besuche doch recht bald Deine Dich vielmal grüßende und Dich zärtlich liebende

Pauline.

Aufgabe. In der Antwort verspricht Kornelie der Pauline, sie baldigst zu besuchen und ihre Geschenke zu betrachten.

8.

Lüneburg, den 10. Dezember 1898.

Liebster August!

Mit der heutigen Post empfing ich Deinen lieben Brief nebst Geschenk.

Zuerst danke ich Dir von ganzem Herzen für die schöne Gratulation. Noch mehr danke ich für das prachtvolle Geschenk. Womit soll ich Dir dieses alles vergelten? Möge Dir auf Deinem Lebenswege nie ein Ungemach zustoßen. Zwischen uns soll stets die innigste Freundschaft herrschen, nichts soll dieselbe trüben, nichts soll uns entzweien. Heute habe ich einen frohen Tag, doch würde er noch freudenvoller sein, wenn Du bei mir wärest. Sobald es Dir nur möglich ist, komme zu mir, damit wir uns wieder einmal so recht herzlich miteinander freuen können.

Lebe wohl und besuche bald

Deinen Dich freundschaftlichst grüßenden

Arnold.

Aufgabe. August drückt in der Antwort die Freude über das Glück Arnolds aus und will ihn erster Tage besuchen.

h) Einladungen enthaltend.

1.

Schlangenbad, den 4. Mai 1899.

Mein lieber Friedrich!

Es ist jetzt so sehr schönes Wetter. Die ganze Natur ladet uns ein zum Lustwandeln in ihr. Wie wäre es, wenn wir in den ersten Tagen eine kleine Reise machten? Ich schlage Koblenz als Reiseziel vor. Diese Stadt ist ja die Perle am Rhein. Hiermit lade ich Dich ein, mit mir reisen zu wollen und zwar schon übermorgen.

Mache, daß Du des Morgens um sieben Uhr hier bist. Wir können alsdann zu Fuß gehen oder auch mit der rheinischen Bahn bis Koblenz fahren. Es wird dieses gewiß für uns einen recht vergnügten Tag geben.

Hoffentlich wirst Du meiner Einladung entsprechen können. Ist Dir dieses aber nicht möglich, so gieb umgehend Antwort

Deinem Dich freundlichst grüßenden

Gustav.

Aufgabe. Friedrich erklärt Gustav in der Antwort, daß es ihm große Freude mache, mit ihm gehen zu können und werde er vor sieben Uhr übermorgen bei ihm sein.

2.

Soden, den 6. Oktober 1898.

Liebste Laura!

In unserer Familie wird übermorgen ein kleines Familienfest gefeiert. Meine liebe Mutter hat ihren Geburtstag. Dieser wurde noch jedes Jahr recht freudenvoll begangen.

Mit Zustimmung meiner lieben Eltern lade ich Dich zu dieser Festlichkeit ein. Wir wollen uns wieder einmal zusammen freuen. Mache, daß Du gegen Mittag frei bist. Hoffentlich werden Deine guten Eltern Dir die Erlaubnis

erteilen. Es sind ja jetzt Schulferien. Ihr werdet auch wohl keine dringende Arbeiten haben. Noch lieber wäre es mir, wenn Du einige Tage bei uns bleiben würdest. Vielleicht werden dieses Deine geliebten Eltern Dir auch erlauben.

Es erwartet Dich ganz sicher

Deine Dich bestens grüßende

Henriette.

Aufgabe. Die Empfängerin will der Einladung entsprechen und sich rechtzeitig einfinden.

3.

Bautzen, den 5. September 1898.

Mein lieber Bernhard!

Endlich kann ich Dir schreiben, daß unsere Birnen gepflückt werden sollen.

Mein Vater sagte heute, daß wir morgen die Birnen pflückten. Ich lade Dich hiermit ganz freundschaftlichst ein, morgen Nachmittag hierher kommen zu wollen. Bringe Dir auch einen großen Korb mit. Wir haben ja ganze Bäume voll Birnen und sollst Du Dir morgen einen großen Korb voll Birnen mitnehmen.

Das soll uns gewiß Freude machen! Unsere Birnen sind auch so saftig, so süß und so wohlschmeckend. Mit wahrer Lust ißt man dieselben. Ich denke doch, daß Du meiner Einladung entsprechen wirst. Morgen nachmittag ist doch keine Schule. Du wirst auch Deine Schulaufgaben gleich nach Beendigung der Morgenschule anfertigen. Sonstige dringende Arbeiten wirst Du auch nicht zu verrichten haben.

Daß Du zur richtigen Zeit eintreffen wirst, hofft Dein Dich grüßender und sicher erwartender

Martin.

Aufgabe. Bernhard erklärt in der Antwort, daß es ihm leider nicht möglich sei, morgen dem Birnenpflücken beizuwohnen, da er mit seinem Vater verreisen müsse.

4.

Kesseldorf, den 10. August 1898.

Mein liebster Johann!

Heute erhältst Du eine kleine Einladung. Wir Schüler der oberen Knabenklasse haben morgen ein Schulfest.

Unser Herr Lehrer will eine kleine Turnerfahrt in den eine halbe Stunde von hier gelegenen schönen Buchenwald mit uns machen. Dort ist ein freier großer Platz. Auf diesem werden verschiedene Turnspiele von uns aufgeführt werden, sowie allerlei gymnastische Übungen. Es wird auch eine Erfrischung von Bier, Brötchen und Kaffee gereicht werden.

Ich lade Dich nun hiermit ganz freundschaftlichst zu dieser kleinen Festlichkeit ein. Mache, daß Du nachmittags um 1 Uhr hier bist. Es wird Dich wohl nichts verhindern, meiner Einladung entsprechen zu können.

Du wirst sicher erwartet von Deinem Dich grüßenden

Adam.

Aufgabe. Der Empfänger antwortet dem Schreiber, daß er, obschon es ihm nicht wohl möglich sei, dem Feste beiwohnen und rechtzeitig eintreffen wolle.

5.

Zaslau, den 12. Oktober 1898.

Meine liebste Freundin!

Unsere Herbstferien haben vor einigen Tagen ihren Anfang genommen, die euerigen hoffentlich auch.

Schon oft hast Du mir versprochen, mich in diesen Ferien besuchen zu wollen. Da es jetzt so gar schönes Wetter ist, so lade ich Dich hiermit ganz freundlichst ein, mich doch baldigst besuchen zu wollen. Wir können dann in unserer schönen Gegend verschiedene Spaziergänge machen. Es sollen auch unsere Zwetschen gepflückt werden, wobei wir ebenfalls uns angenehm die Zeit vertreiben können. Komme also, liebste

Freundin, zu mir. Deine lieben Eltern werden Dir gewiß gerne die Erlaubnis hierzu geben.

Stündlich erwartet Dich Deine innigliebende Freundin

Karoline.

Aufgabe. Die Freundin antwortet ihrer Freundin, daß sie dieselbe in den ersten Tagen besuchen und einige Zeit bei ihr bleiben wolle.

6.

Zorndorf, den 14. Oktober 1898.

Liebster Wallram!

In unserem Garten befindet sich ein kleiner Teich. Dieser enthält Fische. Morgen nun soll derselbe abgelassen werden. Mein Vater will die größten Fische herausnehmen. Mit Genehmigung meiner lieben Eltern lade ich Dich hiermit ganz freundschaftlichst ein, morgen zu mir kommen zu wollen. Es wird dieses für uns ein rechtes Vergnügen sein. Du hast gewiß noch nicht dem Fischfange beigewohnt. Die Fische in unserem Teiche, meistens Karpfen, sind sehr schön und groß. Mein Vater wird Dir schon einige zum Geschenk machen. Morgen ist ja auch ein schulfreier Nachmittag. Deine Eltern werden es Dir doch erlauben, mich besuchen zu dürfen.

Auf Dein Eintreffen rechnet sicher

Dein Dich recht herzlich grüßender

Otto.

Aufgabe. In der Antwort erklärt Wallram, daß er, trotz vieler Arbeit, mit Erlaubnis seiner Eltern, morgen zu ihm komme.

7.

Mollwitz, den 6. September 1898.

Mein lieber Ferdinand!

Es ist Dir bekannt, daß wir viele Bienen in Stöcken haben. Wie jedes Jahr, soll auch diesmal eine Anzahl Bienenstöcke vom Bienenstande abgenommen werden. Man nennt dieses die Bienenschlacht oder Honigernte. Ich lade Dich zu

dieser für unsere ganze Familie freudenvollen Arbeit ein. Wahrscheinlich hast Du doch einer solchen Bienenschlacht noch nicht beigewohnt. Wie wollen wir uns an dem süßen Honig laben! Auch kannst Du Dir betrachten, wie die Bienen so künstlich ihre Wohnungen in den Stöcken eingerichtet haben. Ebenso kannst Du den großen Honigvorrat in den einzelnen Stöcken betrachten und hieraus erkennen, wie so fleißige und reinliche Tierchen die Bienen sind. Komme also!

Unterdessen sei vielmals gegrüßt von

Deinem

Ernst.

Aufgabe. Dieser Brief ist nach seinem Inhalte in andern Worten wiederzugeben.

8.

Deutz, den 8. November 1898.

Liebe Adelheid!

Mir ist wieder eine rechte Freude bereitet worden. Meine geliebte Schwester hat mir ein prachtvolles Handkörbchen, ein sehr schönes Erzählungsbuch und ein neues Kleid geschickt. Liebste Adelheid, ich lade Dich hiermit ein, in den ersten Tagen zu mir kommen zu wollen. Ich werde Dir dann die verschiedenen Gegenstände zeigen. Ganz besonders wollen wir in dem Erzählungsbuch verschiedene Erzählungen miteinander lesen. Dieselben sind sehr schön und lehrreich. Gewiß werden dieselben auch Dir gefallen. Du kannst ja an einem schulfreien Nachmittage zu mir kommen. Deine guten Eltern werden Dir auch die Erlaubnis hierzu geben. Komme also!

Es erwartet Dich täglich

Deine Dich freundlichst grüßende

Franziska.

Aufgaben. Die Empfängerin des Briefes erklärt, daß sie die Schreiberin besuchen wolle, wenngleich sie auch nicht gut Zeit habe.

9.

Wallmerod, den 4. September 1898.

Liebster Karl!

In unserer abgelegenen Gegend bekommt man selten etwas Interessantes zu sehen. Jetzt aber ist unsere Gemarkung, ja die ganze Umgegend interessant. Es werden Herbstmanöver hier abgehalten. Es ist dieses für denjenigen, der es noch nicht gesehen hat, sehr angenehm.

Morgen abend ist in der Nähe unseres Ortes ein großes Bivouak und den Tag darauf Manövrieren. Ich lade Dich nun hiermit ganz freundschaftlichst ein, morgen nachmittag nach beendigter Schule zu mir kommen zu wollen. Hoffentlich werden Deine geliebten Eltern Dir dieses erlauben. Auch Dein Herr Lehrer wird Dir für übermorgen Urlaub erteilen. Komme also! Gewiß wird es Dich sehr freuen. Du kannst ja bei mir schlafen und auch essen.

Auf Dein Eintreffen hofft ganz sicher

Dein Dich bestens grüßender

Adam.

Aufgabe. Der Inhalt des Briefes ist in andern Worten wiederzugeben.

10.

Weilburg, den 15. Oktober 1898.

Inniggeliebte Freundin!

Endlich ist unsere schöne Kirche fertig. Übermorgen soll die Einweihung derselben geschehen. Es wird dieses ein großes, herrliches und schönes Fest geben. Hiermit lade ich Dich zu dieser Festlichkeit ganz freundschaftlichst ein. Wenn es Dir nur irgend möglich ist, so mache, daß Du gegen neun Uhr morgens hier bist. Der Einweihungsakt beginnt um zehn Uhr. Eine große Menschenmasse wird um und in der

Kirche sein. Einer solchen Feierlichkeit wirst Du wohl noch nicht beigewohnt haben. Ganz sicher erwarte ich Dich.

Unterdessen sei herzlich gegrüßt von Deiner

Freundin.

Aufgabe. Mit großer Freude hat die Empfängerin den Brief gelesen und verspricht der Freundin, sich bei ihr einzufinden.

11.

Neuwied, den 11. August 1898.

Mein lieber Freund!

Schon längst war es meine Absicht, Dich zu einem kleinen Ausfluge einzuladen. Ein und eine halbe Stunde oberhalb Neuwied liegt der Ort Sayn. Oberhalb dieses Ortes ist ein ziemlich hoher Berg. Von hier aus hat man eine prachtvolle Aussicht nach dem Rhein, der Mosel, dem Hundsrück, der Eifel, dem Siebengebirge und dem Lagersee. Nun lade ich Dich hiermit ganz freundschaftlichst ein, mich baldigst besuchen zu wollen, damit wir zusammen einen Ausflug an den besagten Platz machen. Es ist jetzt ja auch so schönes Wetter. Hoffentlich wirst Du immer einen Tag abbringen können, um diese herrlichen Naturaussichten zu genießen.

Es erwartet Dich baldigst Dein Dich liebender und bestens grüßender Freund

Joseph.

Aufgabe. Der Empfänger verspricht dem Schreiber, zu kommen.

II. Abschnitt.

Familien- und Freundschaftsbriefe.

a) Glückwünsche und Gratulationen enthaltend.

1.

Worms, den 11. Januar 1899.

Teuerer Vater!

Endlich ist der Tag herangenaht, nach welchem ich mich so lange schon gesehnt habe. Es ist der Tag, welcher in unserer Familie stets ein wahrer Festtag war. Er war und ist uns vor allen andern der liebste, weil wir an demselben Ihr Wiegenfest feiern. Von allen Seiten werden Ihnen zu Ihrem Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche dargebracht. Wie schmerzt es mich, Ihnen nicht persönlich meine besten Glückwünsche darbringen zu können. Sie sind mir ja so lieb und teuer, haben so vieles für mich gethan und thun es täglich noch. Zu welch' großem Danke bin ich Ihnen verpflichtet! Wann kann ich einmal die Schuld bei Ihnen abtragen?

Ja, liebster Vater, meine Berufsgeschäfte machen es mir unmöglich, Ihnen persönlich meine Herzenswünsche darzubringen. Ich stelle mich nun brieflich in die Reihe aller derer, die Ihnen zu Ihrem Geburtstage Glück wünschen. Meine Wünsche kommen aus einem Sie innig liebenden, wahrhaft kindlichen Herzen. Möge Sie der Himmel uns noch recht lange erhalten! Möge er die gute Saat, welche Sie in Ihrem thätigen Leben ausgestreut haben, reichlich segnen! Möchte Ihnen der Allgütige einen recht freundlichen Lebensabend bereiten und Sie mit Freuden auf die zurückgelegte Pilgerbahn schauen lassen!

Der heutige Tag, der schon von frühester Jugend an mein liebster war, erinnert mich an all das Gute, das ich Ihnen verdanke, erinnert mich an die väterliche Sorgfalt, mit

der Sie stets für unsere ganze Familie thätig waren und es noch sind.

Von ganzem Herzen danke ich Ihnen für all das Gute, das Sie mir erwiesen, bitte Sie aber auch, mir für die Zukunft Ihre Vaterhuld angedeihen lassen zu wollen. Ich werde mich bestreben, der würdige Sohn eines so treuen und guten Vaters zu werden.

Leben Sie wohl und seien Sie herzlich gegrüßt von

Ihrem Sie ewig liebenden Sohn

Heinrich.

2.

Waier, den 10. März 1899.

Vielgeliebte Mutter!

Schon ist bald der Tag wieder da, an welchem wir uns alljährlich so innig in dem trauten Familienkreise gefreut haben. Es ist dieses der Jahrestag Ihrer Geburt, der Tag, an welchem Sie das Licht der Welt erblickten. Dieser Tag ist für den teueren Vater und uns Kinder ein Tag der Freude und des Dankes. Wir freuen uns, daß der Allgütige uns in Ihnen eine so liebevolle Mutter geschenkt, danken ihm aber auch, daß er uns diese gute Mutter stets gesund erhalten und bitten ihn, er möge uns die besorgte Mutter noch lange, lange gesund lassen. Ich wünsche Ihnen Glück und Segen, Gesundheit und Zufriedenheit und alles Gute für diese und für jene Welt. Täglich werde ich den Allgütigen bitten, daß er Ihr Leben noch recht lange erhalten und beschützen wolle. Für das mir erwiesene viele Gute sage ich Ihnen von ganzem Herzen meinen besten Dank. Ich erkenne es als meine erste Pflicht, Ihnen das alles zu vergelten, was Sie mir gethan, und Ihnen das Leben angenehm und heiter zu machen, soviel es nur in meinen Kräften steht, damit ich mich stets in Wahrheit nennen darf

Ihre gehorsame Tochter

Anna.

3.

Hanau, den 4. August 1899.

Inniggeliebter Vater!

Mit Freuden ergreife ich die Feder, um den Gefühlen meines Herzens Ausdruck zu geben. Unmöglich kann ich das für euch so wichtige Fest, welches Sie im engen Kreise der lieben Ihrigen feiern werden, mit Stillschweigen vorübergehen lassen. Die Pflicht der Dankbarkeit und Liebe fordert mich auf, Ihnen, geliebter Vater, die besten Glückwünsche darzubringen. Zwar war es meine Absicht, persönlich Ihnen zu Ihrem Namenstage Glück zu wünschen; leider ist mir dieses aber meiner Dienstpflicht wegen unmöglich. Ich wünsche Ihnen nun Gesundheit und Zufriedenheit, Glück und Segen, langes Leben und dereinst die Krone der ewigen Herrlichkeit. Möchten Sie noch recht oft im besten Wohlsein diesen Tag feiern! Möge der allgütige Gott meine Glückwünsche, die aus einem kindlichen Herzen kommen, in Erfüllung gehen lassen. Täglich werde ich meine Gebete für Sie zum Himmel emporsenden und flehentlich den Allgütigen bitten, daß er meine Wünsche in Erfüllung gehen lassen wolle. Behalten Sie mich auch für die Zukunft lieb und lassen Sie mir Ihr Wohlwollen zu teil werden.

Leben Sie wohl und seien Sie herzlich gegrüßt von

Ihrem Sie innig liebenden Sohne

Theodor.

4.

Ems, den 11. Mai 1899.

Teuerste Mutter!

Gewiß war es meine feste Absicht, persönlich zu Euch zu kommen, doch ist mir dieses meiner dienstlichen Verhältnisse wegen zur Unmöglichkeit geworden. Der Tag Eueres Namensfestes war stets ein wahrer Festtag unserer Familie. Wie

schmerzt es mich diesmal, nicht persönlich meine Glückwünsche Euch, teuerste Mutter, darbringen zu können! Nun kann ich es nicht unterlassen, schriftlich den Gefühlen meines Herzens Ausdruck zu geben und meine besten Glückwünsche Euch darzubringen. Möge Euch der Allmächtige noch eine lange Reihe von Jahren Gesundheit und Zufriedenheit, Glück und Segen zu teil werden lassen! Möchtet Ihr doch noch recht oft das Fest Eures Namenstages im besten Wohlsein feiern! Nicht werde ich es unterlassen, täglich zu dem Geber alles Guten meine heißesten Gebete für Euch, meine liebste Mutter, empor zu senden. Stets werde ich bemüht sein, Euch für alle empfangene Wohlthaten meinen besten Dank abzustatten. Ganz besonders werde ich durch ein gutes Betragen Euch Freude zu machen suchen, damit Ihr allezeit mich in Wahrheit nennen dürfet Eueren gehorsamen, Euch innig liebenden Sohn

Anton.

5.

Darmstadt, den 5. August 1899.

Geliebtester Großvater!

Morgen ist wohl für Sie einer der schönsten und feierlichsten Tage. Kinder, Enkel und Urenkel umringen Sie, um Ihnen die besten Segenswünsche zu Ihrem achtzigsten Geburtstage darzubringen. Nur mir ist es nicht vergönnt, mich in Person in dem herrlichen Familienkreise Ihnen vorstellen und Glück wünschen zu können.

Ein lange Reihe von Jahren hat Sie der gütige Gott gesund erhalten, mit erfahrenem Auge überschauen Sie die segensreiche Vergangenheit, mit Freuden können Sie auf die Jahre Ihrer Wanderschaft in diesem Erdenthale zurückblicken. Wie vielen Dank sind wir alle dafür dem gütigen Vater im Himmel schuldig! Ja, wir wollen Gott danken, nicht nur heute, sondern alle Tage unseres Lebens, daß er uns einen so liebevollen Großvater geschenkt und bisher so gnädig erhalten

hat. Möge es dem Allerhöchsten gefallen, Ihre Lebenszeit noch weit hinauszusetzen, Sie stets noch gesund und rüstig und im besten Wohlsein zu erhalten! Möchten Sie diesen frohen Tag noch recht oft erleben und ihn im Kreise der lieben Angehörigen in Liebe und Eintracht festlich begehen!

Mit diesen herzlichsten Wünschen und mit der ergebensten Bitte, Ihren Enkel, wie bisher, auch ferner recht lieb zu haben, grüßt Sie herzlich

Ihr gehorsamer Enkel
Joseph.

6.

Hildesheim, den 16. April 1899.

Vielgeliebte Großmutter!

Der Tag, nach dem wir uns schon lange sehnten, ist herangenaht. Tage-, ja wochenlang war von Ihrem Namenstage im geheimen die Rede und wurden allerseits Anstalten getroffen, diesen schönen Tag zu einem angenehmen Feste für Sie und alle Angehörigen zu machen. Da nun der frohe Tag erschienen ist, eilen alle die Ihrigen herbei, Ihnen Glück und Heil zu wünschen. Ich kann nun nicht persönlich kommen, sende Ihnen daher diese Zeilen. Wie kann und darf ich, die Enkelin, schweigen, die sich besonders Ihrer Liebe und Güte so sehr zu erfreuen hat! Mein Herz schlägt Ihnen auch warm entgegen voll heißer Glück- und Segenswünsche. Was ist aber mein sehnlichster Wunsch? Daß der Allerhöchste Sie noch viele Jahre gesund, zufrieden, rüstig und im besten Wohlsein erhalten möge. Möchten wir noch recht oft diesen Festtag feierlich begehen und möchte ich mich noch viele Jahre Ihrer Liebe und Güte erfreuen! O möge Ihnen der Allgütige alles das schenken, was Ihrem edlen Herzen angenehm ist und was Sie zeitlich und ewig glücklich macht!

Mir aber wollen Sie Ihre Liebe erhalten bis an Ihr fernes Lebensende. Meinerseits werde ich nicht unterlassen,

alles zu thun, wodurch ich mich Ihrer Liebe auch würdig mache.

Unterdessen grüßt Sie herzlich

Ihre Sie innig liebende Enkelin
Maria.

7.

Nürnberg, den 3. Juni 1899.

Lieber Onkel!

Schon lange zählte ich die Tage bis zu Euerem Geburtstage. Endlich ist derselbe herangenaht. Voll Freude wünsche ich Euch nun alles das Gute, was Euch wahrhaft glücklich machen kann.

Lange, recht lange möge der liebe Gott Euch am Leben und gesund erhalten. Täglich, heute aber besonders, werde ich zu Gott beten, daß er meine Wünsche wolle in Erfüllung gehen lassen. Dieses ist der beste Dank für das viele Gute, das Ihr mir schon erwiesen habt.

Seid Ihr mir so gut, wie bisher, so schätzt sich sehr glücklich

Euer Euch innig liebender Neffe
Damian.

8.

Ansbach, den 15. Juli 1899.

Vielgeliebte Tante!

Es ist für Sie der schöne und wichtige Tag erschienen, der stets als Freudentag für Sie und alle Ihre Angehörigen galt. Ja, der Gedächtnistag Ihrer Geburt erinnert Sie an all die Segnungen, die der gütige Himmel Ihnen hat zu teil werden lassen. Erlauben Sie mir, daß auch ich meine Freude darüber aussprechen darf. Stets nahmen Sie den innigsten Anteil an unseren Familienangelegenheiten, und hatte ganz besonders ich mich Ihres Wohlwollens zu erfreuen. Es würde daher sehr undankbar von mir sein, wenn ich Ihnen an

dem so wichtigen Tage, wie der heutige ist, meine Glückwünsche nicht darbrächte.

Ich wünsche Ihnen alles das, was Sie nur beglücken, erfreuen und wahrhaft zufrieden stellen kann. Keine Gelegenheit werde ich unbenutzt vorübergehen lassen, um Ihnen durch die That zu beweisen, daß meine Liebe aus einem Sie aufrichtig liebenden Herzen kommt. Möchten Sie noch viele, viele Jahre Ihren Geburtstag im besten Wohlsein feiern, dieses wünscht

Ihre ergebenste Nichte
Alwine.

9.

Ulm, den 24. August 1899.

Lieber Bruder!

Der für Dich so freudenvolle Tag, welcher auch stets mir große Freude bereitete, ist herangenaht. Unmöglich kann ich von dem, wovon mein Herz voll ist, schweigen.

Ja, innigst geliebter Bruder, die besten Wünsche meines Herzens bringe ich Dir zu Deinem Namensfeste dar. Möge Dir nur immer Glück erblühen, mögen nie Dich Leiden, Trübsale und Widerwärtigkeiten heimsuchen! Möchte Dein Weg durch das Leben einem frohen Spaziergange durch blumige Auen und herrliche Fruchtgefilde gleichen! Zwischen uns möge stets die größte Liebe und Eintracht walten. Ja, liebster Bruder, nur die brüderliche Eintracht wird uns als sicherer Stern durch das Leben geleiten und die kommenden Tage verschönern. Mit Freuden werden wir jeden Namenstag begrüßen, der in unserer Familie gefeiert wird, indem sie ein unauflösliches Familienband bilden. Möchte auch Dein Namenstagsfest von Dir noch recht oft im besten Wohlsein gefeiert werden, und möchte es mir vergönnt sein, Dir noch oftmals die herzlichsten Glückwünsche darzubringen!

Es grüßt Dich herzlich

Dein Dich aufrichtig liebender Bruder.

10.

Wetzlar, den 19. September 1898.

Geliebter Freund!

Nicht kann ich den Tag, der für Dich so wichtig und freudenreich ist, mit Stillschweigen vorübergehen lassen. Alles, was Dir Freude bereitet, ist auch für mich freudenvoll, und was Dir Schmerz verursacht, ist auch für mich schmerzhaft. Der Erinnerungstag an Deine Geburt, der morgen ist und den Du feierlich begehen wirst, war und ist für mich jederzeit, so lange unsere Freundschaft besteht, ein wichtiger und freudenreicher Tag.

Nicht ist es mir möglich, Dir persönlich meine Glück- und Segenswünsche zu überbringen, entschuldige daher, wenn ich solches schriftlich thue. Alles Gute, was ich mir selbst wünsche, das möge auch Dir zu teil werden. Glück und Segen, Gesundheit und Zufriedenheit, möchten sie bei Dir einkehren und ihre ständige Wohnung bei Dir nehmen. Möchte es Dir vergönnt sein, eine lange Reihe von Jahren Dein Wiegenfest in ungetrübtem Glück zu feiern! Möge mir das Glück beschieden sein, Dich zu jedem dieser Feste persönlich beglückwünschen zu können! Nichts möge unsere Freundschaft erschüttern, fest und unzertrennlich wolle das Freundschaftsband uns umschlungen halten. Fest wollen wir zusammenstehen in Freud und Leid, in Glück und Not. Die Freundestreue ist ja kein leerer Wahn.

Lebe wohl und sei bestens gegrüßt von

Deinem aufrichtigen Freunde
Adam Wolf.

11.

Trier, den 30. Dezember 1898.

Vielgeliebte Eltern!

Ein kleiner Abschnitt unseres Lebens ist wieder in das Meer der Ewigkeit hinabgerollt.

Nie mehr kehrt die entschwundene Zeit zurück. Wir stehen am Ende des abgegangenen Jahres und am Eingange des neuen. Was uns das alte Jahr gebracht, wissen wir, was aber das neue bringen wird, das ist uns unbekannt. Teuerste Eltern, ich wünsche euch zu dem neuen Jahre Glück und Segen, Heil und Frieden, Gesundheit und ungetrübtes Wohlergehen. Glücklich habt ihr das alte durchlebt, kein Ungemach hat euch heimgesucht. Möchtet ihr auch in dem neuen Jahre vor jeglichen Schicksalen bewahrt bleiben!

Für die zahllosen Wohlthaten, die ihr mir bis jetzt erwiesen habt, danke ich euch von ganzem Herzen. O, laßt mir auch im neuen Jahre euere elterliche Liebe und Fürsorge in reichlichem Maße zu teil werden! Wie ich im alten Jahre mich euerer Liebe würdig zu machen gesucht habe, so wird es auch im neuen Jahre mein stetes Bestreben sein, so zu handeln, wie es einem gehorsamen, seine Eltern ehrenden und liebenden Sohne geziemt. Möchten meine Segenswünsche, die aus einem wahrhaft kindlich liebenden Herzen kommen, in Erfüllung gehen! Das walte Gott! Zu ihm werde ich täglich meine Gebete für euer Wohlergehen emporsenden.

Bleibet in Liebe zugethan

eurem euch ewig liebenden Sohne

Anton.

12.

Düsseldorf, den 30. Dezember 1898.

Sehr geehrtester Herr Meister!

Bei dem gegenwärtigen Jahreswechsel erlaube ich mir, Ihnen, sehr geehrtester Herr Meister, für die im abgewichenen Jahre genossenen Wohlthaten den innigsten Dank darzubringen. Möge Ihnen der Himmel alles das vergelten, was Sie an mir gethan haben! Sind Sie es nicht, der mein Glück begründet hat? Habe ich nicht Ihnen es zu verdanken, daß ich jetzt eine Existenz habe? Was wäre ohne Sie aus mir

geworden? Möchte ich auch ferner so glücklich sein, mich Ihrer Gewogenheit würdig zu machen! Wenn mit so vielen, die Ihrer unbegrenzten Güte ihr Glück und ihre Wohlfahrt verdanken, auch ich die innigsten Segenswünsche für Sie und Ihr ganzes Haus darbringe, für den ungestörtesten Lebensgenuß, für alles, was Ihre Tage verschönern und beglücken kann, so ist dieses gewiß nicht das Zeichen der Gewohnheit, sondern geschieht solches aus der heiligsten Pflicht der Dankbarkeit und den reinsten Empfindungen der Ehrerbietung, in welcher ich verharre als

unterthänigster Diener
August Heidrich.

13.

Ingelheim, den 1. Januar 1899.

Bester Freund!

Heute beginnen wir wiederum ein neues Jahr, und kann ich nicht unterlassen, Dir hiermit die besten Segenswünsche darzubringen. Leider war das abgelaufene Jahr für Dich ein schweres, doch will ich die bereits vernarbte Wunde nicht mehr öffnen und nicht mehr dessen erwähnen, was Du mit voller Manneskraft glücklich durchgekämpft und mit bewunderungswerter Ausdauer überstanden hast. Mein geliebter Freund, ich wünsche von ganzem Herzen, daß das neue Jahr glücklicher für Dich sei, als das alte. Friede, Ruhe, Glück, Segen und Gesundheit mögen Dich entschädigen für die Entbehrungen, Erduldungen und Heimsuchungen. Möge Dir fernerhin all das Gute zu teil werden, was ich mir selber wünsche! Mögest Du in Dir selber die Stärke finden, welche Du bedarfst, um des Lebens Stürme zu ertragen. Empfange diese kurzen, aber aufrichtigen Segenswünsche von

Deinem Dich innig liebenden Freunde
Wilhelm Hoffmann.

14.

Weinheim, den 15. Juni 1899.

Teuerste Freundin!

Jede Nachricht über Dein Befinden hat mich mit banger Besorgnis erfüllt. Endlich ist meine Angst gänzlich geschwunden, nachdem ich aus dem Munde Deiner lieben Mutter die frohe Mitteilung vernommen, daß Du aus aller Gefahr und vollständig auf dem Wege der Genesung seiest. Die Gefahr ist überstanden, ich danke mit Dir und den lieben Deinigen Gott, daß er Dich von Deiner schweren Krankheit befreit hat. Wie sehr freue ich mich, liebste Freundin, daß Du wieder genesen bist. Unsere Freundschaft wird jetzt noch um so inniger werden und freue ich mich schon im voraus auf die Zeit, wo wir uns wieder einmal so recht von Herzen mündlich austauschen können. Ich bitte Dich, sei behutsam in allem, schone Dich und vermeide nur alles, was der Genesung hinderlich sein könnte. Sobald Du vollständig genesen bist, lasse mich solches wissen, damit ich zu Dir eile und Dich herzlich begrüße und beglückwünsche. Noch angenehmer aber würde es mir sein, wenn Du zu mir kämest und einige Zeit bei mir bliebest. Das Leben auf dem Lande ist doch der Gesundheit zuträglicher, denn das Ruhige und Einsame und die frische Luft wirken sehr vorteilhaft auf die Kräftigung der Gesundheit. Gewiß werde ich alles aufbieten, um Deinen Aufenthalt dahier Dir recht angenehm zu machen. Indem ich Dir nochmals herzlich Glück zu Deiner Genesung wünsche, bin und bleibe ich Deine Dich herzlich grüßende und innig liebende Freundin

Magdalena.

15.

Nauheim, den 16. August 1899.

Sehr geehrtester Herr Müller!

Gewiß kann ich als Ihr langjähriger und intimer Freund das für Sie so freudenvolle Ereignis nicht mit Stillschweigen

vorübergehen lassen. Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen Glück zu Ihrem Unternehmen und ganz besonders zu dem glücklichen Gelingen desselben. Welche große Wohlthat ist hierdurch für die leidende Menschheit entstanden? Ihre Mühe, Ihre Anstrengung, Ihr Denken und Forschen werden Ihnen jetzt reichlich belohnt. Welche wohlthuende Empfindungen für Sie, das Bewußtsein zu haben, eine sehr nützliche und segenbringende Handlung zum Heile und Nutzen der mit Leiden heimgesuchten Menschheit vollbracht zu haben. Hierdurch haben Sie sich ein ehrendes und unvergeßliches Denkmal errichtet für spätere Zeiten. Was wird man von dem Manne denken, der das so unscheinbare Kleine und doch so Große erdacht und erfunden hat. Wenn auch die jetzige Mitwelt Ihnen die gebührende Ehre nicht zollt, gewiß wird es aber die Nachwelt thun.

Nochmals wünsche ich Ihnen herzlich Glück zu Ihrer so segensreichen Erfindung und verbleibe mit unveränderlicher Freundschaft

Ihr ergebenster
Walther Berger.

b) Einladungen enthaltend.

1.

Biedenkopf, den 4. Juni 1899.

Wertester Freund!

Es ist schon lange her, daß wir uns nicht mehr gesehen und gesprochen haben.

Du hast mir nun öfters das Versprechen gegeben, mich zu besuchen, doch leider bis jetzt das Versprechen nicht erfüllt. Morgen findet dahier ein großes Sängerfest statt. Hierzu lade ich Dich ganz freundschaftlichst ein und hege die sichere Hoffnung, daß Du meiner Einladung entsprechen wirst. Du bist ja ein großer Liebhaber von Musik und Gesang. Viele Gesangvereine werden verschiedene mehrstimmige Lieder

vortragen, was Dir gewiß Freude machen wird, dieses anzuhören. Eine herrliche Harmoniemusik wird auch stattfinden, was für Dich gleichfalls von großem Interesse sein wird. Die Festlichkeit findet in einem großen, geräumigen Saale statt und wird auch auf das beste für Stärkung des Leibes gesorgt. Eine Entschuldigung wirst Du wohl nicht haben, da jetzt sehr schönes Wetter und auch die Arbeit eben gering ist.

Es erwartet Dich sicher

Dein Dich bestens grüßender Freund
Jakob Heinz jun.

2.

Koblenz, den 20. Oktober 1898.

Teuerste Freundin!

Ein herrliches Fest wird den kommenden Donnerstag in unserer Stadt begangen. Es ist dieses die Enthüllung eines Denkmals, das in unserer Stadt auf dem kleinen Paradeplatze errichtet worden ist. Die Stadt Koblenz hat dem in ihr wohnenden und vor mehreren Jahren verstorbenen General Goeben dieses Denkmal errichtet. Der Verstorbene hat sehr vieles an den Armen der Stadt gethan, war ein sehr humaner Mann und hat es verstanden, sich die Liebe und Zuneigung aller Koblenzer zu erwerben.

Die Feierlichkeit wird sehr großartig sein, und ist schon längere Zeit an einer prachtvollen Dekoration der Straßen und Häuser in der Nähe des Denkmals gearbeitet worden. Ihre Majestäten der deutsche Kaiser und die Kaiserin werden dieser herrlichen Enthüllung beiwohnen. Das Kaiserzelt ist bereits aufgeschlagen. Zu dieser seltenen und schönen Feier lade ich Dich hiermit ganz freundschaftlichst ein. Gewiß wirst Du mit voller Befriedigung wieder von hier zurückkehren. Fahrgelegenheit hast Du ja genug, entweder mit der Eisenbahn oder auch mit dem Dampfboot. Die Feier beginnt gegen zehn Uhr vormittags.

Noch lieber ist es mir, wenn Du den Tag vorher kommst und dann einige Tage bei mir bleibst.

Es erwartet Dich sicher

Deine Dich bestens grüßende Freundin
Emilie Buschmann.

3.

Weilburg, den 14. August 1899.

Geliebter Bruder!

Es ist Dir vielleicht bekannt, daß das Kirchweihfest der Stadt Weilburg berühmt ist. Ich wohne noch nicht ein Jahr hier, habe dieses Fest also noch nicht feiern helfen. Nach der mir von glaubwürdigen Personen gemachten Mitteilung soll dieses Fest ein recht freudenvolles sein. In der nächsten Woche ist dieses Fest, das mehrere Tage dauert. Hiermit lade ich Dich nun zu diesem Feste ein, hege auch die feste Hoffnung, daß Du Dich einfinden wirst. Die Weilburger sind sehr gemütlich und kann man in ihren Kreisen recht frohe Stunden verleben. Es wird Dir recht wohl thun, aus Deiner Einsamkeit einmal in das Getümmel der Welt zu kommen und hier das Thun und Treiben der Menschen beobachten und kennen zu lernen. Dein Geschäft erlaubt es Dir ja auch, Dich auf einige Tage von ihm loszumachen. Auch ist meines Wissens kein Hindernis bei Dir, was Dich abhalten sollte, meiner Einladung zu folgen. Welche Freude wird es für uns beide sein, uns wieder einmal begrüßen und austauschen zu können! Von Jugend auf war doch unsere Anhänglichkeit zu einander sehr groß und hat immer die wahre Bruderliebe unter uns bestanden.

Diese Liebe ist gewiß noch nicht geschwächt oder erkaltet, bei mir ist sie noch so heiß wie ehedem, es brennt mein Herz fast vor Verlangen nach Dir. Verspürest nicht auch Du eine solche heiße Sehnsucht? Nun, so komme, lieber Bruder! Mir ist es meiner Dienstpflichten halber nicht möglich, zu

Dir zu kommen, Dir aber ist es möglich, ohne Vernachlässigung Deiner Standespflichten, zu mir zu kommen.

Mit Sicherheit erwartet Dich Dein Dich herzlich grüßender und innig liebender Bruder Jakob.

4.

Mainz, den 4. Juli 1899.

Liebe Schwester!

Es ist nun fest bestimmt, daß unser Regiment von hier nach Berlin verlegt wird. Daß diese Verlegung mir nicht recht angenehm ist, kannst Du Dir leicht denken. Von hier aus habe ich nur wenige Stunden in die Heimat, jede Woche kam jemand aus unserer Familie hierher. Dieses hört nun alles auf und wird mir solches anfangs recht schwer vorkommen. Doch muß man sich darein fügen, denn die erste Pflicht des Soldaten ist der Gehorsam. Jeder treue und tüchtige Soldat vollzieht gern und freudig den Willen seiner Vorgesetzten.

Liebe Schwester, ich ersuche Dich höflichst, mich in den ersten Tagen nochmals dahier zu besuchen. Du warest immer so gut gegen mich, hast mir alles so schön besorgt und kann ich daher nicht von hier fortgehen, ohne Dir vorher meinen herzlichsten Dank persönlich auszusprechen.

Erst nach zwei Jahren werde ich wieder, so es Gottes Wille ist, in die liebe Heimat zurückkehren und in dieser Zeit kann sich noch manches ändern. Meinen lieben Eltern wird mein Abziehen von hier ganz besonders schmerzhaft sein. Tröste sie, liebe Schwester, sage ihnen, man müsse, was die Schickung bringe, mit Geduld ertragen. Ich ziehe ja nicht in den Krieg und Soldaten muß es geben. Hoffentlich wird uns der liebe Gott alle gesund erhalten und mich wohlbehalten zu euch zurückkehren lassen.

Auf Dein baldiges Hierherkommen hofft Dein Dich vielmal grüßender und aufrichtig liebender Bruder

Anton Engelbert.

5.

Hadamar, den 21. März 1899.

Vielgeliebte Eltern!

Endlich kann ich euch sagen, wann unsere Prüfung ist. Dieselbe beginnt den 4. April, dauert drei Tage und ist am 8. feierlicher Aktus. Ich lade euch nun zu dieser Prüfung hierdurch ganz höflichst ein. Ist es euch auch nicht möglich, die vier Tage hier zu sein, so könnt ihr doch die zwei letzten Tage hier zubringen. Am dritten Tage ist öffentliche, mündliche Prüfung, wobei ihr zugegen sein und zuhören könnt, was euch gewiß Freude bereiten wird. Ohne mich zu rühmen, oder mir zu schmeicheln, kann ich euch die Versicherung geben, daß ich mich bei der Prüfung nicht hinten anstelle oder ihr euch meiner zu schämen braucht. Meine hier zugebrachte Zeit habe ich sehr gut benutzt und wird mein Zeugnis gewiß ein gutes sein. Es war mein stetes Bestreben, euch Freude zu bereiten und dafür zu sorgen, daß ihr das sauer verdiente Geld nicht umsonst für mich ausgegeben habt. Nun, liebe Eltern, kommt und seht, was euer Sohn gelernt hat.

Mit Sehnsucht erwartet euch euer euch ewig liebender, treuer und gehorsamer Sohn

Ernst Schmalebach.

6.

Hildburghausen, den 14. August 1899.

Sehr geehrtester Herr Wurmbach!

Schon öfters äußerten Sie den Wunsch, ein kleines Gut anzukaufen. In der Nähe hiesiger Stadt ist eben ein Gut von mittlerer Größe, das sehr gut und schön gelegen ist, geräumige, gut eingerichtete und fast noch neue Gebäude hat, zum Verkaufe ausgeschrieben. Ich lade Sie nun hiermit höflichst ein, hierher kommen und das Gut in Augenschein nehmen zu wollen. Der Preis des ganzen Gehöftes ist nicht hoch und kann in Raten abgezahlt werden. Es befinden sich auch

viele Obstbäume auf dem Gute, welche fast jedes Jahr einen reichlichen Ertrag liefern sollen. Doch wozu die Auseinandersetzung, Sie kommen ja persönlich hierher, können dann mit eigenen Augen besser sehen, als ich es Ihnen beschreiben kann. Schieben Sie aber die Sache nicht in die Länge, denn es giebt für dieses Gut, wenn dessen Verkauf bekannt wird, noch mehr Liebhaber.

Mit aller Hochachtung verharrt ergebenst

Alexander Ramscheid.

7.

Darmstadt, den 15. September 1898.

Geehrtester Herr Gutsbesitzer Walther!

In unserer Stadt findet dieses Jahr eine Prämienverteilung an Rindviehbesitzer für selbst gezogene junge Kühe, Rinder, Stiere, Bullen und Kälber statt.

Am 29. d. Mts. wird die Prämiierung vorgenommen und ist dieses zugleich auch ein Volksfest. Ich lade Sie nun zu dieser nützlichen und schönen ländlichen Festlichkeit höflichst ein. Als Gutsbesitzer und Ökonom wird die Sache für Sie gewiß von Interesse sein. Noch kann ich Ihnen im geheimen mitteilen, daß Sie die Ehre haben werden, als Preisrichter mit fungieren zu helfen. Mir ist der ehrenvolle Auftrag geworden, Sie höflichst einzuladen und denkt man nicht, daß Sie die Einladung ablehnen werden. In der Hoffnung, Sie am gedachten Tage hier persönlich begrüßen zu können,

zeichnet hochachtungsvoll

Jakob Kempenich, Sekretär.

8.

Dauborn, den 4. September 1898.

Teuerste Tante!

Mit thränenden Augen und tief betrübtem Herzen schreibe ich diese Zeilen. Meine geliebte Schwester Anna war längere

Zeit kränklich, die Krankheit nahm immer zu. Alle ärztliche Hilfe war vergebens. Gestern ist die geliebte Schwester ihren Leiden erlegen und eines sanften Todes gestorben. Ihre irdische Hülle soll morgen nachmittag gegen 2 Uhr zur Erde bestattet werden. Zu dieser Trauerfeier lade ich Sie hierdurch im Namen meiner Eltern und Geschwister ganz höflichst ein. Unsere ganze Familie ist in großer Betrübnis über den so raschen Verlust der lieben guten Anna. Meine geliebte Mutter ist fast untröstlich und trifft sie der Verlust der fleißigen, gehorsamen und bescheidenen Tochter am meisten.

Meine niedergebeugten Eltern und wir tiefbetrübten Geschwister erwarten Sie mit Sehnsucht.

Es grüßt Sie bestens Ihre tiefbetrübte Cousine.

Auguste Mahlmann.

9.

Karlsruhe, den 19. Juli 1899.

Innigst geliebter Bruder!

Leider habe ich Dir diesmal eine Trauerbotschaft mitzuteilen. Unser lieber Großvater ist nach kurzem Krankenlager heute morgen sanft und ruhig im Herrn entschlafen. Obschon der Verstorbene ein hohes Alter erreicht hat, so haben wir denselben doch mit schwerem Herzen von uns scheiden sehen. Wie so besorgt war der Dahingeschiedene für unsere Familie, wie so lieb war ihm jedes Glied derselben! Noch in seinen letzten Lebenstagen hat er nach Kräften das Wohl derselben zu fördern gesucht. Übermorgen gegen 10 Uhr wird seine irdische Hülle zur Gruft bestattet. Ich lade Dich hiermit zu diesem Leichenbegängnisse ein und hoffe, daß Du dem geliebten Großvater die letzte Ehre erweisen wirst.

Es erwartet Dich sicher

Dein betrübter Bruder

Martin.

10.

Magdeburg, den 24. Mai 1899.

Teuerster Pate!

Endlich ist der Tag herangenaht, nach dem ich mich so lange gesehnt habe. Wohl wird er der wichtigste meines Lebens sein. Es ist dieses der Tag meiner Konfirmation. Am ersten Pfingsttage werde ich mit noch vielen meiner Mitschüler konfirmiert. Nicht nur für mich, sondern auch für meine Eltern und für meine Geschwister ist dieser Tag ein freudiger. Ebenso freudig ist auch derselbe für Sie, geliebter Pate. Ich lade Sie nun zu diesem so schönen und wichtigen Feste hiermit ganz höflichst ein und hege die sichere Hoffnung, daß Sie auch erscheinen werden. Ohne Ihre Gegenwart würde meine Freude nicht rein und voll sein, ohne Sie wäre dieser Tag für mich kein wahrer Tag der Freude.

Sie waren mir von Kindheit an stets so gewogen, haben mir so manches Gute erwiesen, suchten mich stets durch allerlei Geschenke zu erfreuen. Wie sollte und könnte ich es nun unterlassen, Ihnen auch Freude zu bereiten?

Stets werde ich Ihnen meine Liebe und Dankbarkeit durch die That zu beweisen suchen.

Verschmähen Sie also nicht die Einladung Ihres Sie herzlich grüßenden und innig liebenden

Peter Noll.

11.

Paderborn, den 14. April 1899.

Vielgeliebte Gote!

Noch wenige Tage sind es und gestillt wird meine Sehnsucht, mein Verlangen. Nächsten Sonntag ist der hohe Freudentag, der Tag, von welchem Napoleon I. gesagt hat, daß er der wichtigste seines Lebens gewesen sei. Ja, er wird wohl auch von meinen Lebenstagen der wichtigste sein. Was giebt es wohl für mich Wichtigeres, als den Herrn aller Herren,

den König Himmels und der Erde in mein Herz aufzunehmen. Der Tag meiner ersten heiligen Kommunion ist für mich ein ganz hoher Freudentag. Nächsten Sonntag soll ich hintreten zum ersten Male zum Tische des Herrn und meinen lieben Heiland empfangen unter der Gestalt des Brotes. Welch unendliches Glück für mich!

Vielgeliebte Gote, zu diesem so erhabenen, schönen und wichtigen Feste lade ich Sie hierdurch ganz höflichst ein. Gewiß würden Sie meine Freude durch ihr Nichterscheinen vermindern, denn das würde mich sehr traurig machen, wenn Sie meiner Einladung nicht entsprächen. Meine Eltern hoffen und erwarten Sie ganz sicher, noch mehr aber sehne ich mich nach Ihrer Ankunft. Ist doch mein Herz voll von Dank, den es allen denen aussprechen will, die mir Gutes erwiesen haben, und hierzu gehören Sie ja ganz besonders. Schon viele Wohlthaten haben Sie mir gezeigt, haben mich von Kindheit an geliebt, wie Ihr eigenes Kind. Nochmals, beste Gote, lade ich Sie auf nächsten Sonntag hierdurch ganz höflichst ein.

Daß Sie kommen, hofft, wünscht und verlangt Ihre Sie bestens grüßende und innig liebende

Katharina Treuhold.

12.

Linz, den 20. Dezember 1898.

Inniggeliebte Freundin!

Schon oft hast Du mir die Zusage gemacht, mich zu besuchen, doch bis jetzt dieselbe noch nicht erfüllt. In wenigen Tagen feiern wir das schöne Weihnachtsfest. Ich lade Dich nun zu diesem Feste hierdurch ein und ersuche Dich höflichst, dasselbe bei mir und in unserem trauten Familienkreise verleben und feiern zu wollen. Hoffentlich wirst Du diesmal keine Einwendungen und Entschuldigungen haben, die von Bedeutung oder Wichtigkeit sind. Wie oft war ich schon mehrere Tage

bei Dir! Wie manchen Besuch habe ich Dir schon abgestattet! Und doch hast Du immer nicht Zeit, mich einmal zu besuchen. Jetzt ist doch die Arbeit so dringend nicht, und einige Tage kannst Du immer abbringen, um eine Freundin zu besuchen. Verschmähest Du auch diesmal meine Einladung, so gilt das mir als Beweis des Nichtwollens und werde ich es dann für die Zukunft auch so halten. Hoffentlich wirst Du meiner Einladung entsprechen.

Schon am Tage vor Weihnachten erwartet Dich sicher

Deine Dich aufrichtig liebende Freundin

Ernestine Breuer.

c) Anfragen enthaltend.

1.

Liegnitz, den 15. Februar 1899.

Sehr geehrtester Herr Meister!

Es ist Pflicht eines jeden Menschen, sich einen Lebensberuf zu wählen. Diese Ostern werde ich aus der Schule entlassen, bin körperlich kräftig genug, meine Eltern können mich auch entbehren und will ich daher sofort nach der Entlassung aus der Schule in die Lehre treten, um ein Geschäft zu erlernen. Ich frage nun hiermit bei Ihnen ganz höflichst an, ob Sie geneigt sind, einen Lehrling und besonders mich in die Lehre nehmen zu wollen. Sie wollen mir hierüber geneigtest Mitteilung machen und auch gefälligst angeben, wann Sie mich annehmen wollen und unter welchen Bedingungen ich bei Ihnen eintreten kann.

Mit Hochachtung zeichnet

Jakob Bach.

2.

Lützen, den 16. November 1898.

Geliebter Freund!

Der Winter ist bereits schon eingetreten, die Tage sind kurz und die Abende und Nächte lang. An diesen langen

Winterabenden hat man ohne jegliche Beschäftigung Langeweile. Schon von Jugend auf hatte ich Lust und Freude an der Musik, besonders an dem Violinspielen. Diese schöne Kunst möchte ich nun erlernen. Hier ist ein Musiker, der mir Unterricht erteilen will, es fehlt mir aber eine Violine. Ich frage hiermit ganz ergebenst bei Ihnen an, ob Sie mir nicht gefälligst mitteilen wollen, wo man eine Violine, welche noch brauchbar ist, zu einem billigen Preise kaufen kann. Es wurde mir die Mitteilung gemacht, daß Sie auch ein großer Freund der Musik seien und mir über meine Anfrage Auskunft zu erteilen imstande sein würden. Zu jeglichen Gegendiensten bin ich stets gern bereit.

Ihrer baldigen gefälligen Antwort entgegensehend, zeichnet unter freundschaftlichen Grüßen Ihr treuer Freund

Emil Müllenbach.

3.

Danzig, den 12. November 1898.

Geehrtester Herr Buchhändler Arx!

Sie werden gütigst entschuldigen, wenn ich mir erlaube, eine Anfrage an Sie zu richten. Haben Sie etwa in Ihrer Verlagshandlung ein Werk, welches über Geologie und Geognosie ausführlich handelt?

Ich bin ein großer Freund der Naturgeschichte und möchte ganz besonders über die Bildung der Erde und über die Gebirgsschichtungen derselben mir genauere Kenntnis verschaffen. Ein derartiges Werk, welches besonders über diese zwei Gegenstände handelt, ist wahrscheinlich so leicht nicht zu haben.

Sollten Sie nun in Ihrem Verlage ein solches Werk besitzen, so ersuche ich Sie höflichst, mir solches zur Ansicht geneigtest senden zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

zeichnet ergebenst

Eduard Möller.

4.

Horchheim, den 10. September 1898.

Wertester Herr Haubrich!

Eine Reihe von Jahren treibe ich einen Obsthandel. Nach den mir gemachten Mitteilungen sind in Ihrer Gegend Äpfel und Birnen dieses Jahr gut geraten. Hiermit frage ich nun ergebenst bei Ihnen an, ob ich einige Hundert Centner Äpfel und Birnen in Ihrem Orte und Umgegend käuflich erhalten kann. Den Preis kann ich eben noch nicht genau bestimmen, werde Ihnen aber solchen alsbald mitteilen können. Nur soviel kann ich Ihnen angeben, daß der Centner Äpfel zwischen zwei und drei Mark kostet. Die Preise werden sich noch höher oder niedriger stellen. Ihre Mühewaltung werde ich Ihnen entsprechend honorieren und ersuche Sie um bald gefällige Nachricht.

Unterdessen seien Sie freundlichst gegrüßt von Ihrem ergebenen Jakob Membach.

5.

Detmold, den 10. April 1899.

Wertgeschätzte Freundin!

Mehrmals habe ich Dir mitgeteilt, daß ich, sobald es mir möglich werde, ein Geschäft erlernen wollte. Auch das weibliche Geschlecht muß, soviel es thunlich, darauf bedacht sein, für seine Existenz zu sorgen, sich eine freie und selbständige Stellung zu verschaffen. Meine Absicht ist, das Putzmachergeschäft zu erlernen, indem dieses doch ein nicht zu anstrengendes Geschäft ist und man dadurch sich doch seinen Lebensunterhalt erwerben kann. Nun frage ich hierdurch bei Dir an, ob nicht in Deiner Stadt eine Putzmacherin ist, bei welcher ich in die Lehre treten könnte. Habe die Güte und frage nach, vielleicht ist es ja möglich, daß ich in Deiner Stadt in die Lehre treten kann. Du würdest mich sehr

verbinden, wenn Du die Geneigtheit hättest, mir auch mitteilen zu wollen, unter welchen Bedingungen ich in die Lehre treten kann, wenn es der Fall ist, daß eine Putzmacherin mich annehmen will.

Einer baldigen erfreulichen Antwort sieht entgegen

Deine bereitwillige, dich vielmal grüßende

Johanna Dombois.

6.

Hönningen, den 9. November 1898.

Wertester Herr Schuhmachermeister Harting!

Unser seitheriger Schuhmachermeister Noller hat wegen Altersschwäche sein Geschäft niedergelegt und hat uns Sie empfohlen. Hierdurch richten wir die Anfrage an Sie, ob es Ihnen möglich ist, uns die Schuhe, Stiefeln und Pantoffeln fertigen zu wollen. Unsere Familie zählt acht Personen und braucht dieselbe des Jahres hindurch viel Schuhwerk.

Sind Sie nun gewillt, unserer Anfrage entsprechend handeln und unser Schuhmachermeister werden zu wollen, so kommen sie alsbald hierher zu uns, denn wir haben jetzt schon ziemlich Arbeit für Sie. Können Sie aber unser Anerbieten nicht annehmen, so wollen Sie uns solches gefälligst bald wissen lassen, damit wir uns nach einem andern Meister umsehen.

Mit aller Hochachtung zeichnet

Mathias Reinhold.

7.

Driedorf, den 4. April 1899.

Sehr geehrtester Herr Gutsbesitzer Petry!

Die Erfahrung lehrt, daß es sehr vorteilhaft, ja sogar notwendig ist, wenn man dafür sorgt, daß man zur Aussaat frische und gute Kartoffeln hat. Bei der immer mehr fortschreitenden Entwickelung der Landwirtschaft sind schon vielerlei Sorten Kartoffeln von außen bei uns eingeführt worden. Es

ist mir mitgeteilt worden, daß Sie im Besitze sehr guter Sorten von Kartoffeln seien. Ich erlaube mir nun bei Ihnen hierdurch höflich anzufragen, ob ich einige Centner dieser Kartoffeln käuflich bei Ihnen erhalten kann. Sollte dieses nicht möglich sein können, so ersuche ich Sie höflichst, mir gefälligst eine gute Bezugsquelle angeben zu wollen. Für Ihre freundlichen Bemühungen sage ich im voraus besten Dank.

Zu Gegendiensten ist bereit

Ihr mit Hochachtung zeichnender

Robert Dahlen.

8.

Arnheim, den 14. Dezember 1898.

Geliebter Freund!

Meine Familien- und häuslichen Verhältnisse sind derart, daß ich noch ein Dienstmädchen mieten muß. Es wäre mir nun angenehm, wenn ich ein kräftiges, gesundes, fleißiges, verschwiegenes und gut gesittetes Mädchen erhalten könnte. Einen guten Lohn bezahle ich und ist die Kost auch eine gute. Nun frage ich hiermit bei Ihnen an, ob nicht in Ihrem Orte ein solches Dienstmädchen ist.

Der Eintritt kann sofort erfolgen. Sollte sich ein Mädchen dort befinden, das die genannten Eigenschaften besitzt und Lust hat, sich bei mir zu vermieten, so wollen Sie solches gefälligst hierher schicken. Für Ihre Mühewaltung sage ich Ihnen schon im voraus besten Dank.

Zu Gegendiensten ist gern bereit Ihr aufrichtiger und bestens grüßender Freund Daniel Stein.

9.

Beuthen, den 14. Mai 1899.

Geehrtester Herr Kaufmann Aubach!

Schon längst war es meine Absicht, als Ladenmädchen in ein Kolonialwarengeschäft einzutreten. Es ist mir nun

wiederholt gesagt worden, daß Sie in Ihr Kolonialwaren-geschäft ein Mädchen in die Lehre nehmen wollten. Hiermit erlaube ich mir, bei Ihnen ergebenst anzufragen, ob Sie die Geneigtheit haben wollen, mich als Ladenmädchen anzunehmen, damit ich das kaufmännische Geschäft bei Ihnen lernen kann. Hierbei muß ich bemerken, daß ich ein hohes Lehrgeld nicht bezahlen kann, denn meine Eltern sind gering bemittelte Leute. Auch wäre es mir sehr angenehm, wenn ich in Ihrem Hause Kost und Wohnung erhalten könnte.

Ihrer baldigen gefälligen Antwort harrend, zeichnet mit

aller Hochachtung ergebenst

Augusta Weinhold.

10.

Stade, den 15. September 1898.

Geehrtester Herr Nierbach!

Es ist meine Absicht, mich mit der Bienenzucht zu befassen. Wohl ist dieselbe sehr angenehm und nutzenbringend. In Ihrer Gegend wird, wie ich vernommen habe, die Bienenzucht sehr eifrig betrieben. Nun erlaube ich mir hiermit, bei Ihnen ganz höflichst anzufragen, ob ich nicht durch Ihre gütige Vermittelung einige gute Bienenstöcke erhalten könnte. Sie würden mich zu großem Danke verpflichten, wenn Sie mir geneigtest auch über die Behandlung der Bienen nähere Auskunft erteilen oder mir den Titel eines Buches über Bienenzucht und dessen Bezugsquelle angeben würden. Vielleicht sind Sie ja selbst Bienenzüchter und wissen aus Erfahrung manches Nützliche und Notwendige mitzuteilen.

Für Ihre freundlichen Dienste sage ich im voraus meinen besten Dank und bin stets gerne zu Gegendiensten bereit.

Behalten Sie sich wohl und empfangen freundschaftlichen Gruß von Ihrem bereitwilligen,

mit Hochachtung zeichnenden

August Brehm.

d) Mitteilungen enthaltend.

1.

Tilsit, den 15. August 1899.

Inniggeliebte Eltern!

Meinem Versprechen gemäß benutze ich die erste freie Zeit, um euch über meine jetzigen Verhältnisse Kenntnis zu geben.

In den ersten Tagen war mir die Trennung von euch, liebe Eltern, und von meinen guten Geschwistern hier unter den fremden Leuten sehr schmerzlich. Ja, ich hätte fast beständig weinen mögen, denn alles war mir fremd und unbekannt. Hier im Hause ist eine ganz andere Haus- und Lebensordnung, ich muß morgens um 5 Uhr aufstehen und bin dann fast den ganzen Tag bis abends 7 Uhr thätig. Dieses war und ist mir schwer. Doch sagt das Sprichwort: „Aller Anfang ist schwer.“ Mit jedem Tage geht es besser, obschon ich so manches entbehren muß, was ich zu Haus bei euch hatte. Über meinen Meister und alle übrigen Hausgenossen kann ich nicht klagen. Der Meister ist liebreich, dabei doch streng, zeigt mir alles, was und wie ich lernen soll. Die Kost ist auch gut. Es herrscht große Ordnung und Reinlichkeit im Hause, ebenso auch ein guter religiöser Sinn.

Mir geht's sonst gut, ich bin gesund, was ich auch von euch, liebe Eltern und Geschwister, hoffe. Ich werde mich gewiß befleißigen gut zu lernen und alles gewissenhaft zu befolgen, was mir mein Meister sagt, um euch, innig geliebte Eltern, Freude zu bereiten.

Freundliche Grüße an euch, die lieben Geschwister und Freunde.

Erfreuet recht bald mit einem Briefe

euern euch ewig liebenden Sohn

Clemens.

2.

Braubach, den 11. September 1898.

Vielgeliebte Eltern!

Heute schon kann ich euch die frohe Mitteilung machen, daß ich nach kaum achttägiger Reise das Glück hatte, in hiesiger Stadt bei einem Meister, welcher außer mir noch fünf Gesellen hat, Arbeit erhalten habe.

Mit meinem neuen Meister, den Nebengesellen und den übrigen Hausgenossen bin ich bis jetzt zufrieden und freue ich mich, diese Stelle gefunden zu haben. Mein Wochenlohn beträgt 12 Mark. In dieser Werkstätte habe ich auch die Gelegenheit, mich in meinem Geschäfte noch recht auszubilden. Auf meiner kleinen Wanderschaft bin ich durch verschiedene Städte gekommen, habe da allerlei gesehen, was mir noch unbekannt war. Es ist doch ganz anders in der Welt, als zu Hause! Im nächsten Briefe will ich euch mehr hierüber schreiben und euch allerlei erzählen, worüber ihr euch wundern werdet. Obschon ich bei einem guten Meister bin und vorerst nicht zu klagen habe, so ist doch etwas, was mich schmerzt. Es ist die Trennung von Vater, Mutter, Schwester und Bruder und von der lieben Heimat. O, wie sehnt sich mein Herz nach euch! Darum schreibt mir bald recht viele Neuigkeiten aus der teueren, unvergeßlichen Heimat.

Zum Schlusse verspreche ich euch, liebe Eltern, hier in der Fremde so zu leben, mich so zu betragen, als wenn ich zu Hause unter euerer Aufsicht mich befände. Vergesset meiner nicht und seid alle herzlich gegrüßt von euerem euch ewig liebenden Sohn und Bruder Edmund.

3.

Kissingen, den 14. Mai 1899.

Geliebter Bruder!

Gewiß wirst Du schon einige Zeit nach einem Briefe von uns Dich gesehnt haben.

Heute kann ich Dir die frohe Mitteilung machen, daß unser geliebter Vater wieder gesund ist und dem Geschäfte vorstehen kann. Jetzt ist in unserem Hause wieder Freude, ehedem war alles traurig und niedergeschlagen.

Was hätte auch aus uns werden sollen, wenn uns der geliebte Vater entrissen worden wäre? Wir wollen dem Allgütigen täglich danken, daß er uns den lieben Vater nochmals geschenkt hat. Gewiß wirst Du Dich auch freuen und mit uns in unsere Dankgebete einstimmen. Nun ist es Dir auch möglich, Dein Geschäft vollständig und gründlich zu erlernen. Es wird auch Dein eifriges Bestreben sein, durch Fleiß und gutes Betragen unseren lieben, guten Eltern Freude zu machen. Wie vieles haben sie schon für uns gethan und thun es täglich noch!

Jeden Tag wollen wir unser Gebet zum Himmel senden und den Geber alles Guten bitten, daß er unsere teueren Eltern noch lange gesund erhalten möge.

Unsere lieben Eltern und wir Geschwister grüßen Dich vielmal, insbesondere aber grüßt Dich

Dein Dich innig liebender Bruder
Emil.

4.

Straßburg, den 10. Mai 1899.

Teuere Schwester!

Freue Dich, unser Wünschen, Hoffen, Sehnen und Bitten ist erfüllt. Unsere vielgeliebte Mutter ist außer Gefahr und wird uns nochmals erhalten bleiben. Sie ist zwar noch schwach und kraftlos, aber nach der Erklärung des Arztes ist die Krankheit gehoben und fühlt sich die Mutter selbst wohl.

Natürlich bedarf dieselbe einer guten Pflege, um ihre Kräfte wieder zu erlangen. Wir werden aber auch alles, was in unseren Kräften steht, aufbieten, damit die liebe Mutter bald wieder das Bett verlassen und uns Kindern durch Rat

und That zur Seite stehen kann. Dir ist es gewiß doppelt angenehm, diese Freudenbotschaft zu vernehmen. Jetzt ist es Dir doch möglich, in Deiner Stellung zu bleiben, was nicht der Fall gewesen wäre, wenn die teuere Mutter von uns geschieden wäre.

Besuche oder schreibe uns bald! Unterdessen sei herzlich gegrüßt von unseren geliebten Eltern und Geschwistern, ganz besonders aber von

Deiner Dich innig liebenden Schwester
Antonie!

5

Linz, den 15. Juli 1899.

Wertester Freund!

Man sagt gewöhnlich im Leben: „Der Mensch denkt und Gott lenkt.“ Auch wir können so sagen und hat sich die Wahrheit dieses Spruches bei uns so recht bestätigt. Wir hofften dieses Jahr eine reichliche Ernte zu machen, denn alles stand sehr schön und berechtigte uns zu der Hoffnung, ein gutes Jahr zu bekommen. Doch war es anders bestimmt. Gestern stieg im Südwesten ein Gewitter auf, das anfangs ganz gering zu werden schien. Bald aber erhob sich ein furchtbarer Sturm, der orkanähnlich wurde, Bäume entwurzelte, Häuser stark beschädigte und sonstige Verwüstungen anrichtete. Es entlud sich ein furchtbares Gewitter, zuerst kam ein starker Hagel, hierauf folgte ein wolkenbruchartiger Regen, der unsere ganze Gemarkung fast gänzlich verwüstet hat. Alle unsere Hoffnungen sind vernichtet. Unsere Ernte ist zerstört. Für unsere Gemeinde ist dieses ein hartes und schweres Schicksal und ist der größte Teil der Einwohner genötigt, die Mildthätigkeit und Barmherzigkeit der Mitmenschen in Anspruch zu nehmen. Ist es Dir möglich, so besuche bald, um das Werk der Zerstörung zu betrachten, Deinen aufrichtigen Freund

Jakob Würtz.

6.

Arnsberg, den 12. Juli 1899.

Vielgeliebte Schwester!

Du wirst gewiß mit Sehnsucht meiner Antwort harren. Leider kann ich Dir noch keine erfreuliche Mitteilung machen. Gewiß hofften wir, die geliebte Mutter werde wieder genesen, werde noch längere Zeit im Kreise unserer Familie bleiben. Doch es sollte dieses nicht sein, es war im Ratschlusse des Allerhöchsten anders beschlossen. Heute morgen hat der allweise Vater die geliebte Mutter in ein besseres Jenseits abgerufen und sie erlöst von ihren vielen und schweren Leiden. Es ist dieses für uns gewiß ein herber Verlust, keinen Vater und nun auch keine Mutter mehr zu haben und dazu so kleine Geschwister, die ihr Brot noch nicht verdienen können.

Wir können aber nichts wollen, der allweise Gott hat dieses gethan und was er thut, das ist wohlgethan. Fügen wir uns in seinen Willen; er wird schon wissen, wie es am besten ist; er wird uns nicht verlassen, wenn wir auf ihn vertrauen, uns ihm ganz hingeben. Sagt doch ein altes Sprichwort: „Vertrau auf Gott, er hilft in Not!“

Die irdische Hülle der geliebten Mutter wird übermorgen zur Erde bestattet. Ist es Dir noch möglich, so erzeige der teueren Mutter die letzte Ehre und geleite sie zum Grabe.

Es erwarten Dich ganz sicher Deine tiefbetrübten Geschwister, insbesondere Deine trauernde,

Dich innig liebende Schwester
Johanna.

7.

Bingen, den 10. Mai 1899.

Vielgeliebter Pate!

Ein Teil meines Lebens und zwar der schönste, ist vorüber. Die Schulzeit ist beendet und mit ihr die schöne Zeit, die Kindheit. Ich trete nun in ein anderes Lebensalter und

hiermit auch in ganz neue und andere Verhältnisse. Seither war ich im lieben Elternhause, nun aber muß ich hinaus in die Welt; seither sorgten, beschützten und behüteten mich meine Eltern und Lehrer, jetzt aber muß ich für mich selbst sorgen, mich selbst schützen und hüten. Einen Lebensberuf muß ich wählen, ein Geschäft erlernen, um dereinst als ordentlicher Bürger des Staates bestehen und leben zu können. Lange Zeit konnte ich zu keinem bestimmten Entschluß kommen und habe ich mich endlich entschlossen, Mechaniker zu werden, was ich Ihnen hierdurch höflichst mitteile. Meine Eltern sind mit dieser Wahl einverstanden und hat mein Vater bereits mit einem Meister einen Lehrkontrakt abgeschlossen. Die Lehrzeit dauert drei Jahre. Das Lehrgeld beträgt 150 Mark. Es ist dieses schon ein etwas hoher Betrag für meine Eltern, doch wollen sie sich gerne einschränken, wenn ich nur ein geschickter, braver und brauchbarer Meister würde. Diesen Wunsch meiner Eltern zu erfüllen, soll stets mein eifrigstes Bestreben sein.

Unter herzlichen Grüßen von meinen lieben Eltern verbleibe ich Ihr dankbarer, Sie bestens grüßender

Leopold Weimerskirch.

8.

Danzig, den 13. Mai 1899.

Liebster Bruder!

Öfters schon habe ich Dir mitgeteilt, daß bei uns bald eine Änderung eintreten werde. Heute kann ich Dir nun mit Bestimmtheit sagen, daß unser Vater wegen Altersschwäche sein Geschäft niederlegen und sich in den Ruhestand begeben will. Er meint, er habe lange genug die Last und Hitze des Tages getragen, er wünsche nun auch den Abend seines Lebens in Ruhe und Zurückgezogenheit zu verleben. Wer nun das Geschäft des Vaters übernimmt und weiter betreibt, das ist noch nicht entschieden. Unser Vater ist hierüber mit sich selber

noch nicht einig und weiß nicht, ob er das Geschäft einem seiner Söhne verkaufen oder durch das Los unter sie verteilen soll, da jeder fähig ist, es zu führen. Sobald unser Vater zu einem festen Entschlusse gekommen ist, werde ich Dir solches mitteilen. Meine übrigen Brüder und auch ich überlassen es unserem Vater, nach seinem besten Dafürhalten die ganze Sache zu ordnen. Er ist ja doch erfahren und weiß er es gewiß zu unserem Wohle am besten einzurichten.

Unter herzlichen Grüßen von den lieben Eltern und Geschwistern verbleibe ich

Dein Dich aufrichtig liebender Bruder
Adolf.

9.

Mainz, den 3. Dezember 1898.

Teuerste Eltern!

Gewiß werdet ihr von Tag zu Tag auf einen Brief von mir gewartet haben. Entschuldigt, wenn ich mein Schreiben verzögert habe; Mangel an Zeit war die Ursache dieser Verzögerung, auch wollte ich erst einige Tage im Dienste sein, um euch auch hierüber etwas mitteilen zu können. Glücklich kam ich hier an, fand viele Kameraden, d. h. solche, die als Rekruten eintraten. Gleich am ersten Tage bekamen wir schon eine Uniform an, am zweiten Tage mußten wir exercieren und am dritten Tage einen feierlichen Eid ableisten, fest und treu zum Kaiser, zur Fahne und zum Vaterlande zu halten. Ich leugne nicht, daß ich mir den Militärdienst viel schwieriger vorgestellt, als ich ihn in Wirklichkeit gefunden habe. Der Soldatenstand ist nach meiner Meinung nur für den eine Plage, der sich nicht von Jugend auf an pünktlichen Gehorsam, Ordnung, Sparsamkeit und Reinlichkeit gewöhnt hat. Das Exercieren ist so schwierig nicht und hoffe ich solches bald vollständig inne zu haben. Meine Vorgesetzten sind recht freundlich und hoffe ich durch pünktliche Erfüllung meiner

Pflichten mir ihre Liebe und Zuneigung zu gewinnen. Der Sold ist etwas gering, reicht aber zur Bestreitung der notwendigen Bedürfnisse hin. Wir wohnen und essen in der Kaserne; Kost und Lagerstätte sind zwar einfach, aber doch für die Gesundheit sehr zweckmäßig eingerichtet, besonders ist das Essen vollständig zur Sättigung und Ernährung ausreichend.

Hier in der großen Stadt, die ich noch nicht besucht habe, werde ich stets euerer guten Lehren und Ermahnungen eingedenk sein und mich nicht verführen lassen. Auf beiliegendem Zettel ist meine Adresse, diese schreibet auf jeden Brief, den ihr mir schicket und braucht ihr solchen unter dieser Adresse nicht frei zu machen. Lasset mich bald Neuigkeiten aus der geliebten Heimat wissen.

Herzliche Grüße an euch alle von euerem euch innig liebenden Sohne und Bruder

Arnold Weißenfels.

10.

Köln, den 14. September 1898.

Geliebter Vater!

Vorgestern bin ich glücklich in hiesiger Stadt angekommen und ist es mein erstes und wichtiges Geschäft, Dir, lieber Vater, dieses mitzuteilen, da ich weiß, daß Du meinetwegen sehr besorgt bist. Die Reise war doch nicht so beschwerlich, als ich mir solches vorgestellt hatte und bin ich gar nicht ermüdet oder unwohl. Deinem Auftrage gemäß bin ich zuerst zu Herrn G. gegangen, welcher mich sehr freundlich aufgenommen und mit seiner Familie bekannt gemacht hat. Natürlich kann man vom ersten Eindruck und ersten Blick noch kein richtiges Urteil bilden, doch scheint es, daß ich an seinen zwei Söhnen sehr gute Gesellschafter habe, und daß es mir in diesem Hause gut gehen werde. Es herrscht im ganzen Hause Reinlichkeit und Ordnung. Herr G. ist zwar ernst, aber er

flößt beim ersten Anblick Liebe und Ehrfurcht ein. Ich freue mich, von einem so trefflichen Manne Anleitung zu einem künftigen Berufsgeschäfte zu erhalten. Gerne will ich auch seine Unterweisungen annehmen und mir unter seiner Leitung die Geschicklichkeiten anzueignen suchen, wodurch ich ein brauchbares und nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft werden kann. Mit diesem Vorsatze habe ich meine neue Laufbahn angetreten; damit ich ihn nun auch gewissenhaft ausführe, so will ich ihn jeden Morgen in meinem Herzen wiederholen und will mich jeden Abend fragen, ob ich den Tag über demselben nachgekommen bin, ob ich ihn auch treu erfüllt habe. Durch das eifrige Bestreben, mich immer mehr auszubilden, bereite ich Dir auch viele Freuden und mache mich Deiner Liebe würdig. Der Himmel segne Dich und die liebe Mutter für all das Gute, das ihr mir schon erwiesen habt und noch täglich erweist; er segne auch meine guten Vorsätze, damit ich sie Dir zur Freude und mir zum Besten ausführe.

Ich bin und werde lebenslänglich sein

Dein gehorsamer Sohn

Karl Gerz.

e) Bitten enthaltend.

1.

Lüneburg, den 15. Mai 1899.

Lieber Bruder!

Diesmal habe ich Dir eine nicht ganz erfreuliche Mitteilung zu machen. Unser guter Vater ist längere Zeit kränklich, zwar ist derselbe jetzt wieder auf dem Wege der Besserung, doch so schwach und kraftlos, daß er lange Zeit braucht, um sich zu erholen und zu kräftigen. Das Geschäft kann er in geraumer Zeit nicht betreiben. Dasselbe kann aber auch nicht so lange still stehen, sonst verlieren wir alle Kundschaft und zudem wird dann auch nichts verdient. Unsere lieben Eltern und

wir Geschwister bitten Dich, doch gleich nach Empfang dieses Briefes nach Hause zu kommen und das Geschäft des Vaters fortbetreiben zu wollen. Es ist Dir hinlänglich bekannt, wie es in unserer Familie ist und bist Du nur allein fähig, das Geschäft des Vaters zur Zufriedenheit der Kunden und zum Nutzen unserer Familie fortzubetreiben. Sodann ist es ja auch zu Deinem eigenen Vorteil, denn wer kann und soll später das Geschäft des Vaters übernehmen? Du bist der älteste Sohn, kannst und kennst das Geschäft und bist am besten zur Übernahme desselben geeignet. Es ist dieses ja auch der Wunsch der lieben Eltern. Komme also gleich nach Empfang dieses Briefes nach Hause.

Unterdessen sei herzlich gegrüßt von den geliebten Eltern und Geschwistern, besonders von Deinem

Dich mit Sehnsucht erwartenden Bruder

Franz.

2.

Trier, den 14. Dezember 1898.

Geliebte Eltern!

Euern lieben Brief vom 5. d. Mts. habe ich empfangen und mit Freuden gelesen. Besonders freut es mich, daß ihr noch alle gesund seid und es euch auch gut geht. Leider habe ich eine dringende Bitte an euch. Meine Strümpfe sind nicht mehr gut und gänzlich abgenutzt, ebenso brauche ich auch zwei Hemden und einige Taschentücher. Ich bitte euch ganz gehorsamst, mir doch baldigst zwei Paar Strümpfe, zwei Hemden und vier Taschentücher senden zu wollen. Ist es euch möglich, so habt die Güte und sendet mir auch einige Mark Geld mit. Nehmt mir meine Bitte nicht übel, ich brauche das Verlangte sehr notwendig. Ich weiß zwar, daß ihr auch zu Hause sehr sparsam und eingeschränkt leben müßt, um alle Bedürfnisse der Familie bestreiten zu können. Hoffentlich wird es gelingen, daß ich nach zweijähriger Dienstzeit nach Hause

komme, und werde ich dann das alles wieder gut zu machen suchen, was ihr mir in dieser Zeit Gutes erwiesen habt. Möge euch der gütige Gott nur gesund und noch recht lange am Leben erhalten, mir aber auch die Kraft geben, euch alle mir erwiesenen Wohlthaten vergelten zu können.

Lasset nicht unerfüllt die gehorsame Bitte

eures euch innig liebenden Sohnes

Jakob.

3.

Höchst, den 20. September 1898.

Liebe Schwester!

Du wirst Dich freuen, auch einmal von mir ein Briefchen zu erhalten. Doch zürne mir nicht, wenn ich Dich schon in dem ersten Briefe mit einer kleinen Bitte belästige. Mein bestes Kleid, das ich Sonn- und Festtags anziehe, ist sehr abgenutzt und nicht mehr brauchbar für diesen Zweck. Meine Eltern haben mir nun einiges Geld gegeben, dieses reicht aber nicht hin, nur den zu einem neuen Kleide nötigen Stoff kaufen zu können. Liebe Schwester, ich bitte Dich ganz höflichst, mir noch 3 Mark senden zu wollen, dann erhalte ich den Stoff. Ich kann mir dann das Kleid gegen die Weihnachtsfeiertage noch selbst machen. Sobald ich Geld verdiene, werde ich Dir das mir geliehene mit Dank wieder zurück erstatten. Hoffentlich wirst Du meine Bitte gewähren. Schon habe ich mich im Nähen so geübt und solches so erlernt, daß ich mir mein Kleid selbst fertigen kann. Doch habe ich jetzt erst ein halbes Jahr gelernt; habe ich noch ein Jahr in der Lehre gestanden, so hoffe ich als Näherin selbständig arbeiten zu können. Dieses macht meinen lieben Eltern Freude. Gewiß wirst auch Du, liebe Schwester, Dich hierüber freuen?

Erfülle gefälligst die kleine Bitte Deiner Dich zärtlich und innig liebenden Schwester

Josephine.

4.

Mühlheim, den 22. Dezember 1898.

Vielgeliebter Freund!

Es nahet die Zeit wieder heran, in der das in den Waldungen gefällte Holz zur Versteigerung kommt. Mir ist nun bekannt, daß Deine Gemeinde viele Waldungen besitzt, worin fast jedes Jahr bedeutende Holzfällungen, besonders an schönem Klafterholz, vorgenommen werden. Ich bitte Dich nun ganz ergebenst, mir gefälligst mitteilen zu wollen, ob in den Waldungen Deines Ortes Holz gefällt worden ist und wann solches versteigert werden soll. Ich brauche diesmal ein großes Quantum Holz und werde selbst zur Versteigerung kommen. Alsdann kann ich Dir noch mancherlei mündlich mitteilen. Für Deine Mühewaltung sage ich Dir im voraus besten Dank.

Deiner bald gefälligen Antwort entgegensehend, grüßt Dich bestens

Dein Freund

Wilhelm Diefenbach.

5.

Neuwied, den 15. Oktober 1898.

Geliebte Freundin!

Endlich kann ich Dir mitteilen, daß ich mich im Nähen gut geübt habe und solches nun bald vollständig kann. Auf meinen Wunsch wollen mir meine Eltern eine neue Nähmaschine kaufen. Nun wissen sie aber nicht, wo man solche gut und auch ziemlich billig kaufen kann. Es ist mir hierbei eingefallen, daß Du auch eine Nähmaschine hast, welche gut und auch billig sein soll. Nun bitte ich Dich höflichst, mir gefälligst mitteilen zu wollen, wo Du die Nähmaschine gekauft, unter welchen Bedingungen und wie dieselbe ist.

Natürlich will ich eine Nähmaschine mit einem Tritt haben, keine Handnähmaschine, auch nicht eine von der größten, sondern der mittleren Sorte. Die Zahlung können aber meine Eltern

nicht auf einmal, sondern in zwei, auch drei Raten machen. Es muß auch der Verkäufer für die Maschine längere Zeit Garantie leisten. Gerne bin ich zu Gegendiensten jederzeit bereit.

Deiner baldigen gefälligen Antwort entgegensehend, grüßt Dich herzlich Deine Dich liebende Freundin

Mathilde Böhm.

6.

Asbach, den 12. Mai 1899.

Wertester Herr Schneidermeister Schmidt!

Mit jedem Tage hoffte ich, Sie bei mir zu sehen. Da dieses aber sich noch in die Länge zu ziehen scheint, sehe ich mich veranlaßt, Ihnen einige Zeilen zu schreiben. Ich bitte Sie gefälligst, wenn es möglich, gleich nach Empfang des Briefes zu mir kommen zu wollen.

Gegen das Pfingstfest habe ich noch verschiedene Kleidungsstücke zu machen, sowohl für mich wie für die Angehörigen meiner Familie. Es ist dieses eine Arbeit von über acht Tagen für zwei Personen. Den Stoff habe ich gestern erst empfangen.

In der Hoffnung, Sie baldigst hier zu sehen, grüßt Sie achtungsvoll Heinrich Frühe, Ökonom.

7.

Weilmünster, den 4. Dezember 1898.

Sehr geehrtester Herr Doktor!

Ew. Wohlgeboren wollen gütigst entschuldigen, wenn ich mir erlaube, Ihnen eine kleine Bitte zu unterbreiten.

Mein Sohn Wilhelm ist heute morgen plötzlich sehr unwohl geworden. Er klagt über heftiges Kopfweh, hat abwechselnd Hitze und Kälte, Neigung zum Brechen und keinen Appetit. Nun bitte ich Sie ganz ergebenst, meinem Sohne eine entsprechende Medizin verschreiben und dem Überbringer

dieses das Rezept übergeben zu wollen, welcher dann die Arzenei sofort in der Apotheke holen wird. Die Gebühren für Fertigung des Rezeptes wird Ihnen Überbringer entrichten.

Sie würden mich sehr zu Danke verpflichten, wenn es Ihnen selber möglich ist, im Laufe des heutigen Tages meinen kranken Sohn geneigtest besuchen und das Weitere anordnen zu wollen.

Ich befürchte, daß die Krankheit einen bösartigen Verlauf nehmen könnte und möchte deshalb alles angewandt wissen, um dieses, soviel in unseren Kräften steht, zu verhüten.

Ihren gefälligen Besuch erwartend, zeichnet mit aller Hochachtung

ergebenst

Heinrich Unufinger, Kaufmann.

8.

Paderborn, den 22. Dezember 1898.

Hochgeehrtester Herr Bürgermeister!

Sie wollen es mir nicht übel nehmen, wenn ich mir erlaube, Ihnen eine kleine Bitte vorzutragen. Es ist mir mitgeteilt worden, daß Sie mit Neujahr ein Dienstmädchen annehmen wollten. Ich bin bei meinen Eltern entbehrlich und möchte daher in einen Dienst als Dienstmädchen eintreten, wozu ich auch bereits die elterliche Erlaubnis habe. In allen häuslichen Arbeiten bin ich erfahren, kann kochen, waschen, bügeln, putzen, stricken, nähen, indem ich von Jugend auf zu diesen Arbeiten angehalten und auch gut unterrichtet worden bin. Das zwanzigste Lebensjahr habe ich bereits zurückgelegt, bin gesund und körperlich kräftig.

Ich bitte Sie nun ganz gehorsamst, mich als Dienstmädchen geneigtest annehmen zu wollen, wobei ich bemerke, daß ich auf Verlangen jederzeit bereit bin, mein Schulzeugnis und auch ein Führungsattest von der hiesigen Ortsbehörde vorzulegen.

Über den Lohn werden wir uns schon einigen, indem ich ja mit dem dortigen üblichen Lohne mich begnüge. Sie wollen mir gütigst bald Nachricht zugehen lassen und werde ich, wenn Sie es wünschen, mich Ihnen und Ihrer werten Familie persönlich vorstellen.

In der Hoffnung, daß meine ergebene Bitte Gewährung finden möge, verharrt mit aller Hochachtung

ergebenst
Wilhelmine Laßbach.

9.

Villmar, den 23. Dezember 1898.

Vielgeliebte Theresia!

Entschuldige, wenn ich mir erlaube, Dich mit etwas zu belästigen. Eben bin ich gegen die Weihnachtsfeiertage zu sehr mit Geschäften und Arbeiten überhäuft, um selbst in die Stadt gehen und mir noch verschiedene notwendige Einkäufe machen zu können. Ich bitte Dich daher höflichst, mir zwei Pfund guten Kaffee, zwei Pfund vom feinsten, weißen Zucker, zehn Pfund feinsten Vorschuß, ein halb Pfund Suppenteich, ein halb Pfund Sago gütigst einkaufen und der Überbringerin gefälligst übergeben zu wollen. Diese habe ich hinreichend mit Geld für die Waren versehen und wird sie Dir solches übergeben, damit Du alles richtig bezahlen kannst.

Für Deine freundliche Mühewaltung sage ich Dir im voraus meinen besten Dank. Zu jeglichen Gegendiensten bin ich gerne stets bereit. Es wünscht Dir sehr gute und vergnügte Feiertage Deine Dich herzlich grüßende und bereitwillige

Elisa.

10.

Breitenbach, den 10. November 1898.

Geehrtester Herr Gärtner Baumann!

In dem westfälischen Volksblatte von gestern habe ich die Anzeige gelesen, daß Sie eine große Partie veredelte

Obstbäume zu verkaufen haben. Vor kurzer Zeit habe ich mir einen Garten gekauft, diesen möchte ich gerne mit Obstbäumen bepflanzen. Hier in unserem Orte sind gegenwärtig keine jungen Obstbäume zu haben.

Nun bitte ich Sie ganz höflichst, mir geneigtest zehn schöne, gute und veredelte Apfelbäume, besonders Spätobst, sowie zehn veredelte, schöne und starke Birnbäume, ebenfalls Spätobst, gegen Nachnahme per Eisenbahn senden zu wollen. Sie wollen dieselben gut einpacken, damit sie nicht beschädigt werden.

Lieb wäre es mir, wenn ich innerhalb acht Tagen im Besitze der besagten Bäumchen sein würde.

Ihrer baldigen gefälligen Sendung entgegensehend,

zeichnet hochachtungsvoll

August Merzbach.

11.

Kesselheim, den 22. Oktober 1898.

Wertester Herr Gutsbesitzer Distel!

Die Zeit naht heran, daß man für den nötigen Bedarf der Kartoffeln sorgen muß. Schon mehrere Jahre haben Sie mich gut bedient, weshalb ich mich auch diesmal wieder mit einer Bitte an Sie wende. Ich bitte Sie, mir geneigtest fünfzig Centner gute Kartoffeln, und zwar vierzig Centner weiße und zehn Centner rote baldigst liefern zu wollen. Haben Sie die Güte und sorgen dafür, daß keine faulen, auch keine kleinen mit eingelesen werden.

Den üblichen Wochenmarktpreis zahle ich gerne und noch den Fuhrlohn. Es ist Ihnen ja bekannt, daß wir die Kartoffeln nur zum Essen gebrauchen. Angenehm würde es mir sein, wenn ich in den ersten Tagen die Kartoffeln bekäme.

Es erwartet Sie baldigst

Ihr Sie freundlich grüßender

Adam Biel.

12.

Waldhausen, den 10. September 1899.

Geehrtester Herr Tierarzt!

Leider muß ich Sie diesmal, was Sie gütigst entschuldigen wollen, mit einer kleinen Bitte beschweren. Heute morgen ist mir plötzlich eine Kuh erkrankt. Dieselbe frißt nicht, säuft nicht, krümmt sich und brummt von Zeit zu Zeit. Ich bitte Sie ergebenst, das Rezept, welches Sie schreiben, dem Überbringer übergeben zu wollen, damit dieser sofort die Arzenei in der Apotheke holen kann. Sodann bitte ich Sie höflichst, persönlich hierher kommen, die Kuh selbst in Augenschein nehmen und das Weitere noch verordnen zu wollen. Es ist dieses eine junge wertvolle Kuh, welche erst vor vier Wochen gekalbt hat und wäre deren Verlust für mich ein großer Schaden.

Es erwartet Sie Ihr mit Hochachtung grüßender

Wilhelm Arens.

13.

Hubersburg, den 8. Mai 1899.

Wertester Herr Wagnermeister Burkhard!

Noch ist es nicht lange her, daß Sie mir verschiedene Arbeiten gefertigt haben und muß ich Sie schon wieder in Anspruch nehmen. Die vier Räder meines gewöhnlichen Fuhrwagens sind in kurzer Zeit sehr beschädigt worden, so daß dieselben eines neuen Kranzes bedürfen. Das Holz hierzu habe ich schon voriges Jahr aushauen lassen.

Ich bitte Sie nun freundlichst, doch in den ersten Tagen hierher kommen und mir die besagte Arbeit fertigen zu wollen. Auch habe ich noch verschiedene Reparaturen an den Pflügen zu machen, welche Sie dann ebenfalls besorgen können. Ist es Ihnen möglich, so kommen Sie noch im Laufe dieser Woche hierher. Auf ihr baldiges Kommen rechnet Ihr Sie freundlichst grüßender

Anton Rübsamen.

f) Danksagungen enthaltend.

1.

Stade, den 10. November 1898.

Teuerste Eltern!

Eueren teueren Brief vom 4. d. Mts. habe ich erhalten und mit Freuden gelesen. Das in dem Briefe bezeichnete Kistchen mit den Gegenständen habe ich gleichfalls erhalten. Zuerst sage ich euch meinen herzlichsten Dank für alle diese Sachen. Nie werde ich es vergessen, was ihr mir, liebe Eltern, schon gethan habt und noch stets thut. Bin ich auch jetzt noch nicht vermögend, euch die erwiesenen Wohlthaten zu vergelten, so werde ich doch stets bestrebt sein, euch durch kindlichen Gehorsam, durch Liebe und Ehrfurcht Freude zu bereiten suchen. Gewiß werde ich mich bemühen, die Hoffnungen, die ihr auf mich gesetzt habt, in Erfüllung zu bringen. Alle Tage werde ich mein Gebet für euch zu dem emporsenden, von dem alles herkommt, dessen Willen zu erfüllen mein eifrigstes Bestreben sein wird. Doch soll und wird mein Dank nicht in leeren Worten bestehen, nein, ihr sollt und werdet es erfahren, daß ich auch durch Thaten meinen Dank euch darbringen werde. Nochmals meinen wärmsten Dank für die schönen Kleidungsstücke, die mir so gut passen und mich recht schön kleiden.

Ich bin und verbleibe unter herzlichen Grüßen

euer dankbarer und gehorsamer Sohn

Otto.

2.

Hildesheim, den 4. Dezember 1898.

Geliebteste Schwester!

Wie sehr hat mich Dein lieber Brief, den ich gestern erhalten habe, erfreut; noch mehr Freude hat mir das Geschenk

gemacht. O Freude über Freude! Meinen herzlichsten und wärmsten Dank, geliebte Schwester, sage ich Dir für das schöne Kleid. Du bist eine gar zu liebe Schwester und hast mir der Wohlthaten zu viel erwiesen, mich zu übergroßem Danke verpflichtet. Womit soll ich Dir danken? Wie soll ich Dir das alles vergelten? Mein Dank soll der sein, daß ich Dir stets durch ein gutes Betragen Freude zu machen suche. So oft ich das Kleid anziehe, werde ich Deiner in dankbarer Liebe gedenken. Doch werde ich auch, sobald es nur meine Verhältnisse erlauben, Dir, liebste Schwester, gewiß einen Gegendienst erzeigen. Möge der Himmel Dich segnen und Dir noch mehr irdische Güter zum Wohle der Mitmenschen schenken. Nicht werde ich unterlassen, stets zu sein und zu bleiben Deine dankbare,

Dich innig liebende Schwester
Hermine.

3.

Osnabrück, den 20. Juli 1899.

Lieber Onkel!

Für Deinen lieben Brief mit der schönen Gratulation zu meinem Geburtstage sage ich Dir meinen herzlichsten Dank. Besonders aber danke ich Dir für die schöne Uhr, die mich stets an das schnelle Dahineilen der Zeit und die weise Benutzung derselben erinnern soll. Nicht eine Stunde will ich unbenutzt vorüber gehen lassen. Jede dahingeeilte, unbenutzte Stunde kehrt nie mehr zurück, darum will ich sie alle gut und weise benutzen.

Ich kann Dir nichts dafür wiedergeben, als das Versprechen, recht treu und gewissenhaft alle meine Pflichten Tag für Tag zu erfüllen. Auch werde ich eingedenk sein der Flüchtigkeit der Zeit und mich stets erinnern, daß einmal eine Stunde kommt, in der ich aus dieser Welt scheiden muß, daß mir aber diese Stunde unbekannt ist und solche nur dem

allwissenden Gott bekannt ist. Ja, liebster Onkel, ich will jede Minute so benutzen, um Deine Hoffnungen zu erfüllen und Deiner Liebe immer mehr würdig zu werden.

Unter herzlichen Grüßen bin und verbleibe ich

Dein dankbarer Neffe
Richard Corzilius.

4.

Hannover, den 17. Dezember 1898.

Inniggeliebte Großmutter!

Kaum finde ich Worte, um meine Freude über das auszudrücken, was Ihr mir bereitet habt, inniggeliebte Großmutter. Mein Herz ist so voller Freude und Dankbarkeit, daß ich kaum Worte finde, um Euch meine Gefühle beschreiben zu können. Zuerst meinen allerbesten Dank für die herzlichen Glückwünsche zu meinem Namenstage. Noch größeren Dank aber für das prachtvolle Gebet- und Erbauungsbuch, das Ihr mir zum Namenstagsgeschenk gemacht habt. O, wie werde ich oft darin lesen, wie werde ich an Sonn- und Festtagen hier meine Zeit so nützlich und gut verwenden!

Für mich ist die liebste Beschäftigung in meiner freien Zeit das Lesen eines nützlichen und lehrreichen Buches. Keine größere Freude hättet Ihr mir bereiten können. Gewiß werde ich mich bestreben, Euch, innigst geliebte Großmutter, recht viele Freuden zu bereiten. Ganz besonders soll es mein eifriges Bestreben sein, meiner Namenspatronin Katharina nachzuahmen. Ihre Lebensbeschreibung ist schön enthalten in dem von Euch erhaltenen Buche. Dadurch werde ich mir Euere Liebe und Geneigtheit noch mehr erwerben.

Behaltet stets lieb

Euere Euch ewig liebende Enkelin
Katharina Stark.

5.

Biedenkopf, den 19. Dezember 1898.

Sehr geehrtester Herr Meister Immendorf!

Nicht lange Zeit habe ich als Handwerksbursche zu wandern brauchen, schon nach acht Tagen erhielt ich in einer größeren Werkstatt dauernde Arbeit. Nachdem ich nun hier vierzehn Tage auf Probe gearbeitet, hat mich der Meister zum ersten Gesellen gemacht. Dieses Glück, geehrtester Herr Meister, habe ich Ihnen zu verdanken. Sie waren stets bemüht, mich zu einem tüchtigen Gesellen und Meister heranzubilden. Sie scheuten keine Mühe und Anstrengung, um dieses Ziel zu erreichen. Von ganzem Herzen sage ich Ihnen hierfür, sowie für all das erwiesene Gute Dank.

Möge der gütige Himmel Sie und die lieben Ihrigen mit einem reichen Segen lohnen. Möchte es Ihnen vergönnt sein, in einer langen Reihe von Jahren im besten Wohlsein des Guten noch viel zu stiften. Nie werde ich Ihrer vergessen und Ihnen durch treue Erfüllung meiner Berufspflichten und durch ein gutes Betragen Freude zu machen suchen. Noch muß ich bemerken, daß Ihr mir ausgestelltes Zeugnis für mich die beste Legitimation ist. Es wird aber auch stets mein aufrichtiges Bestreben sein, diesem Zeugnis alle Ehre zu machen.

Indem ich Ihnen nochmals von ganzem Herzen danke, verbleibe ich

Ihr dankbarer und treuer

Anton Wilbert.

6.

Boppard, den 24. April 1899.

Sehr geehrtester Herr Lehrer Müller!

Unmöglich kann ich die Regungen meines Herzens unterdrücken, unmöglich schweigen, wenn mich die Gefühle zum Reden drängen. Es ist nicht allein die Pflicht der Dankbarkeit,

nicht allein die Form des Anstandes und der Höflichkeit, nein, es sind die Liebe, die Hochachtung und die Verehrung, denen ich in diesen wenigen schwachen Worten Ausdruck gebe.

Wieviel Gutes haben Sie mir erwiesen in den vielen Jahren, in welchen ich Unterricht bei Ihnen genossen habe! Womit soll ich Ihnen all das Gute vergelten, das Sie mir erwiesen haben? Mein Leben lang bin ich Ihr Schuldner.

Welche große Nachsicht haben Sie mit mir gehabt und mit welcher Geduld haben Sie meine Unarten ertragen? Keine Mühe, keine Anstrengung haben Sie gescheut, mir viele nützliche Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen. Nur durch die Liebe zogen Sie uns Kinder an sich; Liebe strahlte uns aus Ihren freundlichen Augen entgegen, Liebe ertönte aus ihren mildreichen Worten in unsere Ohren. Ihre große Liebe zu uns war der wärmende Strahl, der die Liebe in uns erweckte und wurden wir, ohne daß wir solches uns bewußt wurden, ganz zu Ihnen hingezogen. Sie hatten unsere Herzen erobert, ein unsichtbares Band umschlang uns, und dieses Band, es besteht noch zwischen Ihnen und mir und wird nie, selbst durch den Tod nicht gelöst werden.

Es ist dieses das Band der Liebe, die ewig fortdauert, und ruhen Ihre Gebeine schon längst im stillen Grabe, so werden Ihre Schüler, besonders ich, mich noch Ihrer dankbar erinnern, werde mich dahin sehnen, wo Sie sind, um immer mit Ihnen vereint den zu loben und zu preisen, dessen Macht, Majestät und Herrlichkeit Sie uns in so warmen, schönen Worten so oft geschildert haben. Das soll und wird der größte Beweis meiner Liebe sein, wenn ich Ihre guten Lehren tief in mein Herz eingrabe, wenn ich dieselben genau befolge, wenn ich ganz von Ihrem Geiste durchdrungen werde. Liebe, Sanftmut, Güte, Geduld, Zufriedenheit, Bescheidenheit, Genügsamkeit, Gemeinnützigkeit, Uneigennützigkeit und Barmherzigkeit haben bleibende Wohnstätte bei Ihnen aufgeschlagen. O möchten auch all diese Tugenden bei mir ihre Einkehr

halten und bei mir bleiben, dann erst bin ich ein würdiger Schüler von Ihnen. Geehrtester Herr Lehrer, zeihen Sie mich in diesen wenigen Worten nicht der Übertreibung; es ist dieses nur ein schwacher Ausdruck der Gefühle, die in meinem dankbaren, liebevollen und ehrenden Herzen sich regen. Möge es Ihnen vergönnt sein, noch der Jahre viel im besten Wohlsein reichlichen Samen auszustreuen, der dann hundertfältige Frucht tragen wolle! Ja, möchten Sie noch eine lange Reihe von Jahren recht segensreich wirken! Von ganzem Herzen sage ich Ihnen nochmals Dank und wolle Ihnen der gütige Gott alles doppelt vergelten.

Behalten Sie in stetem Andenken

Ihren Sie aufrichtig liebenden Schüler

Theodor Harzmann.

7.

Rüdesheim, den 4. Dezember 1898.

Vielgeliebter Freund!

Entschuldige, daß ich Deinen letzten Brief nicht gleich beantwortet habe. Der Inhalt desselben kam mir beim ersten Durchlesen hart vor und empörte mich etwas. Nach genauem Überlegen fand ich doch, daß Du mir nur wohl wolltest, las den Brief nochmals und erkannte jetzt die volle Wahrheit und Bedeutung desselben. Es entstand nun in mir ein innerer Kampf. Die Leidenschaft, der ich bis dahin gefrönt, sie wollte sich nicht so leicht unterjochen lassen, die edlere Gesinnung wollte auch nicht unterliegen. Dieser Kampf dauerte mehrere Tage, während welcher ich noch öfters Deinen werten Brief las, der mir dann auch ein stärkender Balsam war. Insbesondere ließen mich die guten und edlen Regungen des Geistes den Sieg erringen und die fest eingewurzelten, bösen Neigungen unterdrücken. Heute bin ich frei, bin kein Knecht der elenden Leidenschaften mehr, die mich so lange beherrscht und mich an den Rand des Verderbens gebracht hatten.

Deine offenen Worte, Deine freundlichen Ermahnungen, Dein wohlmeinender Rat haben mich zu einem neuen Menschen gemacht. O, welchen großen Dank schulde ich Dir dafür! Von ganzem Herzen sage ich Dir den wärmsten Dank. Nun erkenne ich erst Deine wahre Freundschaft. Du wolltest und willst nicht mein Verderben. Du zeigtest mir in einem Spiegel mein Lebensbild, ich sah es genau, erblickte den gähnenden Abgrund, der sich vor mir öffnete und in den ich ohne Deinen donnernden Mahnruf gestürzt wäre. Ja, Du bist mein Lebensretter geworden, wofür ich Dir mein Leben lang zu großem Danke verpflichtet bin. Nie werde ich mehr den nun verlassenen Weg betreten, nie mehr der Leidenschaft frönen, die mir soviel Unheil gebracht hat. Hoffentlich wird es mir gelingen, die Wunden wieder zu heilen, die mir die Leidenschaft geschlagen hat. Freue Dich mit mir über den errungenen Sieg, doch stehe mir auch treu zur Seite, damit ich nicht von dem Feinde überwunden werde.

Habe nochmals besten Dank und sei herzlich gegrüßt von

Deinem aufrichtigen und treuen Freunde

Christian Ferger.

8.

Marbach, den 15. Juni 1899.

Hochwürdiger Herr Pfarrer!

Die Pflicht der Dankbarkeit fordert mich auf, diese Zeilen Ew. Hochwürden ergebenst zu unterbreiten.

Endlich ist die schwere Krankheit überstanden und bin ich, obschon noch schwach, doch wieder genesen, so daß meine erste Aufgabe es ist, Ihnen meinen wärmsten Dank für Ihre freundlichen Besuche und Ihre liebevollen und stärkenden Trostesworte darzubringen. Wie groß waren die Schmerzen, die mich auf das Krankenbett bannten, ja mich fast zur Verzweiflung trieben! Wie wußten Sie, Hochwürdiger Herr, mich da zu trösten, mich zu ermahnen und mir Kraft zu verleihen,

mit Ruhe, Geduld und Ergebung sie zu ertragen, die fast unerträglichen Leiden. Nicht sind es immer allein die Arzeneien, die der geschickte Arzt in geringen Dosen dem Kranken reichen läßt und diesem zur vollen Gesundheit verhelfen; nein, es sind auch häufig die balsamischen Trostesworte, die die Krankheit heben. Möge Sie der gütige Himmel noch lange im besten Wohlsein erhalten und Sie als Trostbringer viele Jahre unter der leidenden Menschheit segensreich wirken lassen.

Mich haben Sie für immer zu großem Danke verpflichtet und werde ich meiner Dankespflicht stets eingedenk sein. Wie Sie mir in Leidenstagen ein liebevoller Tröster waren, so wollen Sie mir auch in den Tagen des Wohlseins ein treuer Rater sein.

Mit Hochachtung verharrt Ew. Hochwürden

ganz ergebenster

Arnold Münch.

9.

Koblenz, den 9. März 1899.

Hochehrwürdigster Herr Pfarrer!

Nicht kann ich es unterlassen, in wenigen Worten den Gefühlen meines Herzens Ausdruck zu geben.

Die Prüfung habe ich glücklich bestanden und bin ich in Obertertia aufgenommen worden. Daß mir dieses gelungen, habe ich nur Ew. Hochehrwürden zu verdanken, indem Sie keine Mühe und Anstrengung scheuten, mir die nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen. Ihrem unermüdlichen Eifer und Ihrer bewunderungswürdigen Ausdauer habe ich es zu verdanken, daß ich in so kurzer Zeit erreicht habe, wozu manche Jahre verwenden müssen. Von ganzem Herzen sage ich Ihnen meinen wärmsten Dank und werde ich es nie unterlassen, Ihnen denselben, Hochehrwürdigster Herr Pfarrer, auch durch die That zu beweisen. Gewiß werde ich mich bestreben, in der Klasse einer der ersten Schüler zu sein, werde mir

aber auch durch Fleiß, Ordnung, Gehorsam und ein gutes Betragen die Liebe der Lehrer zu erwerben und zu erhalten suchen. Nur Gutes und Lobenswertes sollen Sie von mir hören und erfahren. Möge Sie der gütige Vater im Himmel reichlich segnen, möge er Sie noch recht lange gesund und im besten Wohlsein erhalten und Sie noch eine lange Reihe von Jahren segensreich wirken lassen! Mich aber wolle der Himmel stärken, damit ich das erfülle, was ich mir vorgenommen habe.

Ew. Hochehrwürden wollen mir auch das seither erzeigte Wohlwollen fernerhin bewahren und mir geneigtest zu teil werden lassen.

Mit voller Hochachtung verharrt ganz ergebenst

Ihr gehorsamer

Albrecht Zerrheim.

10.

Bensheim, den 13. Oktober 1898.

Hochgeehrtester Herr Direktor!

Ew. Wohlgeboren wollen gütigst entschuldigen, daß ich mir erlaube, Sie mit nachstehenden Zeilen zu belästigen.

Mit Freuden habe ich die Nachricht vernommen, daß durch Ihre gütige Vermittelung meinem Bruder eine Anstellung in der Ihrer Leitung unterstellten Fabrik geworden ist. Wir sind Ihnen für diese Ihre freundlichen Bemühungen von ganzem Herzen dankbar. Möge es Ihnen und den teueren Ihrigen stets wohl ergehen! Möchten nie Leiden, Trübsale oder Unglücksfälle Sie heimsuchen! Mein Bruder wird das Vertrauen, welches Sie in ihn gesetzt haben, gewiß stets sich zu erhalten und noch in erhöhtem Maße zu verdienen suchen. Meine Eltern und wir Geschwister werden es nicht unterlassen, für Ihr stetes Wohlergehen den anzuflehen, von dem alles Gute herkommt. Ew. Wohlgeboren wollen meinem Bruder Ihre Gewogenheit auch fernerhin geneigtest zu teil

werden lassen. Wir alle sagen Ihnen nochmals von ganzem Herzen unseren wärmsten Dank.

Mit vorzüglicher Hochachtung verharrt Ew. Wohlgeboren

ganz ergebenster

August Schütz.

g) Tröstungen enthaltend.

1.

Langensalza, den 11. November 1898.

Innigst geliebte Eltern!

Eueren lieben Brief habe ich gestern erhalten und hat mich derselbe in große Trauer versetzt. Besonders schmerzt es mich, daß ich nicht am Krankenbette der geliebten Schwester weilen und sie pflegen und trösten konnte. Auch ihre irdische Hülle zur letzten Ruhestätte zu geleiten, war mir nicht mehr möglich, indem ich erst den Brief erhielt, nachdem die Beerdigung schon vollzogen war. Nicht euere und auch nicht meine Schuld war es, daß dieses so gekommen ist. Der Verlust der geliebten Schwester ist ganz besonders für euch liebe Eltern und auch für uns Geschwister ein herber. Doch was wollen wir machen, gegen wen wollen wir murren oder klagen? Der Dichter sagt: „Was die Schickung schickt ertrage, wer ausharrt wird gekrönt.“ Nicht ein Mensch bleibt hier unter den Lebenden, alle müssen sterben. Wann, wo und wie der Mensch stirbt, das weiß er nicht, aber das weiß er, daß er einmal sterben muß. Der Tod verschont nicht das Kind, nicht den Jüngling, nicht das Mädchen, nicht die Frau, nicht den Mann, nicht den Greis, noch die Greisin. Liebe Eltern, tröstet euch mit diesem Gedanken und denket noch besonders, daß der es wollte, ohne den nichts geschieht und dessen Ratschlüsse unerforschlich sind. „Was Gott thut, das ist wohlgethan“, so wollen wir denken und uns nicht von

dem herben Schmerz ganz hinreißen lassen. Ertragen wir also Leiden und Widerwärtigkeiten mit Geduld und Ergebung in den Willen Gottes, des allweisen und gütigen Fürsorgers. Lasset eueren Schmerz also nicht zu groß werden.

Es tröstet euch nochmals

euer euch innig liebender Sohn

Wilhelm.

2.

Bensheim, den 8. Juli 1899.

Geliebteste Schwester!

Deinen lieben Brief vom 4. d. Mts. habe ich soeben erhalten und hat mich dessen Inhalt tief ergriffen und mit großer Trauer und tiefem Schmerz erfüllt. Obschon die teuere Mutter hoch an Jahren, kränklich und altersschwach war, so hat mich doch deren Hingang sehr erschüttert. Wäre es mir noch vergönnt gewesen, die geliebte Mutter nochmals zu sehen und zu sprechen und ihr die letzte Ehre erweisen zu können! Dieses alles mußte ich entbehren, denn ich war und bin ja zu weit von der Heimat entfernt und durch meine Dienstpflichten verhindert, dorthin zu reisen. Ja, liebe Schwester, Dein Schmerz ist wohl ebenso groß, wie der meinige, doch konntest Du stets bei der lieben Mutter sein, sie pflegen und ihr treu zur Seite stehen. Jetzt stehst Du allein, das wird für Dich ein harter Schmerz sein. Ja, liebste Schwester, es ist hart, nicht mehr Vater und Mutter zu haben und als Waise allein zu stehen. Doch haben wir noch einen Vater, er, der Vater aller Menschen, verläßt seine Kinder nicht; gewiß wird er auch Dich nicht verlassen. Du bist ja groß, gesund, gut erzogen und wirst schon Dein Unterkommen finden. Sei daher nicht mutlos, kränke Dich nicht und denke, daß es des Allmächtigen weiser Ratschluß war, daß unsere geliebte Mutter in ein besseres Jenseits abgerufen worden ist.

„Vertrau auf Gott, er hilft in Not.“

Jederzeit werde ich Dir gerne mit Rat und That zur Seite stehen. Vergiß nicht Deinen Dich innig liebenden und

Dich herzlich grüßenden Bruder

Adolf Heusinger.

3.

Bacharach, den 4. September 1899.

Inniggeliebte Freundin!

Durch unsere Freundin Johanna ist mir die traurige Mitteilung gemacht worden, daß Dich ein harter Unglücksfall betroffen habe. Mit wehmütigem Herzen habe ich diese betrübende Nachricht vernommen. Gewiß wirst Du große Schmerzen leiden, denn ein solcher Beinbruch verursacht auch Schmerz. Der Gedanke, daß dieses Unglück nicht durch Dein Verschulden über Dich gekommen ist, gewährt Dir schon großen Trost. Deine lieben Eltern und Geschwister pflegen Dich sorgfältig und lassen es an nichts fehlen. Darum, geliebte Freundin, gedulde Dich, verzage, murre und klage nicht. Hierdurch wird Dein Schmerz noch größer. Ein Sprichwort sagt: „Leiden währen nicht immer, Ungeduld macht sie schlimmer.“ Je ruhiger, geduldiger, zufrieden man im Leiden ist, desto leichter kann man sie ertragen.

Siehe, liebste Freundin, nur wenige Wochen und Du bist wieder geheilt und kannst wieder spazieren gehen.

Sobald es mir möglich ist, werde ich Dich besuchen und Dir die Zeit angenehm zu machen suchen. Sei also getrost und zufrieden und sei herzlich gegrüßt von Deiner wahren Freundin

Hermine.

4.

Meiningen, den 12. Juli 1899.

Wertester Freund!

In der heutigen Zeitung habe ich die schreckliche Kunde gelesen, daß der größte Teil euerer Gemarkung durch ein starkes

Unwetter fast gänzlich verwüstet worden ist. Die Ernte sei vollstandig vernichtet und dadurch alle Glieder der Gemeinde in Not und Elend geraten. Auch Du bist somit unter den schwer Betroffenen, auch Dich hat das schwere Unglück hart heimgesucht. Wer hätte das vor wenigen Tagen noch geahnt, als Du mit mir durch die herrliche Flur gingest! Es war eine Lust, dieses alles anzuschauen. Zu welchen großen Hoffnungen berechtigte uns das herrliche Fruchtfeld! O, nichts mehr ist übrig von all diesen Schönheiten! Alles ist verwüstet. Ja, mein teuerer Freund, hier sieht man, wie eitel und vergänglich alles ist. Nur wenige Augenblicke braucht es, um alle unsere irdischen Habseligkeiten und uns selbst zu vernichten. Der da mächtig ist und allein die Allgewalt besitzt, er kann geben und nehmen. Er kann uns erfreuen, aber auch betrüben. Nicht ein Jahr vergeht, wo nicht diese oder jene Gegend schwer heimgesucht wird und kann keiner sagen, wir bleiben verschont von der Schicksalshand des weisen und gütigen Schöpfers. Warum dieses so geschieht, wer kann es ergründen? „Die Ratschlüsse des Herrn sind unerforschlich." Mein werter Freund, sei also unverzagt, verliere den Mut nicht, es wird schon alles gut gehen. Wie viele mildthätige Herzen giebt es nicht, die gerne reichliche Gaben spenden bei solchen schweren Heimsuchungen! Alles, was nur in meinen Kräften steht, werde ich thun, um Dir Dein Unglück nicht zu schwer empfinden zu lassen.

In den ersten Tagen wird Dich schon erfreuen

Dein aufrichtiger und teilnehmender Freund

Jakob Menser.

5.

Nieheim, den 15. August 1899.

Mein werter Herr Bornholm!

Soeben erfahre ich aus sicherer Quelle, daß Sie von einem schweren Unglücksfalle hart betroffen worden sind. Wohl

ist das Abbrennen der Wohngebäude und das Verbrennen der Mobilien ein harter Schicksalsschlag. Es ist für Sie ein großer Trost, daß der Brand nicht durch Sie oder durch Ihre Angehörigen entstanden ist. Der Feind, der dieses Unglück veranlaßt hat, wird schon seiner gerechten Strafe nicht entgehen.

Ein Glück ist es, daß Ihre Gebäude in der Brandversicherung sind und Ihnen somit doch ein großer Teil des Schadens ersetzt wird. Leider haben Sie das Mobiliar nicht versichert, was Ihnen nun jetzt zu großem Schaden gereicht. Nun trösten Sie sich, es ist doch Ihnen und den Ihrigen bei dem Brande kein Leid widerfahren. Dieser schwere Unglücksfall ist für Sie eine Schickung, ertragen Sie dieselbe nur mit Geduld. Gewiß wird dann alles gut gehen. Sind die Schicksale noch so groß, wir können sie doch ertragen, wenn wir nur wollen. Es liegt ja alles an unserem Willen. Nach Kräften werde ich Sie in allem jederzeit gerne unterstützen.

Gewiß werde ich stets sein und bleiben

Ihr teilnehmender und treuer Freund

W. Brumrich.

h) Ermahnungen enthaltend.

1.

Salzwedel, den 19. März 1899.

Lieber Bruder!

Mit betrübtem Herzen schreibe ich Dir diese Zeilen. Seit beinahe vier Monaten hast Du nichts mehr von Dir hören lassen. Meine lieben Eltern sind über Dein langes Stillschweigen in der größten Unruhe.

Unsere guten Eltern meinen, Du müßtest sehr krank sein und könntest nicht schreiben. Doch kommen sich auch wieder

auf den Gedanken, das lange Ausbleiben eines Briefes von Dir habe seinen Grund in einer strafbaren Nachlässigkeit oder Gleichgültigkeit.

Es könnte auch sein, daß Du durch schlechten Umgang verführt worden seiest und der Deinigen darüber ganz vergäßest. Oder bringst Du Deine freien Stunden mit eitlen Vergnügungen zu? Diese Mutmaßungen haben unsere besorgten Eltern in große Unruhe und tiefe Betrübnis versetzt. Sie wollen doch nur unser zeitliches und ewiges Wohl. Es ist also nicht recht von Dir, lieber Bruder, daß Du unseren lieben Eltern so lange nicht mehr geschrieben hast. Die Liebe zu unseren Eltern und zu Dir hat mich angetrieben, Dir diese Zeilen ohne Wissen der Eltern zu senden. Nun ermahne ich Dich, doch alsbald unseren guten Eltern schreiben und ihnen den triftigen Grund Deines Stillschweigens angeben zu wollen. Säume also nicht mehr länger mit einem Dich rechtfertigenden Briefe an unsere Eltern, damit sie ihrer Besorgnis enthoben und Dir nicht ganz abgeneigt werden. Mögen Dich diese Zeilen so wohl und gesund antreffen, wie sie die lieben Unserigen verlassen haben.

In der sicheren Erwartung, daß Du bald schreibst, verbleibe ich Deine wohlmeinende und

Dich aufrichtig grüßende Schwester
Eugenie.

2.

Bielefeld, den 4. Juli 1899.

Lieber Wilhelm!

Nicht können wir es unterlassen, nochmals Dir diese Zeilen zu übersenden. Wir wollen ja nur Dein Bestes. Du willst aber dieses nicht erkennen. Zu unserem größten Leidwesen haben wir die traurige und zugleich schreckliche Kunde vernommen, daß Du noch nicht abließest von dem Trinken. Alle

unsere Belehrungen, Vorstellungen und Ermahnungen sind von Dir nicht beachtet worden. Wir haben zu tauben Ohren gesprochen. Lieber Wilhelm, höre doch einmal auf den Mahnruf Deiner so wohlmeinenden Eltern! Es ist noch Zeit zur Rückkehr! Kehre endlich um von dem Wege, auf dem Du schon so weit vorangewandert bist!

Bald, gar bald bist Du am Abgrunde des Verderbens angelangt. Du würdest dann gerne umkehren, aber es ist Dir dann nicht mehr möglich. Heute kannst Du noch umkehren, heute ist es noch Zeit, aber auch die höchste Zeit. Deine Gesundheit, Deinen Ruf, Dein Vermögen, Deine Ehre und Deinen guten Namen, alles verlierst Du. Wer hat noch vor einem Trunkenbold Respekt und Achtung? Was vertraut man einem Trinker noch an? Wie bald kommt der, welcher unmäßig im Trinken ist, an den Bettelstab! Ist nicht der Trunkenbold zu allen schlechten Handlungen fähig? Du würdest gewiß glücklicher und zufriedener leben, wenn Du nicht tränkest und ein nüchternes Leben führtest. Wie viele Menschen giebt es, die keine geistigen Getränke genießen, dabei sehr gesund, zufrieden, angesehen und vermögend sind und häufig ein hohes Alter erreichen.

Bedenke doch dieses alles, nimm Dir dann vor, nicht mehr zu trinken, halte aber auch diesen Vorsatz! Welche Freude wird es für Dich, aber auch für uns sein, wenn Du wieder ein mäßiger, nüchterner und solider junger Mann bist! Noch einmal, lieber Sohn, ermahnen und bitten wir Dich, abzulassen von dem abscheulichen Laster. Wir hoffen und erwarten, daß Du unseren letzten Mahnruf hören und befolgen wirst. Auf eine baldige freudige Antwort harren Deine betrübten, wohlmeinenden, Dich innig liebenden Eltern, insbesondere Dein Dich herzlich grüßender Vater

Leopold Schwarzenthal.

3.

Essen, den 9. August 1899.

Lieber Erwin!

Diese Zeilen werden Dir nicht so ganz angenehm sein. Doch wirst Du finden, daß dieselben zu Deinem Wohle dienen. Schon öfters habe ich bemerkt, daß Du Cigarren und Tabakspfeifen rauchest. Auch fängst Du schon an Branntwein zu trinken. Du bist noch nicht fünfzehn Jahre alt und ist Dir das Rauchen und Trinken sehr schädlich. In dem Tabak ist das stärkste Gift enthalten und müssen sich fast alle Raucher beim Beginne desselben brechen. Durch das Rauchen werden die jugendlichen Säfte und Kräfte angegriffen und verdorben.

Fast noch schlimmer ist das Trinken des Branntweins. Dieser ist ja meistens aus Spiritus und Wasser bereitet.

Er ist auch gifthaltig. Schon mancher Branntweintrinker hat frühzeitig infolge des Genusses von vielem Branntwein sterben müssen. Das Tabakrauchen und das Branntweintrinken nähren nicht. Dieselben bewirken auch nicht die Verdauung. Beide sind nur künstliche Bedürfnisse, die der Menschheit nicht nützlich, sondern schädlich sind. Für die Jugend sind diese beiden ganz besonders von großem Nachteil. Mancher Mensch ist vom Rauchen und Trinken auch zum Spielen übergegangen. Um diesen Leidenschaften frönen zu können, muß man Geld haben. Zur Erlangung desselben werden oft sehr unerlaubte Mittel angewandt, man betrügt, stiehlt und raubt. Wie mancher Trinker und Spieler hat sich früh um Vermögen, Ehre, guten Namen, um Gewissensruhe, Gesundheit und um das Leben gebracht.

Lieber Erwin, ich ermahne und bitte Dich, gieb das Rauchen und Branntweintrinken auf.

Wenn Du das männliche Alter hast, dann kannst Du ja rauchen. Doch als Mann soll man im Rauchen auch mäßig sein, und den Branntwein als Arzenei und nicht als tägliches

Getränk genießen. Ich hege die feste Hoffnung, daß Du diese Worte Deines wohlmeinenden Onkels befolgen wirst.

Daß Du Dich besserst, hofft

Dein wohlmeinender Onkel
Heinrich Herbst.

4.

Krefeld, den 23. Juni 1899.

Lieber Robert!

Eine dringende Sache ist diesmal die Ursache meines Schreibens. Es ist mir mitgeteilt worden, daß Du in der Schule nicht fleißig lernst. Unsere lieben Eltern und Deine Lehrer sind mit Deinen Fortschritten nicht zufrieden. Ich ermahne Dich als Bruder und aus brüderlicher Liebe doch fortan recht fleißig zu lernen. Hole das Versäumte wieder nach.

Die Trägheit und der Müßiggang führen zu vielen anderen Lastern. Diese machen dann den Menschen für Zeit und Ewigkeit unglücklich. Unsere Eltern haben Dich an die Anstalt geschickt, damit Du etwas lernen sollst. Die Jugendzeit ist die Zeit zum Lernen. Lasse also dieselbe nicht unbenutzt vorüber gehen. Dieselbe eilt schnell dahin und kehrt nie mehr wieder. Später wirst Du es bitter bereuen, aber dann kannst Du es nicht mehr gut machen. Der liebevolle Schöpfer hat Dir so schöne Talente gegeben, welche Du auch gut anwenden sollst. Wenn Du jetzt nichts lernst, womit willst Du dann später Dein Brot verdienen?

Lasse also ab von dem Müßiggange und der Trägheit! Bereite unseren lieben Eltern und Deinen Lehrern durch großen Fleiß und Eifer im Lernen wieder Freude. Auch mir bist Du dann doppelt so lieb, wenn Du recht fleißig und eifrig lernst. Lasse nicht nutzlos vorübergehen die wohlmeinenden Ermahnungen

Deines Dich aufrichtig liebenden Bruders
Albert Heisel.

5.

Ulm, den 9. Juli 1899.

Liebe Schwester!

Schon wiederholt habe ich nichts Erfreuliches von Dir erfahren. Es ist mir gesagt worden, daß Du Dir schon öfters Lügen erlaubt habest. Du hast gewiß die Abscheulichkeit dieses Fehlers noch nicht eingesehen. Wer wissentlich und vorsätzlich die Unwahrheit sagt, der lügt. Der wahrhaftige Gott verabscheut jede Lüge. „Lügenhafte Lippen sind dem Herrn ein Greuel.“ Der Lügner verliert bei den Menschen allen Glauben, alles Vertrauen, Ehre und guten Namen. Liebe Schwester, die Lüge schadet dem Menschen an Leib und Seele für Zeit und Ewigkeit. Ich ermahne und bitte Dich, dieses abscheuliche Laster abzulegen.

Gewöhne Dich daran, stets die Wahrheit zu reden. Niemals sollen wir lügen, weder aus Scherz noch aus Not. Nur die Wahrheit besteht und die Lüge vergeht. Die Lüge kommt immer heraus. Du willst und mußt doch bei andern Leuten sein, lügst Du aber, so wird Dich bald niemand mehr haben wollen. Du wirst dann bald brotlos, kannst darben oder betteln gehen. Welcher Schimpf, welche Schande ist dieses dann für Dich! Nochmals ermahne ich Dich, abzulassen von dem Lügen.

Rede stets die Wahrheit und bereite dadurch Freude Deiner Dein Bestes wollenden und

Dich innig liebenden Schwester

Bertha Kornelia.

6.

Brühl, den 10. April 1899.

Liebe Sophia!

Aus dem, was ich über Dich gehört habe, finde ich Veranlassung, Dir diese Zeilen zu senden. Hierbei muß ich Dir

aber ein Sprichwort in das Gedächtnis zurückrufen. Dieses heißt: „Böse Gesellschaften verderben gute Sitten."

Liebe Sophia, Du bist jetzt wirklich in Gefahr, Deine guten Sitten zu verlieren. Dieses betrübt und schmerzt mich sehr. Ich kann es nicht unterlassen, Dich vor dem Umgange mit den bösen Mädchen zu warnen. Ziehe Dich zurück von diesen frechen, spöttischen, unbescheidenen und unsittlichen Mädchen. Du kannst Dir irgend einen Vorwand machen. Es ist ja zu Deinem Besten. Suche Dir eine gute Gesellschaft von Mädchen. Es giebt deren ja auch. Dort wirst Du gewiß Dich wohler fühlen und des Guten viel lernen. Wenn Du Dich nicht von der bösen Gesellschaft trennst, so ziehe ich mich zurück von Dir und mag Deine Freundin nicht mehr sein.

Ich meine es ja gut mit Dir, möchte Dich vor dem Verderben bewahren. Nun hoffe ich, daß Du meinen wohlmeinenden Rat befolgen wirst. Ja, ich bitte Dich, diese Warnung als einen Beweis wahrer Freundschaft anzusehen.

In der frohen Erwartung, daß Du meinen Worten Gehör schenkest, verbleibe ich

Deine Dich aufrichtig liebende Freundin
Agathe Rothenburger.

7.

Höhr, den 27. Juni 1899.

Lieber Bruder!

Deinen lieben Brief vom 20. d. Mts. haben wir erhalten und ihn mit Freuden gelesen, doch überkam uns dabei eine innere Wehmut. Daß es Dir wohl geht und für Befriedigung Deiner irdischen Lebensbedürfnisse hinlänglich gesorgt ist, freut uns. Zum größten Bedauern haben wir aber aus den Zeilen Deines Briefes entnommen, daß Dich das Heil Deiner Seele wenig kümmert. Du weißt doch, daß wir stets vor allem für unser Seelenheil zu sorgen haben. „Was nützt es dem

Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet.“ Laß Dich nicht bethören von der eitlen Welt, die ja nur ihre höchste Glückseligkeit in den irdischen Genüssen und in der Befriedigung aller sinnlichen Gelüste zu finden glaubt. Alles, was unter der Sonne ist, das ist eitel und vergänglich und kann nicht wahrhaft glücklich machen. Es giebt aber nach diesem Leben ein anderes, ewig dauerndes, wo der Gerechte eine ewige Glückseligkeit genießen wird. Sorgen wir also dafür, daß wir hier auf Erden als wahrhaft gerechte Menschen leben, so wird unsere Seele gewiß in das ewige Leben eingehen. Befolgst Du den Inhalt dieses Briefes, so wird es Dir zeitlich und ewiglich gut gehen, was Dir von ganzem Herzen wünscht

Dein Dich innig liebender Bruder
Jakob Rasbach.

8.

Hagenau, den 10. September 1899.

Lieber Bruder!

Es ist schon lange her, daß Du uns nicht geschrieben hast. Der Grund dieses Schweigens war uns anfangs unerklärlich, doch jetzt ist es uns klar, warum Du nicht schreibst. Aus sicheren, uns gemachten Mitteilungen bringst Du alle Deine freie Zeit im Wirtshause und beim Spiele zu. Deinen sauer verdienten Lohn vertrinkst und verspielst Du.

O lieber Bruder, wer hätte gedacht, daß Du so auf Abwege geraten würdest! An Deinem Trinken und Spielen ist aber niemand Schuld, als die Verführung. Die Personen, mit denen Du umgehest, haben Dich an den Abgrund Deines zeitlichen und ewigen Verderbens gebracht. Ach, lieber Bruder, Deine tief betrübten Eltern und Deine von Schmerz erfüllten Geschwister bitten Dich inständigst, doch von diesem Wege des Verderbens zurück zu kehren! Lasse ab von Deinem Trinken und Spielen, führe ein nüchternes und sparsames Leben. Es

ist jetzt noch Zeit zur Umkehr, rette daher Deine Seele vom ewigen Verderben. Deine Eltern wünschen und verlangen, daß Du sofort nach Hause kommst. Lieber Bruder, komme also gleich nach Empfang dieses Briefes zu uns.

Viele Grüße von uns allen, besonders von

Deinem Dich innig liebenden Bruder
Johann Knödgen.

III. Abschnitt.

Geschäftsbriefe.

a) Bestellungen enthaltend.

1.

Wiesbaden, den 1. Juli 1899.

Herrn Kaufmann Orth
in Mainz.

Mein Vorrat an Bord und Dielen ist beinahe aufgeräumt. Ich ersuche Sie höflichst, mir einen Waggon beste Dachborde geneigtest für meine Rechnung in den ersten Tagen senden zu wollen. Durch Postanweisung erhalten Sie den Rest der letzten Rechnung. Diese neue Bestellung belieben Sie auf drei Monat Ziel setzen zu wollen.

Ihnen mich bestens empfehlend, zeichnet

Hochachtungsvoll
A. Grimm, Dachdecker.

2.

Naumburg, den 4. Oktober 1898.

Herrn Gerbereibesitzer Ölling,
Kreuznach.

Durch bedeutenden Absatz ist mein Vorrat an Leder auf die Neige gegangen. Ich ersuche Sie, mir per Bahn so bald

als möglich zehn Stück Kalbfelle, zwanzig Stück Rindsfelle und fünfzig Kilo Sohlenleder zusenden zu wollen. Beifolgende fünfundsiebzig Mark wollen Sie mir zur Gutschrift bringen und den Rest auf drei Monate Zahlungsziel setzen. Indem ich Sie um schleunige Absendung der Bestellung ersuche,

zeichne mit Hochachtung
Friedrich Dornholz.

3.

Battenberg, den 8. Juli 1899.

Herrn Bierbrauer Wolf,
Biedenkopf.

Morgen geht mein Biervorrat zu Ende. Bei der jetzigen großen Wärme wird viel Bier verzapft und verlangen die Gäste stets frisches Bier. Haben Sie die Güte und senden mir 20 Faß à $^1/_2$ Hektoliter mit der morgigen Bahn auf mein Konto. Die leeren Fässer und den Betrag der Rechnung sende ich Ihnen in der Kürze.

Beigehend empfangen Sie den Rest der letzten Rechnung mit Mark 30,— zur gefälligen Gutschrift.

Ihnen mich bestens empfehlend,

zeichne hochachtungsvoll
Emil Weidmann.

4.

Essen, den 19. September 1899.

Herrn Steingutfabrikanten Thewalt,
Höhr.

Antwortlich Ihres Geehrten, teile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich noch einen kleinen Vorrat von Röhren habe; doch erlaube ich mir, eine neue Bestellung zu machen.

Gegen Anfang des künftigen Monats wollen Sie mir einen Waggon steinerne Röhren von 2 Meter Länge und 1 Meter Durchmesser im Lichten, Bahnhofstation Deutz senden.

Angebogen übermache ich Ihnen den restierenden Betrag mit Mark 250,—. Die Bestellung bitte mir in Rechnung auf drei Monate Ziel stellen zu wollen.

Mit Hochachtung zeichnet Ihr ergebenster
A. Wolf, Bauunternehmer.

5.

Neuwied, den 25. November 1898.

Herrn August Götz
in Saarbrücken.

Die mir gesandten zwei Waggon Kohlen sind bereits verkauft. Hiermit bestelle ich drei Waggon Stückkohlen und einen Waggon Nußkohlen an die Eisenbahnstation Vallendar. Wenn möglich, senden Sie mir die Kohlen Anfang der künftigen Woche. Noch heute werden Sie eine Posteinzahlung von Mark 300,— erhalten, welchen Betrag Sie mir zur Gutschrift bringen wollen. Die bestellten vier Waggon Kohlen stellen Sie mir in Rechnung auf einen Monat Ziel.

Ihrer baldigen Sendung entgegensehend,
zeichne hochachtungsvoll
M. Grünewald.

6.

Wetzlar, den 10. September 1899.

Herrn Gutsbesitzer A. Bach
in Brauerfeld.

Vor wenigen Tagen erfuhr ich durch einen Ihrer Freunde, daß Sie ein großes Quantum Kornstroh zu verkaufen hätten. Ich mache hiermit eine Bestellung auf 60 Centner gutes, reines Kornstroh. Für den Centner zahle ich Ihnen loco hier Mark 3,80. Wenn möglich, so liefern Sie mir noch im Laufe dieser Woche das bestellte Stroh.

Indem ich Ihnen die schleunige Lieferung des Strohes empfehle, zeichne mit Achtung
Friedr. Glas, Fabrikant.

7.

Königswinter, den 14. Dezember 1898.

Mittelrheinische Bank,

Koblenz.

In höflichem Bezug auf mein Ergebenes vom 4. cr. ersuche ich Sie höflichst um Zusendung von Mark 4000,— in Baar für Rechnung der hiesigen Kreditbank. Wenn möglich, senden Sie mir gefälligst preußische Kassenscheine à Mark 100.

Ihre baldgefällige Sendung erwartend zeichne

achtungsvoll

A. Streue,

Kassierer der Kreditbank.

8.

Biebrich, den 24. November 1898.

Herrn Müller Grumbach

in Mainz.

Mein Mehlvorrat ist zu Ende. Ich erlaube mir daher, 30 Centner feines Roggenmehl und 20 Centner besten Vorschuß zu bestellen. Angenehm wäre es mir, wenn die Lieferung innerhalb drei Tagen erfolgen könnte. Angebogen übersende ich Ihnen Mark 200,—, welche Sie mir zur Gutschrift bringen wollen. Das alte Konto wird gedeckt und bleibt noch ein Guthaben für mich. Den Betrag für das oben bestellte Mehl bringen Sie mir in Rechnung und bitte um 2 Monate Ziel.

Der geneigten Erfüllung meiner Bestellung entgegensehend, zeichne achtungsvoll und ergebenst

Joseph Bach, Bäckermeister.

9.

Saarburg, den 2. Dezember 1898.

Herrn Fabrikanten Haas,

Duisburg.

Ihr Geschäftsreisender war bis jetzt noch nicht hier. Ich erlaube mir daher, 2 Centner Tabak in Einviertelpfund-

Paketchen mit dem Zeichen A. B, sowie $1/2$ Centner Rolltabak bei Ihnen direkt zu bestellen. Da mein Vorrat an Tabak ausgegangen ist, so würde es mir angenehm sein, wenn ich den bestellten in wenigen Tagen erhalten könnte. Für den Betrag des bestellten Tabaks belieben Sie einen Prima-Wechsel nach zwei Monaten Ziel auf mich auszustellen und mir solchen zum Accept vorlegen zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

zeichne ergebenst

A. Möller.

10.

Potsdam, den 4. April 1899.

Herrn B. A. Schottenheim

in Kleve.

Die Zeit des Lenzes naht heran. Hier und da kommen schon Nachfragen nach Kleesamen. Nun ersuche ich Sie höflichst, mir 3 Centner Kleesamen von dem deutschen Klee senden zu wollen. Natürlich muß der Samen frei sein von Flachsseidensamen. Den Betrag wollen Sie mir in Rechnung stellen und erfolgt nach drei Monaten die Zahlung.

Ihrer gefälligen Sendung entgegensehend, zeichne

Achtungsvoll

A. Bayer.

b) Anfragen enthaltend.

1.

Soest, den 10. Juni 1899.

Herrn J. W. Buhrmann,

Köln.

Ew. Wohlgeboren wollen entschuldigen, wenn ich mir erlaube, eine Anfrage an Sie zu richten. Ich beabsichtige ein Kolonialwarengeschäft zu eröffnen. Nun frage ich hiermit

ergebenst bei Ihnen an, ob Sie mir den nötigen Kaffee, Zucker und Tabak gegen dreimonatlichen Kredit liefern wollen. Über meine Zahlungsfähigkeit belieben Ew. Wohlgeboren vorher Erkundigungen einziehen zu wollen bei dem Bürgermeisteramte hierselbst.

Einer baldigen gefälligen Antwort entgegensehend, zeichne

mit vorzüglicher Hochachtung

Robert Schils.

2.

Kreuznach, den 24. August 1899.

Herrn F. G. Krüger,

Karlsruhe.

In höflichem Bezuge auf mein Ergebenes vom 18. cr. erlaube mir die ergebene Anfrage, ob die bestellte Ware abgegangen ist. Sollte dieses der Fall sein, so bitte, mir angeben zu wollen, wann dieses geschehen. Ist jedoch die bestellte Ware noch nicht abgesandt, so bitte um sofortige Zusendung, da ich dieselbe ganz notwendig bedarf. Schon viele Kunden verlangten diese Ware, ich konnte ihnen aber damit nicht dienen.

Baldiger Antwort entgegensehend,

zeichnet achtungsvoll

Reinhold Heinzebach.

3.

Reutlingen, den 18. September 1899.

Herrn Schneidermeister Wolf,

Bamberg.

Vor mehreren Wochen haben Sie den Stoff zu verschiedenen Kleidungsstücken bei mir in Empfang genommen. Die Fertigung der Kleider sollte baldigst geschehen. Ich frage nun hiermit bei Ihnen an, ob die Kleidungsstücke fertig sind. Ist dieses der Fall, so wollen Sie mir solche umgehend senden.

Haben Sie aber die Kleidungsstücke noch nicht fertig, so wollen Sie dafür sorgen, daß solche innerhalb acht Tagen fertig in meinem Besitze sind.

Der Erfüllung Ihres Versprechens mit Gewißheit entgegensehend, zeichne achtungsvoll

Anton Merkelbach.

4.

Augsburg, den 14. Dezember 1898.

Herrn Kalkbrennereibesitzer Voigt,

Baireuth.

Kommendes Frühjahr beabsichtige ich einen neuen Felsenkeller zu erbauen. Zur Bereitung des Mörtels brauche ich ein großes Quantum Kalk und zwar von dem grauen. Hiermit frage ich bei Ihnen an, ob Sie in der Lage sind, die Lieferung des Kalkes übernehmen zu können.

Immerhin brauche ich 200 bis 300 Centner Kalk. Die Zahlung geschieht nach der jedesmaligen Lieferung des Kalkes. Natürlich hat von Ihnen die Lieferung loco hier zu geschehen.

Ihrer baldigen gefälligen Antwort entgegensehend,

zeichne achtungsvoll

G. Heinzelbach.

5.

Hofgut Rembs, den 2. April 1899.

Herrn Schmiedemeister Remy,

Ransbach.

Mein seitheriger Schmied beabsichtigt, gegen Ende dieses Monats wegen Altersschwäche sein Geschäft niederzulegen.

Da mir Ihre Geschicklichkeit, Ihr Fleiß und Ihre Pünktlichkeit bekannt sind, so frage ich hiermit bei Ihnen an, ob Sie Lust haben, die Schmiedearbeiten bei mir zu übernehmen.

Ich habe ziemlich viel Arbeit, die Sie wöchentlich mehrere Tage in Anspruch nimmt.

Indem ich Ihrer gefälligen Antwort harre,

zeichne achtungsvoll

P. Schneider, Hofpächter.

6.

Isterburg, den 14. Dezember 1898.

Herrn A. F. Bodenheim,

Hamburg.

Am 20. v. Mts. bestellte ich bei Ihnen 40 Kilo Krapp, 20 Kilo Indigo, 25 Kilo Gelbholz, habe aber bis jetzt weder diese Waren noch einen Brief von Ihnen erhalten. Auch auf mein Ergebenes vom 8. cr. ist mir keine Antwort geworden. Ich vermute daher, daß Sie meine Briefe nicht erhalten haben, weshalb ich mir höflichst erlaube, bei Ihnen anzufragen, ob meine Vermutung begründet sei. Haben Sie vielleicht von der einen oder der andern Ware keinen Vorrat mehr, oder nehmen Sie Anstand mir dieselben zu schicken, so möchte ich Sie freundlichst bitten, mir hierüber gefälligst Nachricht erteilen zu wollen.

In Erwartung Ihrer baldigen gefälligen Antwort

zeichne hochachtungsvoll

Jakob Blum, Färber.

c) Aufträge enthaltend.

1.

Baden-Baden, den 10. Mai 1899.

Herrn L. A. Bernhardt

in Karlsruhe.

Vor mehreren Wochen zeigte mir Herr O. K. Ludolf von hier verschiedene Tuchproben aus Ihrer Fabrik, welche derselbe durch Ihren Reisenden empfangen hatte. Ich finde die

Ware schön und preiswürdig, weshalb ich Sie höflichst ersuche, mir mit erster Gelegenheit 3 Stück blaues à 200 Mark und 4 Stück grünes à 120 Mark geneigtest übersenden zu wollen. Probemuster folgen beiliegend. Den Betrag werde ich nach Empfang der Ware sofort durch die Post einsenden.

Indem ich aufb aldige Ausführung meines Auftrages hoffe,

zeichne hochachtungsvoll

P. Graben, Schneidermeister.

2.

Hersfeld, den 4. November 1898.

Herrn K. A. Glaser
in Worms.

Den Fuhrmann Peter Kraus dahier habe ich beauftragt, die bei Ihnen bestellten Waren gegen Vorzeigung dieses in Empfang zu nehmen. Sie wollen demselben die Waren gefälligst übergeben. Ich habe Kraus das Geld für die Waren mitgegeben und wird er den Betrag Ihnen auszahlen. Die quittierte Rechnung wollen Sie dem Fuhrmann gefälligst übergeben.

Mich Ihnen bestens empfehlend

zeichne achtungsvoll

W. Hauff.

3.

Düsseldorf, den 10. Juli 1899.

Herren Oppenheim u. Löwenthal,
Hamburg.

In der Hoffnung, daß Herr August Rothe in Erfurt seinem unter dem 1. d. Mts. mir gegebenen Versprechen gemäß meine geschäftlichen und sonstigen Verhältnisse bereits zu Ihrer Kenntnis gebracht hat, erlaube ich mir, auf dessen Empfehlung Bezug nehmend, bei Ihnen anzufragen, ob ich der Ausführung eines Auftrages auf vorläufig 200 Stück Seiden-

band in den gangbarsten Dessins bis ultimo dieses Monats mit Bestimmtheit entgegensehen kann. Mein bisheriger Fabrikant befriedigt mich in keiner Weise mehr.

Durch den hier am Platze herrschenden Gebrauch bin ich darauf hingewiesen, eine reiche Auswahl der neuesten englischen Muster auf dem Lager zu halten.

Ich kann wohl kaum im Zweifel sein, von obiger mir dargebotener Empfehlung an Ihr Haus Gebrauch zu machen, da sich mir dort die reichhaltigsten Quellen für meinen Bedarf eröffnen. Vor jeder Befürchtung hinsichtlich der Qualität bin ich durch Ihren längst bewährten Ruf in jeder Hinsicht vollkommen bewahrt. Sind Sie daher gesonnen, meinen Auftrag zu berücksichtigen, so ersuche ich Sie höflichst, die angegebene Lieferzeit genau einzuhalten, während ich die Auswahl der Muster gänzlich Ihrem geprüften Geschmack überlasse. Desgleichen stelle ich Ihnen anheim, wie Sie den Belauf Ihres Guthabens gedeckt haben wollen. Hierbei verhehle ich Ihnen nicht, daß ich, um bei Erfüllung meiner übrigen Verbindlichkeiten nicht gestört zu werden, wenigstens für die Hälfte einen sechsmonatlichen Kredit in Anspruch nehmen möchte.

Sind Sie willens, hierauf einzugehen, so bitte ich, mir Papiere von diesem Belang zum Accepte einzusenden. Die andere Hälfte Ihres Saldos werde ich sofort nach Empfang der Waren berichtigen.

Mit Achtung und Ergebenheit
Gustav Hoffmann.

4.

Saargemünd, den 19. August 1899.

Herrn F. Schönhaus,
Würzburg.

Es wird Ihnen vielleicht schon bekannt sein, daß ich ein Lager von Porzellanwaren in Ihrer Stadt habe.

Nun ist es mir nicht möglich, zur Herbstmesse nach dort zu kommen. Einen geeigneten Stellvertreter habe ich eben auch nicht zur Stelle. Ich erlaube mir daher, Sie zu beauftragen, die Waren für mich zu verkaufen.

Einen Preis=Courant erhalten Sie angebogen, wobei ich bemerke, daß die ganze Ware mit Nummern versehen ist. Natürlich wollen Sie die Ware nur gegen gleich bare Zahlung abgeben. Eine Preisermäßigung können Sie nur dann eintreten lassen, wenn eine größere Partie Waren von einer Person gekauft wird. Ich hege das feste Vertrauen, daß Sie meinen Auftrag zur besten Ausführung bringen werden. Gegen Ende der Messe werde ich persönlich nach dort kommen und mündlich die Sache mit Ihnen ordnen. Meine Adresse ist Ihnen ja bekannt.

Ihrer freundlichen Ausführung meines Auftrages hoffend,

verbleibe mit aller Hochachtung

A. V. Dornewaß.

5.

Reutlingen, den 15. Oktober 1898.

Herrn A. Goldschmidt

in Frankfurt a. M.

Antwortlich Ihres Geehrten vom 4. d. Mts. erlaube mir, Ihnen den Auftrag zu erteilen, nachstehende Rimessen für mich einzuziehen und mir zur Gutschrift bringen zu wollen.

Mark	245,15	per	15.	Oktober	auf	Frankfurt a. M.
„	324,16	„	20.	„	„	Mainz.
„	416,19	„	21.	„	„	Wiesbaden.
„	106,22	„	22.	„	„	Soden.

Sämtliche Tratten sind acceptiert und müssen bei Nichteingang protestiert werden.

Indem ich mich zur Ausführung von Aufträgen Ihnen empfehle, zeichne mit Hochachtung

Richard Brechmann.

d) Aufforderungen enthaltend.

1.

Detmold, den 24. Dezember 1898.

Herrn Apotheker Breithard
in Hildesheim.

Bei Abschluß meiner Bücher finde ich, daß Sie Ihre letzte Jahresrechnung noch nicht berichtigt haben. Dieses ist mir auffallend, indem Sie stets hierin die größte Pünktlichkeit beobachteten. Vielleicht ist Ihnen die zugesandte Rechnung abhanden gekommen. Sie werden daher gütigst entschuldigen, wenn ich mir erlaube, Ihnen einen zweiten Jahresauszug zu senden und Sie höflichst um gütige Übermittelung des Betrages ersuche. Es geschieht dieses nur der Ordnung halber in der Buchführung.

In der Hoffnung, daß Sie mich auch ferner noch mit Ihren gütigen Aufträgen beehren werden, zeichnet mit
Hochachtung und Ergebenheit
Oswald Schönbach.

2.

Boppard, den 20. Dezember 1898.

Herrn W. Essinger,
Oberlahnstein.

Nach unseren Büchern schulden Sie per 1. Juli 1893 den Betrag von Mark 1245,16. Ihr Kredit beträgt nur Mark 1000,—. Wir ersuchen Sie höflichst, die Kreditüberschreibung binnen Monatsfrist ausgleichen zu wollen, andernfalls wir zu strengeren für Sie unliebsamen Maßregeln greifen müssen.
Achtungsvoll
Kredit- und Vorschußverein.
Eidenberg, Kassierer.

3.

Hachenburg, den 14. Oktober 1898.

Herrn Nikolaus Weber
in Bacharach.

Ihre beiden Bürgen haben die für Sie beim hiesigen Vorschußverein geleistete Bürgschaft gekündigt. Ich fordere Sie hiermit auf, Ihre Schuld binnen vier Wochen zu bezahlen, oder dem Verein zwei andere gute und zahlungsfähige Bürgen zu stellen.

Ist nach Ablauf dieser Frist die Sache von Ihnen nicht geordnet, so sind wir genötigt, den Rechtsweg zu betreten.

Achtungsvoll
Vorschußverein.
Barth, Vorsitzender.

4.

Darmstadt, den 16. August 1899.

Herrn J. Jung
in Worms.

Auf Beschluß des Vorstandes werden Sie hierdurch aufgefordert, für Ihre Schuld bei der hiesigen Volksbank noch zwei weitere unzweifelhaft gute Bürgen zu stellen. Ihre Bürgschaft ist für nicht genügend erachtet worden. Sie wollen daher innerhalb sechs Wochen unserer Aufforderung nachkommen, oder binnen gleicher Frist das erhaltene Darlehen nebst Zinsen zurückzahlen.

Hoffentlich werden Sie uns nicht in die unangenehme Lage bringen, Klage gegen Sie zu erheben.

Achtungsvoll
Volksbank.
Ramsdorf, Direktor.

5.

Düren, den 20. Dezember 1898.

Herrn W. Goldhausen,

Arnsberg.

Die Erhebung der Dividenden für das Jahr 1897 hat vor Ablauf des Jahres 1898 zu erfolgen. Sie werden, da Sie Ihre Dividenden noch nicht erhoben haben, hierdurch aufgefordert, dieselben noch in diesem Monate erheben zu wollen. Durch Vorlage der entsprechenden Quittung von Ihnen werden die Dividenden jederzeit an unserer Kasse ausbezahlt.

Hochachtungsvoll

Gewerbebank

Marzins, Kassierer.

6.

Höhr, den 23. Februar 1899.

Herrn Freisbach,

Magdeburg.

Im Besitze Ihres Geehrten vom 20. d. Mts. teile ich Ihnen ergebenst mit, daß Sie die gewünschten Waren von mir beziehen können. Schon mit dem 1. n. Mts. kann ich Ihnen einen Waggon Ware liefern und zwar franko Vallendar. Die Ladung und Verpackung werde ich auch besorgen. Angebogen erhalten Sie einen Preis-Courant. Hiernach wollen Sie gefälligst die Sorten bestimmen, welche Sie geliefert haben wollen. Die Zahlung kann gleich oder auch nach drei Monaten geschehen. Leider kann bei einer sofortigen Zahlung kein bedeutender Rabatt bewilligt werden.

Die baren Auslagen sind bei unserem Geschäfte so groß, daß nicht viel Gewinn übrig bleibt. Ich kann Ihnen daher nur bei jeder Barzahlung sechs Prozent Rabatt bewilligen. Im übrigen werde ich bemüht sein, Sie prompt und reell

zu bedienen. Erfreuen Sie mich bald mit einer guten Bestellung.

Mit aller Hochachtung zeichnet

Ihr ergebenster

Aloysius Gerz.

7.

Stettin, den 31. Dezember 1898.

Herren Gebrüder Nölsen

in Köslin.

Wir erlauben uns, Ihnen angebogen den Auszug Ihrer Rechnung bei uns mit einem Saldo von Mark 936,80 per 31. Dezember zu unseren Gunsten zu überreichen.

Belieben Sie uns anzuzeigen, ob Sie solchen richtig befunden haben.

Erfreuen Sie uns aber auch recht bald wieder mit Ihren werten Aufträgen.

Achtungsvoll zeichnet

H. Langbein u. Co.

8.

München, den 31. Dezember 1898.

Herrn Daniel Merfels

in Bamberg.

Eben bin ich mit dem jährlichen Abschluß meiner Bücher beschäftigt und erlaube mir beigehend Ihnen den Auszug Ihres laufenden Kontos zu übersenden. Hiernach verbleibt mir per heute ein Guthaben von Mark 216,48. Haben Sie die Güte, denselben zu prüfen und mir alsdann anzuzeigen, ob Sie ihn richtig befunden haben. Erhalten Sie mir auch im neuen Jahre das Vertrauen, mit dem Sie mich bisher beehrt haben und genehmigen Sie meine

achtungsvolle Empfehlung.

J. Maurer.

9.

Hannover, den 29. März 1899.

Herrn A. Schneider,

Nürnberg.

Ihr geehrtes Schreiben vom 24. d. Mts. ist mir geworden und beeile ich mich, Ihnen Antwort zu erteilen.

Gerne bin ich bereit, mit Ihnen in Geschäftsverbindung zu treten, doch kann ich unter den von Ihnen angegebenen Bedingungen die verlangten Waren nicht liefern. Ich verfertige nur gute und daher leicht verkäufliche Waren, welche ich auch deshalb nicht zu einem geringen Preise abgeben kann. Aus anliegendem Preis-Courant wollen Sie gefälligst die festgesetzten Preise ersehen. Auch kann ich die Ware nur auf drei Monat Ziel geben und bei Barzahlung nur vier Prozent Rabatt gewähren. Von diesem Grundsatze kann ich vorerst nicht abweichen und finden meine zahlreichen Kunden in denselben auch gar keine Härte. Haben Sie die Güte und versuchen einmal mit mir auf kurze Zeit in Geschäftsverbindung zu treten, so werden Sie finden, daß ich recht habe.

Hoffentlich werden Sie baldigst Bestellung an mich machen und werde ich Sie prompt bedienen.

Mit aller Hochachtung zeichnet Ihr ergebenster

C. Lötschert.

10.

Bamberg, den 2. Januar 1899.

Herrn J. Maurer,

München.

Mit Ihrem werten Schreiben vom 31. d. Mts. empfing ich den Auszug meiner laufenden Rechnung. Nach Vergleichung desselben mit meinen Büchern habe ich gefunden, daß Sie mir einen am 24. September 1898 an Sie abgegebenen

Wechsel von Mark 480,50 per 25. September auf Gotha nicht zur Gutschrift gebracht haben. Nach Abzug dieses Betrages und der Zinsen schulde ich Ihnen noch Mark 180,48. Sie wollen gefälligst hiernach mein Konto berichtigen und über den Restbetrag einen Wechsel zahlbar nach drei Monaten nach dato auf mich ziehen.

Mit besonderer Achtung zeichnet

A. G. Denzer.

e) Anzeigen enthaltend.

1.

Aachen, den 1. Oktober 1898.

Herrn A. Richter
in Trier.

Mit dem heutigen Tage habe ich am hiesigen Platze eine Zeug-Färberei und -Druckerei angelegt. Diese wird ähnliche Fabriken, ohne mich zu rühmen, in ihren Leistungen übertreffen. Fast alle Stoffe, sei es Seide, Wolle, Baumwolle oder Leinen können nach Wunsch bedruckt oder gefärbt werden. Auch darf ich Ihnen die Versprechung geben, daß die Preise stets sehr billig gestellt werden. Indem ich mich zu zahlreichen Aufträgen bestens empfehle, erlaube ich mir, einige Muster beizufügen.

Mit Hochachtung zeichnet ergebenst

K. A. Hisgen.

2.

Osnabrück, den 1. August 1899.

Herrn D. E. Paulus,
Hannover.

Hiermit zeigen wir Ihnen ergebenst an, daß wir mit dem 15. d. Mts. in hiesiger Stadt ein Kolonial- und Spezereiwaren-Geschäft en gros & en detail eröffnen werden. Bei

guten Waren und soliden Preisen halten wir uns zu Aufträgen bestens empfohlen.

Achtungsvoll

J. Wingender & Cie.

3.

Rennerod, den 24. März 1899.

Herrn J. Siebert,

Hadamar.

Ew. Wohlgeboren zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich jetzt die verschiedensten Sorten Kleesamen deutscher Art auf Lager habe. Belieben Sie mir Ihre geehrten Aufträge gefälligst zukommen zu lassen und werde ich nicht ermangeln, dieselben pünktlich auszuführen.

Ihrer baldigen gefälligen Bestellung entgegensehend,

zeichnet hochachtungsvoll

L. Wohmann.

f) Verschiedenen Inhaltes.

1.

Arnsberg, den 10. Dezember 1898.

Herrn Gastwirt J. Zöller,

Düren.

Ihr Geehrtes von gestern habe ich empfangen und den beigefügten Betrag von Mark 110 Ihnen gutgeschrieben. Doch ist Ihr Konto hierdurch noch nicht ausgeglichen und bleibt mir noch ein Guthaben von Mark 196,18. Sie werden es mir deshalb nicht verargen, daß ich Ihnen das bestellte Bier nicht so ohne weiteres sende. Es thut mir leid, Ihnen sagen zu müssen, daß Sie bisher in Ihren Zahlungen nicht sehr pünktlich waren. Geben Sie mir die nötige Sicherheit, so werde ich die Sendung sogleich erfolgen lassen.

Ergebenst

A. Streng.

2.

Hof Marienberg, den 28. Dezember 1898.

Herrn A. Fuchs
in St. Goarshausen.

Es bot sich mir die Gelegenheit, eine Dreschmaschine zu benutzen, weshalb ich mein sämtliches Getreide habe ausdreschen lassen. Meine Speicher sind dadurch überfüllt und habe ich noch eine große Portion Frucht in Säcken stehen.

Es wäre mir nun lieb, wenn ich einen Teil des entbehrlichen Getreides verkaufen könnte. Zum Verkaufe liegen bereit: 60 Hektoliter Gerste, 50 Hektoliter Weizen, 45 Hektoliter Korn und 80 Hektoliter Hafer. Bezüglich des Preises sollen als Norm die letzteren Wochenmarktpreise von Koblenz gelten. Zu diesen Preisen stehen Ihnen die Früchte jederzeit zu Diensten, wobei ich bemerke, daß ich dieselbe frachtfrei bis zum hiesigen Bahnhofe liefern werde.

Um baldige Nachricht bittet Ihr
C. Weckbecker.

3.

Emmerichenhain, den 29. November 1898.

Herrn Theodor Grün
in Frankfurt a. M.

In der hiesigen Gegend war dieses Jahr eine gute Flachsernte. Hierdurch habe ich vorteilhafte Einkäufe gemacht, die mich in den Stand setzen, Ihnen gegenwärtig sehr annehmbare Flachspreise stellen zu können.

Aus beifolgendem Preisverzeichnis wollen Sie gefälligst die notierten Preise ersehen. Ich lade Sie höflichst ein, von meiner Ihnen gemachten Offerte gütigst Gebrauch machen zu wollen. Allem Vermuten nach werden die Preise in kurzer Zeit wieder in die Höhe gehen. Zudem kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß der in hiesiger Gegend gezogene

Flachs von ganz vorzüglicher Qualität ist. Die Ware wird Sie vollständig zufrieden stellen.

Ihren geneigten Aufträgen entgegensehend, verbleibe ich

achtungsvoll und ergebenst

Karl Zitzer.

4.

Düsseldorf, den 16. März 1899.

Herrn A. Diesel

in Bremen.

Ihre gefällige Mitteilung erbitte ich über den jungen August Herziger, welcher sich zu einer erledigten Stelle auf meinem Comptoir gemeldet hat und sich auf Ihr wertes Haus bezieht. Die Art seiner Empfehlung, sowie seine Handschrift nehmen für ihn ein. Sind seine übrigen Eigenschaften ebenso einnehmend, so werde ich ihn gern in mein Haus aufnehmen und für seine Bedürfnisse anständig sorgen.

Mich Ihnen zu Gegendiensten bestens empfehlend,

zeichne hochachtungsvoll

O. W. Wahl.

5.

Münstermaifeld, den 12. Oktober 1898.

Herrn H. Kühn,

Maien.

Ebenso freundlich als dringend muß ich Sie ersuchen, den längst fälligen Pacht endlich einmal zu entrichten. Ich setze in Ihre Redlichkeit kein Mißtrauen, allein ich brauche eben sehr notwendig das Geld. Sie finden es gewiß nicht unbillig, wenn ich auf die Zahlung dringe. Kommenden Monat ist schon wieder der jährliche Pacht fällig. Zudem habe ich auch bedeutende Zahlungen zu leisten und werde ich hierzu gedrängt. Sollte es Ihnen unangenehm sein, Briefe solchen Inhalts zu lesen, so seien Sie versichert, daß es mir auch

nicht angenehm ist, solche zu schreiben. Übrigens können Sie nicht über Härte meinerseits klagen. Hoffentlich werden Sie es nicht zu Auftritten kommen lassen, die für Sie und mich höchst unangenehm sein würden.

Einer baldigen Erfüllung Ihrer Verpflichtungen entgegensehend, zeichnet achtungsvoll

A. Gies.

6.

Grenzhausen, den 24. Dezember 1898.

Herrn K. Vetter,

Neuwied.

Einliegend erhalten Sie die mir geliehenen einhundertundfünfzig Mark zurück. Empfangen Sie zugleich meinen innigsten Dank für die Gefälligkeit. Wie sehr ich mich dafür verpflichtet fühle, das vermag ich nicht in Worten auszudrücken. Sie haben mich durch diese Gefälligkeit aus einer großen Verlegenheit befreit. Gewiß würde ich vielen Unannehmlichkeiten ausgesetzt gewesen sein, wenn Sie mir Ihre gütige Hilfe nicht hätten angedeihen lassen.

Mit Hochachtung und Dankbarkeit zeichnet

Ihr ergebenster

W. Demuth.

7.

Hildburghausen, den 11. August 1899.

Herrn P. Immendorf,

Meiningen.

Sie wollen gütigst entschuldigen, wenn ich meinen Verpflichtungen Ihnen gegenüber noch nicht nachgekommen bin. Es war meine feste Absicht, Sie mit Anfang dieses Monats auszubezahlen. Leider traten unvorhergesehene Fälle ein, die mir es unmöglich machten, Sie zu befriedigen. Nehmen Sie

mir es nicht übel, wenn ich nochmals Ihre Güte in Anspruch nehme.

Ich ersuche Sie ganz höflichst, mir einen Zahlungsausstand bis 1. Dezember d. J. geneigtest gewähren zu wollen. Hierbei verpflichte ich mich, Ihnen die Verzugszinsen mit fünf Prozent vom Verfalltage bis zum Tage der Auszahlung zu vergüten. Sie können dann mit Sicherheit darauf rechnen, daß ich bis zum 1. Dezember d. J. Zahlung leiste.

Ihrer freundlichen Gewährung meiner ergebenen Bitte entgegensehend, verharrt

hochachtungsvoll ergebenst

N. Dienstbach.

8.

Hanau, den 18. Mai 1899.

Herrn A. Weidenfeller, Wohlgeboren

Worms.

Ew. Wohlgeboren wollen gütigst entschuldigen, wenn ich mir erlaube, Ihnen eine kleine Bitte zu unterbreiten.

Meine Räumlichkeiten waren zu beschränkt, weshalb ich genötigt war, dieselben zu vergrößern. Nun ist diese Vergrößerung kostspieliger geworden, als meine Berechnung wollte. Um nun doch alles, wie es angefangen ist, ausführen zu können, mangelt mir noch ein kleines Kapital von 1000 Mark. Aus meinem Geschäft kann und mag ich diesen Betrag nicht nehmen.

Ew. Wohlgeboren ersuche ich nun ganz höflichst, mir auf sechs Monate eintausend Mark leihen zu wollen. Zur Sicherheit stelle ich Ihnen den Herrn Stadtkassierer A. Weinhold als Bürgen. Wohl werden Sie mit dieser Sicherstellung einverstanden sein.

Es wäre mir angenehm, wenn Sie mich in Kürze geneigtest wissen ließen, ob ich auf Erfüllung meiner Bitte rechnen kann. Ist solches der Fall, so stelle ich eine Bürg-

schaftsurkunde auf, lasse solche durch Herrn A. Weinhold dahier unterzeichnen und dessen Unterschrift amtlich beglaubigen.

In der Hoffnung, daß meine ergebene Bitte geneigtest Gewährung finden möge, verharrt mit aller Hochachtung

ganz ergebenst

Jakob Aubacher.

9.

Montabaur, den 10. Dezember 1898.

Sehr geehrtester Herr Hennbach!

Sie wollen gütigst entschuldigen, wenn ich mir erlaube, Ihnen einige Zeilen zu übersenden. Es ist mir mitgeteilt worden, daß Sie einen Lehrling annehmen wollten. Ich bin gesonnen, bei Ihnen in die Lehre zu treten. Hierbei muß ich bemerken, daß meine Eltern nicht in der Lage sind, Lehrgeld zu bezahlen.

Nun will ich aber für das Lehrgeld stehen. Haben Sie die Güte und teilen mir gefälligst mit, ob Sie mich unter diesen Bedingungen in die Lehre nehmen wollen. Ich bin körperlich kräftig und gesund, habe bei meiner Entlassung aus der Schule, die Ostern 1898 geschehen ist, ein gutes Zeugnis erhalten. Im Zeichnen bin ich auch ziemlich gut bewandert. Auch kann ich sofort bei Ihnen eintreten. Sie wollen mir gefälligst bald Antwort erteilen.

Mit aller Hochachtung zeichnet

Johann Theis.

10.

Wallmerod, den 17. Dezember 1898.

Sehr geehrtester Herr Meister Niebach!

In der Koblenzer Volkszeitung von gestern habe ich gelesen, daß Sie einen tüchtigen Gesellen zum baldigen Eintritt suchen. Ich habe nicht nur drei Jahre in der Lehre gestanden, sondern auch schon über zwei Jahre als Geselle

gearbeitet. Mein Meister will wegen Altersschwäche sein Geschäft niederlegen, weshalb ich bei demselben nicht mehr länger arbeiten kann. Nun bin ich bereit, als Geselle bei Ihnen einzutreten, was auch sofort geschehen kann. Ich ersuche Sie daher ganz höflichst, mir gefälligst mitteilen zu wollen, welchen Lohn Sie täglich oder wöchentlich geben und ob Sie auch Kost und Wohnung gewähren. Auf Verlangen kann ich Ihnen auch meine Zeugnisse vorlegen.

Es wäre mir angenehm, wenn Sie die Güte haben würden, mir baldigst Antwort zugehen lassen zu wollen. In der Hoffnung, eine baldige erfreuliche Antwort zu erhalten,

zeichnet hochachtungsvoll

Wilh. Blumenröther.

11.

Weilmünster, den 28. Mai 1899.

Geehrtester Herr Weier!

Ich habe gehört, daß Sie noch Roggenstroh zum Verkaufe vorrätig hätten. Da mein Vorrat nicht ausreicht, so ersuche ich Sie, mir 30 Centner zu überlassen. Sollten Sie zum Verkaufe der genannten Quantität Stroh geneigt sein, so wollen Sie mir gütigst Nachricht erteilen, den Preis bemerken und den Tag bestimmen, an welchem ich das Stroh abholen kann.

Mit Achtung bin ich Ihr dienstwilliger

Michael Fohr.

12.

Bamberg, den 2. Dezember 1898.

Herrn Bierbrauer August Hof,

Kulmbach.

Es ist mir mitgeteilt worden, daß Sie vielleicht noch gute Gerste und guten Hopfen kaufen. Ich habe ungefähr 20 Hektoliter gute trockene Gerste und bis 15 Centner besten Hopfen

zu verkaufen. Nun erlaube ich mir, Ihnen durch Überbringer dieses Briefes, den Fuhrmann Jakob Kratz dahier, Proben davon zu übersenden. Sollten Sie Ihren Bedarf noch nicht eingekauft haben, so steht Ihnen mein Vorrat zu Diensten. Noch bemerke ich, daß ich Ihnen die Gerste und den Hopfen durch mein eigenes Fuhrwerk liefern kann. Haben Sie die Güte und teilen mir gefälligst mit, ob Sie gewillt sind, gegen die üblichen Preise meinen Vorrat an Gerste und Hopfen zu nehmen.

In Erwartung einer geneigten Antwort bin ich

Ihr ergebenster

Reinhold Blom, Landwirt.

13.

Brühl, den 4. Mai 1899.

Geehrtester Herr Tuchmacher Würz!

Sie wollen gütigst entschuldigen, wenn ich mir erlaube, eine kleine Anfrage an Sie zu richten. Mein ältester Sohn Oswald ist vor einigen Wochen aus der Schule entlassen worden. Er hat nun große Lust, ein Tuchmacher zu werden. Am liebsten würde ich nun meinen Sohn Ihnen anvertrauen. Ich frage deshalb hiermit ganz ergebenst bei Ihnen an, ob Sie nicht gewillt sind, meinen Sohn in die Lehre zu nehmen. Oswald ist groß, stark und gesund, er war stets folgsam und freut sich sehr, bald bei einem tüchtigen Meister in die Lehre zu kommen. In der Überzeugung, daß Sie mit meinem Sohne zufrieden sein werden, ersuche ich Sie höflichst, mich mit den Aufnahmebedingungen vorläufig bekannt machen zu wollen.

Einer gefälligen Antwort entgegensehend, verbleibe ich mit aller Hochachtung

Ihr ergebenster

Hermann Deinet.

14.

Asmannshausen, den 24. Mai 1899.

Herrn Schreinermeister Grollimund
in Rüdesheim.

Schon vor vier Wochen wollten Sie Ihrem Versprechen gemäß die Ihnen in Bestellung gegebenen Arbeiten abliefern. Durch diese Ihre Verzögerung bin ich in große Verlegenheit gekommen, weil ich die bestellten Sachen ganz notwendig gebrauche. Ich ersuche Sie nun ganz höflichst, binnen drei Tagen das Bestellte abzuliefern. Sollte es Ihnen jedoch nicht möglich sein, dieser Aufforderung entsprechen zu können, so wollen Sie mir gefälligst Nachricht zugehen lassen. Ich werde alsdann einem anderen Schreiner die Verfertigung dieser Gegenstände übertragen, was Ihnen gewiß sehr unangenehm wäre.

In baldiger Erwartung Ihrer gefälligen Antwort zeichne
Achtungsvoll
A. Winterfeld.

15.

Lippstadt, den 24. Oktober 1898.

Herrn Lederfabrikanten A.,
Blankenburg.

Gewiß werden Sie entschuldigen, wenn ich mit einer Bestellung Sie in Anspruch nehme. Durch den Fuhrmann Friedrich Hoff dahier, welcher künftige Woche nach Paderborn gefahren kommt, wollen Sie mir gefälligst folgende Waren aus Ihrer Fabrik zugehen lassen: 80 Pfund Sohlleder, 30 Pfund roten Saffian, 6 Dutzend Kalbfelle von mittlerer Schwere und 4 Felle schwarzes Blockleder.

Überzeugt, daß Sie mir diese Waren zu den billigsten Preisen ablassen werden, ersuche ich Sie höflichst, dem Fuhr-

mann die Rechnung mitgeben zu wollen. Dieser wird dann bei der nächsten Reise dieselbe berichtigen.

In Erwartung baldiger gefälliger Befriedigung meines Ersuchens verbleibe ich

Ihr ergebener

Jakob Kraus, Schuhmachermeister.

16.

Fulda, den 10. Oktober 1898.

Sehr geehrtester Herr Müller!

Sie hatten die Güte, mir vor fünf Monaten ein Darlehen von 200 Mark zu geben und haben mich dadurch aus großer Verlegenheit befreit. Nun hatte ich versprochen, diese Summe am 11. künftigen Monats zurückzubezahlen.

Leider bin ich hierzu nicht imstande. Ein Guthaben, womit ich die Schuld decken wollte, ist nicht eingegangen. Dasselbe soll erst bis zum 1. Dezember l. Jahres bezahlt werden. Hoffentlich wird mein Schuldner Wort halten. Dürfte ich Sie daher bitten, sich ebenfalls bis dahin zu gedulden?

Sollte wider Erwarten mein Schuldner seinen Verpflichtungen nicht nachkommen, so werde ich Sie auf eine andere Weise zu befriedigen suchen. Es thut mir nur leid, daß ich nicht Wort halten kann und vielleicht in den Verdacht eines schlechten Zahlers komme. Ich bitte Sie daher dringend, mich unter diesen Umständen zu entschuldigen.

Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet

Ihr ergebenster

Wilh. Klein, Schlossermeister.

17.

Köln, den 20. November 1898.

Wertester Herr Reinsberg!

Beigehend erhalten Sie die mir geliehenen 300 Mark zurück.

Empfangen Sie zugleich meinen herzlichsten Dank. Wie sehr ich mich Ihnen dafür verpflichtet fühle, das vermag ich nicht in Worten auszudrücken. Durch diese Gefälligkeit haben Sie mich aus einer großen Verlegenheit gerettet. Gewiß würde ich vielen Unannehmlichkeiten ausgesetzt gewesen sein, denen durch Ihre gütige Hilfe vorgebeugt wurde.

Mit Hochachtung und Dankbarkeit zeichnet

Ihr ergebenster
August Wilh. Müller.

IV. Abschnitt.

Dienstbriefe, beziehungsweise Schreiben an Behörden.

Gesuche, Reklamationen, Beschwerden 2c. enthaltend.

Anmerkung. Bei Schreiben an Behörden ist folgendes zu bemerken:

1. Man nehme starkes, weißes Papier (kein Postpapier) und breche den Bogen auf die Hälfte;
2. auf die erste Seite links oben schreibe man Ort und Datum, darunter den kurzen Inhalt des Gesuches 2c. (Man kann auch Ort und Datum auf die erste Seite rechts oben setzen und das Rubrum links.)
3. Auf den Bruch rechts schreibt man, nachdem darüber die Adresse der Behörde geschrieben ist, in einiger Entfernung das Gesuch 2c. (Mehr ist es Gebrauch, die Adresse auf die erste Seite links unten zu schreiben.)
4. Diese Schreiben müssen höchst bestimmt, kurz und bündig abgefaßt sein; auch die Beweisstücke, worauf man sich bezieht, müssen vermerkt, und solche, wenn man an eine weitere Instanz geht, in Abschrift beigefügt werden.

Es ist ein großer Irrtum, wenn man glaubt, die Eingaben an die Behörden müsse man möglichst lang machen. Eben durch die Kürze, durch das Genaue der Angabe und durch die schlagenden Gründe

wird man bei solchen den Zweck erreichen. Die Wahrheit muß auch hier über alles gelten. Alle an die Behörden gerichteten Schreiben sind mit einem Briefumschlag zu versehen und frankiert an die Adresse zu senden.

Man fasse alle Schreiben, wenn möglich, nur in obiger Form ab, wenn solche an Behörden gerichtet sind; die Briefform ist hier nicht sehr empfehlend.

1.

Langensalza, den 10. Mai 1899.

Gehorsamstes Gesuch des Dachdeckers Karl Weiland
dahier.

Die geneigte Übertragung der Dachdeckerarbeiten an der hiesigen Pfarrkirche betreffend.

An
Wohllöblichen Kirchenvorstand
dahier.

Es ist mir von glaubwürdigen Personen mitgeteilt worden, daß auf die hiesige Pfarrkirche ein neues Dach gelegt werden soll. Ich erbiete mich hierdurch, die ganze Arbeit zu übernehmen und zwar den Quadratmeter einschließlich Material und Arbeitslohn zu 3 Mark 85 Pfennig.

„Wohllöblichen Kirchenvorstand bitte ich gehorsamst, mir die besagte Arbeit, wenn nicht ganz, so doch teilweise übertragen zu wollen.

Meine Arbeit ist stets als gute anerkannt worden.

In der Hoffnung, daß meine Bitte Berücksichtigung finden möge, verharrt

hochachtungsvoll ergebenst

Karl Weyand,
Schieferdecker.

2.

Wallmerod, den 18. Juni 1899.

Gehorsamstes Gesuch des Schreinermeisters Wilhelm Weber hierselbst.

Die Schreinerarbeiten an der hiesigen Schule betreffend.

Nach dem Kreisblatt des hiesigen Kreises Nr. 22 vom 4. Juni d. Js. sollen in dem hiesigen Schulgebäude zehn Stück neue Thüren angefertigt werden. Ich erlaube mir nun die gehorsame Bitte:

„Ew. Wohlgeboren wollen mich gütigst dabei berücksichtigen, und wenn auch nicht die ganze Arbeit, so doch einen Teil derselben mir gütigst übertragen.“

Indem ich gute Arbeit und billige Preise verspreche, zeichne ich
Ew. Wohlgeboren

Wilhelm Weber,
Schreinermeister.

Herrn Bürgermeister Link
Wohlgeboren
Hier.

3.

Königsberg, den 13. September 1899.

Gehorsame Eingabe des Gastwirtes August Schweizer dahier.

Die Straßenbeleuchtung dahier betreffend.

Schon öfters ist von mir und auch vielen hiesigen Bürgern die Bemerkung gemacht worden, daß die Straßenbeleuchtung sehr mangelhaft besorgt wird. An manchen Abenden brennen fast keine Lampen an den Straßen, an anderen sieht man nur einen Teil brennen.

„Königliche Bürgermeisterei ersuche ich ergebenst, bewirken zu wollen, daß für die Zukunft die Straßenbeleuchtung regelmäßig besorgt wird.“

An
Königliche Bürgermeisterei
in Königsberg.

August Schweizer,
Gastwirt.

4.

Kissingen, den 17. August 1899.

Gesuch des Adolf Heusinger dahier.

Mutung auf Kupferkies betreffend.

In der hiesigen Gemarkung, Distrikt Neubach, habe ich einen Kupferkiesfund erschürft. Ich

lege hiermit auf diesen Fund, der den Namen Teut führen soll, Mutung ein.

„Königliches Bergamt ersuche ich ganz ergebenst, mir über den besagten Fund einen Mutungsschein ausstellen zu wollen.“

An
Königliches Bergamt
in Schmalkalden.

Adolf Heusinger.

5.

Oberlahnstein, den 14. Mai 1899.

Gehorsame Beschwerde des Maurermeisters J. Zöller dahier.

Die an dem hiesigen Rathause vorzunehmenden Maurer-, Tüncher- und Weißbinderarbeiten betreffend.

An
den Königlichen Landrat
Herrn Möller
Hochwohlgeboren
in St. Goarshausen.

Ew. Hochwohlgeboren erlaube ich mir nachfolgende Beschwerde gehorsamst vorzutragen.

An dem hiesigen Rathause sind verschiedene Maurer-, Tüncher- und Weißbinderarbeiten vorzunehmen. Ich wandte mich — wie Anlage 1 beweist — an den Herrn Bürgermeister Helfenstein mit der gehorsamen Bitte, mir

wenigstens einen Teil der Arbeiten zu übertragen. Ew. Hochwohlgeboren werden aus Anlage 2 ersehen, wie ich ohne alle Gründe abgewiesen worden bin.

Die Arbeiten sind aus der Hand dem Meister Schui übertragen worden, obgleich der veranschlagte Betrag für dieselben über 450 Mark beträgt. Nach den gesetzlichen Bestimmungen sollen aber, wie ich vernommen habe, solche Arbeiten öffentlich oder auf dem Wege der Submission vergeben werden und trage ich ganz gehorsamst darauf an:

„Ew. Wohlgeboren wollen den Herrn Bürgermeister Helfenstein veranlassen, die genannten Arbeiten an den mindestfordernden und guten Meister zu übertragen.“

Hochachtungsvoll verharrt
ergebenst

J. Zöller,
Maurermeister.

6.

Münster, den 10. März 1899.

Gehorsame Reklamation des Kaufmanns August Hann dahier.

Die Veranlagung zur Einkommensteuer pro 1898/99 betreffend.

Nach genommener Einsicht der hiesigen Einkommensteuerrolle pro 1898/99, bei deren Offenlage habe ich gefunden, daß ich mit 72 Mark Einkommensteuer veranlagt bin. Im Vorjahre war ich nur mit 54 Mark veranlagt worden. Diese Erhöhung von 18 Mark ist mir nicht erklärlich. Mein Geschäft hat sich nicht vergrößert, mein Vermögen hat nicht zugenommen; ja, der Geschäftsverkehr ist ein ganz flauer, und wird nach allen Voraussichten im Laufe des Jahres kein glänzender werden.

Da nach meinem Dafürhalten kein Grund vorliegt, mich von 54 Mark auf 72 Mark zu erhöhen, so erhebe ich gegen diese Erhöhung ganz gehorsamst Reklamation.

Königliches Landratsamt bitte ich ganz ergebenst, geneigtest bewirken zu wollen, daß ich

wieder mit 54 Mark Einkommensteuer veranlagt werde.

Hochachtungsvoll verharrt

August Henn,
Kaufmann.

An
Königliches Landratsamt
in Münster.

7.

Elz, den 19. Juli 1899.

Gehorsamstes Gesuch des Nikolaus Stein daselbst.

Die geneigte Erteilung einer Konzession zur Schankwirtschaft betreffend.

An
Ein Wohllöbliches Bürgermeisteramt
in Limburg.

In dem Hause, das ich jetzt bewohne und welches ich käuflich erworben habe, ist bis auf die jüngste Zeit eine Schankwirtschaft mit gutem Erfolge betrieben worden. Das Haus ist seiner Lage nach auch besonders zu einem derartigen Geschäfte geeignet. In hiesigem Orte, der an 1600 Einwohner zählt, bestehen nur zwei Gastwirtschaften und eine Schankwirtschaft. Die Errichtung einer zweiten Schankwirtschaft ist dringendes Bedürfnis.

Der bisherige Wirt hat der Polizeibehörde nie Veranlassung

zur Klage gegeben. Es wird auch mein Bestreben sein, nur eine durchaus solide Wirtschaft zu führen. Ich wage deshalb die gehorsame Bitte:

„mir die Konzession zu einer Schankwirtschaft erteilen zu wollen.“

Nikolaus Stein.

8.

Braunfels, den 6. Februar 1899.

Gehorsamste Reklamation der Witwe des Ernst Beinhauer daselbst.

Betrifft die Militärpflicht meines konskriptionspflichtigen Sohnes Hermann Beinhauer.

Seit vier Jahren bin ich Witwe, habe vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter. Der älteste Sohn ist der jetzt konskriptionspflichtige Hermann Beinhauer, die älteste Tochter ist fünfzehn, die zweite zwölf und der zweite Sohn neun Jahre alt. Vermögen besitze ich außer einem baufälligen Wohnhause, worauf noch eine Hypothek von viertausend Mark ruht, keines.

Meine einzige Stütze ist der älteste Sohn Hermann. Dieser

verdient wöchentlich zehn Mark freies Geld, welche er mir auch stets giebt. Ohne diesen Sohn würde ich in große Not und in tiefes Elend geraten.

Aus diesen Gründen erhebe ich hiermit Reklamation mit der gehorsamsten Bitte:

Königl. Landratsamt wolle geneigtest bewirken, daß mein Sohn Hermann Beinhauer aus den angeführten Gründen vom Militärdienst befreit werden möge.

An
Königliches Landratsamt
in Wetzlar.

Mit aller Hochachtung
verharrt

Ernst Beinhauer Witwe.

9.

Ems, den 21. August 1899.

Gehorsamste Beschwerde des Antonius Zunderfroh
daselbst.

Die unregelmäßige Überbringung der Briefe und Zeitungen betreffend.

Es ist durchaus nicht meine Absicht, jemanden in Strafe oder um seinen Dienst zu bringen. Ich führe diese Beschwerde nur, damit höhere Behörde auf gütlichem Wege Abhilfe schaffen möge. Schon längere Zeit werden mir durch den hiesigen

Briefboten Zeitungen und Briefe ganz unregelmäßig überbracht. Bei hiesigem Postamte habe ich wegen diesen Unregelmäßigkeiten schon wiederholt Klage geführt, trotzdem ist keine Abänderung erfolgt.

Kaiserliche Oberpostdirektion ersuche ich ergebenst, geneigtest bewirken zu wollen, daß für die Zukunft von dem hiesigen Briefboten die Bestellungen von Briefen, Zeitungen und dergleichen regelmäßiger besorgt werden.

Hochachtungsvoll

Antonius Zunderfroh.

An
Kaiserliche Oberpostdirektion
in Frankfurt a. M.

10.

Erfurt, den 19. Juli 1899.

Gehorsamstes Gesuch des Friedrich Albert Werner
daselbst.

Die geneigte Abgabe von zwei Eichenstämmen im hiesigen Stadtwald-Distrikt Erlenhaag betreffend.

Zur Reparatur und Vergrößerung meiner Fabrikgebäude hatte ich eine große Partie Holz angekauft. Es reicht aber dieses Holz zur Fertigstellung des Baues nicht aus und bedarf ich noch zweier Eichenstämme von

An
Königliche Oberförsterei
auf Windhof.

ungefähr zehn Meter Länge und einen Meter Durchmesser.

Im hiesigen Stadtwald, Distrikt Erlenhaag befinden sich Eichen von der besagten Länge und dem entsprechenden Durchmesser. Der Stadtrat hat die betreffende Holzabgabe genehmigt mit Zustimmung der Königlichen Oberförsterei.

Königliche Oberförsterei ersuche ich ganz höflichst, die Abgabe des Holzes gegen entsprechende Bezahlung geneigtest genehmigen zu wollen.

Mit Hochachtung verharrt

Friedrich Albert Werner.

11.

Höhr, den 16. Oktober 1898.

Gehorsamstes Gesuch des Peter Gerz daselbst.

Die geneigte Ermäßigung beziehungsweise Erlassung einer Strafe wegen Übergewicht von Gütern betreffend.

Am 2. dieses Monats habe ich einen Waggon Steingutwaren auf dem hiesigen Bahnhofe verladen. Da ich fast monatlich Steingutwaren waggonweise versende, so hat es die Güterexpedition dahier nicht für nötig

erachtet, die ganze Ware, beziehungsweise den geladenen Waggon zu wiegen, indem das Gewicht des ersten Waggons als Norm angenommen wird. Die Ladung enthält stets gleiche Stückzahl von gleicher Größe. Daß nun dieser am 2. Oktober versandte Waggon Ware mehr gewogen hat, kann nur seinen Grund darin haben, daß der Thon schwerer war als derjenige, woraus die frühere Ware gefertigt worden ist. Es kann auch sein, daß meine jetzigen Arbeiter etwas mehr Thon an die einzelnen Stücke verwendet, als es früher der Fall war. Ich habe nicht mehr Stück verladen, als früher und war auch die Größe dieselbe. Ohne mein Wissen und meinen Willen ist dieses Mehrgewicht verladen worden.

Königliche Eisenbahndirektion bitte ich ganz gehorsamst, mir die angesetzte Strafe ermäßigen beziehungsweise ganz erlassen zu wollen.

Mit aller Hochachtung
verharrt

Peter Gerz.

An
Königliche Eisenbahn-Direktion
in Köln a. Rh.

12.

Vallendar, den 15. November 1898.

Gehorsamstes Bittgesuch des Gastwirtes Peter Metternich daselbst.

Die geneigte Erlassung einer Polizeistrafe von 50 Mark betreffend.

Seither war dahier die Polizeistunde auf elf Uhr abends festgesetzt. Das hiesige Bürgermeisteramt hat hierin eine Abänderung getroffen und vom 1. dieses Monats die Polizeistunde auf zehn Uhr abends festgesetzt. Diese neue Polizeiordnung war zu meiner Kenntnis nicht gelangt. Nun habe ich meine Wirtschaft vom 1. bis 8. d. Mts. nicht um zehn, sondern erst um elf Uhr abends geschlossen, indem ich erst am 8. d. Mts. abends durch den Gensdarmen Müller die Sache erfuhr. Dieser hat mich nun zur Anzeige gebracht und bin ich von dem hiesigen Bürgermeisteramt mit 50 Mark bestraft worden.

Nach meinem Dafürhalten bin ich nicht strafbar, indem mir nichts bekannt gemacht worden war, was ich mit sämt-

lichen Gliedern meiner Familie beweisen kann.

Königliche Regierung bitte ich ganz gehorsamst, mir die Strafe aus den angeführten Gründen geneigtest erlassen zu wollen.

Mit aller Hochachtung verharrt

Peter Metternich,
Gastwirt.

An
Königliche Regierung, Abteilung des Innern
in Koblenz.

13.

Fulda, den 11. September 1899.

Gehorsamstes Bittgesuch des Heinrich Weibach
daselbst.

Die geneigte Erteilung eines Gewerbescheines zum Hausieren mit selbstgefertigten Papp- und Muschelwaren betreffend.

Es ist meine Absicht, mit dem 1. Oktober dieses Jahres einen Hausierhandel mit selbstgefertigten Papp- und Muschelwaren in dem Königreiche Preußen zu betreiben. Ich bin ein gering bemittelter Mann, körperlich schwach und kann daher schwere Arbeiten nicht verrichten.

Königliche Regierung bitte ich daher ganz gehorsamst, mir geneigtest einen Gewerbeschein

für meine Person und mit einem Gehilfen zum Hausieren mit selbstgefertigten Papp- und Muschelwaren in dem Königreiche Preußen für die Zeit vom 1. Oktober d. Js. bis 1. Januar 1900 zum niedrigsten Ansatze erteilen zu wollen.

Mit größter Hochachtung
verharrt

Heinrich Weilbach.

An
Königliche Regierung, Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten
in Kassel.

14.

Wesel, den 24. November 1898.

Gehorsamstes Bittgesuch der Witwe des Lehrers Anton Bach daselbst.

Die geneigte Bewilligung einer Unterstützung aus Staatsmitteln betreffend.

Mein vor zwei Jahren verstorbener Ehemann Lehrer Anton Bach war sechsunddreißig Jahre als Lehrer im Dienst. Sein Anfangsgehalt betrug einhundertundfünfzig Nass. Gulden. Weder mein verstorbener Mann noch ich hatten Vermögen und konnten wir solches bei der kärglichen Besoldung und einer zahlreichen Familie auch nicht erwerben. Mein Witwengehalt

ist gering und kann ich damit nicht einmal die allernotwendigsten Lebensbedürfnisse bestreiten. Von meinen Kindern kann ich eine Unterstützung nicht erlangen, da dieselben bis jetzt selbst noch vermögenslos sind und kaum ihren eigenen Lebensunterhalt sich erwerben können, obschon dieselben Geschäfte betreiben.

Königliche Regierung bitte ich ganz gehorsamst, mir geneigtest eine Unterstützung aus Staatsmitteln zu teil werden lassen zu wollen.

Mit größter Hochachtung
verharrt

Lehrer Anton Bach Witwe.

An
Königliche Regierung, Abteilung
für Kirchen= und Schulsachen
in Wiesbaden.

15.

Biedenkopf, den 25. September 1899.

Gehorsamste Beschwerde des Oswald Gebhard
daselbst.

Die Anlage einer Knochensiederei in hiesiger Gemarkung betreffend.

Es ist mein Entschluß, in hiesiger Gemarkung eine Knochensiederei anzulegen. Mein desfallsiges Gesuch an das Königliche Landratsamt dahier ist ab=

schläglich beschieden worden, weil eine solche Anlage sanitätswidrig sei. Ein an Königliche Regierung zu Wiesbaden abgesandtes Gesuch ist ebenfalls nicht genehmigt worden, weil zwei Personen des hiesigen Ortes Widerspruch gegen diese Anlage erhoben haben. Die zu errichtende Knochensiederei kommt fast eine halbe Stunde von Biedenkopf zu stehen, kann also durchaus nicht sanitätswidrig für den Ort sein. Die Anlage soll ringsum mit einer hohen Mauer umzogen werden. Die Anlage wird so hergerichtet, daß keinerlei Sanitätswidrigkeiten dadurch hervorgerufen werden.

Hohes Königl. Ministerium bitte ich ganz gehorsamst, mir geneigtest die Genehmigung zur Errichtung einer Knochensiederei in hiesiger Gemarkung nach beigefügter Zeichnung genehmigen zu wollen.

Mit größter Hochachtung verharrt

Oswald Gebhard.

An
Königliches Ministerium, Abteilung des Innern
in Berlin.

16.

Kiel, den 20. November 1898.

Gehorsamstes Bittgesuch der
Witwe des Paul Kehl
daselbst.

Die hochgeneigte Bewilligung
einer Unterstützung betreffend.

Im verflossenen Jahre ist mein Ehemann Paul Kehl gestorben. Derselbe hat mich und meine drei Kinder durch sein Maurergeschäft ehrlich und redlich ernährt. An Vermögen besitzen wir nur ein kleines Wohnhaus, das noch mit einer Hypothek von 800 Mark belastet ist. Meine drei Kinder sind noch unerzogen, das älteste zählt neun und das jüngste drei Jahre.

Seit dem Tode meines Mannes habe ich mich und meine Kinder durch meiner Hände Arbeit ernährt. Jetzt soll ich aber die Zinsen bezahlen und fehlen mir dazu alle Mittel. Mein verstorbener Mann war Soldat, hat den Krieg von 1870 und 71 vollständig mitgemacht. Derselbe war seit Beendigung dieses Krieges immer leidend und meinte er, daß er dieses Leiden in dem Feldzuge erhalten habe. In dieser meiner großen Not wende ich mich mit

einer ganz gehorsamsten, tiefst unterthänigsten Bitte an Ew. Majestät:

„Ew. Majestät, unsern allergnädigsten Kaiser und König bitte ich ganz gehorsamst und tiefst unterthänigst, mir hochgeneigtest eine Unterstützung allergnädigst zu teil werden lassen zu wollen.

Mit der allergrößten Hochachtung verharrt Ew. Majestät ganz tief unterthänigste Dienerin

Witwe Paul Kehl.

An
Seine Majestät den deutschen Kaiser, König Wilhelm II. von Preußen
in Berlin.

17.

In Sachen des Landmannes Heinrich Merten dahier, Kläger, gegen den Zimmermeister Joseph Hoffmann zu Betzdorf, Beklagten wegen Forderung. Objekt 150 Mark.

An
Königliches Amtsgericht I.
in Burbach.

Der Zimmermeister Joseph Hoffmann zu Betzdorf schuldet mir für Holzfahren im Monat Februar 1899 laut anliegender Rechnung die Summe von 150 Mark, zahlbar am 1. April 1899. Trotz mehrfacher Mahnung leistet der Schuldner keine Zahlung.

Königliches Amtsgericht ersuche ich ganz höflichst, gegen den Beklagten in der Höhe meiner Forderung von 150 ℳ und der entstehenden Kosten einen Zahlbefehl zu erlassen, sowie den betreffenden Gerichtsvollzieher mit der Zustellung beauftragen und mir hiervon Nachricht zugehen lassen zu wollen.

Hördorf, den 2. September 1899.

Heinrich Merten,
Landmann.

Anmerkung. Diese Klagen müssen stets in duplo eingereicht werden, natürlich auch die dabei eingereichten Rechnungen oder Schuldscheine u. s. w.

18.

Aktenzeichen: B. 704/84.
In Sachen des Landmannes Heinrich Merten dahier, Kläger,
gegen den
Zimmermeister Joseph Hoffmann zu Betzdorf, Beklagten.

An
Königliches Amtsgericht
in Burbach.

Der Beklagte hat bis jetzt noch keine Zahlung geleistet. Königliches Amtsgericht ersuche ich daher ergebenst, anliegenden Zahlungsbefehl in der Höhe von 150 Mark und 5 Mark 75 Pfennig bereits bezahlter und der weiteren Kosten für

vorläufig vollstreckbar zu erklären, sowie den betreffenden Gerichtsvollzieher zur Mitteilung an den Schuldner beauftragen und mich benachrichtigen zu wollen.

Hördorf, den 30. September 1899.

Heinrich Merten,
Landmann.

Anmerkung. Wird gegen den Zahlungsbefehl innerhalb vierzehn Tagen vom Tage der Zustellung an vom Beklagten kein Widerspruch erhoben, so kann der Kläger nach drei bis vier Wochen die Vollstreckung beantragen. Der Zahlungsbefehl ist sechs Monate gültig und ist die Vollstreckbarkeit vor Ablauf von sechs Monaten, vom Tage der Zustellung an gerechnet, zu beantragen.

19.

Aktenzeichen: B. 704/84.
In Sachen des Landmannes
Heinrich Merten dahier, Kläger,
gegen den
Zimmermeister Joseph Hoffmann
zu Betzdorf, Beklagten.

An
Königliches Amtsgericht
in Burbach.

Eine Zahlung durch den Schulder ist bis jetzt noch nicht erfolgt.

Königliches Amtsgericht ersuche ich höflichst, die Pfändung auf beigefügtem Vollstreckungsbefehl in der Höhe von 150 Mark sowie 10 Mark 25 Pfennig bezahlter und der weiteren Kosten verfügen zu wollen. Nach ein-

gezogener Erkundigung wird durch eine Vollstreckung in das Mobiliarvermögen des Schuldners meine Forderung nicht gedeckt werden, und bitte ich ergebenst, die Pfändung in das Immobiliarvermögen des Schuldners verfügen, den betreffenden Gerichtsvollzieher mit der Ausführung beauftragen und mir den Pfandbericht zusenden zu wollen.

Hördorf, den 24. Oktober 1898.

Heinrich Merten,
Landmann.

Anmerkung. Die Vollstreckungsverfügung ist dreißig Jahre giltig, die Pfändungsverfügung dagegen nur neunzig Tage, innerhalb dieser Frist muß die Versteigerung der gepfändeten Gegenstände beantragt werden.

20.

Aktenzeichen: B. 704/84.
In Sachen des Landmannes Heinrich Merten dahier, Kläger,
gegen den
Zimmermeister Joseph Hoffmann zu Betzdorf, Beklagten.

An
Königliches Amtsgericht
zu Burbach.

Der Beklagte hat Zahlung nicht geleistet.

Königliches Amtsgericht ersuche ich ganz ergebenst, die Versteigerung der nach anliegendem Pfandbericht gepfändeten

Immobilien laut beigehender Pfändungsverfügung verfügen, den Versteigerungstermin anberaumen und den Schuldner wie auch mich benachrichtigen zu wollen.

Hördorf, den 16. November 1898.

Heinrich Merten,
Landmann.

Anmerkung: Alle Forderungen von 300 Mark an sind bei den Landgerichten einzuklagen; doch kann der Zahlungsbefehl bei den Amtsgerichten erwirkt werden, wird dann kein Widerspruch seitens des Beklagten erhoben, so kann die ganze Klageverhandlung hier fortgeführt werden, das ist bei den Amtsgerichten.

Die Injurienklagen sind bei den Schiedsämtern zu erheben, was dadurch geschieht, daß der Kläger seine Klage bei dem Schiedsrichter zu Protokoll giebt.

In betreff der Reklamationen der Eltern bei der Aushebung ihrer Söhne zum Militär, oder der Einstellung derselben in das stehende Heer, desgleichen der Reservisten und Landwehrmänner bei Einberufung zum Manöver ꝛc., sind hier billigerweise unberücksichtigt geblieben. Wer mit den gesetzlichen Bestimmungen bekannt ist, wird dieses auch gut heißen. Bei der untersten Behörde, „den Bürgermeistern", ist die Angabe zu machen, und wird dann durch drei Familienväter, welche Söhne im Dienst oder in der Aushebung haben, die Aufnahme der Beschwerde als richtig bescheinigt. Ohne diese Bescheinigung verliert jede Reklamation ihre wirkende Kraft. Es sind alle diejenigen in einem großen Irrtume befangen, welche meinen, durch lange Bittschriften an Civil- und Militärbehörden die Freilassung vom Militärdienste zu erreichen.

V. Abschnitt.

Geschäftsaufsätze.

Öffentliche Anzeigen, Quittungen, Zeugnisse, Rechnungen, Schuldscheine, Verwahrungsscheine, Empfangsbescheinigungen, Erlaubnisscheine, Anweisungen, Vollmachten, Bürgscheine, Verträge, Tilgungsscheine, Cessionen, Kontrakte u. s. w.

Anmerkung. Die hier angeführten, verschiedenen, meistens kleinen schriftlichen Aufsätze kommen im Geschäfts- und Erwerbsleben vor und sind im praktischen Leben ganz unentbehrlich, weshalb dieselben in den Elementar-, Volks- und Fortbildungsschulen sehr fleißig zu üben sind. Zwar hat man für viele dieser Geschäftsaufsätze besondere gedruckte oder lithographierte Formulare, doch kann man dieselben nicht bei allen Fällen anwenden. Daher ist es notwendig, daß man die Form der einzelnen oben angeführten Geschäftsaufsätze genau kennt, sowie die wesentlichen Stücke eines jeden Aufsatzes weiß, und sodann auf die verschiedenen im Verkehrsleben vorkommenden Fälle überträgt. Es folgen hier von jeder Gattung einige Musterbeispiele.

a) Öffentliche Anzeigen.

1.

Heinrich Vogler von hier läßt kommenden Montag, den 25. März, 200 Ctr. Heu, 5000 Pfund Kornstroh, 2000 Pfund Wirrstroh, 60 Ctr. Kartoffeln, eine große Partie Untererdkohlrabi und Rüben, 10 Hektoliter Weizen, 15 Hektoliter Korn, 12 Hektoliter Gerste und 18 Hektoliter Hafer öffentlich und meistbietend in seiner Behausung gegen Barzahlung versteigern. Anfang der Versteigerung zehn Uhr morgens.

Oldenburg, den 18. März 1899.

Der Bürgermeister
Aumüller.

2.

Der Unterzeichnete hat sich entschlossen, sein in der Kirchgasse gelegenes, vor mehreren Jahren neu erbautes Wohnhaus, das massiv ist, zu verkaufen. Die dabei befindlichen Hintergebäude, sowie die daran liegenden Obst- und Gemüsegärten werden gleichfalls mit verkauft. Das Wohnhaus enthält zwei gut gewölbte, große Keller, zwei geräumige Küchen, acht heizbare Zimmer, mehrere Kammern und zwei große Speicher. Kaufliebhaber wollen sich bei dem Unterzeichneten melden, von welchem ihnen auch die näheren Bedingungen des Verkaufes mitgeteilt werden.

Ems, den 8. Mai 1899.

Martin Haas.

3.

Auf dem Wege von hier nach Koblenz ist ein schwarzledernes Reiseränzchen, das verschlossen war, einen Tragriemen hat und mehrere Kilo mit seinem Inhalte wog, verloren gegangen. Dem redlichen Finder, welcher das besagte Ränzchen unversehrt mit seinem ganzen Inhalte bei dem Unterzeichneten abliefert, wird eine Belohnung von 200 Mark zu teil.

Rübenach, den 14. September 1899.

Alexander Meisner,
Kassierer.

4.

In dem hiesigen Gemeindewalde, Distrikt Heselheck, werden Donnerstag, den 18. Dezember 200 Festmeter tannene Stämme, 2000 Stück Hopfenstangen, 40 Raummeter tannenes Prügelholz, 1500 Stück tannene Wellen öffentlich und meistbietend an Ort und Stelle gegen gleich bare Zahlung versteigert. Die Versteigerung beginnt morgens 9 Uhr und wird mit dem Stammholz begonnen.

Wehrheim, den 9. Dezember 1899.

Knapp, Ortsvorsteher.

5.

Zu Johanni d. Js. ist eine Wohnung im zweiten Stocke, bestehend aus vier Zimmern, zwei Kammern, einer Küche, ein Raum auf dem Speicher und ein solcher im Keller zu vermieten. Das Nähere ist zu erfahren in der

Wilhelmsstraße Nr. 81,
Limburg a. d. Lahn.

6.

Gestern wurden zwei seidene Regenschirme von schwarzer Farbe, fast noch neu, in der Nähe der hiesigen Pfarrkirche gefunden. Der oder die rechtmäßigen Eigentümer wollen sich in dem Pfarrhause dahier melden.

Schlangenbad, den 14. Juli 1899.

Der Pfarrer Knapp.

7.

Ein wohlerzogener, junger Mensch mit guten Schulkenntnissen, welcher das Sattlerhandwerk erlernen will, kann unter sehr annehmbaren Bedingungen eintreten bei

Karl Heinzemann,
Sattlermeister in Nieheim.

8.

Ein neues, wenig gebrauchtes Tafelklavier steht billig zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition des Blattes.

9.

Hierdurch zeige einem geehrten Publikum ergebenst an, daß ich mein Geschäft in das Haus Nr. 24 der Friedrichsstraße eine Stiege hoch verlegt habe und bitte um freundliche Berücksichtigung.

Ernst Schirm,
Schneidermeister.

10.

Schon mehrfach ist es vorgekommen, daß nicht beauftragte Personen auf meinen Namen Waren entnommen haben. Ich erkläre hiermit, daß ich zur Zahlung solcher Waren nicht verpflichtet bin und keiner Person das Recht gebe, auf meinen Namen zu borgen.

Battenberg, den 12. August 1899.

Hermann Geßner.

Aufgaben: 1. Eine Mahlmühle mit zwei Gängen ist zu verkaufen. 2. Ein Gut von mittlerer Größe ist zu verpachten. 3. Eine Nähmaschine steht billig zu verkaufen. 4. Ein einspänniger Pferdewagen wird zu kaufen gesucht. 5. Eine noch gut erhaltene Chaise ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. 6. Das Heugras einer Wiese soll versteigert werden in einzelnen Parzellen. 7. Ein Schuhmacher empfiehlt seine fertigen Schuhe. 8. Ein Bäckermeister sucht einen Lehrling. 9. Ein Verwalter sucht eine Stelle auf einem Hofgut. 10. Ein junger Jagdhund, Teckel, ist entlaufen und wird gesucht.

b) Quittungen.

1.

Heinrich Bierbrauer von hier zahlte mir heute die Hausmiete vom 1. Januar bis 1. Juli d. Js. mit 110 Mark, wörtlich einhundertundzehn Mark, was hierdurch bescheinigt wird.

Marburg, den 10. Juli 1899.

Alexander Steinhauer.

2.

Heute zahlte mir Eduard Maibach von Heimbach den Güterpacht vom Jahre 1898 mit 190 Mark, in Worten einhundertundneunzig Mark, was hiermit quittiert wird.

Neuendorf, den 30. Dezember 1898.

Martin Nagel.

3.

Hiermit bescheinige ich, daß Wilhelm Bach von Weinbach mir heute das erste Ziel Gütersteiggeld mit 250 Mark, sodann

die Zinsen von der ganzen Summe des Steiggeldes, 1500 Mark betragend, vom 15. März d. Js. bis heute zu 5 % mit 56 Mark 25 Pfennig, zusammen in Worten Dreihundert und sechs Mark fünfundzwanzig Pfennig bar bezahlt hat.

Weilburg, den 15. Dezember 1898.

August Gerz.

4.

Der Schreiner August Giersbach zu Münster zahlte mir heute 75 Mark 85 Pfennig (fünfundsiebzig Mark fünfundachtzig Pfennig) für demselben am 12. April d. Js. geliefertes Holz, worüber diese Quittung.

Gielsbach, den 24. August 1899.

Franz Leifeld.

5.

25 Mark

Fünfundzwanzig Mark jährliche Zinsen zu 4 % von 625 Mark Kapital vom 1. Dezember 1897 bis den 1. Dezember 1898 sind mir vom Maurermeister Philipp Nemmich zu Ems heute richtig ausbezahlt worden.

Diez, den 20. Dezember 1898.

Rudolf Merz.

6.

Von Jakob Heinzmann zu Karlsruhe heute die Zinsen von 2500 Mark Kapital vom 11. September 1897 bis dahin 1898 zu 5 % mit 125 Mark (einhundert fünfundzwanzig Mark) bar empfangen zu haben, bescheinigt

Worms, den 10. Oktober 1898.

Emil Ritz.

7.

Heute vom Gemeinderechner Adam Schönberg dahier das erste Quartal meiner Besoldung pro 1. April bis 1. Juli 1899

als Flurschütz mit 30 Mark (Dreißig Mark) empfangen zu haben, bescheinigt.

Mühlheim, den 3. Juli 1899.

Peter Steinebach,
Flurschütz.

8.

Neunzig Mark sind mir heute von Herrn Förster Hubert Albert dahier als Abschlagszahlung auf meine Rechnung pro 1. Januar 1899, einhundert und fünfzig Mark betragend, bezahlt worden, worüber ich hiermit quittiere.

Johannisberg, den 11. Januar 1899.

Anton Kirschni,
Schuhmacher.

9.

Wir Endesunterschriebenen haben heute unsere gegenseitigen Forderungen berechnet und so ausgeglichen, daß bis zum heutigen Tage einer an den andern eine Forderung nicht mehr zu machen hat. Alle bis zum heutigen Tage lautenden Rechnungen und Schuldscheine, sowie Anweisungen oder Cessionen werden für ungültig erklärt.

Diese Abrechnungsquittung ist zur gegenseitigen Sicherheit doppelt ausgefertigt, von beiden Teilen eigenhändig unterschrieben und jedem ein Exemplar eingehändigt worden.

Meiningen, den 2. Januar 1899.

Theodor Horn, Kaufmann.
Heinrich Weber, Fuhrmann.

10.

Heute haben wir Endesunterzeichneten unsere gegenseitigen Forderungen ausgeglichen und derart abgemacht, daß keiner von uns beiden aus dem bis heute zwischen uns stattgehabten Verkehr von dem andern etwas zu fordern hat. Zu dem Ende haben wir alle vorgefundenen Rechnungen, Schuldscheine,

Anweisungen, Cessionen u. s. w. vernichtet und erklären, daß, wenn dessenungeachtet vor dem heutigen Tage ausgestellte Papiere, welche eine Forderung zwischen uns enthalten, zum Vorschein kommen sollten, dieselben als ungültig zu betrachten sind. Diese Quittung und Gegenquittung ist in zwei gleichlautenden Exemplaren abgefaßt, von uns beiden unterschrieben und jedem ein Exemplar zugestellt worden.

Langensalza, den 1. Juli 1899.

Daniel Fröhlich.
Ferdinand Ender.

Aufgaben: 1. Quittung über Scheuerpacht. 2. Desgleichen über Wiesenpacht. 3. Desgl. für bezahltes Holzgeld. 4. Desgl. über empfangenen Ackerlohn. 5. Desgl. über gefertigte und bezahlte Dachdeckerarbeit. 6. Desgl. über ein abgetragenes Kapital nebst Zinsen. 7. Desgl. über empfangene halbjährige Küster- und Glöcknerbesoldung. 8. Desgl. über das erste Ziel Gebäudekaufgeld. 9. Desgl. über eine Abschlagszahlung auf eine Rechnung. 10. Desgl. für ein käuflich erhaltenes Pferd. 11. Desgl. für käuflich erhaltene und überlieferte 80 Centner Kartoffeln.

c) Zeugnisse (Atteste).

1.

Arnold Keßler aus Königskrätz, 24 Jahre alt, von mittlerer Größe, hat bei mir drei Jahre, von Johanni 1896 bis dahin 1899 als Geselle gearbeitet und sich während dieser Zeit durch Fleiß, Geschicklichkeit und ein gutes, sittliches Betragen so ausgezeichnet, daß ich denselben ungern aus meiner Arbeit entlasse. Da sich aber derselbe in größeren Städten umsehen und die Welt etwas kennen lernen will, so erteile ich ihm dieses Zeugnis der Wahrheit gemäß zu seinem besten Fortkommen.

Düsseldorf, den 29. Juni 1899.

Reinhold, Becher,
Mechaniker.

2.

Dem Reinhard Benner aus Braunfels bezeuge ich hiermit, daß derselbe vom 1. Januar 1896 bis dahin 1898 als Knecht bei mir gedient hat. Er hat sich stets fleißig, ehrlich, treu, verschwiegen und gottesfürchtig betragen. Besonders hat er sich im Feldbau und in der Pflege des Viehes ausgezeichnet. Wegen Krankheit seines Vaters ist er aus meinem Dienste getreten. Ich entlasse denselben ungern und kann ihn jeder Herrschaft anempfehlen.

Gotha, den 15. Dezember 1898.

Gottlieb Bechthold,
Gutsbesitzer.

3.

Daß Mathilde Kamp aus Lingen drei Jahre und zwar von Weihnachten 1895 bis Weihnachten 1898 als Magd bei mir in Dienst gestanden und sich in dieser Zeit fleißig, verschwiegen, aufrichtig, treu, ehrlich und gottesfürchtig bewiesen hat, auch gegen die Kinder sehr wohlwollend und liebevoll war und alle weiblichen Geschäfte in der Haushaltung mit vieler Geschicklichkeit besorgt hat, wird hiermit der Wahrheit gemäß bezeugt.

Liegnitz, den 28. Dezember 1898.

Balthasar Günther.

4.

Hiermit bezeuge ich dem Karl Hering aus Lützen, daß derselbe bei mir vier Jahre in der Lehre gestanden, sich während dieser Zeit stets als ein lernbegieriger, fleißiger und braver Mensch gezeigt hat. Dieses und die in seinem Handwerke erworbene Geschicklichkeit machen ihn sehr empfehlenswert.

Breslau, den 26. Juli 1899.

Daniel Sauer,
Schlossermeister.

5.

Der Gärtner Herr Joseph Schier aus Bendorf hat mir einen Garten mit Bäumen, Ziersträuchern, Blumen und Gemüsen in sehr geschmackvoller Weise angelegt, auch die zur Bepflanzung nötigen Gewächse zu billigen Preisen geliefert. Indem ich dieses auf Ersuchen pflichtmäßig bescheinige, verfehle ich nicht, den Herrn Joseph Schier bestens zu empfehlen.

Neuwied, den 10. Mai 1899.

August Horst.

Aufgaben. Anfertigung von Zeugnissen: 1. für ein Kindermädchen, das sich sorgsam und gewissenhaft der Kinder angenommen und sie zu allem Guten angeleitet hat; 2. für einen Hausknecht, Kellner, der sich fleißig, treu, ehrlich, aber unbescheiden betragen hat und deshalb aus dem Dienste entlassen worden ist; 3. für einen Gesellen, der sich als tüchtig erwiesen und wegen Forderung eines höheren Lohnes aus der Arbeit gegangen ist; 4. für einen Schreiner (Schuster, Schneider, Sattler, Dachdecker), der stets gute Arbeiten zu mäßigen Preisen geliefert hat; 5. für einen Gehilfen (Skribenten, Buchführer, Geschäftsführer, Reisenden), der sich in seinem Geschäfte als tüchtig und empfehlenswert bewiesen hat.

d) Rechnungen.

Arnsberg, den 31. Dezember 1898.

1.

Rechnung

über gefertigte Schreinerarbeiten
für Herrn Apotheker A. Kunzen hier
von Schreinermeister Peter Brendel hierselbst.

1899.			ℳ	₰
Januar	10.	Einen Kleiderschrank aus Eichenholz . .	60	
Februar	12.	Einen runden Tisch von Nußbaumholz .	48	
März	24.	½ Dutzend Stühle mit Polstersitz . . .	54	
April	18.	1 neue Bettstelle von Kirschbaumholz . .	24	
Mai	4.	1 Küchenschrank aus Tannenholz . . .	30	
Juni	9.	1 Küchenstuhl	3	
		Summa	219	

Arnsberg, den 10. August 1899.

Dankend empfangen Peter Brendel.

Magdeburg, den 31. Dezember 1898.

2.

Rechnung

für Herrn Anton Schröder in Erfurt
von Paul Arnheim hier.

1898.			ℳ	₰
Januar	9.	Einen neuen Überrock gemacht	15	—
„	9.	Hierzu geliefert 2 m Futterleinen à 1,50 ℳ	3	—
		$1^1/_2$ Dutzend Knöpfe, das Dutzend zu 90 ₰	1	35
		An Nähseide für	—	95
Februar	18.	Dem ältesten Sohne ein Paar neue Hosen gemacht	2	75
„	18.	Für Zubehör hierzu, nämlich Futter, Knöpfe und Garn	—	90
März	24.	Dem zweiten Sohne einen neuen Rock gemacht	5	—
„	24.	Für Futterstoff, Knöpfe und Nähseide . .	1	10
April	19.	Dem ältesten Sohne eine Weste gemacht mit Zuthaten	2	35
Mai	16.	Dem jüngsten Sohne ein Paar Hosen gemacht mit Zuthaten	2	60
		Summa	35	—

Magdeburg, den 31. Dezember 1898.

Dankend erhalten

Paul Arnheim,
Schneider.

Erlangen, den 24. August 1899.

3.

Rechnung

über die an dem hiesigen Rathause ausgeführten Tüncherarbeiten von Hermann Eller hierselbst.

			M	₰
Juni	10.	Die vier Außenwände des Hauses mit einem neuen Bewurf versehen, hiervon für Material und Arbeitslohn laut mündlichem Übereinkommen	220	
Juni	29.	Sämtliche Fenster mit Ölfarbe angestrichen laut mündlichem Accord, einschließlich Material und Arbeitslohn	80	
Juli	10.	Die Thüren angestrichen mit Ölfarbe, hiervon für Material und Arbeitslohn laut mündlichem Übereinkommen	60	
		Summa	360	

Erlangen, den 20. September 1899.

Obigen Betrag empfangen Hermann Eller.

Salzburg, den 24. Oktober 1898.

4.

Rechnung

für die Gemeinde dahier über gefertigte Schlosserarbeiten an dem hiesigen Schulgebäude von Ferdinand Werheim hierselbst.

			M	₰
April	24.	An die vordere Hausthüre ein neues Doppelschloß geliefert und angemacht	13	40
Mai	29.	An die Thür des Lehrsaales ein Schloß geliefert und angemacht	6	45
Juni	12.	An die Stallthüre der Schulökonomiegebäude zwei neue Gehänge mit Kloben gefertigt und angeschlagen, wofür im ganzen	2	80
Juli	19.	An dem Kochherd in der Küche die beiden Thürchen repariert, wofür	1	10
August	25.	An die Thüre des Scheunenthores der Schulökonomiegebäude ein neues Schloß geliefert und angeschlagen	3	20
		Summa	26	95

Salzburg, den 30. Oktober 1898.

Vorstehenden Betrag erhalten Ferd. Werheim, Schlosser.

Neustadt, den 28. Dezember 1898.

5.

Rechnung

für Herrn Oberförster Mäurer dahier
über verrichtete Feldarbeiten
von Martin Höfer hierselbst.

			M	₰
März	25.	Einen Acker von 50 Ar geackert und geeggt .	14	—
April	4.	6 Wagen Dung auf das Hinterfeld gefahren	6	—
"	17.	Einen Acker von 25 Ar geackert	5	—
"	28.	8 Wagen Dung auf das Eichfeld gefahren .	9	60
"	29.	Einen Acker von 30 Ar geackert	6	—
Mai	7.	Einen Acker von 40 Ar geackert und geeggt .	11	20
Juni	18.	Eine Wiese in der Hirzbach, 60 Ar enthaltend, gemäht	14	40
"	23.	Zwei Wagen Heu geladen und eingefahren .	7	—
		Summa	73	20

Neustadt, den 30. Juni 1899.

Mit Dank erhalten

Martin Höfer, Landmann.

Aufgaben: Es sind Rechnungen anfertigen zu lassen: 1. über gefertigte Schuhmacherarbeit; 2. über Glaserarbeit; 3. über Lackier- und Anstreicherarbeit; 4. über verrichtete Wäsche; 5. über verrichtete Taglohnarbeit; 6. über geleistete Wegbauarbeit; 7. über gelieferte Ellenwaren; 8. über geliefertes Fleisch u. s. w.; 9. über gelieferte Spezereiwaren; 10. über geliefertes Brot, Mehl u. s. w.; 11. über vollzogene Zimmerarbeiten; 12. über geleistete Fuhren.

e) Schuldscheine.

1.

Ich Endesunterschriebener bekenne hierdurch für mich und meine Erben, daß mir Herr Jakob Wilhelm Arnoldi dahier die Summe von 580 Mark (wörtlich fünfhundert und achtzig Mark) bar geliehen und richtig dargezählt hat. Dieses Kapital

verspreche ich jederzeit nach vorhergehender vierteljähriger Kündigung wieder zurück zu bezahlen, und bis zur Auszahlung mit fünf Prozent vom Hundert zu verzinsen. Sodann bescheinige ich hiermit den baren und richtigen Empfang der obigen fünfhundert und achtzig Mark.

Ehrenbreitstein, den 10. April 1899.

Bernhard Rudolphi.

2.

Unterzeichneter Franz Steinhardt dahier bekennt hierdurch kraft dieses Schuldscheines, am heutigen Tage von Herrn Albert Ermen hierselbst die Summe von 2000 Mark, in Worten: Zweitausend Mark bar geliehen und richtig empfangen zu haben, mit dem ausdrücklichen Versprechen, dieses Kapital mit vier vom Hundert zu verzinsen bis zur Auszahlung, welche nach einmonatlicher Kündigung jederzeit unverweigerlich geschehen soll.

Zaslau, den 9. November 1898.

Franz Steinhardt.

3.

Herr Rentier Julius Roth zu Worms hatte die Güte, mir heute 2400 Mark, buchstäblich zweitausend vierhundert Mark bar zu leihen und richtig hinzuzählen zum Ankaufe eines Wohnhauses. Ich verspreche, dieses Kapital zur Hälfte Martini 1899 und den Rest Martini 1900 mit fünf Prozent Zinsen wieder zurückzubezahlen.

Vorstehendes beglaubige ich durch meine eigenhändige Namensunterschrift.

Heidelberg, den 4. April 1899.

Wilhelm Friedhofen,
Bäckermeister.

4.

Nach unserer heutigen Abrechnung schulde ich bis auf heute an Jakob Mehlhaus, Müller zu Oberlahnstein, die Summe

von 500 Mark, sage fünfhundert Mark. Gemäß unserer beiderseitigen Übereinkunft wird diese Restschuld von heute ab in ein bares Darlehen verwandelt, und verspreche ich dieses Darlehen nach zwei Jahren, also Johanni 1901 zu bezahlen und bis zur Auszahlung mit fünf Prozent zu verzinsen.

Maien, den 24. Juni 1899.

Martin Büchner, Bäcker.

5.

Hierdurch bekenne ich kraft meiner eigenhändigen Namensunterschrift, daß ich dem Herrn Gerber Wilhelm Niehaus in Haiger für käuflich erhaltenes Leder heute die Summe von

„250 Mark“

buchstäblich zweihundertundfünfzig Mark schuldig geworden bin, verspreche zugleich, den ganzen Betrag am 1. Dezember 1899 zu bezahlen und bis dahin mit vierundeinhalb Prozent zu verzinsen.

Herborn, den 28. Dezember 1898.

Friedrich Barth, Schuster.

Aufgaben: Es sind Schuldscheine anzufertigen: 1. über ein empfangenes Darlehen von 900 Mark gegen 4% Zinsen nach einem Jahr wieder zurück zu bezahlen; 2. der Zimmermeister N. N. ist dem Holzhändler N. N. für käuflich erhaltenes Holz 350 Mark schuldig geworden, worüber ein Schuldschein ausgestellt wird, das Geld zu 3% zu verzinsen und nach einem halben Jahre zurück zu bezahlen; 3. der Landmann N. N. hat von dem Handelsmann N. N. ein paar Ochsen zu 700 Mark gekauft, worüber ein Schuldschein ausgestellt wird, das Geld nach Ablauf von zehn Monaten zu $3^3/_4$% Zinsen zu bezahlen; 4. über ein erhaltenes Darlehen von 1200 Mark zum Ankauf von Schafen, dieses Geld nach halbjähriger Kündigung jederzeit zurück zu bezahlen; 5. ein Fuhrmann kauft zwei Pferde für 990 Mark, hierauf bleibt er 600 Mark schuldig, welche er in drei Monaten ohne Zinsen zu bezahlen verspricht, laut Schuldschein; 6. A. leiht von B. zur Gründung eines Geschäftes 1000 Mark und verspricht solche nach viermonatlicher Kündigung mit 5% wieder zurück zu bezahlen.

f) Verwahrungsscheine (Depositenscheine).

1.

Hiermit bescheinige ich, daß mir der Sattlergeselle Alexander Diesel von Ems am heutigen Tage ein versiegeltes Päckchen, worin seiner Aussage nach 800 Mark (achthundert Mark) sein sollen, zur Verwahrung übergeben hat. Ich verspreche, dieses mir abgelieferte Päckchen mit seinem angeblichen Inhalte unversehrt bis zu dessen Ablieferung wie mein eigenes Vermögen aufzubewahren, ohne jedoch bei einem eintretenden Unglücksfalle, dessen Abwendung nicht in meiner Macht steht, dafür zu haften.

Trier, den 9. Oktober 1898.

Hugo Braun, Rendant.

2.

Daß mir Herr Reinhold Keßler, Kaufmann aus Minden, heute eine Brieftasche mit eintausend Mark in Verwahrung gegeben hat, und daß ich diese Summe gegen Rückgabe dieses Scheines wieder zurückbezahlen will, bescheinige ich hiermit.

Arnsberg, den 10. September 1899.

Hermann Möller,
Gastwirt.

3.

Heute, den 12. März, hat mir der Fuhrmann Wilhelm Kern aus Neuwied einen Ballen, gezeichnet D. F., wiegend 100 Kilo, angeblich Kaffeebohnen enthaltend, in Verwahrung gegeben. Gegen Rückgabe dieses Scheines werde ich diesen Ballen wohlerhalten zurückgeben.

Koblenz, den 12. März 1899.

Richard Corzelius.

Aufgaben: 1. Verwahrungsschein über einen versiegelten Brief, Wertpapiere im Betrage von fünftausend Mark nach Angabe enthaltend; 2. Verwahrungsschein über eine goldene Uhr mit Kette; 3. Verwahrungsschein über eine Kiste mit Kleidungsstücken; 4. Verwahrungsschein über ein Ölgemälde; 5. Verwahrungsschein über ein Kistchen, angeblich zwanzig Taschenuhren enthaltend.

g) Empfangsbescheinigungen.

1.

Heute empfing ich durch den Boten Wilhelm Baumhagen einen Brief, viertausend Mark enthaltend von W. Goldschmidt aus Limburg, richtig und unversehrt, was hierdurch bescheinigt wird.

Niederselters, den 19. November 1898.

Berthold Schwarz.

2.

Daß der Fuhrmann August Kreis aus Hanau die von Herrn Kaufmann C. J. Rosenkranz daselbst an mich abgesandte Kiste mit Wachslichtern, gezeichnet O. M. Nr. 8., heute richtig und wohlbehalten abgeliefert hat, wird demselben hiermit bescheinigt.

Aschaffenburg, den 10. Oktober 1898.

Heinrich Wehrfritz.

3.

Durch den Briefboten Heinrich Geil dahier empfing ich heute ein versiegeltes Paket, mit M. P. gezeichnet, im angeblichen Werte von dreihundert Mark, was hierdurch bescheinigt wird.

Neuwied, den 11. Dezember 1898.

Karl Wolf.

Aufgaben: 1. Einen Empfangsschein über eine vom Uhrmacher Heinz in Koblenz durch die hiesige Botenfrau empfangene Uhr; 2. einen Empfangsschein über zwei empfangene goldene Ohrringe durch den Boten N. N. von Goldarbeiter Maus in N.; 3. einen Empfangsschein über einen empfangenen neuen Überzieher durch N. von N. in N.; 4. einen Empfangsschein über einen empfangenen Bücherkasten von N. aus N. durch N.

h) Erlaubnisscheine (Reverse).

1.

Mein Nachbar August Bender dahier hatte die Güte, mir zu erlauben, durch seinen Hof in meine Scheune zu gehen und zu fahren. Diese Begünstigung wird weder von mir noch von den Meinigen als ein Recht angesehen werden. Sobald August Bender das Gehen und Fahren durch seinen Hof nicht mehr haben will, so wird solches unverweigerlich von mir und den Meinigen unterlassen. Dieser Erlaubnisschein ist doppelt ausgefertigt, von jedem unterschrieben und jedem ein Exemplar eingehändigt worden.

Münster, den 14. Mai 1899.

Heinrich Mohr.
August Bender.

2.

Herr Alexander Lay hierselbst hat die Gefälligkeit gehabt, mir zu erlauben, an der an seinem Wohnhause befindlichen Pumpe Wasser nach Belieben für meinen Gebrauch gegen eine jährliche Vergütung von 3 Mark holen zu dürfen. Durch Gegenwärtiges erkläre ich, daß weder ich noch die Meinigen diese Begünstigung als ein Recht in Anspruch nehmen werden, vielmehr steht es dem Herrn Lay frei, jederzeit die mir erteilte Erlaubnis zurückzunehmen. Zur Be-

kräftigung dieses Reverses ist derselbe von beiden Teilen unterschrieben und jedem ein Exemplar eingehändigt worden.

Duisburg, den 23. September 1899.

Wilhelm Maas.
Alexander Lay.

3.

Auf mein Ersuchen hat mir Herr August Metternich dahier erlaubt, in seinen Hof an mein Haus Holz zu legen ohne jegliche Vergütung. Damit nun diese mir erzeigte Gefälligkeit nicht als ein Recht geltend gemacht werden kann, habe ich diesen Revers eigenhändig ausgestellt und unterschrieben. Sodann erkläre ich, daß es Herrn Metternich unbenommen bleibt, mir diese Begünstigung wieder zu entziehen.

Ems, den 10. Juli 1899.

Nikolaus Stein.

Aufgaben: 1. Über erteilte Erlaubnis eines Durchganges durch eine Wiese; 2. erteilte Erlaubnis über Leinwandbleichen auf einer Wiese; 3. über erteilte Erlaubnis, aus einem Mühlgraben zu wässern; 4. erteilte Erlaubnis über Durchfahrt durch einen Thorweg.

i) Anweisungen.

1.

Gemeinderechner Karl Heftrich dahier wird hierdurch angewiesen, an den Nachtwächter Philipp Streun hierselbst das erste Quartal seiner Besoldung pro Etatsjahr 1. April 1898/99 den Betrag mit 36 Mark (sechsunddreißig Mark) auszuzahlen und gehörigen Orts ausgeblich zu verrechnen.

Dresbach, den 2. Juli 1899.

Der Bürgermeister.
Alzen.

2.

Kirchenrechner Heinrich Glasner hierselbst wird hierdurch angewiesen, das an den Jakob Breiten dahier aus dem hiesigen Kirchenfonds dargeliehene Kapital, da derselbe solches gesetzlich gekündigt, am 15. Oktober d. Js. mit 400 Mark nebst den entsprechenden Zinsen zu erheben und den Betrag gehörigen Orts einnahmlich zu verrechnen.

Bleidenstadt, den 1. Oktober 1898.

Der Vorsitzende.
Hans.

3.

Gegen diese meine Anweisung beliebe Herr Kaufmann Eduard Kang in Koblenz an Herrn Steuerempfänger Emil Herz daselbst die Summe von 120 Mark (geschrieben einhundertundzwanzig Mark) auszuzahlen und mir den Betrag in Rechnung zu stellen.

Boppard, den 13. Dezember 1898.

Karl Baumann.

Aufgaben: 1. Dem Fuhrmann N. N. aus N. die in Verwahrung gegebene Kiste, A. D. B. gezeichnet, zu übergeben; 2. den Gemeinderechner anzuweisen, 60 Mark an den Bäckermeister Adams auszuzahlen und den Betrag in Rechnung zu stellen; 3. eine in Verwahrung gegebene Reisetasche dem Überbringer übergeben zu wollen; 4. eine zur Reparatur übergebene Sackuhr durch Überbringer zu senden: 5. den Kaufpreis für einen dem Metzgermeister Michael Sturz verkauften Ochsen zu 500 Mark zu erheben.

k) Vollmachten.

1.

Ich Endesunterschriebener bevollmächtige hierdurch den Herrn Daniel Bauerhenn in Biebrich, mich in allen meinen Rechtsangelegenheiten bei den Königlichen Gerichten zu ver-

treten, für mich Prozesse zu führen, Vergleiche abzuschließen, Ausstand zu erteilen, Immobilien anzusteigern und solche in den öffentlichen Büchern auf meinen Namen überschreiben zu lassen, Geld für mich in Empfang zu nehmen und gültig in meinem Namen zu quittieren. Alles, was derselbe in dieser Sache für mich thut oder verhandelt, sehe ich so an, als sei es von mir selbst geschehen. Ich erteile demselben volle Substitutionsbefugnis und verspreche ihn in allem schadlos zu halten. Vorstehendes beglaubigt mit eigner Namensunterschrift

Neuendorf, den 19. Juli 1899.

Anton Mahlbach.

2.

Hierdurch bevollmächtige ich den Herrn Feldgerichtsschöffen Adam Auer zu Bernheim, mich bei der Erbschaftsteilung meiner Eltern, der Eheleute Jakob und Anna Sauer daselbst zu vertreten. Alles, was er hinsichtlich meiner Ansprüche für gut finden möchte, so anzusehen wünsche, als hätte ich es selbst gethan. Sodann ermächtige ich denselben, Mobilien und Immobilien für mich anzusteigern und letztere auf meinen Namen überschreiben zu lassen. Ich genehmige alles, was derselbe in dieser Angelegenheit für mich thut oder verhandelt. Vorstehendes beglaubige ich durch meine eigenhändige Namensunterschrift.

Nürnberg, den 14. Februar 1899.

Albert Zöller.

3.

Vorzeiger dieses, Herr Friedrich Vogel aus Tilsit wird hierdurch von mir bevollmächtigt, die Summe von fünfhundert Mark, welche Herr Martin Heil aus Marienwerder für käuflich erhaltene zwei Kühe an mich zu zahlen hat, bei demselben für mich zu erheben und in meinem Namen darüber Quittung

auszustellen, welche ich so angesehen wissen will, als hätte ich sie selbst gegeben.

Königsberg, den 29. Juli 1899.

Ewald Haubrich.

Aufgaben: 1. Jemand bevollmächtigt einen andern, Immobilien für ihn zu versteigern und das Geld in Empfang zu nehmen. 2. Ein Mann bevollmächtigt seinen Sohn, Immobilien für ihn zu kaufen und solche auf den Mann überschreiben zu lassen. 3. Einen Rechtsanwalt zu bevollmächtigen, Prozesse zu führen.

l) Bürgscheine.

1.

August Thewalt dahier schuldet dem Herrn Kaufmann Ernst Wohmann in Saargemünd für erhaltene Porzellanwaren die Summe von 350 Mark (dreihundertundfünfzig Mark), zahlbar am 1. Dezember dieses Jahres ohne Zinsen. Auf Verlangen leiste ich für diese dreihundertundfünfzig Mark Bürgschaft, stelle mich als Selbstschuldner und Selbstzahler hin, leiste jedoch nicht Verzicht auf die Vorausklage des Schuldners, verpflichte mich aber alsdann auch zur Zahlung der entstehenden Kosten und Zinsen. Ich übernehme aber diese Bürgschaft nur auf ein Jahr von heute an gerechnet.

Aachen, den 1. Juni 1899.

Karl Horst.

2.

Dem Friedrich Kunst von Alsbach ist auf sein Ansuchen von dem Vorschußverein zu Grenzhausen ein Kredit von achthundert Mark in Form laufender Rechnung bewilligt worden.

Für diese achthundert Mark leisten die Unterzeichneten Bürgschaft, stellen sich als Schuldner und Selbstzahler hin,

leisten Verzicht auf die Einrede der Teilung und Vorausklage und verpflichten sich zur Zahlung der gesetzlichen Zinsen und etwaiger Kosten.

Nauort, den 24. Juni 1899.

Peter Wehrheim.
Reinhold Marzi.

3.

Der Unterzeichnete verpflichtet sich, für Herrn Wilhelm Jansen in Hornau, welcher bei Damian Grün in Soden Dreihundert Mark gegen jährlichen Zins zu fünf Prozent leihen will, und macht sich durch diese Bürgschaftsurkunde verbindlich, die genannte Summe nebst Zinsen zu bezahlen, wenn der Wilhelm Jansen nicht imstande sein sollte, diese seine Schuld selbst zu tilgen.

Münster, den 11. August 1899.

Julius Ramroth.

Aufgaben: 1. Ein Mann verbürgt sich für einen Schreiner, welcher von einem Holzhändler Werkholz gegen Kredit erhalten hat. 2. B. leistet Bürgschaft für einen Schneider, der eine Nähmaschine auf Kredit erhalten hat. 3. L. übernimmt die Bürgschaft bei einem Gerber für einen Schuhmacher, welcher Leder erhalten hat. 4. O. hat eine Kuh auf Kredit gekauft, wofür P. Bürgschaft leistet.

m) Verträge.

1.

Zwischen Jakob Winter und Anton Weinbrenner wurde heute nachstehender Mietvertrag verabredet und abgeschlossen:

1. Jakob Winter vermietet dem Anton Weinbrenner den zweiten Stock seines Wohnhauses, bestehend in drei Zimmern, einer Küche, sodann einem Raum auf dem Speicher, einem solchen im Keller und einem kleinen, neben dem Hause gelegenen Gärtchen vom 1. Juni 1899 an

für eine jährliche Miete von 200 Mark, wörtlich zweihundert Mark, auf unbestimmte Zeit.

2. Der genannte Vermieter überliefert dem erwähnten Mieter die Wohnung in einem guten Zustande und verpflichtet sich dieser, dieselbe nach abgelaufener Mietzeit in unverdorbenem Zustande dem Vermieter wieder zu übergeben.
3. Der Mieter verpflichtet sich, die in Pos. 1 bestimmte Miete in Quartalraten gegen Quittung zu bezahlen.
4. Diese Miete muß pünktlich in den bestimmten Terminen entrichtet werden, geschieht solches nicht, so muß der Mieter die Wohnung räumen und steht solche zur Verfügung des Vermieters, um solche nach Belieben anderweitig zu vermieten.
5. Alle Reparaturen über drei Mark hat der Vermieter ausführen zu lassen; dagegen diejenigen Ausbesserungen unter drei Mark fallen dem Mieter zur Last und dürfen von letzterem Veränderungen in der Wohnung ohne Genehmigung des ersteren nicht vorgenommen werden.
6. Der Mieter darf die Wohnung nicht wieder vermieten.
7. Jedem Teile steht es frei, diesen Vertrag nach vorhergehender dreimonatlicher Kündigung aufzuheben. Der Verkauf des Hauses, sowie der Tod des Mieters oder Vermieters hebt gleichfalls den Vertrag auf.

Dieser Vertrag ist in zwei Exemplaren ausgefertigt, jedes von beiden Teilen eigenhändig unterschrieben und jedem ein solches eingehändigt worden.

Mainz, den 1. Juni 1899.

Jakob Winter, Vermieter.
Anton Weinbrenner, Mieter.
Wilhelm Heinz, Zeuge.
Karl Steub, Zeuge.

2.

An dem heutigen Tage ist zwischen dem Philipp Gerz, als Verkäufer und dem Hermann Remy, beide von hier, nachstehender Kaufvertrag nach reiflicher Überlegung verabredet und abgeschlossen worden:

Philipp Gerz verkauft an Hermann Remy sein Wohnhaus nebst dem dabei befindlichen Garten, belegen in der Altgasse zwischen Nikolaus Rems und Ernst Rath, mit allem, was im Hause erd-, niet- und nagelfest ist, für die Summe von 3200 Mark, in Worten: Dreitausend und zweihundert Mark, mit allen Rechten und Gerechtigkeiten, wie es bis dahin benutzt wurde.

Mit dem 1. September d. Js. geht das Haus mit allen darauf ruhenden Lasten in den Besitz des Käufers über. An diesem Tage erfolgt die Zahlung zur Hälfte mit eintausend sechshundert Mark und ist die zweite Hälfte am 1. Juli 1900 ohne Zinsen zu zahlen.

Dieser Vertrag ist doppelt ausgefertigt, jede Ausfertigung vom Verkäufer und Käufer eigenhändig unterschrieben und jedem ein Exemplar eingehändigt worden.

Meiningen, den 15. Juni 1899.

Philipp Gerz, Verkäufer.
Hermann Remy, Käufer.
Franz Hild, Zeuge.
Ferdinand Schupp, Zeuge.

Aufgaben: 1. Mietvertrag über eine vermietete Scheune; 2. Pachtvertrag über einen verpachteten Garten; 3. Mietvertrag zwischen einem Herrn und einem Dienstboten; 4. Mietvertrag über einen vermieteten Keller; 5. Kaufvertrag über einen verkauften Garten; 6. Kaufvertrag über einen verkauften Acker.

n) Tilgungsscheine.

1.

Hierdurch bescheinige ich, daß mir der Herr Heinrich Schmidt von Weinheim die ihm geliehenen fünfhundert Mark nebst Zinsen zurückgezahlt hat. Da mir der über diese Schuld ausgestellte Schein abhanden gekommen ist, so erkläre ich hiermit denselben für ungültig, wenn er sich etwa wiederfinden sollte.

Augsburg, den 11. November 1898.

Arnold Schwarz.

2.

Der Herr Andreas Schöneberg zu Koblenz hat mir die ihm am 15. Juni l. Js. übergebene goldene Uhr mit Kette heute wohlerhalten wieder übergeben. Unter Rückgabe des darüber ausgestellten Depositenscheines spreche ich demselben zugleich meinen Dank für seine Gefälligkeit hiermit aus.

Koblenz, den 1. Oktober 1898.

Peter Aumüller.

Aufgaben: 1. Über zurückgezahlte 1000 Mark nebst Zinsen, wovon der ausgestellte Schuldschein verloren gegangen ist, einen Tilgungsschein anfertigen; 2. einen Tilgungsschein ausstellen über 500 Mark, worüber die Hypothek verloren gegangen ist; 3. über Auszahlung eines Kaufschillings, wovon die Kaufurkunde verloren gegangen ist, einen Tilgungsschein ausstellen.

o) Cessionen.

1.

August Hermann Zinndorf dahier schuldet mir für ein demselben verkauftes zweistöckiges Wohnhaus die Summe von

eintausendachthundert Mark, zahlbar zur Hälfte am 1. Dezember d. Js. und die andere Hälfte am 1. Juli künftigen Jahres ohne Zinsen. Diese eintausendachthundert Mark cediere ich mit allen mir zustehenden Rechten an Jakob Neuhaus, Köln. Ich hafte für die Richtigkeit der Forderung, sowie für den richtigen Eingang derselben. Die Gerichtsbehörde ersuche ich, diese Cession gerichtlich festzustellen und den Schuldner davon zu benachrichtigen.

Der mitunterzeichnete Jakob Neuhaus erklärt hiermit, vorstehende Cession anzunehmen, bittet gleichfalls um gerichtliche Feststellung und Benachrichtigung des Schuldners.

Köln, den 19. August 1899.

Paul Hammer.

Jakob Neuhaus.

2.

Durch diese Cession erkläre ich hierdurch, daß die siebenhundert Mark, die ich laut Schuldschein vom 15. Juli 1898 an Herrn Wilhelm Neubig zu Ehrenbreitstein zu fordern habe, an Herrn Kaufmann Daniel Muth in Koblenz abtrete, so daß dieser von heute an nach Belieben über die Forderung verfügen kann.

Vallendar, den 19. Mai 1899.

Albrecht Eschenauer.

Aufgaben: 1. Jemand cediert sein Gütersteiggeld; 2. es cediert R. seine Güterpacht an S.; 3. P. cediert die Summe für ein verkauftes Pferd an M.

p) **Kontrakte.**

Zwischen dem Schlossermeister Heinrich Stein und dem Adolf Mardner, beide von hier, wurde heute nachstehender Lehrkontrakt verabredet und abgeschlossen:

1. Der Schlossermeister Heinrich Stein nimmt den Sohn des Adolf Mardner, Albert, in die Lehre und ver-

pflichtet sich, denselben während seiner vierjährigen Lehrzeit, nämlich vom 1. April 1899 bis dahin 1903 in allen vorkommenden Schlosserarbeiten zu unterrichten und ihn dann nach beendigter Lehrzeit loszusprechen.

2. Der Adolf Mardner verpflichtet sich dagegen, ein Lehrgeld von 70 Mark zu bezahlen, und zwar die Hälfte beim Antritt der Lehrzeit und die andere Hälfte nach Beendigung derselben. Sodann verpflichtet sich derselbe, dem Sohne ein Bett und die Kleidung zu stellen, sowie die Wäsche zu besorgen.

3. Der Meister verspricht dem Lehrling gute Kost und Wohnung.

4. Der Lehrling verspricht, sich während der Lehrzeit treu, gehorsam, verschwiegen, gut zu betragen und den Nutzen seines Lehrherrn in allen Stücken zu fördern. Den Schaden, welchen er seinem Lehrherrn zufügen sollte, verpflichtet sich der Vater zu ersetzen.

5. Sollte der Lehrling ohne wichtigen Grund vor beendigter Lehrzeit aus der Lehre treten, so hat der Vater dem Lehrherrn eine Entschädigung von fünfzig Mark zu vergüten; entläßt aber der Lehrherr den Lehrling wegen seines schlechten Betragens, so kann weder der Lehrling noch dessen Vater einen Anspruch auf Entschädigung machen.

6. Bei einer etwaigen Krankheit des Lehrlings verpflichtet sich der Lehrherr, denselben vier Wochen zu verpflegen und die Kosten für ärztliche Behandlung zu tragen; dauert dagegen die Krankheit längere Zeit, so hat der Lehrherr keine Verpflichtungen mehr und muß der Lehrling die durch Krankheit verkürzte Lehrzeit durch längeres Lernen ausgleichen.

7. Im Falle der Lehrherr den Lehrling zu strenge behandelt, oder mißhandelt, oder ihm auch schlechte Kost giebt, steht dem Vater das Recht zu, seinen Sohn aus der Lehre zu nehmen, ohne jedoch eine Vergütung an den Lehrherrn zu geben.

Dieser Lehrkontrakt ist doppelt ausgefertigt und von beiden Teilnehmern eigenhändig unterschrieben worden.

Worms, den 10. Mai 1899.

Heinrich Stein.
Adolf Mardner.

Meisterwerke für die Praxis des Volksschulunterrichts.

I. Band. **Geistliches und Weltliches** zu einer volkstümlichen Auslegung des kleinen Katechismus Luthers für Kirche, Schule und Haus. Von K. H. Caspari. X. 358 S. 8. . . . . 2 ℳ 50 ₰

II. Band. **Unterredungen über den kleinen Katechismus Luthers.** Ein praktisches Handbuch für Lehrer. Von J. Nissen, weil. Schullehrer in Glückstadt. — Erster Teil. Einleitung und erstes Hauptstück. Neue Ausgabe. XII. 328 S. 8. . 2 ℳ 50 ₰

III. Band. **Unterredungen ꝛc. ꝛc.** Zweiter Teil. Das zweite Hauptstück. 280 S. 8. . . . 2 ℳ 30 ₰

IV. Band. **Unterredungen ꝛc. ꝛc.** Dritter Teil. Das dritte, vierte und fünfte Hauptstück. 252 S. 8. . . . . 2 ℳ 30 ₰

V. Band. **Populäre Himmelskunde und mathematische Geographie.** Von Adolf Diesterweg. Mit einer Karte und 116 in den Text gedruckten Abbildungen. XX. 371 S. 8. . . . . 2 ℳ 50 ₰

VI. Band. **Lehr- und Lesebuch der Weltgeschichte.** Für Mittel-, Bürger- und höhere Mädchenschulen bearbeitet von Friedrich Nösselt, weil. Professor in Breslau. Erster Teil. Die alte Geschichte. Neue Ausgabe, sorgfältig verbessert, zum Teil umgearbeitet und bis auf die Gegenwart fortgeführt. (Unter der Presse.)

VII. Band. **Die höhere Leselehre.** Anleitung zum schönen Lesen. Von Adolf Diesterweg. Neue, zeitgemäß bearbeitete Ausgabe. (Unter der Presse.)

☛ Elegant gebunden à Band 60 ₰ mehr. ☚

Druck von Julius Beltz in Langensalza.

Wagner, Johann

Musterbeispiele zu deutschen Aufsätzen für Elementar-, Volks-, Fortbildungs- und Präparandenschulen von J. Wagner 3. Bdch. u. d. Tit.: Musterbeispiele zu deutschen Aufsätzen. Leitfaden zu allen Arten von Briefen und Geschäftsaufsätzen für Elementarvolks-, Fortbildungs-, Gewerbe- und Präparandenschulen auch zum notwendigen Gebrauche für Geschäftsleute.
Bd.: 3

1899